This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

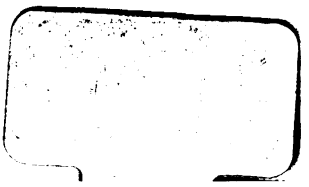
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 08155269 1



Reisen

nach

Kos, Halikarnassos, Rhodos

und der Insel

Cypern.

Von

Ludwig Ross.

Auch als vierter Band der

Reisen auf den griechischen Inseln.

Mit Lithographien und Holzschnitten.

Halle,

C. A. Schwetschke & Sohn.

(M. Bruhn in Schleswig.)

1852.

Rock
BVX
354. F. 1

Vorwort.

Den drei Bänden meiner Reisen auf den griechischen Inseln, welche von 1840—45 im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen sind, schließen sich diese Reisen nach Kos, Rhodos und Cypern als viertes und letztes Bändchen an. Die Erscheinung desselben ist erst durch meine Versetzung von Athen nach Halle, dann durch andere Arbeiten und verschiedene hindernde Umstände, zuletzt durch meine Kränklichkeit bisher verzögert worden. Ich werde mit diesem Bande das, was ich zur Kenntniß der so sehr vernachlässigten griechischen Inseln beizutragen vermag, ziemlich erschöpft haben; da aber außer den vier Bänden dieser Reisen meine Mittheilungen über die griechischen Inseln an verschiedenen Orten zerstreut sind, so möge es mir erlaubt sein, zum Abschluß sie hier übersichtlich aufzuführen. Es gehört dahin ein Aufsatz im Tübinger Kunstblatt 1836, Nr. 12; eine Abhandlung „Ueber Anaphe und anaphäische Inschriften, nebst Inschriften von Pholegandros", in den Denkschriften der Kgl. Bayr. Akademie 1838, S. 401 ff.; mittelalterliche Urkunden ebendas. 1837, S. 158 ff.; eine Abhandlung über Sikinos (*Ἀρχαιολογία τῆς νήσου Σικίνου*) als Universitätsprogramm, Athen, 1837. 4.; Inschriften von Kythnos, Keos und andern Inseln im Intelligenzblatt der A. L. Z. 1838, N. 13. 35. 40. 41; ebendas. 1844, N. 60 und 80; Inschriften von Amorgos in den Actis Soc. Gr. Lips. vol. II. p. 67—82; Inschriften verschiedener Inseln in meinen Inscr. Gr. Ined. fasc. II und III; andere von Rhodos im Rh. Mus. N. F. IV. (1845), S. 161—199; von Telos, Kos und Rhodos in meinen Hellenika I. 1. S. 59—67; 2, S. 93—117; endlich von Cypern im Rh. Mus. 1850, S. 512 ff. Kleinere Mittheilungen über Monumente und Inschriften finden sich in den Ann. d. Inst. Archéol. XIII. p. 13—24 und Mon. Ined. III. Tav. XXV. XXVI, und in Gerhards Archäol. Ztg. I. S. 101 ff.; II. S. 299 und 345 ff. IV. S. 281 ff. und Taf. XLII: VI. S.

289 ff. und Taf. XIX, so wie S. 331; VIII, S. 134 ff. und Taf. XIII; S. 209 ff. und Taf. XIX; S. 241 ff. und Taf. XXII; IX, S. 281 ff. und Taf. XXV; S. 321 ff. und Taf. XXVIII. Dazu kommen kürzere Schilderungen von Ausflügen auf die Inseln in meinen griechischen Königsreisen I. S. 117 ff.; 143 ff. 238—256, und besonders über Euböa und die nördlichen Sporaden II. S. 25—62; 108—125 und 163—167; ferner über Kastellórizo oder Megiste in meinem Kleinasien S. 5 ff; endlich noch einige Aufsätze in der Augsb. A. Z., z. B. Nov. 1843, und über Kos und Naxos im Mai 1846. Obgleich nun einige der Eilande, namentlich Melos, Thera, Naxos, Samos, Kos, Rhodos und Cypern, schon wieder reichen Stoff zu einer Nachlese bieten mögen, so darf ich doch glauben, daß die Erörterung des monumentalen Zustandes der von mir besuchten Inseln während der letzten anderthalb Jahrzehente in den vorliegenden Bänden nebst den Ergänzungsschriften ziemlich vollständig gegeben ist; und ich möchte neue Reisende auffordern, ihre Aufmerksamkeit mehr auf die von mir nicht bereisten Eilande zu richten, namentlich auf die nördliche Gruppe, Thasos, Lemnos, Imbros, Samothrake, und auf die Inseln an der Westküste von Kleinasien, auf Tenedos, Lesbos und Chios.

Was den Titel des Buches betrifft, so ist schon im Vorworte des zweiten Bandes der Inselreisen S. III bemerkt worden, daß es bei der ersten Anlage nur auf die zu Griechenland gehörigen Cykladen und südlichen Sporaden abgesehen war: wodurch die Bezeichnung der Inseln des ägäischen Meeres auf dem Titel des ersten Bandes gerechtfertigt ist. Im Verfolge der Reisen wurde aber die ursprüngliche engere Begränzung schon durch den Inhalt des zweiten, mehr noch des dritten Theiles überschritten; und so ist es dahin gekommen, daß sich selbst Cypern gefallen lassen muß, durch den Anschluß des Buches an das frühere Werk, scheinbar unter die griechischen Inseln des ägäischen Meeres gezählt zu werden. Wegen dieses kleinen Uebelstandes bitte ich um Nachsicht.

Halle, Febr. 1852.

L. R.

Inhalt.

Reise nach Kos, Halikarnassos, Telos, Loryma und Rhodos (1844).

Seite

1. Vom Peiräeus nach Syros. Tenos. Mykonos. Notizen über Delos. Kalymnos. Gräber und Goldschmuck. Argos. Kos. Empfang bei Mustapha-Bei. Das Schloß der Ritter. Friesstücke vom Tempel des Asklepios. Der alte Hafen. Alterthümer in der Stadt und den Gärten. . 1—15

2. Das Innere von Kos. Die Burinna. Gesundbrunnen. Pylin. Heroon des Charmylos. Paläon Pylin. Antimacheia. Ruinen von Halasarna. Kephalos. Die Stadt Isthmos. Heiligthum der Demeter Sebaste. Andere Ruinen. Der Bischof. Erpressungen der Geistlichkeit. Landspitze Mastikaris. Astypaläa. Stomalimne. Der Bach Haleis. . . . . 16—29

3. Abstecher nach Halikarnassos. Lage der Stadt. Das Mausoleion. Schloß. Theater. Die Akropolen. Quelle Salmakis. Ueber die Topographie von Halikarnassos. Rückkehr nach Kos und Abreise von dort. Die Insel Telos (Episkopi). Alterthümer. Syme. Der Ritterhafen oder Loryma. Dortige Trümmer. Ankunft auf Rhodos. — Beilage über die Zerstörung des Mausoleion. . . . . 30—53

4. Rhodos. Hassan-Paschah. Kirche des H. Johannes. Ritt nach Tholóos. Tempel des Apollon Erethimios. Theater.

Seite

Bergkette des H. Elias. Artamites. Siana. Der Akramytes. Ruinen bei H. Phokas und Baſilikon. Monolithos. Das Schloß. Keine Ruinen von Kameiros. Apolakkiá. Batin. Kataviá. Trümmer bei Plemmyrin. Lachaniá. Giannarin. Irdenes Geſchirr. Asklepion. Lartos. Lindos. Das feſte Schloß. Reiche Ausbeute an Inſchriften. Tempel der Athene und des Zeus. Der Aufgang zur Akropolis. Paläokaſtron von Mallona. Archangelos. Der bacchiſche Erzengel. Seidenzucht in Aphandu. Koskinu. Stadtmauern von Rhodos. Profeſſor Hedenborg. Monte Smith: Das Atabyrion. Die Vorſtädte. Der hohle Hügel. Abfahrt von Rhodos . . . . . 54—80

Reiſe nach Cypern (1845).

1. Abfahrt von Smyrna. Rhodos. Anblick von Cypern. Landung in Larnaka (Kition). Die Marine. Der alte Hafen. Mittelalterliche Ruinen. Ein aſſyriſches Basrelief. Statiſtiſches über Cypern. Bevölkerung. Abgaben. Heuſchrecken. Der große Salzſee. Das Dorf Kitin. Feigenſchnepfer. Cyperwein. Türkiſche Verwaltung. Alterthümer in Kition. . . . . 83—96

2. Reiſe nach Leukoſia. Aradipu. Dalin, das alte Idalion. Ruinen. Phöniciſche Statuetten. Fluß Satrachos. Erdbeben. Anblick von Leukoſia. Beſuche beim Paſchah und bei den Biſchöfen. Der Erzbiſchof. Verwaltung der Inſel. Geſchichte von Leukoſia (Nikoſia). Venetianiſche Befeſtigungen. Kirchen. Bevölkerung und Gewerbe. . . 97—113

3. Reiſe nach Ammochoſtos. Dorf Athienu. Die Maulthiertreiber auf Cypern. Tremithus. Der H. Spyridion. Dorf H. Sergios. Kirche des H. Barnabas. Gefängniß der H. Katharina. Fluß Pedieus. Ammochoſtos oder Famagoſta. Arſinoe. Geſchichte der Stadt. Salamis oder Conſtantia. Wieſengärten (λιβάδια). Ackerbauliche Verhältniſſe. Die Ebene Meſaoria. Beſchaffenheit des Bodens. Viehzucht. Preiſe der Aecker. . . . . 114—130

Seite

4. Karpasia. Reise durch die Mesaorta. Avgasida. Levkonikon. Das nördliche Gebirge (Pente Daktyli). Akanthu und die Umgegend. Kantara. Strand der Achäer. Aphrodision. Abgeschnittenheit der Bewohner. Knodara. Artemi. Ero Metochin. Das alte Chytri. Rückkehr nach Leukosia. 131—140

5. Paß nach Keryneia. Die Abtei de la Pair. Buffavento. H. Hilarion. Keryneia. Ruinen. Alte Gräber. Nachrichten über Cilicien. Das Schloß. Kloster Acheropöetos. Ruinen der alten Lapethos. Kloster H. Panteleïmon. Lebensweise der Mönche. Vorgebirge Krommyon (Kormakites). Maroniten. Paläokastron bei H. Eirene: vielleicht Kermia? Alte Statuen. Negersklaverei. Der Flecken Morphu. Politische Gerüchte. Englische Pläne. Paläochora: das alte Soli. Der Olympos. Petra. Die Dörfer von Solea. Alte Bergwerke. Aepeia. Der Berg Machäräs: der alte Aoos. Politikon: die alte Tamasos. H. Herakleidios. Kupfergruben. Pera. Fund einer Bronzestatue. Nyssos. Idalion. Heimkehr nach Larnaka. . . 141—163

6. Reise nach Amathus und Kurion. Wasserleitung von Arpera. Mazotós: Paläa? Der Tetios. Pentakomon. Schatzgräbereien. Amathus. Ruinen. Das große Steingefäß. Alte Gräber. Limessos. Verkehr und Handel. Halbinsel Kurias. Kolossin. Der Fluß Lykos. Dorf Episkopi. Alte Gräber. Ruinen von Kurion. Das Stadium. Ruinen vom Heiligthume des Apollon Hylates. Pisurin. Der Frankengrnnd. Kuklia oder Palä-Paphos. Der Tempel der Aphrodite. Phönicisches Grab und Inschrift. . . . 164—182

7. Weg nach Neu-Paphos. Die Seeküste. Fruchtbare Ebene. Hieros Kipos. Neu-Paphos. Ruinen. Der Hafen. Das große Dorf Ktima. Paläokastron. Phönicische Gräber bei Paphos. Die Halbinsel Akamas. Weg nach Nikuklia. Enkliston. Rückkehr nach Kurion. Avdimu. Altes Grab bei Kantu. Statistisches. Rückkehr nach Larnaka. . . . . 183—195

8. Bedeutung von Larnaka. Europäische Consuln. Griechische Chronik des Georg Bustrone. Phönicische Inschriften. Der H. Lazaros. Ein neuer türkischer Heiliger. Phönicische Gräber. Phaneromeni. Ausgrabung bei Ki-

Seite

tion. Ansehen der Engländer. Heimliche Christen (λιγο-βάμβακος). Schifffahrt und Handel. . . . . 196—204

9. Unterbrochener Ausflug nach dem Olymp. Der Kreuzberg. Apano = Levkara. Alte Gräber. Nachrichten über den Olymp. Plötzliche Umkehr. Die Kriegsbrick l'Agile. Stürmische Rückfahrt nach Athen. — Dialekt der Cyprier. Sprachproben. . . . . 205—212

Reise

nach

Kos, Halikarnassos, Telos, Loryma und Rhodos.

1844.

1.

Vom Peiräeus nach Syros. Tenos. Mykonos. Notizen über Delos. Kalymnos. Gräber und Goldſchmuck. Argos. Kos. Empfang bei Muſtapha-Bei. Das Schloß der Ritter. Friesſtücke vom Tempel des Asklepios. Der alte Hafen. Alterthümer in der Stadt und den Gärten.

Nunc retrorsum
Vela dare atque iterare cursus
Cogor relictos.

Kos, den 5. Mai 1844.

Da bin ich zum dritten Male auf Kos, diesmal zu etwas längerem Aufenthalte und mit den nöthigen Fermanen verſehen, um auch gegen den Willen der Türkiſchen Localariſtokratie, der argwöhniſchen Beis und Agas, die Dörfer der Inſel beſuchen zu können. Heute früh hat der kleine ſchlanke Cutter Leon, der jetzt zum Aerger des alten Muſtapha-Bei binnen vier Jahren bereits zum vierten Male ſich hier ſehen läßt, ſeinen Anker wieder auf der Rhede unter den verroſteten Kanonen des alten Ritterſchloſſes fallen laſſen.

Am 27. April Abends ſegelte ich aus dem Peiräeus, begleitet von dem Architekten Herrn E. Laurent aus Dresden, und mit François Vitali als Dolmetſch und Reiſediener, einem gewandten Manne, der die Welt bereits von Iſpahan und dem Perſiſchen Meerbuſen bis Paris, London und Hamburg durchzogen hat. Aber wir wurden gleich nach der Abfahrt von ſo anhaltender Windſtille befallen, daß wir uns nach vierundzwanzig Stunden erſt in dem Canal zwiſchen Sunion und Keos befanden. Während der vorhergehenden Tage hatte Nordwind geherrſcht,

und dieſen hatte eine ganze Handelsflotte benutzt, um von den Dardanellen die Heimfahrt nach den Europäiſchen Häfen anzutreten. Jetzt von derſelben Windſtille betroffen ſchwammen dieſe Schiffe, über hundert an der Zahl, mit ſchlaffen Segeln in langer Reihe auf der Strecke zwiſchen der Südſpitze von Euböa und den Inſeln Kythnos und Belbina: ein Anblick wie ich ihn, ſo oft ich auch ſchon dieſe Gegenden befahren, noch nicht gehabt hatte. Die Windſtille dauerte, nur auf Stunden von ſchwachen ſpielenden Luftzügen unterbrochen, auch noch den folgenden Tag, ſo daß wir erſt am 29. April mit Sonnenuntergang den Hafen von Hermupolis auf Syros erreichten. Hier lagen außer den Dampf- und Handelsſchiffen auch eine kaiſerliche Fregatte, das Flaggenſchiff des Admirals Bandiera, und ein Türkiſcher Kriegs-Miſtiko vor Anker. Dieſe Miſtikos, die man jetzt in den Griechiſchen Gewäſſern nur noch ſelten als friedliche Handelsfahrzeuge ſieht, die aber während des Krieges als Raub- und Caperſchiffe eine bedeutende Rolle geſpielt haben, ſind große Barken mit drei kurzen ſenkrecht geſtellten Maſten, an denen ſie Lateiniſche Segel führen; ſie können von 4 bis 8 Kanonen tragen und gelten, in den Händen geſchickter und kühner Seeleute, für ausgezeichnete Schnellſegler. In dem letzten Jahrzehent ſah man ſelten Türkiſche Kriegsfahrzeuge in den Griechiſchen Gewäſſern; jetzt haben wir auch im Peiräeus ein Türkiſche Brick gelaſſen, und überhaupt erſcheinen ſie häufig ſeit der vorjährigen Septemberumwälzung, aus Beſorgniß daß aus den Helleniſchen Häfen wieder Unternehmungen gegen Kreta oder Theſſalien hervorgehen möchten.

Wir beſorgten noch Abends einige Einkäufe von Vorräthen und gingen um Mitternacht wieder unter Segel, allein die anhaltende Windſtille nöthigte uns am folgenden Vormittage in Tenos einzulaufen[1]). Bei der Landung ergab ſich ein

1) Vgl. Reiſen auf den Griech. Inſeln, I. S. 13 und 17.

kleines Mißverſtändniß. Die Einwohner erwarteten einen neuen Gouverneur, und hatten vermuthet, als ſie ein königliches Schiff auf ihren Hafen zuſteuern ſahen, daß ihr künftiger Regent an Bord ſei; die Gemeindevorſteher und Honoratioren waren daher am Strande verſammelt, um den Erwarteten mit einer ſchwungreichen Anrede zu begrüßen, und mußten nun unverrichteter Dinge wieder aus einander gehen, als ſie ſich in der Perſon getäuſcht ſahen. Mit Vergnügen ſchlenderten wir in dem Städtchen umher, deſſen halb Venetianiſche, halb morgenländiſche Bauart viel Maleriſches hat. Die Seitengebäude der Wallfahrtskirche erweitern ſich immer mehr, ſo wie der Reichthum der Kirche durch fromme Gaben wächſt. Die kleine Antiquitätenſammlung des Kloſters liegt jetzt in einer dunkeln Kammer, und beſteht nur aus einem halben Dutzend Inſchriften, aus zwei Grabſtatuen eines Mannes und einer Frau ohne Köpfe, aus dem Torſo einer gepanzerten Kaiſerſtatue, wenig über Lebensgröße, die auf der Bruſt ein kleines Relief hat: einen nackten Kämpfer mit hohem Helm und Argoliſchem Schilde, der auf einen zu Boden geworfenen Kentauren tritt und ihm mit dem Schwerte das Haupt ſpaltet; und endlich aus einer Anzahl kleinerer Fragmente. In den Umgebungen der Stadt hat ſich in den neun Jahren, ſeitdem ich zum erſten Male hier war, wenig geändert. Die mehrmals verſuchte Anpflanzung von Oelbäumen iſt nicht gelungen; der herrſchende Nordwind ſtürzt ſich ſo heftig von dem ſteilen Berge herunter, daß er das Aufkommen von Bäumen faſt unmöglich macht, außer in den tieferen gegen den Wind geſchützten Schluchten. Das mildere Klima aber im Vergleich mit Athen zeigt ſich darin, daß hier unten am Strande bereits ſeit einigen Tagen die Gärſtenärnte begonnen hatte, die ſich bei Athen wenigſtens noch bis zur Mitte des Mai verzögern wird.

Abends gingen wir nach Ikaros oder Ikaria unter Segel, und fanden uns am nächſten Morgen, den 1. Mai,

auf der Hälfte des Weges zwiſchen Mykonos und Ikaria, mit einem ſchwachen Nordwinde und unter ſanftem Regen. Bald ſprang der Wind nach Süden um und brachte uns gegen Mittag bis auf acht Seemeilen von der ſchwer zugänglichen Inſel, die ich als ein faſt unbekanntes Land diesmal ſehnlich zu erreichen wünſchte [2]: aber leider wandte ſich dann der Wind nach Oſten, und wurde ſo heftig, daß der Leon genöthigt war, nach Mykonos umzukehren und gegen Abend in dem Hafen Orneos Schutz zu ſuchen. Das Wetter hielt uns hier faſt vierundzwanzig Stunden zurück. Um uns die Zeit zu vertreiben, beſuchten wir die Stadt, wo ich bei dem Conſul Kordias verſchiedene Anticaglien kaufte, darunter eine ſehr ſchöne Thonmaske der Io, von der Inſel Rheneia [3]. Kordias, der aus Sparta gebürtig iſt, aber bereits lange auf Mykonos wohnt, hat oft auf Delos und Rheneia Ausgrabungen angeſtellt, und kennt die Oertlichkeit dieſer Eilande ſehr genau. Folgende Erzählung ſchien mir beachtungswürdig. Er berichtete, daß in der Nordhälfte von Delos, Mykonos gegenüber, ein Waſſerbaſſin im Felſen ſei mit hinunterführenden Stufen, von den Hirten ἡ λάκκα μὲ τὸ νερόν genannt, welches durch unterirdiſchen Zufluß zu jeder Jahreszeit, außer im September, Waſſer zu halten pflege. Indeß hätten die Hirten es mit Baumzweigen und Steinen faſt zugeſchüttet, weil ihnen mehrmals Schafe darin ertrunken wären. Ein bejahrter Hirte aber habe ihm erzählt, daß er einſt einen friſchen Palmenzweig darin gefunden habe. Von dieſen Angaben der Hirten ſind wenigſtens diejenigen Beobachtungen, die ſich auf die zeitweiſe Zu- und Abnahme des Waſſers beziehen, zweifelsohne richtig, da ſie zur Tränkung ihrer Heerden auf

2) Wegen der zu vermuthenden Reſte vom Heiligthum der Artemis Tauropolos; vgl. Griech. Inſeln II. S. 158.

3) Jetzt im Kgl. Muſeum in Berlin.

Delos faſt nur auf dies Waſſerbecken angewieſen ſind; und ſo erklärt der Umſtand, daß das Waſſer gerade im September, zur Zeit des niedrigſten Standes des Nils, am meiſten abnimmt, zur Genüge die Entſtehung der Vermuthung der Alten, daß dieſer Deliſche Inopos (Ἴνωπός) ſein Waſſer durch unterirdiſchen Zufluß aus dem Aegyptiſchen Nil erhalte[4]). Die Sache iſt intereſſant genug, um es wünſchenswerth zu machen, daß, wenn Delos einſt wieder bewohnt ſein wird, genauere Beobachtungen angeſtellt werden möchten. Die Geographie der Alten iſt voll von ſolchen Behauptungen, die ſich nicht immer über das Knie brechen laſſen. An den Quellen und Flüſſen Griechenlands, namentlich des Peloponnes, haben ſie die unterirdiſchen Verbindungen richtig aufgeſpürt und nachgewieſen. Die Annahme, daß der Nil durch unterirdiſche Adern bis Delos und der Alpheios bis Syrakus reichen ſolle, erſcheint freilich ſehr kühn. Indeß muß ich hier noch eine Erzählung anführen, die ich einmal im Peloponnes gehört habe. Einem Türken aus Koron, der an einer tiefen Quelle im Meſſeniſchen Gebirge frühſtückte, fiel ſein Becher (der ſogenannte Tas), aus dünnen Silberblech in das Waſſer und ſank unter. Einige Jahre ſpäter landete derſelbe Türke auf einer Seereiſe auf den Strophaden, den niedrigen Klippeneilanden, die im Süden von Zakynthos liegen; der Abt des Kloſters bewirthet ihn, und der Türke erkennt in den Händen des Abtes ſeinen verlornen Becher. Auf Befragen erklärt der Abt, daß die Quelle ſeiner Inſel ihn vor einigen Jahren aus-

4) Ueber den Deliſchen Inopos und ſeinen vermeinten Zuſammenhang mit dem Nil ſ. die Zeugniſſe: Griech.. Inſeln I. S. 31. Die Vermuthung, daß er in dem Bette eines Gießbaches zwiſchen dem Kynthos und dem Theater zu erkennen ſei, nehme ich jetzt zurück, weil die Annahme, daß er aus einem brunnenähnlichen Felsbecken hervorgequollen ſei, viel beſſer zu den Angaben über ſein wechſelndes Steigen und Fallen paßt.

geworfen habe; man rechnet nach, und die beiden Zeitangaben treffen ganz in dem richtigen Verhältniß zusammen. Und warum sollte nicht der Abfluß eines Messenischen Bergkessels mit derselben Gewalt auf der Strophadenklippe emporsprudeln können, mit welchem erwiesener Maßen z. B. der Abfluß der Tegeatischen Hochebene als eine sprudelnde Quelle unter dem Namen Dine [5]) (jetzt Anavolo) aus dem Boden des Argolischen Meerbusens wieder emporquillt?

Am 1. Mai Nachmittags wurde der Wind wieder günstig, wir lichteten die Anker, fanden uns den folgenden Morgen auf der Höhe von Patmos, wo wir einige Stunden anlegten, um meinen alten Bekannten, den Abt Benjamin, wieder zu besuchen, und landeten gestern früh im Hafen von Kalymnos. Es war eben die Zeit, wo die Schwammfischer ihren Sommerfeldzug anzutreten pflegen; ein Theil der Barken war bereits ausgelaufen, der größere Theil der Flotille lag aber noch da und rüstete sich zur Abfahrt in der folgenden Woche. Meine Absicht war hier Erkundigungen über den Goldschmuck einzuziehen, der hier im vorigen Winter kurz nach meiner Anwesenheit gefunden worden war und über dessen Größe und Bedeutung sich in Griechenland die übertriebensten Gerüchte verbreitet hatten [6]). Wir gingen daher alsbald hinauf nach der Stadt zu Herrn Drosos Tavlariu, meinem ehemaligen Zuhörer, der die Studien hat aufgeben müssen, um sein väterliches Erbe hier anzutreten, und von ihm begleitet schlugen wir dann den Weg über den ehemaligen Tempel des Apollon nach den Gräbern ein. Sie liegen am Abhange der Berge rechts über dem Platze, welcher noch heute der Damos (*Δᾶμος*) heißt [7]), und sind theils in den felsi-

5) Vgl. m. Reisen im Peloponnes, I. 132, 153.

6) Nach diesen Gerüchten habe ich (Griech. Inseln III. S. 141. Anm. 23) eine irrige Mittheilung über die Beschaffenheit des Fundes gegeben.

7) Ueber die erwähnten Oertlichkeiten vgl. Bd. II. S. 97 und 99.

gen Boden gehauen, theils unter den Aeckern in geringer Tiefe aus Steinplatten zusammengesetzt. Der Besitzer des Grundstücks hatte hier im vorigen Winter gegraben, um Steine zum Hausbau zu suchen; da stieß er in der Tiefe von nur zwei Spannen auch auf eine einfache Todtenkiste (σορός, λάρναξ) aus weißem Marmor [8]). Da er den schweren Deckel nicht allein abzuheben vermochte, rief er einen Nachbar von dem angränzenden Acker zu Hülfe; sie öffneten den Sarg und fanden nun einen reichen Goldschmuck, der nach der Beschreibung meines Begleiters und des Finders selbst aus folgenden Stücken bestand: 1) einem anderthalb Finger breiten einfachen Diadem oder Stirnbande (von den Leuten περικεφαλαία genannt) aus massivem Golde; 2) aus einem einen Finger breiten sehr kunstreich gearbeiteten Halsbande (von ihnen λαιμός genannt), an welchem an zwei feinen einen Finger langen Kettchen zwei goldene Gärstenkörner (?) hingen; 3) aus zwei großen goldenen Ohrreifen, in deren jedem eine schwebende geflügelte Figur stand, die in der einen Hand eine Flasche oder einen Krug (mit λάγηνον bezeichnet), in der andern eine Schale hielt, als wäre sie im Einschenken begriffen. Diese Goldsachen hatten zusammen ein Gewicht von 42½ Venetianischen Ducaten, also etwa 2000 Türkische Piaster an Goldwerth. Außerdem fand sich in dem Sarkophage noch eine Silbermünze von Kalymnos und ein bronzener Spiegel (δίσκος) ohne Figuren. Der Besitzer hätte sich seines werthvollen Fundes ungestört erfreuen und folgenden Tages damit nach Athen oder Smyrna segeln können, wenn er nicht aus Knikkerei den Nachbar für seine Mühwaltung mit 5 Piastern (10

8) Später ist auf Kalymnos, aber ohne nähere Angabe auf welchem Puncte der Insel, ein reicher Fund an Terracotten, kleinen Vasen und einigen Goldsachen gemacht worden, welche Gegenstände in das Britische Museum gekommen sind. Vgl. darüber die Notizen von S. Birch in Gerhards Arch. Ztg. N. F. II. (1848) S. 278 ff.

Silbergroſchen) hätte abfinden wollen. Dieſer verlangte nur 20 Piaſter, und da der Finder ſie ihm nicht bewilligen wollte, zeigte er die Sache dem Türkiſchen Aga an, der ſie an den Paſchah nach Rhodos berichtete. Haſſan-Paſchah ließ ſich den Goldſchmuck und die Münze ausliefern, und zahlte dem Finder nach Türkiſchem Rechte nur ein Dritttheil des Metallwerthes. In den zahlreichen andern Gräbern, welche die Kalymnier in dieſer Gegend geöffnet haben, hat ſich keine ſo werthvolle Ausſtattung gefunden. Auch gemalte Gefäße von Erheblichkeit ſcheinen hier nicht vorzukommen; die Gräber aus der Zeit der Vaſenmalerei müſſen in einer andern Gegend zu ſuchen ſein.

Den Rückweg nahmen wir dann über den Ort Argos (τὸ Ἄργος) den ich auf meinen früheren Reiſen noch nicht beſucht hatte. So heißt eine kleine von Bergen eingeſchloſſene fruchtbare Hochebene drei Viertelſtunden ſüdlich von der Stadt, in der einige alte Kirchen liegen. In der Hauptkirche fand ich einige Grabaltäre mit Stierköpfen und Blumengewinden, und einige andere Marmorfragmente, und an der Außenſeite verſchiedene Inſchriften, von denen aber nur noch einzelne Buchſtaben leſerlich waren. In der kleinen Nebenkirche findet ſich ein großes Relief eines ſitzenden geflügelten Greifen von guter Zeichnung, aber dermaßen mit Kalk übertüncht, daß ſich das Detail der Arbeit nicht unterſcheiden und würdigen ließ. Ein ähnliches Bruchſtück eines Greifen iſt in einer dritten Capelle eingemauert; wahrſcheinlich ſind ſie aus dem Heiligthum des Apollon hier herauf gebracht worden. Die Erhaltung des Namens Argos auf dreien dieſer kleinen Doriſchen Eilande — auf Niſyros, wo es ſchon von Stephanos von Byzanz bezeugt wird, auf Kaſos und Kalymnos — iſt ein bemerkenswerther Umſtand [9]).

9) Vgl. Bd. II. S. 79 und 107; Bd. III. S. 47.

Dieſe Nacht nun ſind wir von Kalymnos hier herübergeſchifft und vor Tagesanbruch auf der Rhede angelangt. Sobald wir bei dem Griechiſchen Conſul Herrn Hippokratides gelandet waren, ſandte ich François mit den Fermanen des Großweſſiers und des Kapudans Halil-Paſchah, die mir der Königl. Preußiſche Geſandte bei der hohen Pforte Herr von Lecoq gütigſt ausgewirkt hatte, an den ungefälligen Muſtapha-Bei, ließ ihm meinen Gruß entbieten und Pferde zur Bereiſung der Inſel verlangen. Nach einer Viertelſtunde kam der Dolmetſch zurück: der Bei habe ihn ſehr freundlich aufgenommen und nur darauf gedrungen, daß ich ihn doch ſelbſt beſuchen möchte. Ich ging daher mit dem Conſul, meinem Reiſegefährten und Capitän Georg zu ihm; wir fanden ihn in der offenen hölzernen Zollbude (hier κουμέρχιν) am Hafen. Muſtapha empfing mich dies Mal, ſo weit dies ſeiner innerlich widerſtrebenden Natur möglich war, mit der ausgeſuchteſten Artigkeit, und floß von den höflichſten orientaliſchen Redensarten über: er habe mich im vorigen Herbſte[10]) nur deshalb von der Bereiſung der Inſel abgehalten, weil er befürchtet habe, daß ich in den Dörfern viel Ungemach ausſtehen und wenig Intereſſantes finden werde; da ich aber auf meiner Abſicht beharre, ſo wolle er mir jede Erleichterung gewähren, und es habe dazu, ſo heuchelte er, der Empfehlung aus Stambul gar nicht bedurft. Ich wollte den Beſuch abkürzen, aber er ließ uns nicht gehen, bevor drei Mal friſche Pfeifen und friſcher Caffe herumgereicht worden waren; er erzählte unterdeſſen von ſeinen Reiſen nach Algier, Trieſt und Venedig, und von ſeinen Schickſalen während des Griechiſchen Krieges. Zum endlichen Abſchiede überſchüttete er mich noch mit den zärtlichſten Freundſchaftsverſicherungen.

---

10) Vgl. Griech. Inſeln III, S. 127 figg.

Während dieses Besuches hatte sich, da heute Sonntag ist, eine Menge der Einwohner vor der Zollbude versammelt und mit Erstaunen zugesehen, wie sich ihr sonst so bärbeißiger Statthalter in Zuvorkommenheiten gegen einen Fremden in leinener Jacke und seine Begleitung erschöpfte, und sie hatten erfahren, daß dies in Folge eines Schreibens aus Konstantinopel geschehe. Es mußte dem Bei daran gelegen sein, diesen Eindruck bei seinen Untergebenen möglichst wieder zu verwischen. Daher belustigte es mich nicht wenig, schon nach einer Stunde zu hören, daß Mustapha gleich nach meinem Weggange die Primaten der Griechen vor sich beschieden hatte, um ihnen in barschen Worten zu eröffnen: sie sollten nicht glauben, daß er sich um die Fermane aus Konstantinopel im Mindesten bekümmere; es habe ihm nur Vergnügen gemacht, mich an der Nase zu führen und mir die Erlaubniß zur Bereisung der Insel zu geben; er wisse daß die Bauern der Dörfer ihn hinlänglich fürchteten, um mir keine Alterthümer zu zeigen, auch wenn sie deren kennen sollten, und überdies werde er mir einen seiner Kawasse zur Begleitung mitgeben, der mich beobachten solle. Nach dieser wohlgesetzten Rede entließ der alte Janitschar sie wieder.

Den heutigen Tag haben wir angewandt, um die Stadt und ihre Umgebung zu durchstreifen. Der Eingang in das alte Ritterschloß am Hafen wurde mir auch jetzt beharrlich verweigert; wir setzten es kaum durch, vier Friesstücke aus Parischem Marmor, die an der Wasserseite eingemauert sind, zeichnen zu dürfen. Alle vier sind von gleicher Größe, 1,30 Meter lang und 0,63 hoch, wovon 12 Centimeter auf einen Eierstab kommen, der sie am obern Rande bekrönt. Auf der am Besten erhaltenen Platte erscheinen Asklepios und Hygeia neben einander auf einem Felsblocke sitzend; eine andere enthält drei tanzende Bacchantinnen und einen Satyr, die dritte drei Satyrn und einen Panther, von denen zwei um einen

großen Mischkrug beschäftigt sind; die Figuren der vierten Platte sind fast ganz zerstört. Alle vier Stücke aber sind so stark mit Kalk übertüncht, daß sich nicht viel mehr als die Umrisse der Figuren erkennen ließ. Nach ihren Größenverhältnissen müssen sie zu einem sehr ansehnlichen Gebäude Jonischer Ordnung gehört haben, dessen Säulen mit Capitell und Basis etwa zwölf Mal die Höhe des Frieses betragen haben, also gegen acht Mater hoch gewesen sein dürften; sie rühren demnach wahrscheinlich vom Tempel des Asklepios selbst her. Nach der Angabe der Einwohner sollen im Innern des Schlosses noch mehr solche Friesstücke, nebst Statuen und andern Sculpturen, vermauert sein [11]).

Während Herr L. hier noch zeichnete, machte ich mit dem Consulatssecretär einen Gang um den alten Hafen auf der Westseite des Schlosses. Dies geräumige Becken ist jetzt bis auf einen bis zwei Fuß Tiefe verschlammt, und das Wasser, welches durch einige süße Quellen von der Landseite Zufluß bekommt, fließt am Nordende des Schlosses nur durch einen ganz engen Graben ins Meer ab. Auf der Westseite des Hafens sind Gärten und Türkische Gottesäcker. In der Vorstadt fand ich im Zurückgehen ein Wappenschild von einem der Statthalter des Johanniterordens auf der Insel, mit der Inschrift:

F. FRANCI. SANS. LOC
TENENT. D. LANGON

Die Insel wird hier in Italiänischer Form Lango genannt, wie sie auf unseren Seekarten meistens noch mit einer andern Italiänischen Form Stanchio (ʾσ τὰν Κῶ) zu heißen pflegt,

11) Ich habe diese Friesplatten von Kos in Gerhards Archäol. Ztg. IV. (1846), Taf. 42, S. 281 ff. herausgegeben. — Leider ist im Frühling 1846 das alte Hafenschloß oder doch ein Theil desselben durch eine Pulvererplosion in die Luft gesprengt worden: vgl. Allg. Ztg. 1846. Mai, Nr. 128. Beil.

während sie im Munde der Griechen noch heute unverändert ἡ Κῶς, und ein Bewohner derselben Κώτης statt Κῶος heißt. Die Türken nennen sie freilich auch Stankiöi, was in diesem Falle der Italiänischen Namenverdrehung zur Entschuldigung gereicht, wenn es nicht eben aus dieser abzuleiten ist.

Diesen Nachmittag setzten wir unsere Streifzüge durch die Stadt und die umliegenden Gärten fort, aber ohne irgend erhebliche Reste des Alterthums aufzufinden; nicht einmal die Stelle des Asklepiostempels läßt sich ermitteln, der freilich nach Strabon entfernter von der Stadt am Abhange des Gebirges gelegen zu haben scheint. In dem südwestlichen Theile der Stadt steht ein großer runder Altar aus weißem Marmor, $3^1/_4$ F. im Durchmesser; um denselben gehen vier geflügelte weibliche Figuren, die mit den rechten Händen ein schweres Blumen- und Fruchtgewinde tragen; in der Linken hält die erste einen Kranz, die zweite eine breite Binde (ταινία), die dritte und vierte einen Palmenzweig. Ihre gehobenen Flügel stoßen mit den Spitzen an einander; in den leeren Räumen zwischen den Flügeln und dem Gewinde sitzt zwischen der ersten und zweiten ein Vogel, der an einer Fruchtbeere pickt, zwischen der zweiten und dritten ein Vogel und eine Biene oder Bremse; nur der Raum zwischen der vierten und ersten Figur bleibt leer. In dem Garten des Hadschi-Achmet von Kreta zeigte man uns ein Fragment eines Reliefs von schlechter Römischer Arbeit: einen Satyr mit einem Kruge und einer Fackel und eine Mänade mit zwei Fackeln; und in einem andern Garten, des Kaftan-Agassi, sahen wir in dem Brunnenschachte die Statue eines Knaben von guter Arbeit, etwa zwei Fuß hoch, eingemauert. Hierauf und auf einige Inschriften beschränkte sich die ganze archäologische Ausbeute. Diese Citronengärten, die mit einigen Palmen und Cypressen untermischt in grünem Kranze die Stadt umgeben, machen einen Theil des Reichthums der Insel aus.

Unterdeſſen hat François die nöthigen Mundvorräthe beſorgt, wir ſind auf den Cutter zurückgekehrt, um an ſeinem Bord zu ſchlafen, und treten morgen, vielleicht mit zu großen Erwartungen, die Umreiſe der Inſel an [12]).

1) Eine Specialkarte von Kos, nach der Aufnahme der Engliſchen Seeofficiere, findet ſich ſchon beim dritten Bande meiner Inſelreiſen.

2.

Das Innere von Kos. Die Burinna. Gesundbrunnen. Pylin. Heroon des Charmylos. Palaäon Pylin. Antimacheia. Ruinen von Halasarna. Kephalos. Die Stadt Isthmos. Heiligthum der Sebaste Demeter. Andere Ruinen. Der Bischof. Erpressungen der Geistlichkeit. Landspitze Mastikaris. Astypaläa. Stomalimne. Der Bach Haleis.

Ὠγυγίην δ' ἤπειτα Κόων Μεροπηΐδα νῆσον
Ἵκετο, Χαλκιόπης ἱερὸν μυχὸν ἡρωΐνης.

Kos, 6—9. Mai 1844.

Am Montag früh ließen wir uns wieder mit unsern Habseligkeiten beim Consulate an den Strand setzen, aber trotz den schönen Versprechungen des gestrigen Tages suchte Mustapha-Bei jetzt noch einige Schwierigkeiten zu erheben, und erst um acht Uhr früh erschienen die verlangten fünf Pferde, geführt von einem Türken, Hussein. Wir saßen schnell auf und waren nach einem raschen Ritte schon um neun Uhr bei der Burinna, die ich bereits früher beschrieben habe [1]), die aber dies Mal genauer aufgenommen und gezeichnet wurde. Die ganze Länge des unterirdischen Ganges beträgt 35 Meter, der untere Durchmesser des bienenkorbförmigen Brunnenhauses nur gegen drei und seine Höhe sieben Meter, wozu noch der Schacht mit drei Metern kommt. Der Steinschichten sind siebzehn, ihre Fugen sind senkrecht. Der Eingang und die Nische, aus welcher das Wasser fließt, sind, wenn auch nicht

1) Bd. III. S. 131 fgg. Genauer herausgegeben in Gerhards Archäol. Zeitung 1850, N. 22.

in regelmäßiger Bogenform, doch nach dem Princip des Gewölbes vermittelst eines Keilsteines überdeckt. Ich untersuchte die ganze Umgegend des Brunnens genau, und überzeugte mich vollkommen, daß der große Tempel des Asklepios sicher nicht hier gestanden haben kann; es findet sich nicht die geringste Spur von Ueberresten, die hierauf hindeuten könnte.

Als wir von der Burinna aufbrachen, überfiel uns ein starker Regen, und wir flüchteten uns oberhalb des Gesundbrunnens (*Κοκκινόνερον*) in eine Hirtenhütte, deren Inhaber uns mit vortrefflicher gepreßter Milch (*μυζήθρα*) bewirtheten, die man hier in kleinen eine Spanne langen und anderthalb Zoll weiten Körbchen aus einem zierlichen Binsengeflechte aufbewahrt. Der Name dieser Käsekörbchen (*τυροβόλιον*) ist noch der antike. Unter diesem Frühstück hatte sich der Regen verzogen, und wir ritten wieder in westlicher Richtung am Gebirge hin, dessen höchster Kamm zu unserer Linken zerrissene Gipfel zeigte, mit einzelnen Fichten; in den zahlreichen Schluchten von Wasserläufen (*ῥεύματα*) die seinen Abhang durchschneiden, wachsen Cypressen, Platanen und andere Bäume, Oleander, Myrten, Agnus Castus und anderes Gesträuch, das zum Theile schon in Blüthe steht. Zu unserer Rechten hatten wir den Blick auf die schmale mit Getreide bedeckte Ebene, die den nördlichen Rand der Insel bildet, auf das Meer und den fernen Kranz von Inseln und Küsten. Wir kamen durch ein kleines Dorf, *Χαϊχουτάδες* oder das Araber- (Neger-) Dorf genannt, dann durch ein anderes mit einer ansehnlichen neuen Kirche des Erzengels Michael oder des Hagios Asomatos, von der es den Namen führt. In der Vorhalle derselben fand ich einen Priester, der etwa dreißig 6- bis 10jährige Knaben lesen lehrte. Solche Schulen der ersten Elemente (*τὰ κοινὰ γράμματα*) sind selbst im türkischen Griechenlande weit häufiger als man gewöhnlich glaubt, und alle diese Buben hoffen einst freie Griechen zu werden. Da uns der Regen

noch drohend über den Köpfen ſtand, ließen wir das Dorf Aſphendiu (ἡ Ἀσφενδιοῦ) links über uns liegen und ritten geraden Weges über zerſchnittenes, anfangs mit reicher Vegetation bedecktes, dann kahles Land nach dem volkreichen ſehr zerſtreut gebauten Flecken Pylin[2]) oder Peripatos.

Nachdem wir bei dem Primaten des Dorfes ein Unterkommen gefunden, brachten wir den Reſt des Nachmittages damit zu, in dem Orte umherzuſtreifen, deſſen Häuſer zerſtreut unter Bäumen liegen. In den Häuſern und Kirchen finden ſich hin und wieder Inſchriften, und doch ſcheint Pylin kaum die Stelle einer alten Ortſchaft einzunehmen, ſondern wahrſcheinlich ſind die meiſten dieſer Reſte erſt von den Grabmälern unten in der Ebene auf dies Plateau heraufgeſchleppt worden, das den letzten Ausläufer des Gebirgsabhanges bildet. Das einzige eigentlich alte Monument iſt das ſogenannte Charmyli (ὁ τὸ Χαρμύλι, d. i. Χαρμύλειον), das durch eine Inſchrift verbürgte Heroon eines Charmylos[3]), deſſen Name noch an ſeinen Ueberreſten unter und neben der Kirche des Kreuzes (τοῦ Σταυροῦ) in dem obern oder ſüdlichen Theile des Dorfes haftet. Die vollſtändig erhaltene Grabkammer, die jetzt als Schafſtall dient, iſt eine der ſorgfältigſt gebauten, die ich in griechiſchen Landen geſehen habe. Sie iſt in dem Rande einer natürlichen Erdterraſſe angelegt, ſo daß man zu ebener Erde hineingeht, und aus großen Blöcken eines ſehr feſten Travertins erbaut, der ganz dem beſten römiſchen Travertin gleicht. Durch eine kleine Vorhalle tritt man in das

2) Der Name hat den Ton auf der letzten Sylbe. In der Ungewißheit ſeiner Ableitung habe ich ihn Πυλίν, d. i. Πυλίον geſchrieben. Der H. Chriſtodulos, der vor der Stiftung des Kloſters auf Patmos hier Abt geweſen war, ſchrieb ihn Πηλίον (vgl. Bd. II. S. 136. 182.); vielleicht wäre daher Πηλεῖον die richtigere Schreibart.

3) Inscr. Gr. Ined. III. n. 309. — Das ſchöne Grab und ſeine Ornamente habe ich herausgegeben in Gerhards Archäol. Zeitung 1850, Nr. 22.

mittlere faſt 6 Meter lange Gemach, deſſen im Halbkreis gewölbte Decke der Breite nach durch fünf große als Segmente eines Kreiſes geſchnittene Travertinplatten gebildet wird. An dies Gemach ſtoßen auf jeder Seite ſechs Todtenkammern von dritthalb Meter Länge, bei 66 Centimeter Breite. Die Außenſeite der Grabkammer war mit einer Façade von weißem Marmor, joniſcher Ordnung, verkleidet, von welcher ſehr ſchöne Ueberreſte (einige Geſimsſtücke und der ſehr reich verzierte Thürſturz) nebſt der Inſchrift in der anſtoßenden Capelle des Kreuzes eingemauert ſind. Dieſe Inſchrift war eine von denjenigen, deren Beſuch durch meinen verſtorbenen Collegen Ulrichs im vorigen Sommer die Deſpotenlaune und die abergläubige Furcht Muſtapha-Beis ſo ſehr aufgeſtachelt hatte, daß er ſeinen türkiſchen Führer zu Tode prügeln ließ und Befehl gab, die von Ulrichs abgeſchriebenen Steine — in deren einem Türken faſt abgöttiſch erſcheinenden Werthſchätzung durch die Europäer Muſtapha's Scharfſinn eine der Urſachen des griechiſchen Aufſtandes zu erkennen meint — in Stücke zu ſchlagen. Dies Vernichtungsurtheil iſt aber an der Inſchrift des Charmylos nur unvollſtändig vollzogen worden; die Trägheit des mit der Ausführung beauftragten Kawaß hat ſich begnügt, einige Löcher in die Marmorplatte zu picken, ſo daß die Schrift noch lesbar bleibt. Indeß hatte Muſtapha doch nicht Unrecht darin, daß der Schrecken ſeines Namens die Bauern zittern mache. Ich wußte von ſicherer Hand, von den Lehrern der griechiſchen Schule in Kos, daß in Pylin einige Basreliefs verborgen ſind, aber nichts konnte die Bauern bewegen ſie mir zu zeigen; ſie fürchteten den mir als Späher mitgegebenen Huſſein, den es mir heute noch nicht gelang, trotz ſeiner leicht wahrzunehmenden ganz antimahomedaniſchen Neigung zum Weine, in eine erwünſchte Trunkenheit zu verſetzen.

Am folgenden Morgen gingen wir eine Stunde weit den Gebirgsabhang hinauf nach den mittelalterlichen Ruinen von

Palăon Pylin. Das kleine und ſchlechte Schloß liegt auf dem Gipfel einer iſolirten Felskuppe; das verlaſſene und verfallene Dorf zieht ſich über dem ſüdlichen Abhang dieſes Felſens. Am Eingange des Schloſſes ſind Reſte eines gewölbten Thores aus gebrannten Ziegeln, von beſſerer Bauart und aus dem höheren Mittelalter, vielleicht aus dem Kloſter des H. Chriſtodules. In der großen Kirche der Panagia, in der Schlucht oſtwärts unter dem Schloſſe, fanden wir noch einige ausgezeichnet ſchöne Bruchſtücke von dem Geſimſe des Charmyleion, nebſt einer Joniſchen und einigen glatten Säulen; daneben auch ein Wappen mit der Inſchrift:

+. F. LOIS. PRO. VA-NA.

und der Jahreszahl 1515. Der Rückweg führte uns über eine kleine Capelle des H. Baſileios, am nördlichen Fuße des Schloßfelſens, über deren Thür ein altes Votivrelief eingemauert iſt: ein Adler auf einem Blitze ſitzend, mit der Unterſchrift: *Ἑκαταῖος κατ' ὄνειρον.* Vermuthlich war dies Weihgeſchenk in dem Heiligthume des Zeus Hyetios aufgeſtellt, welches in dieſer Gegend der Inſel auf einem der höheren Berggipfel lag [5]).

Mittags ritten wir von Pylin in anderthalb Stunden nach Antimachia (ἡ Ἀντιμάχεια), über zerſchnittene Hügel von Sandſtein, Thonſchichten (Schlamm) und vorzüglich einer vulkaniſchen Breccia aus zerriebenem Bimſtein und kleinen Trachytſtücken. Das hohe öſtliche Gebirge der Inſel, der Dromedon oder Prion, beginnt hier ſich zu ſenken, und läßt auch zur Linken gegen Süden das weißglänzende Bimſteineiland Hyali oder Iſtros, darüber die hohen vulkaniſchen Gipfel von Niſyros und weiterhin Telos und Rhodos erblicken; zur Rechten ſahen wir Kalymnos ganz nahe und gegen Weſten in duftiger Ferne die hohe Naxos. Nachdem wir in dem

5) Inc. Gr. Ined. II. n. 172 und 175.

Caffehauſe (hier ταβέρνα) des Dorfes ein gutes Unterkommen gefunden hatten, ritten wir noch an den ſüdlichen Strand hinunter, durch eine Schlucht, in welcher unter Oelbäumen des Dörfchen Kardamina (Καρδάμινα) und über welcher auf dem Rande der Hügel die türkiſche Feſtung Antimachia liegt. Am Strande an der Stelle, wo meine Karte nach der engliſchen Aufnahme einen Tempel angiebt, liegt die Capelle der H. Theodote [6]) auf ausgedehnten alten Fundamenten, deren Trümmer indeß in ihrer jetzigen Geſtalt zunächſt einem mittelalterlichen Kloſter anzugehören ſcheinen. Darunter ſind doriſche Capitelle, Fragmente von Geſimſen und andere Bruchſtücke, doch Alles von ſpäter ſchlechter Arbeit, auch eine Inſchrift aus welcher ſich zu ergeben ſcheint, daß hier im Alterthume ein Tempel des Asklepios lag [7]). Von der Kirche der H. Theodote ſteht nur noch ein Theil der hintern Niſche aufrecht, aus großen von einem antiken Gebäude entnommenen Quadern von ſchwarzem und weißem Marmor, aus denen abwechſelnd die Schichten (noch vier an der Zahl) gebaut ſind [8]). Wir ritten dann noch drei Viertelſtunden weiter oſtwärts längs dem Strande, der viele Fundamente und Steinhaufen von zerſtörten älteren und ſpäteren Gebäuden zeigt, nach den Ruinen einer alten Kirche der H. Barbara, mit eini-

---

6) Hier Ἁγία Θεοδότη oder Θεότη geſprochen. Ueber dieſe doriſche Eigenthümlichkeit der Ausſprache auf Rhodos und Kos, die ſchwächeren Conſonanten zwiſchen zwei Vocalen ganz auszuſtoßen, vgl. Bd. III. S. 173. fg.; auch auf Cypern, ſ. unten am Schluß dieſes Bandes.

7) Die Inſchrift ſ. in meinen Hellenika 1846. 2. H. Nr. 13.

8) Dieſe Bauweiſe, mit abwechſelnden Schichten von Steinen verſchiedener Farbe, iſt freilich ſchon antik. Kallixenos bei Athenä. 5, S. 206 beſchreibt ſo gebaute Säulen in dem Rieſenſchiffe des Philopator: κίονες ἀνήγοντο στρογγύλοι, διαλλάττοντες τοῖς σπονδύλοις, τοῦ μὲν μέλανος, τοῦ δὲ λευκοῦ, παράλληλα τιθεμένων. So läuft auch durch die Wände des Gemäldezimmers an den Propyläen in Athen ein Gurt von ſchwarzem eleuſiniſchen Stein.

gen glatten Marmorsäulen, einigen späten dorischen und andern byzantinischen Capitellen, aber Alles am Boden liegend, der auch Reste eines byzantinischen Mosaiks zeigt. Beide diese Kirchen zeugen für ein frühes Christenthum auf Kos, und die Menge alter Spuren bestätigt die Ansetzung von Halasarna an dieser Küste. Den Rückweg nach Antimachia nahmen wir an dem Kastron vorüber. Unterhalb desselben passirten wir einige einzeln liegende Gehöfte mit Gärten und Oelbäumen, welche man von ihrer abgeschiedenen Lage hier und auf Nisyros ἀποστροφαίς nennt, wie in Griechenland ἐξοχαίς, und bei den Alten ἐσχατιαί. Die Festung ist ein großes viereckiges Schloß, ein Bau der Ritter, aber jetzt verfallen und nur äußerlich weiß übertüncht; es wohnen etwa funfzig Türken darin. Vermöge ihrer Lage auf der Mitte des hier niedrigen Rückens der Insel beherrscht sie die Aussicht auf das Meer von Rhodos bis Samos, und nur diese Rücksicht kann die Ritter in der Wahl des Platzes geleitet haben. An dem Wege vom Schlosse nach dem Dorfe sieht man zur Linken alte Grabhöhlen.

Gestern früh, den 8. Mai, sahen wir uns in Antimachia um. In den Kirchen des *Χριστὸς Μοσκοπιανός* (von dem Erbauer so zubenannt) und besonders der großen Panagia, genannt *Προσκύνημα*, sind mehre Inschriften und andere alte Reste, und in einer andern alten Kirche der Panagia, in dem nördlichen Theile des Dorfes, ist die Inschrift, die sich auf den Dienst des Zeus Hyetios bezieht. Durch den ganzen Ort zerstreut aber liegen viele Marmorquadern, Säulenstücke, Capitelle, besonders korinthische der späteren Zeit, und Grabaltäre. Gräber finden die Bauern nur selten, wahrscheinlich weil die älteren und besseren Gräber in den schroffen jetzt unbebauten Abhängen der Hügel und Wasserläufe angelegt sind. Dann brachen wir um 9 Uhr nach Kephalos auf, und kamen eine halbe Stunde von Antimachia an einer Kirche des H. Niko-

laos vorüber, über deren Thür eine Inſchrift iſt [9]). Der Weg nach Kephalos, der viertehalb Stunden beträgt, führt in ſeiner größeren Hälfte über kahles zerriſſenes Tafelland, aus Conglomerat und einer vulcaniſchen Breccia aus Bimſtein und Trachyt beſtehend; dann kommt man über den ſchmalſten und niedrigſten Theil der Inſel, der zum Theil mit ſehr beweglichem Flugſande bedeckt iſt. Die Beſchaffenheit dieſer Strecke und die Geſtalt der Südküſte erklärt es ſehr anſchaulich, wie die Sage der Alten entſtehen konnte, daß Poſeidon das Eiland Niſyros von Kos abgeriſſen und ein Paar Stunden weiter in die See hinausgeſchleudert habe; denn der Erdboden zeigt, daß hier große vulkaniſche und neptuniſche Umgeſtaltungen vorgegangen ſind, und Niſyros würde, wenn man es wieder an ſeinen alten Platz bringen könnte, ziemlich genau die Lücke ausfüllen, durch welche die große Bergkette von Kos hier unterbrochen iſt. Zuletzt läuft der Weg durch eine kleine Ebene am ſüdlichen Strande der Inſel, und ſteigt dann die ſteilen ausgewaſchenen Abhänge hinan, auf denen das Dorf Kephalos liegt, und die denen von Thera nicht unähnlich ſind. Indianiſche Feigen wuchern hier in der vulkaniſchen Aſche. Kephalos ſelbſt iſt ohne Merkwürdigkeiten, bis auf ein kleines verfallenes Ritterſchloß am Oſtende des Dorfes, mit einigen Wappenſchilden der Johanniter.

Nach kurzer Raſt gingen wir mit dem Proeſtos [10]) des Ortes nach dem Platze der alten nur aus Inſchriften bekannten Stadt Iſthmos. In zwanzig Minuten erreichten wir die Ruine Palatia oder Panagia Palatiani, auf der kleinen Akropolis der alten Stadt. In dem Vorhofe der Kirche

9) S. Hellenika a. a. O. Nr. 18.

10) Der Vorſteher der kleineren griechiſchen Gemeinden in der Türkei heißt gewöhnlich *πρωτόγερος* (— *ως*) oder *προεστός* (— *ώς*), welcher letztere Name aber nach der zweiten Declination gebildet wird: *τοῦ προεστοῦ — οἱ προεστοί.*

iſt ein langer aus antiken Steinblöcken zuſammengeſetzter Feſttiſch, eine ſogenannte τράπεζα, wo die Bauern an den Feſten der Jungfrau ihre Zuſammenkünfte (πανηγύρεις) und Mahlzeiten halten [11]). Die ſüdliche Wand der Kirche und ihres Vorhofes ſteht auf den Reſten der Cellamauer eines Tempels, aus großen ſchönen Quadern von rothbraunem Trachyt. In der Nähe liegen Architrave, Triglyphen, Hängeplatten und Säulenſtücke, ebenfalls aus Trachyt, von demſelben Tempel umher, der nach einer halbausgehauenen Inſchrift, die jetzt die Schwelle des Hieron der Kirche bildet, einer Ceres Auguſta (Σεβαστὰν θεὰν Δάματραν), geweiht war. Welche Kaiſerinn oder andere Frau des kaiſerlichen Hauſes dieſe Demeter ſei, darüber geben weder die Inſchriften noch die Münzen von Kos gewünſchten Aufſchluß; am nächſten liegt es an Livia, die öfter als Ceres dargeſtellt wurde [12]), oder an Agrippina die Gemalinn des Germanicus [13]) zu denken. Der Charakter der Architektur ſtimmt mit dieſer Zeit überein. In dem Vorhofe der Kirche und in der Nähe liegen noch mehre andere Inſchriften [14]), aber Sculpturen fanden wir gar nicht. Funfzig Schritte oberhalb des Tempels findet ſich eine alte ſchatzhausförmige Ciſterne, über der, wie man aus den anſtoßenden Fundamenten und vielen umherliegenden Quadern ſieht, ein antikes Gebäude geſtanden hat; die Späteren haben einen Zugang von der Seite gebrochen, doch enthält ſie jetzt kein Waſſer, als was ſich durch zufälligen Zufluß darin ſammelt. Die

11) Vgl. über dieſe Sitte Bd. I. S. 148.

12) Muller, Handbuch der Archäol. §. 199. 7. Vgl. Millin, Myth. Gall. CLXXIX, 677.

13) Vgl. Müller, De Germanico Triptolemo, in den Ann. d. Inst. Arch. XI. p. 78. sqq.

14) Hierunter Inscr. Gr. III. 303. 305. 306, und das hübſche Epigramm II. 174. III. p. 41. Vgl. m Hellenika I. 2. S. 97 und K. Keil in der A. L. Z. 1849. Nr. 224. S. 685, dem ich aber nicht beiſtimmen kann.

alte Stadt, die an dem Abhange von der Akropolis gegen die See hinlag, erhielt ihr Waſſer aus einer reichen Quelle, die fünf Minuten weiter ſüdlich aus dem gegenüberliegenden Berge hervorkommt und die vermittelſt einer Waſſerleitung, deren letzte Reſte erſt ſeit einigen Jahren abgebrochen worden ſind, den untern Theilen der Stadt zugeführt wurde. Jetzt iſt ſie in einen türkiſchen Brunnen aus großen antiken Werkſtücken gefaßt. Südweſtlich über der Quelle auf dem Berge, wo die engliſche Karte einen Tempel angiebt, ſollen noch viele fertig behauene Quadern aus rothbraunem Trachyt liegen, als wären ſie zu einem Bau beſtimmt geweſen, der aber nie angefangen worden.

Südlich von der Stadt Iſthmos iſt der höchſte Punct des Bergrückens von Kephalos, jetzt Sinnin (τὸ Σιννίν) genannt, mit einer Kirche. Auf dem ſüdlichſten Cap der Inſel, dem alten Laketer, jetzt Krikelo (τὸ Κρίκελον), liegt das mittelalterliche Schloß Ovriókaſtron, mit Trümmern von ſchlechtem Gemäuer aus Bruchſteinen und Mörtel. Zwiſchen Ovriokaſtron und Sinnin liegt Kaſtelli, eine Schloßruine von der nur ein Thor noch aufrecht ſteht.

Wir kehrten zum Tempel der Demeter zurück und ſtiegen von da die vier terraſſenförmigen Abſätze, auf denen das Städtchen gelegen, gegen den Hafen hinunter. Man ſieht noch große Reſte der Strebemauern aus mächtigen Quadern, welche dieſe Terraſſen ſtützten, und die Felder ſind mit Bruchſtücken und Scherben überſäet. Vom untern Rande der Stadt iſt es noch eine ſtarke Viertelſtunde über niedrige Hügel und ein trockenes Flußbett bis an den Strand. Rechts über dem Fluſſe, am Abhange des Berges Sinnin, giebt es viele alte Gräber, welche die Bauern zu erbrechen pflegen, um die Steine zum Häuſerbau, oder wenn es Marmor iſt, zum Kalkbrennen zu verwenden; das letztere Schickſal hat ſeit dem

vorigen Herbste auch eine metrische Inschrift gehabt [15]). Eine andere erhebliche Ausbeute machen sie nicht in den Gräbern. Noch weiter unten sind rechts längs dem Flusse mehre Ruinen von Capellen, mit kleinen Säulen, Gesimsstücken und andern Fragmenten, die wahrscheinlich von antiken Häusern oder Grabmälern herrühren; die englische Karte (bei meinem dritten Bande) bezeichnet eine derselben wieder als einen Tempel. Einige unerhebliche Ruinen, meistens von Gewölben, die im Alterthume dem Handel und Seewesen gedient haben mögen, ziehen sich dann noch längs dem Strande, bis an die Felsklippe Paläonisi, die von einem auf ihr stehenden Gemäuer auch Kastri heißt. Hier soll Hippokrates nach der örtlichen Sage seine Bücher niedergelegt haben, die dann erst später gefunden worden seien. Diese Mähr von Hippokrates in dem schlichten Dorfe war wirklich überraschend!

Von hier stiegen wir die steilen Abhänge wieder hinauf nach Kephalos, und besuchten Abends nach dem Essen den Bischof von Kos, der auf seiner Rundreise hierher gekommen war, um von den Bauern und den Hirten der Umgegend Abgaben und Geschenke einzusammeln. Obgleich mir die Art und Weise, wie die Bisthümer in der Türkei besetzt zu werden pflegen, nicht unbekannt war, so mußte ich doch erstaunen über die großartige Unbefangenheit, mit welcher der Bischof in Beisein seines Gefolges und einiger Priester und Bauern des Dorfes über diese Verhältnisse sprach. Seine Allheiligkeit (ἡ αὐτοῦ πανιερότης), von Cypern gebürtig, hatte als Diakonos bei einem der Synodiker in Konstantinopel seine Laufbahn gemacht, und war erst vor sechs Monaten als Bischof nach Kos gekommen; er klagte unter schweren Stoßseufzern, daß die Concurrenz einiger Mitbewerber den Preis dieses kleinen Bisthums, das bloß die Insel umfaßt, auf 60000 Piaster (4000

15) Inscr. Gr. Ined. III. N. 304.

preuß. Thaler) hinaufgetrieben habe, und da er damals nur 20000 Piaſter baar beſeſſen, ſo habe er den Reſt der Summe zu 20 Procent bei einem Wucherer aufnehmen müſſen. Indeß hoffte er die ganze Kaufſumme gleich im erſten Jahre aus ſeinem Sprengel herauszupreſſen, denn die Leute ſeien, wenn gleich arm, doch ſehr bereitwillig zu geben. Dieſe ganze Sache wurde — ich wiederhole es — während wir mit Caffe und Pfeifen bedient wurden, laut und offen vor den Ohren der Umſtehenden verhandelt; und doch wage ich kaum einen Tadel über dies Syſtem auszuſprechen, denn es iſt thatſächlich, daß die ſo introducirten, gleichſam erkauften Biſchöfe bei ihren Pfarrkindern eine größere Verehrung genießen und einen weit größeren Einfluß auf ſie auszuüben vermögen, als in andern Ländern die beſtgeprüften und durch landesherrliche Beſtallungen gratis eingeſetzten Superintendenten. Sollte die Geſchichte vielleicht lehren, daß ein gewiſſes Maaß der Corruption dem Beſtande der Kirche gedeihlich iſt und ihr einen feſteren Halt gewährt als alle Conſiſtorialprüfungen?

Heute früh traten wir von Kephalos den Rückweg an, und ritten ſehr ſchnell, in drittehalb Stunden, nach Antimachia zurück, wo ich eine unedirte Silbermünze des Großmeiſters Johann von Laſtic kaufte. Wir verließen dann die gerade Straße nach Pylin und Kos, und wandten uns links gegen den Strand, um noch die flache Nordküſte der Inſel zu unterſuchen. Weſtlich von der niedrigen Landſpitze Maſtikaris ſind Spuren eines alten Hafens. Die Ruine, welche meine Karte als einen Tempel bezeichnet, iſt nur eine verfallene Capelle des H. Georg, aus den Trümmern eines oder mehrer großen Grabmäler zuſammengeſetzt; weiter oſtwärts liegen im Felde noch mehre zerſtörte Kirchen auf alten Fundamenten, und mit ähnlichen Reſten von Gebälken Säulen und Grabaltären. Der Pfad läuft von hier bis zur Stadt faſt ununterbrochen auf oder neben den Reſten eines antiken Straßen-

dammes hin, von deſſen Pflaſter aus großen Sandſteinplatten hin und wieder noch Einiges erhalten iſt. Jedenfalls muß dieſe Straße auch gegen Weſten einen entſprechenden Endpunct gehabt haben, und ich bin geneigt zu glauben, daß die älteſte Stadt Ἀστυπαλαία vielmehr beim Vorgebirge Maſtikaris gelegen habe, als wo ich ſie auf meiner Karte angeſetzt, am Hafen von Iſthmos an der Südſeite.

Der Straße folgend bemerkten wir noch auf eine lange Strecke zu beiden Seiten derſelben Fundamente und Trümmer von alten Grabmälern. Wahrſcheinlich war ſie einſt eine heilige Straße, die von der alten Hauptſtadt nach dem Heiligthume des Asklepios führte, bevor neben demſelben die neue Stadt Kos, erſt im dritten Jahre der 103. Olympiade, gegründet wurde [16]). Gerade unterhalb Pylin liegt einige Minuten links vom Wege eine anſehnliche mittelalterliche Ruine, beſtehend aus drei parallelen und einem vierten quer vorgelegten langen und gewölbten Räumen, aus großen antiken Quadern und Marmorſtücken: ſei es von einem Landſitze der Ritter oder von einer der Kloſteranlagen des H. Chriſtodulos. Wir kamen dann am Fuße der Hügel unterhalb des H. Aſomatos über eine quellenreiche ſumpfige Gegend, die ihr Waſſer dem Salzſee bei Stomalimne zuführt. Einer dieſer Waſſerläufe, oder der ſalzige Sumpf ſelbſt, iſt offenbar der Salzbach Haleis in der ſchönen Idylle des Theokritos [17]), und das dort erwähnte Grabmal eins von denen, welche dieſe Ge-

16) Diod. 15, 76: Κῷοι μετῴκησαν εἰς τὴν νῦν οἰκουμένην πόλιν καὶ κατεσκεύασαν αὐτὴν ἀξιόλογον· πλῆθός τε γὰρ ἀνδρῶν εἰς ταύτην ἠθροίσθη καὶ τείχη πολυτελῆ κατεσκευάσθη καὶ λιμὴν ἀξιόλογος. Vgl. Strabon 14, 657. Die alte Stadt war unbefeſtigt und durch Erdbeben beſchädigt (Thuk. 8, 41), und wurde erſt gegen das Ende des peloponneſiſchen Krieges von Alkibiades befeſtigt (ebend. 108).

17) Theokr. 7, 1; vgl. Bd. III S. 138. A. Küſter, de Co insula, Halle 1833. S. 4.

gend zierten. Dann wird der Anbau wieder sorgfältiger; die bloßen Getreidefelder werden durch Weingärten und Bäume verdrängt, und maleriſch liegen die kleinen Dörfer an den Abhängen des mächtigen Gebirges zur Rechten. So wie man ſich der Stadt nähert, mehren ſich wieder die Trümmer von Grabmälern und Sarkophagen am Wege. Wir hielten unſern Einzug unter einem ſanften Regen, und eilten daher gleich auf das Schiff, ohne Muſtapha-Bei heute zu begrüßen. Huſſeïn, der ſich in den letzten Tagen als ein zankſüchtiger Trunkenbold bewährt hatte, erhielt ſeine Bezahlung und wurde mit ſeinen Pferden entlaſſen.

3.

Abstecher nach Halikarnassos. Lage der Stadt. Das Mausoleion. Schloß. Theater. Die Akropolen. Quelle Salmakis. Ueber die Topographie von Halikarnassos. Rückkehr nach Kos und Abreise von dort. Die Insel Telos (Episkopi). Alterthümer. Syme. Der Ritterhafen oder Loryma. Dortige Trümmer. Ankunft auf Rhodos. — Beilage über die Zerstörung des Mausoleion.

Cui non audita est obscoenae Salmacis undae?

Rhodos, 15. Mai 1844.

Während der Nacht vom 9ten auf den 10ten Mai erhob sich ein heftiger Südost, der eine so starke Strömung aus der Straße von Knidos und aus dem keramischen Meerbusen auf die Rhede von Kos zu treiben pflegt, daß die Schiffe dort nicht vor Anker bleiben können. Capitän Georg weckte mich daher mit der Frage: wohin jetzt? Da wir noch verschiedene Habseligkeiten in Kos am Lande gelassen hatten, so durften wir uns nicht weit entfernen; ich antwortete ihm also, mich nach Myndos oder nach Halikarnaß zu bringen. Wir hatten den Wind zur Hälfte gegen uns, allein der treffliche kleine Cutter ließ schon um 8 Uhr Morgens seinen Anker wieder in dem kreisrunden Hafen von Budrum, der alten Halikarnassos, fallen. Der Anblick dieses Ortes von der Seeseite ist sehr schön; das wohlgebaute alte Schloß, ein Werk der Johanniter und von ihnen dem H. Petros geweiht [1]), mit

1) Von diesem Schlosse des H. Petros, *Πετρόνιον* oder *Πετρόμιον*, hat der Ort seinen heutigen Namen. Vor der Einnahme durch die Ritter von Rhodos im funfzehnten Jahrhundert wurde er im Mittel-

ſeinen hohen Zinnen und Thürmen liegt auf einer vorſpringenden Felsſpitze an der Oſtſeite der Einfahrt des Hafens, der ſich gegen Südweſten öffnet, und von demſelben zieht ſich zwiſchen dem Strande der Bucht und den Abhängen der Felsberge dorfartig das türkiſche Städtchen hin, mit weißen von hohen Bäumen überſchatteten Häuſern, unter denen hart am Strande die Wohnung des Gouverneurs, auf einer Reihe von Arkaden erbaut, beſonders hervorſticht. Wie großartig muß der Anblick dieſer Stadt geweſen ſein, als noch die Prachtbauten der reichen Beherrſcher Kariens ſie ſchmückten, als Tempel und Theater ſich an den Abhängen der Berge erhoben und der weite Kranz der alten Befeſtigungen mit ſeinen hohen Zinnen ihre Gipfel krönte!

Sobald ich gelandet war, ging ich zu dem Gouverneur Salik-Bei, einem wohlhabenden Eingebornen des Ortes mit einem feinen klugen Geſichte. Er empfing mich freundlich in der anſtändigen, würdevollen, faſt vornehmen Haltung, die einem wohlerzogenen Türken eigen iſt; aber der Eingang in das Schloß wurde mir auch hier verſagt, indem Salik-Bei artig aber beſtimmt verſicherte, daß es gar nicht in ſeiner Befugniß ſei, ohne höheren Specialbefehl die Erlaubniß dazu zu ertheilen. Er gab uns nur einen ſchwatzhaften und gutmüthigen alten Kerl mit, Namens Muſtapha, um uns als Wegweiſer zu dienen.

Das heutige Städtchen ſelbſt, von dem nur ein Theil oſtwärts hinter dem Schloſſe einige zuſammenhängende Gaſſen

---

alter *Mesy* genannt, d. i. wahrſcheinlich *Μέση*, vielleicht von ſeiner Lage in der Mitte anſehnlich hoher Felsgipfel.

Ueber die Schickſale von Halikarnaß im Mittelalter und unter den Rittern vgl. vorzüglich Sainte-Croix in der unten (Anm. 5) angeführten Abhandlung, und Chs. Newton, On the sculptures from the Mausoleum of Halicarnassus (aus dem Class. Mus. vol. XVI), welche Schrift ich nur aus dem Auszuge von Gerhard kenne, Archäol. Ztg. V (1847) S. 177 ff.

bildet, die übrigen Häuſer dorfartig in den Gärten um das weite Hafenbecken zerſtreut liegen, bietet nichts Sehenswerthes dar. Wir gingen zuerſt nach den bekannten Reſten einer doriſchen Säulenreihe, an der Nordſeite des Hafens. In dem Garten, wo dieſelben ſich finden, liegt auch ein großer zerſchlagener Sarkophag aus blauem Kalkſtein, mit unausgearbeiteten Fruchtgehängen geziert, und mit einer Inſchrift auf der Vorderſeite, von der nur noch eine Verwünſchungsformel erhalten iſt. Von den doriſchen Säulen ſtehen nur ſechs mit ihrem Gebälk noch ganz aufrecht, und weiter oſtwärts in der Reihe noch einige Stumpfe. Es iſt die Südſeite welche erhalten iſt; gegen Norden, wo die Trümmer der Cella und der übrigen Säulen liegen müſſen, iſt das Erdreich beträchtlich aufgeſchüttet und erhöht. Die Architektur iſt übrigens mittelmäßig, die Säulen ſind nur flach geſtreift, und die Ringe der Capitelle ſind plump geſchnitten und unter ſich ganz ungleich[2]); allein die doriſche Architektur in den Städteanlagen des Epaminondas, in Megalopolis und Meſſene, iſt auch nicht viel zierlicher. Einige Schritte oſtwärts von dieſer Ruine finden ſich, bei den nächſtangränzenden Häuſern und größtentheils in eine Gartenmauer eingefügt, die ebenfalls flachgeſtreiften doriſchen Säulen, aber von größerer Proportion und beſſerer Arbeit, welche die ſchon bekannten columnenförmig (κιονηδόν) geordneten Inſchriften enthalten[3]). Sie haben mit jenem andern Monumente nichts gemein. Oſtwärts über dieſem Platze iſt eine Art von Platform, aber von neuerer Conſtruction, auf welcher eine Moſchee ſteht. Während wir hier verweilten, kamen die türkiſchen Weiber aus den Häuſern mit

2) Choiſeul-Gouffier, Voy. Pittor. I. pl. 99 sq.

3) C. I. vol. II. in Add. p. 1106. Vollſtändiger bei Hamilton, Asia Min. II. p. 31 u. 458. N. 257—278. Sie enthalten bloß Namen und ſind erſt aus römiſcher Zeit, denn es finden ſich auch die Namen Σκιπίωνος und Λικινίου darunter.

viel geringerer Scheu als gewöhnlich herzu, und boten uns durch die Vermittelung Muſtaphas und eines ſchwarzen Sklaven Münzen zum Kaufe an; ja ſie ließen ſich ſogar herbei, uns die Münzen ſelbſt in die Hand zu geben und die Bezahlung dafür entgegen zu nehmen. So bricht die Liebe zum Gewinn am Ende doch Sitte und Vorurtheil.

Fünfhundert Fuß nordwärts von der doriſchen Säulenreihe, am Fuße der Felshöhe über deren Rücken ſich die alte Stadtmauer zieht, liegt ein bemerkenswerther großer Unterbau, in welchem Hamilton bereits richtig das Mauſſoleion vermuthet hat [4]). Dieſer Unterbau bildet ein etwas länglichtes Viereck, von Weſt nach Oſt geſtreckt; die Weſtſeite lehnt ſich an den dahinter liegenden Hügel an, die drei übrigen Seiten ſind frei, haben noch jetzt eine Höhe von 15 bis 20 Fuß, und waren durch eine Mauer aus großen Quadern geſtützt, die längs der Nord- und Oſtſeite noch größtentheils erhalten iſt. Wir fanden die Länge der öſtlichen Seite 107 Meter, alſo etwa 330 Fuß, während Hamilton ſie nach dem Augenmaße nur auf 100 Fuß ſchätzt. Auf der Fläche des Unterbaus liegen noch einige große ioniſche Säulentrommeln aus pariſchem Marmor, deren Umfang wir zu 3,36 und den Durchmeſſer zu 1,20 Meter fanden; die Cannelirung hat ohne die Stege 14 Centimeter Weite. Dieſelben Säulenſtücke fanden wir in großer Zahl wieder unter einigen türkiſchen Häuſern weſtlich von dem Konak des Beis. Sie gehören mit großer Wahrſcheinlichkeit zum Mauſſoleion. Eine nähere Unterſuchung und Ausgrabung jenes Plateaus und ſeiner Umgebung würde vermuthlich reiche Ausbeute gewähren.

4) Hamilton a. a. O. II. 32 ff. — Was den Namen des kariſchen Königs betrifft, ſo ſchreiben die Inſchriften ihn mit doppeltem Σ und Λ, Μαύσσωλλος (C. I. n. 2691. c. d. e.; Franz, El. Ep. Gr. n. 73), wie auch die Münzen.

Jede andere Lage die man im Bezirke des alten Halikarnaß dem Mauſſoleion anzuweiſen verſucht hat, ſcheint mir weder den Angaben der Alten noch der Wahrſcheinlichkeit zu entſprechen. Die Vermuthung von Sainte-Croix, das berühmte Bauwerk habe ſo nahe am Strande gelegen, daß es durch eine von ihm vorausgeſetzte Verſumpfung der Küſte endlich nach ſeiner Zerſtörung in ſeinen letzten Ueberreſten unter den Wellen begraben worden ſei, wo er die Fundamente aufzuſuchen empfiehlt [5]): dieſe Vermuthung ſtützt ſich nur auf ganz unbeſtimmte und gewiß irrige Angaben ſpäterer Quellen [6]) und wird ſchon durch den Augenſchein widerlegt, indem das alte Hafenbecken wohl innerlich verſandet und verflacht iſt, aber an keinem Puncte ſeines ſandigen Strandes ſich durch Verſumpfung der Küſte und durch ein Austreten des Waſſers erweitert hat; noch weniger hat hier, wie ſonſt an andern Puncten des ſüdlichen Kleinaſiens, eine Senkung des Strandes Statt gefunden. Ueberdies aber (und dies allein würde entſcheidend ſein) widerſpricht ſchon die erſte Vorausſetzung von einer Lage des Grabmals unmittelbar am Hafen der beſtimmten Angabe Vitruvs, nach welcher der Markt an den Hafen ſtieß, das Mauſſoleion aber durch eine breite Straße von demſelben getrennt in der halben Höhe der Stadt landeinwärts lag [7]). Dieſe Angabe deutet ſehr beſtimmt und klar

5) Sainte-Croix, Sur la chronologie des dynastes ou princes de Carie et sur le tombeau de Mausole, in den Mémoires de l'Instit. de France, Classe d'histoire, vol. II (1815), p. 561. 582.

6) Ste-Croix iſt zu ſolcher Annahme verleitet worden durch die Eudokia bei Villois. Anecd. Gr. I. 286: ἐν χώματί τινι καὶ ἐν λιμναζούσῃ λίμνῃ, und durch einen italiäniſchen Geſchichtſchreiber der Großmeiſter von Rhodos, der die Ruinen des Monuments unter Waſſer geſehen haben will.

7) Vitruv 2, 8, 14: Is autem locus (Halikarnaß) est theatri curvaturae similis. Itaque in imo secundum portum forum est constitutum; per mediam autem altitudinis curvaturam praecinctionemque platea amplâ latitudine facta, in qua media Mauso-

auf den Platz hin den ich ihm anweise, recht in der Mitte der alten Stadt und in der halben Höhe derſelben (per mediam altitudinis curvaturam praecinctionemque), in der Einſattelung zwiſchen den beiden Akropolen, mit dem Blicke auf den niedriger gelegenen Markt und auf das runde Hafenbecken. Dies iſt zugleich der einzige Punct wo der noch erhaltene eben beſchriebene Unterbau der Erwartung entſpricht, die wir zu hegen berechtigt ſind, von einem ſo gewaltigen und durch anderthalb Jahrtauſende bewunderten Bauwerke doch noch eine Spur zu finden.

Von hier kehrten wir zum Mittagseſſen auf unſer Schiff zurück, und ruderten Nachmittags in einer Barke unter das Schloß um die an der Waſſerſeite in anſehnlicher Höhe eingemauerten Reliefs zu ſehen; der Wellenſchlag war aber zu heftig, als daß mein Begleiter ſie hätte zeichnen können. Nur vier Platten waren hier an der Außenſeite angebracht. Ueber ihnen waren zwei ſehr ſchöne Löwenbüſten eingemauert und weiterhin zwei andere, von denen je zwei rechtshin, zwei linkshin ſchauen. Sie erinnerten an die weit vorſpringenden Löwenköpfe an den Deckeln der großen lyciſchen Sarkophage, und mögen wohl auch am Mauſſoleion ihren Platz gehabt haben, bis ſie von den Rittern zum Schmucke ihres Schloſſes verwandt wurden [8]).

leum ita egregiis operibus est factum, ut in septem spectaculis nominetur.

8) Ich machte damals dem Kgl. Miniſterium in Berlin den Vorſchlag, von der H. Pforte die Abtretung der Amazonenreliefs und die Einwilligung zu ihrer Herausnahme aus den Feſtungswerken zu begehren. Aber bevor die Regierung ſich entſchloß, dies Verlangen an die Pforte zu ſtellen, kamen bekanntlich die Engländer zuvor, erwirkten ſich die Erlaubniß und entführten die Friesplatten in das britiſche Muſeum. Seitdem ſcheint das Urtheil über ihren Kunſtwerth ſich ungünſtiger zu geſtalten, als früher, ſo lange ſie nur noch in freier Luft und in anſehnlicher Höhe geſehen wurden. S. die Beſchreibung von Urlichs in Gerhards Archäol. Ztg. V (1847) S. 169 ff.

Hierauf gingen wir wieder in die Stadt, zuerſt nach dem Theater an dem untern Abhange der Höhe über dem Konak des Gouverneurs, wo wir einen runden Altar mit Figuren in Hautrelief fanden, deren Köpfe aber ſämmtlich zerſtört waren. Vom Theater iſt nur das Koilon mit einem Theile der Sitze noch erhalten. Während L. hier zeichnete, ging ich mit Muſtapha nach dem weſtlichen Hauptthore der Stadt, zwiſchen zwei großen in der Hälfte ihrer Höhe noch erhaltenen viereckigen Thürmen. Man überſieht von dieſem Puncte ſehr ſchön, wie die Stadtmauer von der Höhe die dem Schloſſe gegenüber an der Weſtſeite des Hafens liegt, herunterkommt und den weſtlichen Rand des Theaterberges hinanſteigt. Außerhalb des Thores, welches wegen ſeiner weſtlichen Lage ſicher dasjenige iſt, durch welches im Alterthum der Weg nach Myndos führte[9]), fand ich zur Linken und Rechten viele Reſte von Grabmälern, theils gewölbte Kammern (θόλους), theils quadrate Bauten; auch ſah ich einige Sarkophage und Sarkophagdeckel.

Unterdeſſen hatte L. ſeine Zeichnung beendigt und wir ſtiegen nun vom Theater den Berg hinan, um den weiteren Verlauf der Mauer und die Lage der Stadt ganz zu überſehen. Dieſer Berg, deſſen Spitze nach der engliſchen Meſſung 462 F. hoch iſt, beſteht aus einem vulkaniſchen Geſtein, in welchem oberhalb des Theaters viele größere und kleinere Grabkammern eingeſchnitten ſind. Auf dem Gipfel bemerkten wir die Fundamente eines anſehnlichen Gebäudes. Da nun dieſer Berg von den zwei (oder eigentlich drei) Akropolen [10]) der alten Stadt die geräumigere iſt und eine beherrſchende Lage[11])

9) Arrian Anab. 1, 20, 5: τῆς πόλεως τὸ πρὸς Μύνδον μέρος.

10) Strab. 14, 657: ἀλούσης τῆς πόλεως πλὴν τῆς ἄκρας (διττὴ δ' ἦν). Diod. 17, 23: ἀκροπόλεσι καλαῖς κεκοσμημένη.

11) Denn Eine war doch nur die eigentliche Burg, die Hauptakropolis. Diod. 15, 90: ἔχουσαν ἀκρόπολιν ἀξιόλογον. Derſ. 17, 25: τοῖς τῆς ἀκροπόλεως τείχεσιν. Vgl. ebd. 27. Strab. 14, 656: ἔχει

in der Mitte hat, so stand hier ohne Zweifel das Heiligthum des Ares, mit dem akrolithen Koloß des Gottes von der Hand des Leochares oder Timotheos [12]). Dicht hinter demselben läuft die Stadtmauer vorüber, steigt dann wieder ostwärts in die Einsenkung hinunter, zieht sich hinter dem Mausoleion hin und schließt, in einer langen Spitze nach Nordosten ausbiegend, hier die zweite eigentliche Akropolis mit ein, die aber eng und ganz aus der Stadt hinausgeschoben ist, also nur den zweiten Rang behaupten konnte [13]).

Auf dem Rückwege nach unserm Schiffe besuchten wir den berühmten Quell Salmakis, dem die Alten so verweichlichende Eigenschaften beilegten [14]). Er findet sich in dem nordwestlichen innern Winkel des Hafens, zwischen Häusern und Gärten versteckt, dem Thore nach Myndos gerade gegenüber, und bildet einen kleinen Wasserlauf der in den Hafen fällt. Die alten Fabeln sind vergessen; Griechen und Türken trinken jetzt arglos aus ihm. Ueber die Identität kann kein Zweifel bleiben; der Fuß der eigentlichen Akropolis, die auch nach ihm benannt wurde, reicht bis hier herunter [15]), und Vitruv

---

δ' ἀκρόπολιν ἡ Ἁλικαρνασσός. Diese eigentliche Akropolis hieß von der nahen Quelle Salmakis: Arrian a. a. O. 1, 23, 3.

12) Vitruv 2, 8, 11: In *summa arce media* Martis fanum habens statuam colossicam ἀκρόλιθον nobili manu Leocharis factam. Hanc autem statuam alii Timothei putant esse. Gleich im folgenden Satze erwähnt er die Quelle Salmakis.

13) Arrian 1, 21, 1: τὴν ἄκραν τὴν πρὸς Μύλασα μάλιστα τετραμμένην. Das Thor nach Mylasa (ebd. 1, 20, 4: τὰς ἐπὶ Μύλασα φερούσας πύλας) war am Ende der alten Hauptstraße (der platea Vitruvs) an der Ostseite der Stadt, und der Weg zog sich durch die Schlucht unter der Ostseite dieser Burg.

14) Strab. 14, 656: ἡ Σαλμακὶς κρήνη, διαβεβλημένη, οὐκ οἶδ' ὁπόθεν, ὡς μαλακίζουσα τοὺς πιόντας ἀπ' αὐτῆς. Ovid, Metamorph 4, 286. 15, 319.

15) Arrian 1, 23, 3 (nach der Einnahme der Stadt): οἱ μὲν ἐς τὴν Ἀρκτόννησον ἀπεχώρησαν (denn so hat Gronov gewiß richtig verbessert, statt τὴν ἄκραν τὴν ἐν τῇ νήσῳ); οἱ δὲ ἐς τὴν Σαλμακίδα

der ſich in ſeiner Beſchreibung von Halikarnaß unverkennbar ſo geſtellt denkt daß er vom Mauſſoleion und von der Akropolis mit dem Arestempel ſüdwärts auf den Hafen blickt, ſetzt ihn nebſt dem Heiligthume der Aphrodite und des Hermes ausdrücklich an das innerſte rechte Ende des Hafens [16]).

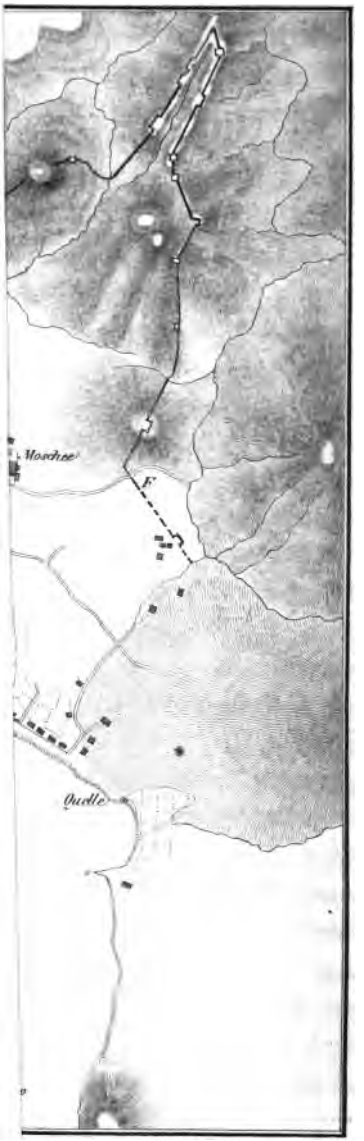
Die Türken in Halikarnaß ſind arm, aber freundlich; auch Frauen und Kinder zeigten ſich vor uns Fremden gar nicht ſcheu. Freilich redete unſer Führer Muſtapha ihnen immer beſchwichtigend zu, wenn wir, nach Alterthümern ſuchend, in die Höfe der Häuſer eindrangen. Das Hauptproduct des Ortes und der Umgegend ſind Feigen. Nach Mylaſa rechnet man zu Lande zwölf Stunden, nach Keramos ſechs Stunden. — Mit Einbruch der Nacht kehrten wir auf den Leon zurück.

ἄκραν οὕτω καλουμένην. Ueberhaupt ſcheint das ganze weſtliche Stadtviertel ſo geheißen zu haben. Steph. Byz. u. d. W. Σαλμακίς· πόλις Καρίας. τὸ ἐθνικὸν Σαλμακίτης u. ſ. w.

16) Vitruv a. a. O.: In cornu autem summo dextro Veneris et Mercurii fanum ad ipsum Salmacidis fontem. Is autem falsa opinione putatur Venereo morbo implicare eos, qui ex eo biberint u. ſ. w. Was er mit dem dextrum cornu meint, wird klar durch den Gegenſatz weiter unten §. 13: Quemadmodum enim in dextra parte fanum est Veneris et fons supra scriptus, ita in sinistro cornu regia domus, quam rex Mausolus ad suam rationem collocavit. Conspicitur enim ex ea ad dextram partem forum et portus moeniumque tota finitio; sub sinistra secretus sub montibus (? moenibus) latens portus ita ut nemo possit quid in eo geratur adspicere nec scire: ut rex ipse de sua domo remigibus et militibus sine ullo sciente quae opus essent imperaret. Felswände (montes) treten hier nirgend ſo hart an den Strand, daß ſie den zweiten kleineren Hafen verſtecken könnten; es iſt daher wahrſcheinlich moenibus zu leſen: ein durch Hafendämme und hohe Mauern geſchloſſenes Arſenal links (öſtlich) unter der Königsburg, dem jetzigen Schloſſe.

nassos.

Zu S. 39.



is

lasa.

el.

Die Ueberführung der Friesplatten vom Mauſſoleion nach London hat mehrere Unterſuchungen über die Topographie von Halikarnaß hervorgerufen, welche mich veranlaſſen, zu den obigen Auszügen aus meinem Tagebuche noch Einiges hinzuzuſetzen und einen Plan der Oertlichkeit beizulegen [17]).

Bei der Arbeit von Herrn Ch. Newton, die Herr Gerhard durch einen Auszug in Deutſchland bekannt gemacht hat und auf die ſchon oben verwieſen worden iſt, hat ſich wieder gezeigt welch ein unfruchtbares und nur zu handgreiflichen Irrthümern führendes Beginnen es iſt, ohne eigene Anſchauung der Oertlichkeiten und Kenntniß der Geſtaltung des Bodens nach einem auch noch ſo ſorgfältig gezeichneten Situationsplane topographiſche Unterſuchungen vorzunehmen und Hypotheſen aufzuſtellen. Herr Newton hat durch einen kühnen Mißgriff die Königsburg des Mauſſollos weſtwärts, die Quelle Salmakis oſtwärts an die äußere Hafenbucht, und beide weit außerhalb der Ringmauern der alten Stadt angeſetzt, ohne ſich dabei etwas Arges zu denken; eben ſo willkührlich, nur nicht völlig ſo ungereimt, ſetzt er das Mauſſoleion ungefähr in der Mitte der Stadt an einer Stelle an, wo keine Spur eines ſolchen Rieſenbaues iſt. Einer eingehenden Widerlegung bedürfen dieſe Irrthümer nicht mehr; ſie ſind ſchon als ſolche erkannt und zum Theil berichtigt worden. Der treffliche Lieutenant Spratt, deſſen gewiſſenhaften Fleiß in topographiſchen Unterſuchungen ich aus vieljähriger Freundſchaft kenne, hat daran erinnert, daß auf dem Windmühlenhügel weſtlich vor dem Hafen, wo der Palaſt der Könige von Karien gelegen haben ſollte, keine Spur irgend einer alten Anlage iſt; dagegen fehlt er wieder darin, daß er das Grabmal auf der mo-

17) Nach der engliſchen Seekarte N. 1606: Boudroum (*Halicarnassus*), surveyed by Th. Graves and S. Brock. 1838, nach welcher auch Newtons Plan in der Archäol. Ztg. a. a. O. Taf. XII verkleinert worden iſt.

dernen Terraſſe unter einer Moſchee in der Oſthälfte der Stadt anſetzt, dort wo die flachcannelirten Säulen mit den Inſchriften liegen [18]).

Nach Vitruvs ungewöhnlich umſtändlicher und anſchaulicher Beſchreibung der Oertlichkeiten von Halikarnaß kann das Mauſſoleion nur auf dem ſchönen Unterbau gelegen haben, den ich mit Hamilton als ſolchen bezeichnet habe, und wo auch die ioniſchen Säulentrümmer ſich zu den bekannten Größenverhältniſſen paſſend erweiſen. Newton ſetzt hier ganz am Fuße des Berges den Tempel des Ares an, der doch nach Vitruv auf der Höhe der Burg lag. Nachdem dieſe beiden Puncte unzweifelhaft feſtgeſtellt worden ſind, kommt es auf die Auslegung des rechts und links bei Vitruv an, der hier durchaus aus eigner Anſchauung zu ſprechen ſcheint. Nur kann er ſich unmöglich mit dem Geſichte nordwärts gegen die Stadtmauer und gegen die Felsgipfel hinter ihr gewandt haben, um die ſo in ſeinem Rücken liegende Stadt zu beſchreiben; ſondern er wendet ſich, wie es jeder Beſchauer an derſelben Stelle naturgemäß thun wird, mit dem Geſichte nach Süden gegen die Stadt zu ſeinen Füßen und den Eingang des Hafens. So werden gleich alle ſeine Angaben vollkommen klar. Zur Rechten, alſo an der Weſtſeite des Hafens, hatte er die Quelle Salmakis mit dem Heiligthume des Hermes und der Aphrodite; zur Linken aber, wo jetzt das Schloß der Ritter liegt, die kariſche Königsburg und hinter dieſer, von ſeinem Standpuncte aus ganz verſteckt, den kleinen äußeren Kriegshafen. In ſolcher Lage konnte wiederum, wie ein Blick auf den Plan gleich deutlich macht, Mauſſollos aus ſeinem Palaſte zur Rechten den großen Hafen, den Markt und den ganzen Verlauf der Stadtmauer überſehen, zur Linken aber die Arbeiter in ſeinem Arſenal überwachen. — Von den Thoren, die in der

18) In Gerhards Archäol. Ztg. VI (1848) Beil. N. 6, S. 81*.

Belagerungsgeſchichte der Stadt vorkommen, ſind das Thor nach Mylaſa und das nach Myndos ſchon oben beſtimmt worden; das Tripylon [19]) iſt entweder mit dem letzteren daſſelbe, oder es muß in der Einſenkung zwiſchen den beiden Akropolen hinterwärts des Mauſſoleion vorausgeſetzt werden. Das Letztere aber iſt unwahrſcheinlich, weil hier keine Spur eines Thores iſt, und weil obendrein in ſolchem Falle Arrian kaum umhin gekonnt hätte, das nahe Denkmal zu erwähnen. Jenes weſtliche Thor nach Myndos ſcheint durchaus das Hauptthor geweſen zu ſein. Wahrſcheinlich gab es am Südoſtrande der Stadt noch ein drittes oder viertes Thor, welches nach Keramos führte.

Mit meiner Anſetzung des Mauſſoleion ſtimmt auch die merkwürdige Nachricht von ſeiner letzten Zerſtörung im Jahre 1522 durch die Ritter ſehr gut überein (namentlich in den Worten: certaines marches de marbre blanc qui s'eslevoyent *en forme de perron emmy d'un champ près du port*, là où jadis estoit la grande place d'Halycarnasse), welche ich daher als Beilage dieſem Briefe anhänge.

Von allen mir bekannten Denkmälern des Alterthums nähert ſich vielleicht keins in ſeiner Anlage dem Mauſſoleion mehr als ein zu einem rieſigen Grabmale umgeſtalteter Felshügel in der Nähe der Stadt Rhodos [20]).

Da der Wind ſich gelegt hatte, ſegelten wir am Morgen des 11. Mai nach Kos zurück, um unſere Sachen zu holen und dort Abſchied zu nehmen. Der Conſul ſagte mir, er habe bei dem Bei mein geſtriges plötzliches Verſchwinden entſchul-

19) *Τὸ Τρίπυλον*, Arrian Anab. 1, 22. 1 u. 4.

20) Herausgegeben in Gerhards Archäol. Zeitung VIII (1850), S. 209 ff. und Taf. XIX. Vgl. unten Abſchnitt 4 zu Ende.

digt, und ſo glaubte ich mich von einem Beſuche entbinden zu können; Nachmittags aber ſaß Muſtapha-Bei wieder in der Zollbude am Hafen, rief François an und fragte ihn wie es mir auf der Rundreiſe durch die Inſel in den Dörfern ergangen ſei. Um dem alten Tyrannen eine Freude zu machen und den Bauern jede Unannehmlichkeit zu erſparen ſagte François ihm, ich hätte nichts gefunden was mich intereſſirt hätte, und die Einwohner hätten ſich ſo ſehr vor uns gefürchtet, daß einige Frauen vor Schrecken zu früh niedergekommen wären. Gegen Abend ging ich ſelbſt noch zu Muſtapha; er bat mich verſichert zu ſein daß er mich im vorigen Jahre nicht aus üblem Willen von der Bereiſung der Inſel abgehalten habe, ſondern nur weil er gewußt daß meine Mühe ſich nicht belohnen würde, und drückte ſchließlich den Wunſch aus daß ich ihm als einem Freunde bisweilen briefliche Nachricht von mir geben möge. Ich verſprach dies und ſo ſchieden wir mit wechſelſeitigen Heucheleien von einander.

Wir gingen Nachts von Kos unter Segel, aber bei Tagesanbruch am 12. Mai fanden wir uns noch in dem Sunde zwiſchen Knidos und Kos; erſt ſpäter erhob ſich wieder ein Weſtwind, und wir ankerten um 3 Uhr Nachmittags in einer Bucht an der Nordſeite der Inſel Telos [21]).

Die Inſel beſteht, von Ferne geſehen, aus drei hohen und ſteilen Bergmaſſen mit kahlen zerriſſenen Gipfeln; ich war daher verwundert, als wir uns dem Lande näherten, die Abhänge der Berge bis hoch hinauf in kleine Terraſſen gebildet und ſorgfältig angebaut zu ſehen; am Strande der Bucht aber, wo wir ankerten, fängt eine fruchtbare mit Oel-, Mandel- und Feigenbäumen ſo wie mit Getreideäckern wohlbeſtellte

21) Strabon 10, 488. Stephan. u. d. W. Τῆλος, νῆσος τῶν Κυκλάδων μία, ἀπὸ Τήλου οἰκιστοῦ· ἐκαλεῖτο δὲ καὶ Ἀγαθοῦσσα, ὡς Ἰάσων. τὸ ἐθνικὸν Τήλιος. Plin. N. G. 4, 23: Telos unguento nobilis, a Callimacho Agathussa appellata.

Ebene an, die sich zwischen den Bergen hin bis an das jenseitige Meer zieht. Von dem Landungsplatze steigt man in einer halben Stunde nach dem Dorfe hinan, welches an dem östlichen Abhange eines Berges über der Ebene liegt und etwa 120 Häuser zählt; ein zweites kleineres Dorf liegt eine Stunde ostwärts entfernt jenseit der Ebene zwischen den Bergen. Im Ganzen enthält das Eiland nicht über 200 Familien oder 800 bis 1000 Seelen. Die Einwohner leben nur vom Feldbau und zahlen dem Paschah von Rhodos jährlich 15000 Piaster (1000 pr. Thaler). Einige Mandeln und Feigen, etwas Oel, Waizen und Gärste bilden die Ausfuhr. Der heutige Name des Dorfes ist Episkopi, Ἐπισκοπή· sei es daß die Insel früher ihren eignen Bischof hatte oder daß ein benachbarter Bischof hier ein Landhaus besaß. Daher führt Telos jetzt, nicht bei den Griechen selbst, aber auf den europäischen Seekarten, den verdorbenen Namen Piskopia.

Ueber dem Dorfe ziehen sich die Reste der alten Stadt an dem sehr steilen Abhange des Berges hinauf. Alle Häuser und Gebäude standen auf Terrassen, die durch mächtige aus unbehauenen Steinen polygonisch erbaute Mauern (αἱμασιαί) gestützt sind. Das Gestein der ganzen Insel ist harter marmorartiger blaugrauer Kalkfels. Mühsam klommen wir über das Geröll die steile Höhe hinan; Alles war mit einer Art von Wolfsmilch (dem als giftig verrufenen φλώμος) überwachsen, die jetzt in ihrer Blüthe stand und einen betäubenden Geruch verbreitete. Auf dem schmalen Gipfel des Burgfelsens ist ein verfallenes mittelalterliches Schloß an der Stelle der alten Akropolis. Noch ist die steinerne Schwelle des antiken Thors an ihrem Platze, so wie eine Reihe theils in den Felsen gehauener theils eingefügter Stufen die auf das innere Plateau führt. Dem Thore gerade gegenüber liegt eine Kirche des Erzengels Michael (τοῦ Ταξιάρχου) deren Wände zum Theil auf den Ueberresten der Cellamauer eines alten

Tempels aus kleinen Kalkſteinquadern ſtehen. Eine Inſchrift vor der Kirche zeigt daß dies ein Tempel der Athene Polias und des Zeus Polieus war [22]). Säulen finden ſich hier nicht, wohl aber mehrere höchſt unleſerliche Inſchriften, von denen eine rechts vom Eingange ſich auf Weihgeſchenke zu beziehen ſcheint, denn es werden Silbergeſchirre (ἀργυρώματα) darin erwähnt. Außerdem enthält die Akropolis noch einige alte Ciſternen und einige Mauerreſte aus regelmäßigen Kalkſteinquadern, vielleicht von andern Heiligthümern, z. B. des Apollon Pythios. Von dieſem Gipfel hat man gegen Norden eine weite Ausſicht auf Niſyros, Kos, Halikarnaſſos und Knidos.

In das Dorf wieder hinunterkommend hörte ich noch von verſchiedenen Inſchriften, ſo daß ich dieſen Abend mit der Sammlung nicht fertig werden konnte. Wir ſchliefen auf unſerm Schiffe und gingen am folgenden Morgen, 13. Mai, mit Tagesanbruch wieder ans Land. Mein Begleiter zeichnete am Hafen den Untertheil einer bekleideten weiblichen Statue aus weißem Marmor und von vorzüglicher Arbeit, der in einem Schoppen eingemauert iſt und aus Knidos hierher gebracht worden ſein ſoll. Unterdeſſen ſtieg ich nach Epiſkopi hinauf, ſchickte François auf die Akropolis um die Schatzinſchrift in Papier abzuklatſchen (was aber leider nicht gelang), und ſchrieb ſelbſt die Inſchriften im Dorfe ab, von denen eine ſich auf den Apollon Pythios bezieht; andere waren Grabſchriften ganz am untern Rande hoher und glatter Marmorſtelen, ſo daß das Bild des Verſtorbenen oder eine Abſchiedsſcene darüber gemalt geweſen ſein müſſen, wie öfter auf den Friedhöfen Attika's. Man brachte mir auch eine kleine Vaſe mit zwei Henkeln, die auf einem blaßgelben Grunde an jeder Seite einen Vogel und unter den Henkeln eine Palmette gemalt hatte, aber von ſchlechter Arbeit. Den Rückweg nahm ich über ein

22) S. meine Hellenika I. 1. S. 64.

Kloſterguk (Metochin) im Oelwalde unter dem Dorfe, um dort eine früher von dem Lieutenant Brock erhaltene Inſchrift nochmals abzuſchreiben. Ich fand noch eine zweite in der Nähe, in einer Kirche der Panagia Katholiki die voll alter Werkſtücke iſt und auf einem ausgedehnten Moſaikboden ſteht, der aber nur Ornamente darſtellt [23]).

Vormittags um 10 Uhr gingen wir mit ſehr günſtigem Winde wieder unter Segel und ankerten nach ſechsſtündiger Fahrt im Hafen von Syme, welche Inſel ich früher unter dem Bann der Quarantäne nur ungenügend hatte beſuchen können [24]). Aber vergebens hatte ich gehofft hier noch eine erhebliche Ausbeute an Inſchriften und Anticaglien zu machen; der größere Theil der Zeit ging mit unabweislichen Beſuchen bei früheren Bekannten hin, einheimiſche Alterthümer fanden ſich nicht mehr außer den ſchon früher geſehenen, und ein Fleiſcher der zugleich den Münzhändler machte, forderte für etwa zwanzig Bronzemünzen nicht weniger als 1000 Piaſter.

Ein alter Schiffer der hier jetzt die Stelle eines griechiſchen Conſularagenten (*προξενικὸς πράκτωρ*) bekleidet, erzählte mir daß er ſich noch aus ſeiner Jugend in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erinnerte, wie ſehr man ſich damals auf den Inſeln vor den malteſiſchen Corſaren zu fürchten pflegte; und er ſchilderte den Verſuch einer Landung von Malteſern der aber durch die Einwohner mit Flintenſchüſſen zurückgewieſen wurde. Aehnliches habe ich ſpäter auf Cypern gehört. So wurde unter der Flagge des chriſtlichen Ordens bis vor einem halben Jahrhunderte Seeraub getrieben, und man wunderte ſich in Europa daß der Islam durch die africani-

23) Die Inſchriften in m. Hellenika a. a. O. S. 59—66.

24) Vgl. Inſelreiſen Bd. III. S. 121—125. Inscr. Gr. Ined. III. n. 286.

niſchen Raubſtaaten dagegen Vergeltung übte. — Der Schwammhandel iſt hier im vorigen Jahre befriedigend ausgefallen. Auch Chalke und Kaſtellórizo und ein Theil der Kalymnier haben ihre Schwämme hier verkauft [25]); die Ausfuhr hat vier Schiffsladungen und der Werth 65—70000 ſpaniſche Thaler betragen (130—140000 Gulden C. M).

Am 14. Mai Nachmittags ſegelten wir wieder von Syme ab, und da der Wind überaus günſtig war, entſchloß ich mich in den ſogenannten Ritterhafen, von den griechiſchen Schiffern die Hoplotheke (Ὁπλοθήκη) genannt, gleich hinter der ſüdweſtlichen Spitze des aſiatiſchen Feſtlandes einzulaufen. Schon um halb fünf Uhr ankerten wir in dem ſchönen tiefen und geräumigen Becken, das ohne Zweifel das Loryma der Alten iſt; ſo wie der nördlich ſich erhebende Berggipfel der Phönix [26]). Die helleniſche Feſtung die den Hafen be-

25) Ueber den wichtigen Erwerbszweig der Schwammfiſcherei habe ich in den früheren Bänden (II. 104. 117. III. 114. 122, und Kleinaſien S. 6) Notizen gegeben. Die Fiſcherei durch Taucher, wenn auch nicht eben auf Badeſchwämme, wurde ſchon in der Homeriſchen Zeit von den Griechen viel getrieben. Homer vergleicht häufig einen Verwundeten der kopfüber vom Wagen fällt, mit einem Taucher der ins Waſſer ſpringt:

ὁ δ' ἄρ' ἀρνευτῆρι ἐοικὼς
κάππεσ' ἀπ' εὐεργέος δίφρου·

am ausführlichſten Il. 16. 745, wo Patroklos ſpottend den von ihm getödteten Kabriones mit einem Taucher vergleicht.

26) Strabon 14, 652: εἶτα (von Phyſkos nach Weſten fortſchreitend) Λώρυμα, παραλία τραχεῖα, καὶ ὄρος ὑψηλότατον τῶν ταύτῃ· ἐπ' ἄκρῳ δὲ φρούριον ὁμώνυμον τῷ ὄρει Φοίνιξ· πρόκειται δ' ἡ Ἐλαιοῦσσα νῆσος ἐν τέτρασι σταδίοις, κύκλον ἔχουσα ὅσον ὀκτωστάδιον.

Derſ. S. 651: πέρας δὲ (des Gebietes der Rhodier an der Küſte des Feſtlandes) τὸ καλούμενον ὄρος Φοίνιξ, καὶ τοῦτο τῆς Ῥοδίας. πρόκειται δ' Ἐλαιοῦσσα νῆσος, διέχουσα τῆς Ῥόδου σταδίους ἑκατὸν εἴκοσι.

Derſ. S. 656: μετὰ δ' οὖν τὰ Λώρυμα τὸ Κυνὸς σῆμά ἐστι, καὶ Σύμη νῆσος.

schützte, liegt auf dem äußersten Vorgebirge an der Südwestseite des Einganges; sie ist lang und schmal, von West nach Ost gestreckt, mit sechs bis sieben viereckigen Thürmen an jeder langen Seite und einem großen runden Thurme an jedem Ende; nur ist der Thurm am Ostende ganz abgebrochen und man sieht nur noch seine in den Felsen ausgehauene runde Grundfläche. Sonst sind die Mauern fast in ihrer ganzen Höhe erhalten und von der schönsten Bauart, aus mächtigen regelmäßigen Quadern des härtesten Kalksteins, 2 Meter und und 30—40 Centimeter (etwa $7^1/_2$ F.) dick. Gegen Norden (gegen den Hafen) hat die Feste gar kein Thor, und nur an der Südseite sind drei ziemlich enge Eingangspforten. Im Innern gab es gar keine Häuser oder andere Gebäude, überall steht der wilde unbehauene Fels zu Tage; doch finden sich drei Cisternen, in welche das Regenwasser von den flachen Dächern der Thürme und von dem Rücken der Mauer geleitet wurde. Man sieht deutlich, es war dies kein bewohnter Ort, sondern nur eine Festung (τεῖχος) zum Schutze des Hafens; die Besatzung hauste in den untern Stockwerken der Thürme, in welche zu ebener Erde oder doch in geringer Höhe über dem Boden eine Thür führte, wie in Eleutherä am Kithäron.

Steph. u. d. W. *Λώρυμα, πόλις Καρίας. Ἑκαταῖος Ἀσίᾳ. ἔστι καὶ λιμὴν Ῥόδου ὃς Λώρυμα λέγεται. τὸ ἐθνικὸν Λωρυμαῖος.*

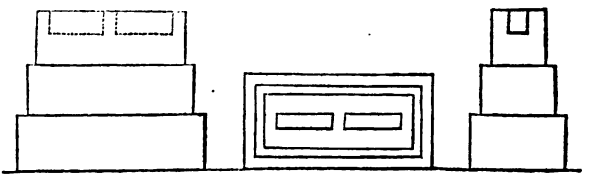
Plin. N. G. 5, 29 (nach Kaunos und Pyrnos): Portus Cressa, a quo Rhodus insula XX. M. Locus Loryma. Oppida Tisanusa, Paridion, Larymna.

Steph. u. d. W. *Φοινίκη. — — ἔστι καὶ Φοίνιξ οὐ πολὺ ἀπέχων Ῥόδου.*

Ptolem. 5, 2, 11 hat hier *Ὄνου Γνάθος ἄκρα — Λώρυμα — Κρήσσω (Κρῆσσα) λιμήν — Φοίνιξ χωρίον — Φοῦσκα (Φύσκος).*

Vgl. über Loryma und die Umgegend Thukyd. 8, 43. Diodor. 13, 83; 20, 82; Appian B. C. 4, 72: *Λώρυμα, Ῥοδίων τι φρούριον ἐν τῇ περαίᾳ.* Livius 36, 17: portus adversus Rhodum est. Derſ. 45, 10. Pomp. Mela 1, 16, 2.

Am innerſten Winkel des Hafens ſind auf einem ſchmalen, von der größeren Höhe gegen den Strand auslaufenden Hügelrücken wieder Strebemauern aus regelmäßigen Quadern, die eine Art Befeſtigung gebildet haben mögen; außerdem aber fanden wir in vier kleinen an den Hafen ausgehenden Thälern beträchtliche Ruinenhaufen: große Kalkſteinquadern, doriſche Architrave, viereckige Fußgeſtelle, runde Altäre, einen langen Steinblock mit den Fußſtapfen von zwei bronzenen Statuen, aber leider ohne Inſchrift, und andere ähnliche Reſte; auch die Trümmer von zwei ziemlich alten Kirchen. Die Abhänge der Hügel aber ſind bis hoch hinauf mit Grabterraſſen gegürtet, theils von polygoniſcher, theils von regelmäßiger Bauart, und viele dieſer Gräber ſcheinen noch uneröffnet zu ſein; von andern ſind die Piedeſtale, Sarkophagdeckel u. ſ. w. herabgeſtürzt und über die Abhänge der Höhen zerſtreut. Leider vermochten wir auch hier trotz allem Suchen keine Inſchrift, keine Stele mit Sculpturen zu finden. Die ganz glatten Stelen welche wir ſahen, hatten eine ungewöhnliche Form, indem ſie ſich in drei Abſätzen ſtufenartig nach oben verjüngten [27]). Ihre Höhe beträgt über einen Meter, die Breite nicht ganz einen Meter; in dem oberſten Abſatze ſind zwei viereckige Vertiefungen eingeſchnitten, vielleicht um noch ein Relief darin zu befeſtigen.



27) Dieſe Stelen haben einen ganz aſiatiſchen Charakter; es genügt an das Heiligthum des Baal in Babylon zu erinnern, das ſich in acht Abſätzen erhob (Hrdt. 1, 181), und an das ähnliche Grabmal des Cyrus (Arrian Anab. 6, 29. Porter I. pl. 14). Ueber phöniciſche

Eine bestimmte Ortsbenennung weiß ich auf die beschriebenen Ruinen nicht anzuwenden. Das Vorgebirge gegen Syme ist ohne Zweifel das Kynos Sema, und die Feste am Eingange des Hafens Loryma, so wie der hohe Berg im Hintergrunde der Bucht der Phönix; die offene Ortschaft von der die Gräber herrühren, mag das Städtchen Loryma gewesen sein oder auch einen andern Namen geführt haben. Der Hafen Kressa und die Insel Eläussa müssen weiter ostwärts an der Küste liegen.

Mit Einbruch der Dämmerung fanden wir im innersten Winkel der Bucht, unter dem Phönix, einige türkische Hirten die uns mit frischer Milch bewirtheten; nach Mitternacht lichteten wir die Anker und liefen den 15. Mai gegen 8 Uhr Morgens in den wohl bekannten gastlichen Hafen von Rhodos ein.

Altäre in drei Absätzen (Exod. 20, 25; Deuteron. 27, 31) vgl. R. Rochette, Mémoires d'Archéol. comparée I. p. 67. Ich kann den Steien an der Bucht von Loryma daher keinen griechischen, sondern nur einen karischen oder phönicischen Ursprung beilegen.

Beilage zu S. 30.

Die Zerstörung des Mausoleion durch die Johanniter [1]).

Je veuil, puisque l'occasion se présente si à propos, gratifier la posterité de chose qui n'a point encor esté publiée, et deduire brievement comment, quand et par qui cest admirable ouvrage (das Mausoleion) a esté desfaict et demoli. Depuis l'inclination de l'empire Romain, lorsque, par les courses des Mahometans et Persans, tant de puissantes villes, riches et bien peuplées, furent ravagées et destruites, l'ancienne et superbe cité d'Halicarnasse fut aussi ruinée et reduite en un petit village ou hameau, exposé à la merci des corsaires et escumeurs de mer, qui dure encore aujourd'hui, appelé Mésy. Les chevaliers de St. Jean de Jerusalem s'estant retirés à Rhodes, et voyans ce lieu, lequel se présente le premier passant droit de l'isle en terre ferme, defensable de sa nature, et fort commode pour commander sur l'Asie, tirer vivres de tous ces païs-là, et empescher les courses des pirates de Turquie et d'Egypte, ils bastirent sur la pointe droite du port, où jadis, comme nous avons remarqué cy-dessus, estoit le temple de Venus et de Mercure, un chasteau qu'on y void encor à present, lequel ils fortifièrent et appelèrent la Tour Saint Pierre; allechés comme je croy, à fortifier de ce costé, jaçoit que

1) Auszug aus Claude Guichard, Funérailles et manières diverses d'ensevelir etc., Lyon 1581, liv. III. ch. V. p. 379 et suiv. Ich entlehne diesen Auszug aus einer Abhandlung von Sainte Croix, über die Chronologie der Herrscher von Karien, in Histoire et Mémoires de l' Institut Royal de France, classe d' histoire. T. II. Paris 1815. p. 576—80. Der Erzähler ist Dalechamp, der diesen Bericht aus den mündlichen Mittheilungen eines Augenzeugen, des Ritters de la Tourette, schöpfte.

l'autre pointe fust de plus forte assiette, pour la commodité de la belle et cristalline fontaine Salmacis, qui coulait auprés [2]).

L'an 1522, lorsque le Sultan Soliman se preparoit pour venir assaillir les Rhodiens, le grand-maistre, sçachant l'importance de ceste place, et que le Turc ne faudroit point de l'empieter de premiere abordée, s'il pouvoit, y envoya quelques chevaliers pour la remparer, et mettre ordre à tout ce qui estoit necessaire pour soustenir l'ennemi, du nombre desquels fut le commandeur de la Tourrette, Lyonnois, lequel se trouva depuis à la prise de Rhodes, et vint en France, où il fit, de ce que je vay dire maintenant, le recit à monsieur d'Alechamps, personnage assez recongnu par ses doctes escrits, et que je nomme seulement, à fin qu'on sçache de qui je tien une histoire si remarcable. Ces chevaliers, estant arrivés à Mesy, se mirent incontinent en devoir de faire fortifier le chasteau; et pour avoir de la chaux, ne trouvans aux environs plus propre pour en cuire, ny qui leur vinst plus aisée, que certaines marches de marbre blanc, qui s'eslevoyent en forme de perron emmy d'un champ près du port, là où jadis estoit la grande place d'Halycarnasse, ils les firent abbattre et prendre pour cest effect. La pierre s'estant rencontrée bonne, fut cause que, ce peu de maçonnerie qui paroissoit sur terre, ayant esté demoli, ils firent fouiller plus bas, en esperance d'en trouver davantage: ce qui leur succeda fort heureusement; car ils recongnurent en peu d'heures, que de tant plus qu'on creusoit profond, d'autant plus s'eslargissait par le bas la fabrique, qui leur fournit par après de pierres, non seule-

2) Diese Ansicht von der Lage des Quells Salmakis auf der Ostseite des Hafens ist, wie ich oben gezeigt habe, eine irrige.

ment à faire de la chaux, mais encor pour bastir. Au bout de quatre ou cinq jours, après avoir faict une grande descouverte par une après-dinée, ils virent une ouverture comme pour entrer dans une cave: ils prirent de la chandelle et devalerent dedans, où ils trouverent une belle grande sale carrée, embellie tout autour de colonnes de marbre, avec leurs bases, chapiteaux, architraves, frises et corniches gravées et taillées en demy-bosse; l'entre-deux des colonnes estoit revestu de lastres, listeaux ou plattes-bandes de marbres de diverses couleurs, ornées de moulures ou sculptures conformes au reste de l'oeuvre, et rapportées proprement sur le fond blanc de la muraille, où ne se voyoit qu'histoires taillées, et toutes batailles à demy-relief. Ce qu'ayant admiré de prime face, et après avoir estimé en leur fantaisie la singularité de l'ouvrage, enfin ils defirent, briserent et rompirent, pour s'en servir comme ils avoyent faict du demeurant. Outre ceste sale, ils treuverent après une porte fort basse, qui conduisoit à une autre, comme antichambre, où il y avoit un sepulcre avec son vase et son tymbre de marbre blanc, fort beau et reluisant à merveilles, lequel, pour n'avoir pas eu assez de temps, ils ne descouvrirent, la retraite estant desja sonnée. Le lendemain, après qu'ils y furent retournés, ils treuverent la tombe descouverte, et la terre semée tout autour de force petits morceaux de drap d'or et paillettes de mesme metal: qui leur fit penser que des corsaires, qui escumoyent alors le long de toute ceste coste, ayans eu quelque vent de ce qui avoit esté descouvert en ce lieu-là, y viendrent de nuict et osterent le couvercle du sepulcre; et tient-on qu'ils y treuverent de grandes richesses et thresors. Ainsi ce superbe sepulcre, compté pour l'un des sept miracles et ouvrages merveilleux du monde, après avoir eschappé la fureur des bar-

bares, et demeuré l'espace de 2247 ans debout, du moins enseveli dans les ruines de la ville d'Halycarnasse, fut descouvert et aboli pour remparer le chasteau Saint Pierre, par les chevaliers croisés de Rhodes, lesquels en furent incontinent chassés par le Turc, et de toute l'Asie quant et quant.

4.

Rhodos. Hassan-Paschah. Kirche des H. Johannes. Ritt nach Tholóos. Tempel des Apollon Erethimios. Theater. Bergkette des H. Elias. Artamites. Siana. Der Akramytes. Ruinen bei H. Phokas und Basilikon. Monolithos. Das Schloß. Keine Ruinen von Kameiros. Apolakkiá. Batin. Kataviá. Trümmer bei Plemmytin. Lachaniá. Giannarin. Irdenes Geschirr. Asklepion. Lartos. Lindos. Das feste Schloß. Reiche Ausbeute an Inschriften. Tempel der Athene und des Zeus. Der Aufgang zur Akropolis. Paläokastron von Mallona. Archangelos. Der bacchische Erzengel. Seidenzucht in Aphandu. Koskinu. Stadtmauern von Rhodos. Professor Hedenborg. Monte Smith: Das Atabyrion. Die Vorstädte. Der hohle Hügel. Abfahrt von Rhodos.

„Νῦν δὲ οἴχεται μὲν κάλλη λιμένων, πέπτωκε δὲ στεφάνων ὁ κάλλιστος, ἱερὰ δὲ ἀγαλμάτων ἔρημα καὶ βωμοὶ θυσιῶν, κενοὶ δὲ δρόμοι καὶ θέατρα ἀνδρῶν.“

Aristeid. Rhod. Rede.

Rhodos, 30. Mai 1844.

Als wir, von Loryma kommend, am Morgen des 15. Mai im hiesigen Hafen gelandet waren, machte ich noch Vormittags meinem Freunde vom vorigen Herbste [1]), dem Gouverneur Hassan-Paschah Tschesmeli, einen Besuch. Er nahm mich sehr freundlich auf und versprach mir allen Vorschub für die Bereisung der Insel; als ich ihm meine vorjährigen Abentheuer mit Mustapha-Bei auf Kos erzählte, lachte er und sagte: „Ja, darin erkenne ich ihn; er ist noch ein alter Esel

1) Ueber meinen ersten Besuch auf Rhodes s. Bd. III. S. 70—113.

von der alten Art." Denn Hassan-Paschah setzt seinen Stolz darin, in den Geist der neuen Reformen bereitwillig einzugehen, und steht schon als Sohn einer Griechinn den Christen näher. Den Rest des Tages verbrachte ich theils arbeitend, theils mit Besuchen bei Freunden in der Stadt. In den Ruinen der Großmeisterburg, wo jetzt in den Cisternen die Getreidevorräthe der Besatzung aufbewahrt werden, fand ich eine lange und interessante Inschrift [2]).

Da der Paschah mir versprochen hatte, mir einen andern Inschriftstein in dem Fußboden der Hauptmoschee (der Kirche des H. Johannes) herausheben zu lassen, so ging ich am folgenden Morgen wieder zu ihm; allein es war zu dieser Stunde nicht möglich, weil, als Nachfeier der Beschneidung eines Knaben, noch eine Ceremonie in der Moschee Statt fand. Eine andere Festlichkeit die wir zum Theil von unserem Schiffe aus sehen konnten, war die Einholung einiger von der Wallfahrt nach Mekka zurückkehrender Pilger (Hadschi's), die heute ihre Quarantäne geendigt hatten. Mehrere hundert Türken, Männer und Weiber in festlichen Kleidern, erwarteten die Heimkehrenden auf dem freien Raume zwischen der Quarantäne und dem türkischen Friedhofe der an diesen Platz gränzt, und die Männer geleiteten sie unter frommen Gesängen, deren Melodie nicht unangenehm war, in die Stadt. Nachmittags ließ mich der Paschah dann einladen, mit ihm in die Moschee zu gehen, und da ich mich etwas verspätete, fand ich ihn bereits mit seinem ganzen Gefolge dort, unter welchem auch der Tschimbuktschih oder Pfeifenträger nicht fehlte. Er machte mich aufmerksam darauf, daß selbst die Hauptthüren von St. Johann, aus Ceder- oder Wachholderholz mit einigem Schnitzwerk, noch aus der Zeit der Ritter seien. Wir besahen die

2) In meinen Hellenika I. 2, S. 98 ff.

übrigens jedes Schmuckes entkleidete Kirche in allen ihren Theilen; und wirklich finden sich in dem Fußboden noch mehr als ein halbes Dutzend Leichensteine von Großmeistern und Rittern, die in langen faltigen Ordenskleidern darauf ausgehauen sind; aber die flachen Reliefs und die Grabschriften sind bereits so abgenutzt, daß sich nicht Vieles mehr davon erkennen läßt. Zu beiden Seiten des Chors ist auch noch ein hölzernes Täfelwerk mit Bemalung und Vergoldung, deren jedes in sechs Nischen kleine Schnitzbilder der Apostel enthalten zu haben scheint. Die Sage von einer vermauerten Capelle welche das Archiv und die Bibliothek des Ordens enthalten solle, erklärte Hassan-Paschah für eine Fabel. Er versicherte alle türkischen Chroniken über die Einnahme von Rhodos gelesen zu haben, und war voll von Bewunderung über die Tapferkeit wie über den kühnen und festen Bau aller Denkmäler der Ritter, die ihm in seiner Auffassung wesentlich als Mönche erschienen, denn er nannte sie immer die Priester (παπάδες). Aber den eigentlichen Zweck unseres Ganges erreichte ich nicht; Hassan gab nicht undeutlich zu verstehen, daß er den Fanatismus seiner Landsleute fürchte, wenn er den Inschriftstein aus dem Fußboden nehmen lasse, wozu er sich doch früher aus eigner Wißbegierde von selbst erboten hatte. Er schien einen Wink darüber erhalten zu haben.

Von hier zurückgehend kamen wir durch das Landthor wo die Wache vor dem Paschah unter das Gewehr trat in einem so elenden buntscheckigen Aufzuge, daß er sichtlich darüber verlegen war. Er begleitete mich dann auf den Cutter wo er wohl eine Stunde blieb und mit vieler Einsicht und gesundem Urtheile über eine Menge von Gegenständen sprach, auch über die Vernachlässigung des Seewesens bei den Türken und die große Ueberlegenheit der Griechen über sie. Er hatte selbst früher auf der See gedient und gegen die Griechen gekämpft, und erkundigte sich nun voll Interesse nach Kriezis, Kanaris

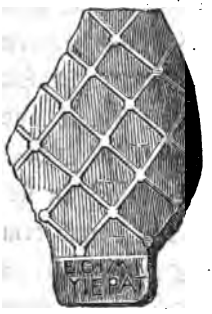
und andern Führern, was dem Nationalstolze des wackern Capitain Georg nicht wenig schmeichelte.

Nachdem unsere Vorbereitungen beendigt waren, konnten wir nun am Freitage, den 17. Mai, die Umreise der Insel antreten. Es wehte ein so heftiger Südsturm, daß wir kaum unser Gepäck trocken auszuschiffen vermochten, und erst nach 10 Uhr setzten wir uns mit sechs Reit- und Lastthieren und zwei Führern in Bewegung. Wir ritten durch die Vorstadt der Gärten und kamen dann über freie unbebaute Hügel nach dem in einer Senkung unter mächtigen Eichen und andern Bäumen lieblich gelegenen Türkendorfe Asgurdu. Jenseit desselben führte der Weg wieder über unbebaute Hügel und Schluchten unter dem südöstlichen Fuße des Phileremos (Ochyroma) hin, der von hier mit den Ruinen der Burg an seinem Ostende eine sehr malerische Ansicht gewährt, nach dem in einer geräumigen Binnenebene gelegenen Dorfe Bastida (ἡ Βαστίδα), dann nach Maritza (ἡ Μαριτζά), und über Damatria (ἡ Δαματρειά), wo der althelleniſche Name mich vergebens Ruinen hoffen ließ, nach dem von meiner früheren Reise mir bekannten Tholóos (Θωλόος, d. i. Θεολόγος), wo wir erst spät Abends anlangten.

Hier nahm ich am folgenden Tage auf der Stelle wo die Inschrift mit dem Verzeichnisse der Priester des Apollon Erethimios gefunden worden war[3]), mit sieben Arbeitern eine Ausgrabung vor. Ich stieß gleich in der ersten Stunde auf eine andere Inschrift mit dem Namen des Apollon und der Artemis, und etwas später auf ein Paviment aus Marmorplatten, welches ich anfangs für das Paviment des Tempels hielt; aber bald zeigte sich an seiner unregelmäßigen Fügung und seiner schlechten Erhaltung, daß es nur von einer

3) Vgl. Bd. III. S. 101, und Inscr. Gr. Ined. III. n. 276. 277.

christlichen Kirche herrührte. Dieser Fußboden war nur anderthalb Fuß hoch mit Erde überdeckt, welche mit Marmorsplittern, vielen Ziegelscherben und Kalk stark gemischt war. Auf dem Pflaster fortgrabend, hoffte ich gegen Westen das eine Ende des Tempels zu finden, allein je weiter wir kamen, desto mehr zeigte sich Alles durchwühlt und zerstört. Ich fand nur unbedeutende Trümmer von Gesimsen und Inschriften [4]; das interessanteste Stück war ein delphischer Erdnabel (Omphalos), mit dem Netze überzogen, aus weißem Marmor, und am untern Rande mit dem Namen des Apollon Erethimios. Es scheint daraus gefolgert werden zu dürfen, daß die Statue des Gottes unter diesem sonst unbekannten Beinamen dieselbe Bildung hatte wie der Apollon von Daphne auf den Münzen der Seleuciden: auf dem Omphalos sitzend, mit Bogen und Pfeilen in der Hand [5]. Jedenfalls läßt der Fund keinen Zweifel daß der Tempel an dieser Stelle stand; da das Erdreich aber schon früher durchwühlt zu sein schien und die gefundenen Ziegel und Kalkstücke bewiesen daß hier im Mittelalter schon eine Kirche gestanden hatte, so versprach eine weitere Ausgrabung keinen erheblichen Erfolg.



Nur hundert und funfzig Schritte nordwestlich unterhalb des Tempels ist an einem Hügelrande das Halbrund eines kleinen gegen das nahe Meer gewandten Theaters, das 44 Meter oder 135 engl. Fuß im größten Durchmesser hält. Die Sitze sind nicht mehr am Platze. Also auch Spiele wur-

4) S. meine Hellenika I. 2. S. 111. 112.

5) Müller, Antiqu. Antiochenae, p. 57. not. 10 sqq. Derf. Handbuch, 3te Aufl. §. 361, 5. Auch auf paphischen Münzen sitzt Apollon auf dem Nabelsteine: Mionnet, Descr. d. méd. Suppl. VII. 310 Ueber den Omphalos in Delphi vgl. Ulrichs Reisen I. 77. Anm. 57 ff.

den hier dem Apollon gefeiert [6]). Vielleicht wäre eine Ausgrabung in diesem Theater belohnender gewesen; da aber der folgende Tag ein Sonntag war, konnte ich keine Arbeiter haben.

Von den beiden im vorigen Jahre gefundenen Inschriften war die eine bereits beim Neubau der Dorfkirche zu einem Thürpfosten verarbeitet, die andere aber (das Priesterverzeichniß) über der Thür der Kirche eingemauert worden. So schnell verschwinden die kaum entdeckten Alterthümer wieder!

Da ich das Atabyron und seine Umgegend bereits auf der vorjährigen Reise besucht hatte, wollte ich durch das Innere der Insel nach Kameiros und seinem Gebiete gehen. Wir brachen am Sonntage, 19. Mai, zeitig von Theologos auf, und ritten über Soroni, Phanäs und Kalawarda. Nirgend waren Ruinen zu erfragen, aber es wurde mir wieder bestätigt daß bei dem H. Minas ziemlich bedeutende Trümmer sein sollen. Dann ging es westlich und südwestlich um den Fuß der Bergkette des Propheten Elias die hier die Insel von West nach Ost durchschneidet; das Kloster des Heiligen sahen wir hoch auf dem Gebirge liegen. Der Weg führte durch eine zerschnittene Hügelgegend mit vielen tiefen Klüften; zur Linken hatten wir die steilen Wände der Bergkette. Um $10^1/_2$ Uhr rasteten wir im Walde an einem reichen Quell, bei einer alten Kirche mit antiken Blöcken, noch eine halbe Stunde nördlich von Kitala. Hierauf betraten wir eine mir bereits bekannte Gegend und ritten durch die waldigen Schluchten der „schwarzen Wasser" (μαῦρα νερά), den hohen Gipfel des Atabyron rechts über uns, nach Artamites [7]), bis

6) Hesych. u. d. W. Ἐρεθύμιος· Ἀπόλλων παρὰ Λυκίοις. καὶ ἑορτὴ Ἐρεθύμια.

7) Vgl. über diese Gegend Bd. III. S. 102—109, und überhaupt die dort beigegebene genaue Specialkarte.

wohin ich im vorigen Herbste gelangt war. Eine halbe Stunde südlich jenseit des Klösterchens, im hochstämmigen Fichtenwalde, liegt eine Mühle an einem Bergbache; nördlich über derselben finden sich am Abhange geringe Reste polygonischer Strebemauern und zerstreute Quadern, wahrscheinlich nur von Grabmälern. Nach einer halben Stunde Weges über eine kahle Bergfläche zeigte sich zur Rechten wieder ein hellenisches Gemäuer aus Quadern, von einem Unterbau oder einem Grabe. Bald darauf kamen wir nach H. Isidoros, einem armen und kahlen Dorfe von 30 Häusern hoch am Gebirge, und nach weiteren anderthalb Stunden eines beschwerlichen Marsches über tiefe Schluchten, die den Atabyros vom Akramytes trennen, erreichten wir endlich Siana (τὰ Σίανα) hoch am südöstlichen Ende des Akramytes. In diesem elenden Dorfe, aber bei freundlichen Leuten, übernachteten wir nach dem anstrengenden eilfstündigen Ritte, der während acht Stunden durch rauhes Gebirge geführt hatte. Ueber Siana liegt eine kleine verfallene Burg mit dem Wappen des Cardinal-Großmeisters Aubusson.

Auch auf Rhodos wurden mir, wie auf Kos (und später in Kleinasien), wenn ich nach alten Münzen fragte, auffallend häufig österreichische Zwanziger, Zehner und Fünfer aus dem 17. Jahrhundert, besonders von Leopold I. gebracht, die offenbar als Kriegsbeute aus den Türkenkriegen in Ungarn und vor Wien hierher gekommen sind.

Am folgenden Morgen, 20. Mai, brachen wir etwas verspätet von Siana auf, um rings um die Nordseite des Akramytes (ὁ Ἀκραμύτης, d. i. Hochnase) nach Monolithos zu gehen. Dieser Berg der 2700 Fuß Höhe hat, ist durch tiefe Schluchten ganz vom Atabyron gesondert und erstreckt sich von Ost gegen West und Südwest, wo er in verschiedene Vorgebirge ausläuft. Er ist zum größeren Theile mit hochstämmigem Fichtenwalde bewachsen. Sein alter Name ist nicht bekannt.

Nach drei Viertelstunden hatten wir das Ostende des Gebirges umgangen und kamen zu den Sommerhütten und Dreschtennen von Siana. Oberhalb derselben sind mehrere von polygonischen Mauern gestützte Terrassen; auch liegt dort

ein von der Höhe herabgerollter Felsblock mit zwei darin ausgehauenen Nischen und einer vollständigen Grabkammer mit drei Todtenbetten. Eine Viertelstunde weiter westlich ist wieder ein verlassenes Dörfchen, und gleich hinter demselben fanden wir, auf dem Rücken des Vorgebirges des H. Phokas, eine Menge Ruinen von ansehnlichen Grabmälern aus großen Kalksteinquadern. Diese Reste, gemischt mit den Trümmern mittelalterlicher Gebäude, ziehen sich von hier eine Viertelstunde weit durch dichtes Gebüsch, welches die Uebersicht erschwert, bis auf den höchsten Gipfel des Vorgebirges, wo ich das Fundament eines kleinen viereckigen hellenischen Thurmes bemerkte. Der Ort heißt jetzt bei den Bauern das Kastron des H. Phokas.

Von dort stiegen wir in einer halben Stunde über bewaldete Hügel hinunter nach Basilikon. Hier liegen unter Bäumen auf einem Felsrücken, noch beträchtlich hoch über dem Meere, andere hellenische Ruinen aus großen Quadern. Ich konnte darin ebenfalls nur eine Anhäufung hellenischer Gräber erkennen, auf denen sich im Mittelalter ein Dorf niedergelassen zu haben scheint. Ein Bauer aus Siana hatte hier vor einigen

Jahren in einem Grabe zwei sehr große Vasen gefunden, aber er hattte sie nach seiner eignen Angabe sogleich zerschlagen um mit den fingersdicken Scherben seinen Backofen auszuwölben.

Wir gingen dann in einer Stunde wieder über bewaldete Höhen nach dem vermeinten Kameiros der englischen Karte, ganz unten am Strande, noch auf der Nordseite der Halbinsel des Akramytes. Hier ist eine kleine Bucht mit schroffen unzugänglichen Felsen, wo nur die leichten Barken von Chalke zu landen pflegen wenn sie Holz holen; an derselben steht ein Wachtthurm aus dem Mittelalter und einige Kalköfen, und höher oben im Dickicht finden sich mittelalterliche Ruinen mit einigen hellenischen Blöcken, aber nichts deutet hier auf das ehemalige Dasein einer hellenischen Stadt, für die sich die Oertlichkeit gar nicht eignet. Ueberhaupt kann Kameiros schwerlich irgendwo an dieser schroffen, hafenlosen und wasserarmen Nordseite des Akramytes gelegen haben, obgleich es auffallend ist, daß sich hier an drei oder vier Puncten so viele und so bedeutende Gräber finden [8]).

Von diesem letzten Puncte gebrauchten wir noch eine starke Stunde um das westliche Ende des bewaldeten Gebirges zu umreiten und Monolithos oder Monolithiá (ἡ Μονόλιθος, Μονολιθιά) zu erreichen das schon auf der Südseite desselben liegt. Ueberraschend ist der Anblick des mittelalterlichen Schlosses von Monolithos, auf einer kühnen unzugänglichen Felsspitze, eine halbe Stunde über der Küste. Das Dorf selbst liegt noch zwanzig Minuten weiter östlich, mit einem kleinen festen Thurme den die Türken während des griechischen Krieges erbaut haben um die Raubzüge der Kasier und Karpathier von dieser Gegend abzuwehren. Es lagen

8) Einer dieser Orte scheint Kretenia (Κρητηνία) gewesen zu sein, die ursprüngliche Niederlassung des Althämenes. Vgl. Bd. III. S. 106. Anm. 20.

damals, wie die Bauern erzählten, funfzig Mann als Besatzung darin, und verzehrten in einem Monate mehr Fleisch als die Insulaner während eines ganzen Jahres hätten rauben können.

Nachmittags gingen wir zurück nach dem alten Schlosse, zu dem nur eine Treppe an der steilen Felswand hinaufführt. Es ist klein, aber wohlgebaut, indeß enthält es keine antiken hellenischen Reste. In der Schloßcapelle findet sich am Gewölbe unter griechischen Heiligenbildern auch noch das gemalte Wappen Aubussons: das silberweiße Ordenskreuz und das rothe Ankerkreuz auf gelbem Grunde; darüber der Cardinalshut.

Etwas weiter westwärts auf dem Cap des H. Georg sollen einige hellenische Fundamente und auf dem vorliegenden kleinen Felseilande Strongyli einige gewölbte Grabkammern sein. Sonst aber wollen die Bauern von hellenischen Ruinen auf dieser Seite des Gebirges nichts wissen, und auch der unermüdliche Lieutenant Spratt, dem die Karte von Rhodos verdankt wird, hat nichts weiter gefunden. Und doch bestehen nur hier auf der Südseite die untern Abfälle gegen das Meer hin aus blendend weißem Thon und Sandstein, so daß das homerische Beiwort der „weißen Kameiros" nur hierher paßt [9]). Es stellt sich also als Ergebniß heraus daß Kameiros,

---

9) Hom. Il. 2, 656: *Αἰνδόν Ἰηλυσάν τε καὶ ἀργινόεντα Κάμειρον.*

Allerdings könnte es nach Strabon 14, 655 scheinen, als habe Kameiros zwischen dem Atabyron und Jalysos gelegen (vgl. Bd. III. S. 103 f.); allein dies kann nicht richtig sein. Vgl. Ptolem. 5, 2, 34.

Daß Kameiros unbefestigt war, sagt schon Thukyd. 8, 44: *ἀτειχίστου οὔσης τῆς πόλεως.* — Zur Zeit des Rhetors Aristides lag Kameiros ganz in Trümmern, wie Jalysos, und man zeigte nur noch die öde Stätte, *Ῥοδιακῷ* p. 808 Dind.: *τὸν τόπον δεικνύειν ὡς τὸν Ἰαλύσου καὶ Καμείρου νῦν.*

Ueber das Fest *Μυλάντεια* in Kameiros s. Hefter, die Götterdienste auf Rhodos III, 28.

obgleich eine der alten Dreistädte von Rhodos, keinen geschlossenen Ort bildete, sondern daß seine Bürger in dieser zerklüfteten und waldigen Gebirgsgegend in Flecken und Dörfern (κωμηδόν) zerstreut wohnten.

Am 21. Mai stiegen wir Morgens von Monolithos über bewaldete Abhänge in drei Viertelstunden hinunter nach Furni (ʼστοὺς Φούρνους). So heißt eine niedrige schmale Felszunge am Strande, mit alten in den Felsen gehauenen Gräbern. Darunter sind an der Ostseite wenig über dem Wasserspiegel drei runde gewölbförmige Kammern mit engem Eingange, aber hoch genug um aufrecht darin zu stehen. Dem Eingange gegenüber ist eine größere Nische mit einem Kreuze darin ausgehauen; die Wände sind voll ganz kleiner Nischen, wie zur Aufnahme von Heiligenbildern oder kleiner Aschenkrüge; daneben sind Kreuze ausgehauen und verstümmelte christliche Inschriften, von denen nur einzelne Worte wie K€ BOHΘH TON ΔOYΛON COY oder IΩANNHC und Aehnliches zu lesen waren. Es scheint demnach in den Zeiten der Christenverfolgungen eine kleine Gemeinde hier ihren Sammelplatz und ihre Grabstätten gehabt zu haben.

Von hier klommen wir auf einem ungebahnten und gefährlichen Pfade um ein steiles Vorgebirge und gelangten dann, längs dem flachen Strande voll schöner bunter Kiesel und weiter über zerklüftete Hügel fortgehend, während die Pferde mit dem Gepäck einen andern Weg eingeschlagen hatten, nach dem Dorfe Apolakkia (ἡ Ἀπολαχχιά) an einem weiten trocknen Flußbette eine halbe Stunde vom Meere. Dieser Fluß kommt im Winter vom Atabyron aus der Schlucht zwischen H. Isidoros und Siana herunter. Ueber dem Dorfe liegt ein verfallenes Schloß; in der Kirche sind einige Säulen die weiter oben im Thale gefunden worden sind. Hier zeigte man mir in einem Hause eine rohe Stele mit einer Inschrift, auf Heliosdienst bezüglich, die der Bauer vor wenigen

Lagen eine Stunde weiter oben im Thale ausgegraben hatte[10]); da er mich aber versicherte, daß an jener Stelle nichts weiter zu sehen sei, so ging ich nicht dahin. Dagegen machte ich in der Mittagshitze einen fast dreistündigen vergeblichen Ritt in der Richtung nach Batin (τὸ Βάτιν), fast in der Mitte der Insel; verleitet durch einen Bauer der mir dort eine Inschrift zu zeigen versprach und nach Landesglauben sich schon auf Findung eines großen Schatzes Hoffnung machte. Ein kleines Dorf Arnitha (ἡ Ἀρνήθα) blieb mir zur Rechten[11]); dann überschritt der Pfad eine Hügelkette, deren höchster Gipfel Erimokastron mit einem mittelalterlichen Schlosse ebenfalls rechts blieb. Hinter dem Hügel kam ich an die bezeichnete Stelle, ὁ τὸν καταραμένον genannt, wo ein Dorf gelegen zu haben scheint; allein der Stein, den mein Führer mit gespannter Erwartung mir zeigte, war nur eine große Kalksteinquader in deren natürlichen Rissen ein unwissender Mönch Buchstaben zu sehen geglaubt hatte.

Nach Apolakkia zurückgekehrt, ritten wir noch selbigen Abends in etwas mehr als drei Stunden rasch nach Katavia (ἡ Καταβιά). Der Weg läuft das Flußthal hinunter, dann immer längs dem westlichen Strande zwischen zerrissenen unfruchtbaren Sand- und Thonhügeln zur Linken und einem mehr oder minder breiten Streifen Flugsand zur Rechten, auf welchem Schinos, Wachholder, Zwergcypressen und andere stachlichte Gebüsche wachsen. Unweit der Küste liegt eine kleine sonderbar geformte Klippe. Zuletzt wendet sich der Pfad östlich durch eine kahle mit Getreide bestellte Hochebene in welcher das Dorf liegt. Der Westwind ist hier auf der schmalen Südspitze von Rhodos so vorherrschend, daß fast kein Baum auf-

10) S. meine Hellenika I. 2. S. 112. N. 45.

11) Auf der engl. Karte in meinem dritten Bande fälschlich als Giannarin bezeichnet.

kommen kann. Im Dorfe steht eine zerstörte Burg, wieder mit dem Wappen des großen Aubusson; hellenische Alterthümer aber giebt es nicht. Auch versichern die Bauern, daß auf der Südspitze der Insel keine Spuren antiker Niederlassungen oder Bauwerke sich finden.

Am nächsten Morgen ritten wir ostwärts die Ebene hinunter in anderthalb Stunden nach Plemmyrin (ὁ τὸ Πλημμύριον). So heißt eine kleine ganz flache Ebene an der Südostküste, die bei starkem Winde zum Theil vom Meere überspült wird und mit vielen Scherben und einigen Trümmerhaufen übersäet ist. Rechts vom Wege zeigte man mir in einem solchen Trümmerhaufen aus Sandsteinen, wo man neuerdings Material zum Bau einer Kirche geholt hatte, ein Fragment einer colossalen Grabstele aus weißem Marmor, von vorzüglicher Arbeit und ganz den attischen ähnlich: eine Frau sitzt, links gewandt, auf einem Sessel, den rechten Arm aufstützend, auf den Knieen ein Schmuckkästchen; vor ihr steht ein junges Mädchen, von vorne gesehen, mit der linken Hand das Kästchen fassend. Füße und Oberleiber fehlen. Am nordöstlichen Rande der Ebene liegt die neuaufgebaute Kirche der Jungfrau (*Παναγία Πλημμυριανή*), mit byzantinischen Säulen und alten christlichen Inschriften, z. B. Ὑπὲρ εὐχῆς Στε[φάνο]υ καὶ τῆς συν[βίας α]ὐτοῦ· ἀμήν! oder: [Ὑπὲρ ε]ὐχῆς Ἀγέρου Χίου, und einigen ähnlichen. Hier muß also sowohl im hellenischen Alterthume wie in den früheſten christlichen Zeiten ein nicht unansehnlicher Ort gelegen haben. Bei der Dürftigkeit der Angaben der Alten über die Topographie von Rhodos hat man nur die Wahl zwischen Iria und Mnasyrion; wahrscheinlich war es der erstere Ort, der auch einen Hafen hatte [12]).

12) Strabon 14, 655: Μετὰ δὲ Λίνδον Ἰξία χωρίον καὶ Μνασύριον· εἶθ' ὁ Ἀτάβυρις ὄ. s. w. Hiernach könnten es auch Binnenorte zwischen Lindos und dem Gebirge gewesen sein; Stephanos hat aber

Von hier kamen wir in drei Viertelstunden nach Lachánia (ἡ Λαχανιά), einem unter Bäumen und Gärten in einer tiefen Schlucht hübsch gelegenen Dorfe. Hinter demselben steht ein großer viereckiger Thurm der Ritter, sehr fest gebaut, unten gewölbt und ganz ohne Treppe; im obern Stock war bloß eine Vorrichtung angebracht um die Besatzung hinaufzuwinden. Eine Stunde weiter nördlich rasteten wir in Giannarin (τὸ Γιαννάριν), einem hübschen Dorfe von 40 Häusern [13]). Hier brachte man gerade eine ganze kleine Schiffsladung von buntbemalten irdenen Schüsseln vom Strande herauf, die aus einem der Dardanellenschlösser, dem sogenannten Töpferschlosse oder Zanak-Kaleh, ausgeführt werden. Auf Rhodos und seinen Nachbarinseln pflegt man die Hinterwand jedes Hauses damit zu schmücken, und in einem reichen Hause hängen wohl einige hundert solcher Schüsseln an der Wand, die doch selten oder nie gebraucht werden. Dazu kommen als weitere Zierde große buntbemalte irdene Wasserkrüge die auf der Insel selbst in Archangelos verfertigt werden. So hat sich die Vorliebe für thönernes Geschirr (κέραμος) als Schmuck der Wohnungen, das die Alten auf ihren Engytheken oder Angeiotheken (incitegae, Festus) nach dem Vorgange der Aegyptier zur Schau zu stellen pflegten [14]), wie wir auf unsern Nipptischen und

einen genaueren Artikel, u. d. W. Ἰξίαι, πληθυντικῶς, χωρίον τῆς Ῥόδου ἀπὸ Ἰξοῦ λιμένος. καὶ Ἴξιος Ἀπόλλων, ὡς Ἀρτεμίδωρος δεκάτῳ γεωγραφουμένων. Mnasyrion fällt demnach wahrscheinlich an die Westküste, in die Gegend von Apolakkia.

13) Auf meiner Karte fehlt der Name, und steht bloß „Dorf".

14) Ἐγγυθήκη, ἀγγοθήκη, Athenä. 5, 209 fg. Allerdings war die Engythek eigentlich nur ein Gestell mit drei oder vier Füßen, um ein einzelnes Geschirr hineinzustellen, wie man es namentlich auf ägyptischen Bildwerken oft abgebildet sieht, und ich hätte vielleicht den Namen nicht so allgemein gebrauchen sollen. Aber noch häufiger sieht man auf ägyptischen Bildwerken und etruskischen Wandgemälden Tische und Gestelle, auf denen Vasen von verschiedenen Formen bloß zur

Kaminen, wenigstens auf diesen dorischen Inseln erhalten. Wie vor Alters [15]), werden solche Gefäße auch jetzt noch besonders gerne als Hochzeitsgeschenke gegeben.

Nach einem heftigen Streite mit den Pferdetreibern die durchaus geraden Weges nach Lindos wollten, ritten wir in einer Stunde nach Asklepion (τὸ Σκληπειόν), einem Dorfe an dem Abhange eines Hügels nördlich über dem breiten Flußbette das hier aus dem Innern der Insel kommt. Die Gegend ist reizend und das Dorf liegt hübsch zwischen Bäumen und Gärten; aber der verheißungsvolle Göttername hatte mich wieder getäuscht, von einem Heiligthume des Asklepios oder überhaupt von hellenischen Ruinen war keine Spur zu erfragen. Die Einwohner sagten, daß vor zwei Jahren bereits zwei Deutsche (Löw und Schönborn?) hier gewesen seien um nach Alterthümern zu forschen. Wir ritten noch selbigen Abends in drei Stunden auf beschwerlichen Wegen nach Lartos (ἡ Λάρτος) wo wir erst in der Dunkelheit ankamen und beim türkischen Aga wohnten. Auch Lartos hat keine Alterthümer. Doch liegt hinter dem Dorfe eine alte Capelle mit byzantinischen und antiken Resten, worunter eine große runde Grabvase aus weißem Marmor, und mit einer alten christlichen Votivinschrift: ..... νις ὑπὲρ ψυχῆς αὐτοῦ συνβίω(ου) τε καὶ (και) τέκνων καὶ κυμίσεος (κοιμήσεως) γονέων.

Von Lartos ritten wir am 23. Mai in drittehalb Stunden über das kleine Dorf Pylona nach Lindos, wo ich bereits im vorigen Herbste gewesen war [16]). Dies Mal war ich mit der nöthigen schriftlichen Erlaubniß des Paschah zum Besuche der verlassenen Akropolis versehen, und der Inhaber des

---

Schau ausgestellt sind, und auf die man wohl den Namen ausdehnen darf.

15) Photios Lex. s. v. κέραμον. Hesych. s. v. λεκανίδες. Vgl. Kramer, Ueber Styl und Herkunft der griech. Thongefäße S. 108.

16) Vgl. Bd. III, S. 71—76.

Schlüssels, der Türke Hussein, war auch anwesend. Mit ihm mit dem griechischen Proestós (προεστώς) des Ortes und dem jovialen Priester Papa-Georgis erstiegen wir daher sogleich das auf einem steilen Tafelfelsen sehr malerisch gelegene, vortrefflich gebaute und wohlerhaltene Schloß, das bis vor wenigen Jahren, wie alle türkischen Festungen, strenge bewacht wurde und von keinem Fremden betreten werden durfte; erst seit Kurzem ist es entwaffnet worden, und so war ich der Erste, dem es zu durchforschen vergönnt war. Der Eingang der Burg mit den breiten Treppen die an der Nordseite hinaufführen und mit den verzierten Fenstern in der äußeren Mauer ist wahrhaft prächtig zu nennen. Aubussons ruhmvolles Wappen schmückt auch hier das Thor. Gleich über dem gewölbten Thorwege lagen die Gemächer welche einst der Commandant bewohnte: große gewölbte Räume mit den französischen blauen und goldenen Lilien über den Kaminen, an den Wänden Reste von Freskogemälden mit französischen Unterschriften (z. B. le bon richard) in gothischen Lettern. Nach dieser reichen und geschmackvollen Ausstattung scheint der tapfere Commandeur von Bourbon hier zuletzt gewohnt zu haben; ich ließ mir aber keine Zeit mich bei diesen Antiquitäten des Ritterthums aufzuhalten, da der sehr aufgeweckte und gefällige türkische Schloßwächter mir sagte, daß die Burg voll hellenischer Inschriften sei. Klingt es übrigens heut zu Tage weniger fabelhaft, daß vor dreihundert Jahren römische Cardinäle und französische Prinzen hier gehaust, als daß dreitausend Jahre früher Danaos und Kadmos aus Aegypten hier landeten? Oder soll in geschichtlichen Dingen die bloße Länge der Zeit den Maßstab der Kritik abgeben, so daß was über einen gewissen Zeitraum hinausliegt, schon dadurch unglaublich und zum Mährchen gestempelt wird? Das wäre freilich bequem — aber doch sehr kurzsichtig.

Der Türke hatte nicht zu viel versprochen; bei jedem Schritte in den mit Trümmern bedeckten Burgräumen stießen wir auf halb vergrabene Inschriften, und Hussein wie die beiden griechischen Gastfreunde wetteiferten sie mir auszugraben [17]). Die Arbeit wurde ungeachtet der großen Hitze mit Lust und Eifer bis vier Uhr Nachmittags betrieben, während mein Begleiter die Reste der zwei Tempel maß und aufnahm, welche wir hier fanden. Dann konnten wir vor Hunger und Ermüdung nicht mehr ausdauern, gingen hinunter in meine Wohnung und setzten uns zum Essen, welches François unterdessen bereitet hatte: Hussein-Aga, der griechische Primat und Papa-Georgis mit einem dicken rothen Pharisäergesicht und blauem Turban; dazu wir zwei Protestanten. Ein Katholik wartete auf, so daß nur ein Jude fehlte um alle Religionen Europa's zu vereinigen. Nach der reichen Ausbeute des Tages waren wir alle in der heitersten Stimmung, und Hussein und der griechische Priester wetteiferten unter unbefangenen Scherzen im Weintrinken, wie am Vormittage in der Arbeit. Ueberhaupt leben Türken und Christen in Lindos in sehr gutem Vernehmen, und Papa-Georgis versicherte mich flüsternd, daß seit Ostern schon sieben Türken und Türkinnen sich heimlich haben taufen lassen — falls er nicht in seiner Weinlaune die Zahl der Proselyten zu hoch angab.

Nach diesem für Lindos luculliſchen Mahle besuchten wir noch, um uns zu ergehen, das alte Theater am Fuße des Burgfelsens und die übrigen antiken Denkmäler der untern

17) Die meisten Inschriften der Burg von Lindos, großentheils von Interesse für die Kunstgeschichte, habe ich im Rhein. Mus. 1845. S. 161—199 herausgegeben; eine andere in den Hellenika I. 2. S. 113. n. 47. Die kunstgeschichtlichen Urkunden sind nach meinen Abschriften zum Theil schon behandelt von R. Rochette, Questions de l'histoire de l'art, p. 147 sqq.; dann von Welcker, Rh. Mus. 1848, S. 381 ff.

Stadt. Der vertiefte Platz nördlich am alten Hafen, wo jetzt die Gärten sind, heißt noch die Palästra (παλαίστρα); es muß also wohl ein Gymnasium hier gelegen haben. Die Gräber in dem Felsrande westlich darüber werden Kamaria (τὰ καμάρια) genannt. Noch vor dreißig Jahren will man hier uneröffnete Gräber gefunden haben.

Am nächsten Morgen stiegen wir wieder auf die Akropolis. Unter den Trümmern mittelalterlicher und türkischer Gebäude, welche ihre geräumige aber unebene Fläche bedecken, sind zwei Ruinen hellenischer Tempel, beide aus sehr harten und festen Sandsteinquadern erbaut, aber zum größeren Theile zerstört. Der eine derselben liegt recht in der Mitte der Burg; von ihm steht eine Wand der Cella mit ihrem dorischen Gebälk noch aufrecht, 3,97 Meter hoch; an die äußere Seite der Wand ist aber aus den übrigen Resten des Tempels eine große Cisterne angebaut worden, die zur Hälfte mit Wasser gefüllt war, so daß es unmöglich war hineinzusteigen. Der andere Tempel steht auf dem höchsten Puncte der Akropolis hart an ihrer Ostseite, und zwar so, daß seine südöstliche Cellamauer auf dem äußersten Rande des Felsens ruht der hier steil gegen eine kleine Meeresbucht abfällt; so daß die Mauer von den Rittern mit in ihre Festungswerke gezogen worden ist. Die entsprechende nordwestliche Cellawand so wie die Stufen und das Paviment des Tempels sind noch fast ganz erhalten, und zeigen eine sehr sorgfältige Bauart und Ausführung; aber die Säulen sind verschwunden. Es war ein dorischer Amphiprostylos Tetrastylos von 7,45 Meter (23 Fuß) Breite; die Cellamauer ist 18,40 Meter lang; die innere Länge der Cella beträgt 11,74 Meter. Beide Tempel waren also nur klein. Aus den Inschriften der Akropolis, besonders von Ehrenstatuen der Priester, geht hervor, daß Athene Lindia und Zeus Polieus die hier verehrten Götter waren. Da nun Athene hier hier immer im Range dem Zeus voransteht, so glaube ich nicht

zu irren wenn ich für ihren Tempel, dessen erste Gründung auf Danaos zurückgeführt wurde [18]), den höheren und vorzüglicheren Platz in Anspruch nehme; das Heiligthum in der Mitte der Burg würde dann dem Zeus Polieus zuzuweisen sein [19]).

Die Akropolis von Lindos scheint im Alterthume, bei ihrer natürlichen Unzugänglichkeit, so wie die Akropolis von Athen vor den Perserkriegen gar keine künstliche Befestigung gehabt zu haben, da sich von derselben sonst doch Ueberreste erhalten haben müßten. Auch war der alte Aufgang zur Burg wahrscheinlich unterirdisch angelegt, eine in den Felsen gehauene Treppe; denn die ringsum steilen Wände des Felsens lassen keinen natürlichen Aufgang zu, und die breite Steintreppe, welche jetzt hinaufführt, ist durchaus ein Werk der Ritter; wohl aber sieht man unten neben derselben eine antike jetzt verschüttete Thoröffnung in den Felsen gehauen. Solche unterirdische Zugänge zu steilen Felsburgen sind im Alterthume nicht ohne Beispiel; bekanntlich hat auch die Akropolis in Athen einen solchen der aus der Grotte der Aglauros auf der Nordseite unter den „Makrä Peträ" auf die Fläche der Burg westlich vom Erechtheion führt [20]). Und auf die Burg von Orchomenos in Böotien führt eine wenn auch nicht unterirdische, doch sehr enge und steile in den Felsen gehauene Stiege von neunzig Stufen. Von Sculpturen fanden wir auf der

18) Herodot 2, 182. Kallimachos bei Euseb., Praep. evang. 3, 8. Diodor. 5, 58. Strabon 14, 655. Plin. N. G. 19, 2, 4. Athenä. 12, 543. Vgl. Hefster, Götterdienst auf Rhodus II. S. 1 flgg.

19) Die Reste dieser Tempel habe ich jetzt herausgegeben in Gerhard's Arch. Ztg. 1851, Januar.

20) Ross, der Tempel der Nike Apteros, S. 5. Anm. 39. — Ueber unterirdische Ausgänge alter italischer Städte, namentlich in Alba Fucensis, vgl. Abeken, Mittelitalien S. 182. 183. Die Felstreppe der Akropolis von Orchomenos bei Dodwell, Views of Cyclop. Remains pl. 15.

Akropolis in Lindos nicht den geringsten Rest; alle die zahlreichen Fußgestelle von Ehrenstatuen zeigen durch die Beschaffenheit der Fußstapfen auf ihrer Oberfläche daß sie Erzbilder getragen haben. Diese Fußgestelle sind, mit Ausnahme von einem oder zweien, aus einem harten blauen Marmor, aus welchem man auch einige architektonische Fragmente sieht.

Meine Freunde in Lindos gaben mir noch einige Nachrichten über die Umgegend die ich leider nicht mehr benutzen konnte. Im Walde zwischen Laerma (τὰ Λάερμα) und Apollona soll ein behauener Fels mit einer Grabkammer, aber ohne Inschrift, und in einer Kirche des H. Johannes am untern Wege von Lindos nach Lartos (wir waren den obern Weg über Pylona gekommen) soll eine sehr lange Inschrift sein. Ferner erzählte man daß in dem Kloster 'σ τοὺς Λίψους, westlich von Lartos im Innern, bis vor Kurzem ein großes Basrelief existirt habe, nach der Beschreibung eine Grabstele mit einer Frau und einem Kinde; ein dortiger Mönch habe es aber vor einiger Zeit aus Aberglauben und Vorurtheil in Stücke zerschlagen.

Gegen Mittag erhob sich, was in diesen Breiten im Mai schon ungewöhnlich ist, ein heftiges Gewitter mit starkem Regen, entlud sich aber schnell, so daß wir, da wir mit Lindos fertig waren, Nachmittags unsern Ritt fortsetzen konnten. Nachdem wir die Felshöhen überschritten hatten, lief der Weg in nördlicher Richtung längs dem Strande der großen Bucht; Lalathos blieb uns links. In der Ebene sind an mehreren Stellen Spuren früherer Dörfer. Nach zwei Stunden erreichten wir querfeldein im obern Winkel der Bucht das Paläokastron von Mallona: ein sehr verfallenes Ritterschloß auf einem unzugänglichen Felsen am Strande. Doch hat hier im Alterthume ohne Zweifel eine hellenische Ortschaft gelegen; denn am südlichen Fuße des Felsens neben dem Flusse sind einige Reste polygonischer Mauern und liegen viele hellenische

Scherben, und auf dem niedrigen Felsrücken, längs welchem der Weg von hier nach Mallona führt, findet sich eine Unzahl in den Felsen gehauener alter Gräber.

Die Berge zwischen Lartos und Lindos und das Gebirge zwischen Mallona und Archangelos bestehen aus hartem blauem Kalkstein und haben eine fast regelmäßige terrassenförmige Bildung, so daß sie aus der Ferne wie ungeheure alte Akropolen aussehen. An dieser ganzen Ostküste gehen viele Bergbäche aus dem Innern ans Meer, deren Betten an ihrer Mündung sehr breit sind und die nach anhaltenden Regengüssen im Winter ungemein reißend werden.

Um sieben Uhr Abends langten wir in Mallona an, einem großen und wohlhabenden Dorfe unter reichen Gärten, deren Bäume jetzt von Nachtigallen und Singdrosseln bevölkert waren. Wir fanden ein gutes Obdach. In den Dörfern auf Rhodos fiel mir die Sitte auf daß der Brodvorrath in einem geflochtenen Korbe an einem Stricke unter der Decke hängt. Von einem ähnlichen Gebrauche rührt das deutsche Sprichwort her: ich werde dir den Brodkorb höher hängen. So begegnen sich die Sitten der Völker.

Am nächsten Morgen, den 25. Mai, ritten wir in fünf Viertelstunden nach Archangelos. Auch über diesem Dorfe liegt eine zerstörte Burg, und im Orte selbst ein verfallenes, einst stattliches fränkisches Landhaus mit dem Wappen Aubussons. So legt die ganze Insel Zeugniß ab von dem Wohlstande und der hohen Blüthe des Ritterstaates unter diesem großen Fürsten, und alle seine Bauten tragen das Gepräge der Festigkeit und der Schönheit. Wie elend, verfallen und verarmt ist dagegen jetzt Alles unter den Türken! — Der hiesige Erzengel führt den seltsamen Beinamen *Πατητηριώτης*, „St. Michael von der Kelter" (*πατητήριον*), und ist also eine Art von christlichem Dionysos. Ich fand hier bei der im Neubau begriffenen Kirche eine lange aber leider sehr klein

geschriebene und durch starke Abnutzung im Fußboden bereits ganz unleserliche Inschrift von mehr als vierzig Zeilen; ich konnte nur einzelne Worte wie ΔΕΔΟΧΘΑΙ, ΣΤΕΦΑΝΩΣΑΙ; ΡΟΔΙΟΙ und Aehnliches entziffern. Eine halbe Stunde hinter Archangelos, nachdem man die Höhe überschritten hat, liegt rechts eine Kirche, Sambyka (ἡ Σαμβύκα) genannt, wo, wie ich zu spät erfuhr, eine andere Inschrift sein soll. Dann kamen wir durch ein kleines Thal das gegen Osten an der Küste durch einen spitzigen Zuckerhutberg geschlossen ist, und fanden hinter diesem Thale eine fortlaufende Ebene bis Aphandu (ἡ Ἀφάνδου).

In diesem nordöstlichen Gebiete der Insel wird viele Seidenzucht getrieben. Der Seidenwurm heißt hier vorzugsweise das Arbeitsthier (καματηρόν): eine Benennung die dem Reisenden sehr auffallend ist wenn er vom griechischen Festlande kommt, weil dort, in Attika, Böotien und dem Peloponnes, die Pflugstiere mit diesem Namen bezeichnet werden. Vor den Thüren der Häuser in welchen die Seidenwürmer gezogen werden, hängt ein Vorhang mit einem darauf gehefteten Kreuze aus Palmenblättern, zur Abwendung des bösen Auges und andern feindlichen Zaubers. Die Seide verkauft sich hier im Durchschnitte nur zu 120 bis 140 Piastern (8 bis 10 pr. Thalern) die Okka, während sie in Messenien und auf Andros, nach Einführung einer verbesserten Methode des Abhaspelns, schon mit 60 Drachmen und darüber (15 bis 18 Thalern) bezahlt wird. Aphandu allein erzeugt etwa 500 Okken.

Da wir in Aphandu bloß frühstücken wollten, so zeigte ich mein Empfehlungsschreiben vom Paschah nicht vor. Allein die Ungefälligkeit der Leute, gegen baares Geld uns etwas Brod und Milch zu geben, war so groß, daß ich am Ende doch genöthigt war barsch aufzutreten und drohende Reden zu führen, worauf sich das Gewünschte sogleich fand. Diese ungewöhnliche Ungastlichkeit erklärte sich wohl nur aus dem abergläubischen Argwohn mit welchem man während der Zeit,

wo die Seidenwürmer ausschlüpfen und sich nähren, auf jeden Fremden und jede unerwartete Störung sieht; denn selbst unter diesem glücklichen Himmelsstriche ist die Seidenzucht ein sehr launisches und unsicheres Geschäft.

Von hier führte uns ein langer Ritt durch Hügelland, immer in geringem Abstande von der Küste, nach Koskinu (ἡ Κοσκινοῦ). Dies große Dorf von 180 Häusern, dessen Bewohner fast ausschließlich das Geschäft der Maulthiertreiber führen, ist auf einem von tiefen Schluchten abgegränzten Hügel sehr schön gelegen; da es aber keine Sehenswürdigkeiten bietet, brachen wir bald wieder auf. Der Weg von hier nach Rhodos läuft über größtentheils ebene, zum Theil sandige Flächen und leitet nach dem untern Theile der Stadt, gegen das jetzt vermauerte Thor des Judenviertels; die Anhöhen mit den Gärten und das liebliche Rhodine bleiben noch links. Auf einer bedeutenden Strecke des Weges hatten wir zur Linken einen erhöhten Erdrand der auf dieser Seite die Richtung der antiken Stadtmauer bezeichnet; denn wie ich schon früher bemerkt habe [21]), die alte Stadt der Rhodier hatte nach der Landseite einen riesigen Umfang und war in ihrem Innern nie ganz bewohnt; sie hätte sonst über eine Million Einwohner enthalten müssen. Nachmittags erreichten wir die Stadt wieder, und da mein Cutter unterdessen nach Athen zurückgesegelt war, so nahmen wir dankbar die Gastfreundschaft des Professors Hedenborg an und machten es uns in seinem kleinen Landhause bequem, um auszuruhen und uns zur weiteren Reise nach Lycien zu rüsten.

Die Umreise um die Insel hatte in ihren Ergebnissen meinen Erwartungen wenig entsprochen. Die interessantesten Puncte der Nordhälfte — das Ochyroma, das Heiligthum des

21) Vgl. III. Bd. S. 111. Die Mauern standen wenigstens noch zu Ende des ersten Jahrh. v. Chr., denn Dion Chrysost. orat. XXXI. verweist öfter darauf z. B. p. 395, 415 und besonders 403 Emper-

Erethimios, das Thoantion, den Atabyros mit seinem Heiligthume und Lindos bis auf seine wichtige Akropolis — hatte ich ja schon im vorigen Jahre gesehen; die Hoffnungen anziehender Entdeckungen, welche ich auf Kameiros und auf einige antike Ortsnamen, wie Damatria und Asklepiòn gesetzt hatte, fanden sich getäuscht. Die ganze Südhälfte der Insel erwies sich als ein Land von mäßiger Fruchtbarkeit und kann auch im Alterthume nicht stark bewohnt gewesen sein, zumal da die Natur ihr gute Häfen versagt hat. Nur die Küstenstriche nördlich vom Atabyron und von Lindos gegen Jalysos und gegen die jetzige Hauptstadt hin sind reich und gesegnet, und die Insel könnte bei sorgsamerem Anbau immerhin das Zehnfache ihrer jetzigen Bevölkerung ernähren.

Den ersten Tag nach unserer Rückkehr, welcher ein Sonntag war, pflegten wir größtentheils der Erholung und lasen mit Begierde die Allgemeine Zeitung, deren wahrhaft nationale Bedeutung der Deutsche erst im fernen Auslande schätzen lernt wo er ihr allein von allen vaterländischen Blättern begegnet. Ich machte Hassan-Paschah einen Besuch, der mir von seinem früheren Aufenthalte in Tripolis, von der Barbarei und von den Makrobiern in der Wüste viel Anziehendes erzählte. Gegen Abend bestiegen wir mit Hedenborg den hohen westlichen Rand des alten Stadtberges über der christlichen Vorstadt, der bei den hiesigen Franken Monte Smith genannt wird, weil zur Zeit der französischen Besitzergreifung von Aegypten der Admiral Sir Sidney Smith auf dieser Höhe, die beide Meere überschaut, ein Landhaus bewohnt hat. Hier zeigte mir mein schwedischer Freund eine auf den Zeus Atabyrios bezügliche Inschrift, zu dessen von Appian erwähntem Heiligthume auch einige in der Nähe liegende dorische Säulen gehört haben mögen. Auf diesem Hügel stand also das Atabyrion[22]).

22) Appian, Mithrid. Krieg 26. S. meine Hellenika I. 2. S. 113. N. 46. Vgl. oben Bd. III. S. 106. Anm. 21—23. Die Inschrift be-

Die folgenden Tage, vom 27. bis 29. Mai, brachten wir mit Spaziergängen in den ausgedehnten Gartenvorstädten von Rhodos zu, nach antiken Trümmern und Ueberresten forschend. Gewiß ist auch noch Vieles der Art in den Häusern und Gärten versteckt, allein es ist schwer zu erfragen. Von Sculpturen fanden wir fast gar nichts. Eine bekleidete weibliche Statue ohne Kopf und Arme, sonst von guter Arbeit, die ein Türke vor Kurzem ausgegraben hatte, war im Besitze eines Sohnes des griechischen Consuls. In einer der untern Vorstädte gegen das Meer hin, ὁ τὸν Ἅ. Γεώργιον τὸν Καμμένον (κεκαυμένον), sah ich in einem Garten die untere Hälfte einer bekleideten Hermaphroditenstatue von schöner Arbeit, vom Nabel bis an die Knöchel. Das vorne geöffnete Gewand zeigt das ganze linke Bein nackt, von weiblicher Bildung, die ebenfalls entblößten Schamtheile sind männlich, der vom Gewande bedeckte Unterleib zeigt wieder weibliche Formen. Ebendaselbst war auch eine anderthalb Spannen hohe ägyptische Statuette des Osiris aus weißem Marmor, ohne Kopf und Füße.

Am 28. Mai gingen wir früh Morgens nach dem großen Grabmale [23]), welches eine Viertelstunde südwestlich von Rhodine am Rande einer kleinen Schlucht liegt und den Griechen unter dem Namen des hohlen Hügels (τὸ κουφὸν βουνίν), den Franken als tomba dei Tolommei bekannt ist. Im vorigen Jahre hatte ich es unter ungeschickter Führung vergebens aufgesucht. Es ist ein kleiner Felshügel aus grobkörnigem Sandstein der zu einem Viereck mit 21 Halbsäulen auf drei Stufen längs jeder Seite behauen worden ist. Die Länge jeder Seite beträgt 27,85 Meter, der Durchmesser der glatten Halbsäulen 48 Centimeter, ihre Projection 30 Centimeter, die Zwischenweite von Mittelpunct zu Mittelpunct 1,30 Meter.

ginnt nach Prof. Keil's richtiger Lesung: Διὸς Ἀταβυρια]στᾶν τῶν u. s. w.

23) Herausgegeben in Gerhard's Archäolog. Zeitung 1850. N. 19. Taf. XXI.

Ihre reine Höhe läßt sich nicht angeben, weil die Capitelle und weitere Bekrönung ringsum abgebrochen sind; doch muß sie einschließlich des Gebälks über 4 Meter betragen haben. Die höhere Spitze des Hügels, jetzt mit Gestrüpp bewachsen, erhob sich als Pyramide oder Tumulus über dem viereckigen Würfel. An der Ost- Süd- und Westseite haben Regenströme den Hügel unterwaschen, und große Stücke der behauenen Wände sind herabgestürzt und liegen als riesige Trümmermassen am Rande der Schlucht; nur die Nordseite ist fast ganz erhalten. Hier ist auch, nicht in der Mitte sondern in der fünften Säulenweite von der westlichen Ecke, der Eingang zu einer großen Grabkammer mit einer geräumigen (28 F. breiten und 9½ F. tiefen) Vorhalle, an welche zwei Nischen stoßen. Die Kammer selbst hat über 20 F. Länge bei 14 Fuß Breite; aus ihr tritt man in zehn verschiedene Grabgemächer, von denen die fünf an der linken Seite, nach der Mittelachse des Hügels hin, bei nur zwei Fuß Breite 16 Fuß Tiefe haben. Die Wände dieser innern Räume waren mit einem feinen Bewurfe überzogen und schienen bemalt gewesen zu sein. Von Sculpturen findet sich keine Spur. Da diese ausgedehnten Räume aber nur ein Viertheil der Grundfläche des Hügels einnehmen, so läßt sich voraussetzen, daß auch die andern Seiten des mächtigen Vierecks Grabkammern enthalten, aber tiefer unten in der natürlichen Basis des Hügels unterhalb der Stufen, deren Eingänge jetzt durch die herabgestürzten Massen verschüttet sein mögen. Solche versteckte Eingänge zu Gräbern deren architektonische Vorderseite in einer Felswand ausgehauen ist, kommen bekanntlich überall vor, von Aegypten, Persepolis, Phrygien und Lycien bis nach Etrurien und Sicilien. Gleich in der Nähe, westlich über der Schlucht, ist ein solches, dessen Façade drei falsche Thüren zwischen vier korinthischen Halbsäulen darstellt; die Grabkammern sind aber erst unter der Basis der Säulen.

Dies Monument, das einzige mir bekannte von solcher Form auf griechischem Boden, erinnert mit seinem von Säulen umstellten Würfel und dem Tumulus oder der Pyramide darüber einerseits an den in der Anlage ähnlichen Prachtbau des Mausoleion in Halikarnaß, andererseits nicht bloß an monolithe asiatische Gräber überhaupt, sondern vorzüglich an die sogenannten Gräber der Könige und Propheten bei Jerusalem, namentlich an die Gräber Absalons und Zacharias [24]). Wenn es auch bedenklich sein dürfte, es geradezu als einen phönicischen Bau zu bezeichnen, so ist doch der nachbarliche und verwandtschaftliche Zusammenhang beider Bauweisen unverkennbar. Am Fuße des Denkmals liegen einige zerbrochene Grabaltäre mit unleserlichen Inschriften die vielleicht auf dem Gesimse des Monumentes, wie über dem Felsgrabe in Lindos, aufgestellt waren. Ob die Pyramide des Hügels mit Steinen bekleidet gewesen ist, oder ob sie wie jetzt und wie über dem Mausoleum des Augustus in Rom [26]) ein bloßer mit Gebüsch bepflanzter, nur ursprünglich höherer Erdkegel war, läßt sich in ihrem jetzigen Zustande nicht ermitteln.

Als wir mit dem Messen und Zeichnen des Grabmals fertig waren, gingen wir nach Rhodine (Sümbülli) und ruhten uns bei dem wandernden türkischen Kaffewirthe im Schatten der herrlichen Platanen aus; dann kehrten wir durch die Vorstädte heim. Wir sind jetzt bis auf die Abschiedsbesuche mit Rhodos fertig, und diesen Abend schiffen wir uns nach der Küste von Lycien ein [26]).

24) Pococke, Beschr. des Morgenl. II. Taf. 6. 7. Canina, Storia dell' Archit. antica, Vol. I. Tav. 137. 139. 140. Vgl. Krafft, Topographie von Jerusalem S. 199 ff. Williams, The holy city II. Taf. 5 und 6, und S. 449.

25) Strabon 5, 236: *ἐπὶ κρηπίδος ὑψηλῆς λευκολίθου — — χῶμα μέγα, ἄχρι κορυφῆς τοῖς ἀειθαλέσι τῶν δένδρων συνηρεφές· ἐπ' ἄκρῳ μὲν οὖν εἰκών ἐστι χαλκῆ τοῦ Σεβαστοῦ Καίσαρος.*

26) Den weiteren Verlauf dieser Reise erzählt mein „Kleinasien", Halle, Pfeffer 1850. 8.

Reise

nach

der Insel Cypern.

Februar und März

1845.

1.

Abfahrt von Smyrna. Rhodos. Anblick von Cypern. Landung in Larnaka (Kition). Die Marine. Der alte Hafen. Mittelalterliche Ruinen. Ein assyrisches Basrelief. Statistisches über Cypern. Bevölkerung. Abgaben. Heuschrecken. Der große Salzsee. Das Dorf Kitin. Feigenschnepfer. Cyperwein. Türkische Verwaltung. Alterthümer in Kition.

Den 12—19. Febr. 1845.

Nach einem längeren Aufenthalte in Smyrna fand ich endlich Gelegenheit zur Reise nach Cypern; am 12. Februar Nachmittags 5 Uhr fuhr das Dampfschiff des österreichischen Lloyd, „Erzherzog Johann", nach Beirut ab, um unterwegs Rhodos und Cypern anzulaufen. Das Wetter war rauh und windig, so daß ich mich bald in die nur sehr schwach besetzte Cajüte zurückzog. Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch waren wir unter dem steilen westlichen Abhange des Kerketeus auf Samos und hatten rechts die Insel Ikaria, die wüsten Inseln Korassiä (Furni) und weiter vor uns Patmos, an die sich Leros und Kalymnos anschlossen; links zeigte sich in unbestimmteren Umrissen, vom Vorgebirge Mykale an, die flachere Küste Joniens bei Milet[1]). Nachmittags, wie das Schiff weiter glitt, sahen wir deutlich die Dörfer auf der Westseite der halikarnassischen Halbinsel, in der Gegend der alten Myndos, und erblickten weiterhin die Ruinen einer

1) Ueber die hier genannten Eilande vgl. m. Reisen auf den griechischen Inseln II und III; über die Gegend von Milet m. Kleinasien S. 129 ff.

Festung auf der steilen Felsklippe zwischen dem Zephyrion und Halikarnassos. Die Stadt und das begrünte Vorland von Kos glänzten vor uns im Sonnenscheine. Eben so schön begrünt war der Boden der alten Knidos, an dem wir nach Umschiffung des Vorgebirges Triopion bei Sonnenuntergang vorüberglitten. Rechts erhoben sich die steile vulcanische Nisyros und weiterhin die felsige Telos. Ich hatte alle diese Eilande und Küsten schon früher und zum Theil wiederholt besucht, und freute mich nun der bekannten Umrisse ihrer Berge. Aber bald verschwammen sie in der Dämmerung. Der Abend war milde und weich, der Mond schimmerte hinter dunstigem Gewölk. Erst kurz vor Mitternacht ankerten wir im inneren Hafen von Rhodos.

Das Dampfschiff verweilte hier nur den andern Vormittag, um Waaren und Briefe abzugeben, einige Passagiere abzusetzen und andere einzunehmen. Ich eilte Hassan-Paschah von Tschesme, Professor Hedenborg und andere Bekannte aufzusuchen; gegen Mittag fuhren wir wieder ab. Wir hatten einen frischen Gegenwind, der gegen Abend zum Sturme wurde und den ganzen folgenden Tag wie auch die zweite Nacht mit gleicher Heftigkeit anhielt, begleitet von Donner und Blitz und schwerem Regen. Am 16. Februar Morgens waren wir südlich unter der Südwestküste, dem weißen Vorgebirge (Capo Bianco) von Cypern [2]). So heißt jetzt der hohe und steile zerklüftete Strand zwischen Paläpaphos und Kurion. Der Nordwind ging hier nach Westen um, und wir schifften in ruhigerem Wetter längs der Südküste der Insel. Frischer Schnee glänzte auf dem Gipfel des Olympos (jetzt Troodos, τὸ Τρόοδος), der sich in dem westlichen

2) Fast erschöpfend ist die Insel Cypern behandelt in „Kypros. Eine Monographie von Wilh. H. Engel. 2 Bde. 8.“ (Berlin, Reimer, 1841), auf welches Buch ich öfter verweisen werde. Andere neuere Quellen werde ich anderswo anführen.

Drittheil der Insel in massenhafter Ausdehnung und Gestalt zu etwa 6000 Fuß Höhe erhebt, und nach der Schätzung meiner Augen wenigstens 1000 Fuß niedriger ist als der Ida auf Kreta. Dann streckt sich lang und flach die Halbinsel Kurias (jetzt Capo delle Gatte) nach Süden vor; an ihrer östlichen Seite, in dem Winkel gegen die Insel, liegt die Stadt Limasol oder in der richtigeren Form bei den Eingebornen Limessos genannt (ἡ *Λιμησσός*). Von hier an läuft die Küste niedrig gegen Osten fort; der Vorstrand wird breiter; dann folgt wieder eine weißliche Hügelgruppe (die Höhen um das alte Amathus), über denen sich das zweite Hauptgebirge der Insel, der Aoos (jetzt Machäräs, ὁ *Μαχαιρᾶς*) mit vielen Gipfeln erhebt. Der Höhenzug schließt gegen Osten mit dem isolirten und spitzigen Kreuzberge (ὁ *Σταυρὸς ὁ Θεοχρέμαστος*). Nachmittags gegen 2 Uhr umfuhren wir die ebenfalls niedrige Landzunge von Kition (Capo Citi) und ankerten eine Stunde später auf ihrer Ostseite in der weiten aber schlecht geschützten Bucht von Larnaka (ὁ *Λάρναχας*), dem jetzigen Haupthafen der Insel [3]).

Ein Dutzend Handelsschiffe, meistens französische und ottomanische, lagen hier vor Anker, aber wegen der Flachheit der Küste in ziemlichem Abstande vom Strande. Es vergingen durch die Förmlichkeiten der Quarantäne noch ein Paar Stunden, bevor wir landen konnten. Endlich setzte ein großes Boot uns ans Ufer. Eine nicht unansehnliche Häuserreihe, von einem Minaret und einigen hundert zerstreuten Palmen überragt, zieht sich am Strande hin; das ist die sogenannte Marine von Larnaka. Die Stadt Larnaka selbst liegt fünf bis zehn Mi-

3) Larnaka (ὁ *Λάρναχας*), wahrscheinlich nach einem alten Sarkophage (*λάρναξ*) benannt, deren hier noch immer gefunden werden. Larnaka und seine heutige Hafenstadt zusammen bezeichnen die Lage des alten Kition. Bei den Italiänern heißt die Stadt Larnica. Vgl. Engel, Kypros I. S. 100 flgg.

nuten weiter landeinwärts, durch einige offene Felder von der Marine getrennt.

Ich ging sogleich hinauf in die Stadt zu dem preußischen Consul Herrn Giacomo Mattei, einem eingebornen Katholiken, der mich sehr freundlich aufnahm und mir am Hafen bei einem auf Cypern geborenen Franzosen, Namens Michel Beraud, eine Wohnung verschaffte. Beraud pflegte für französische und andere europäische Schiffscapitäne eine Art Speisehaus zu halten; ich fand hier ein leidlich möblirtes Zimmer, das auf eine hölzerne Gallerie ging und den Hofraum übersah. Müde von der stürmischen Seereise legte ich mich bald schlafen.

Am folgenden Morgen (den 17. Febr.) war ich überrascht durch das milde liebliche Wetter, im Gegensatz gegen die freilich ungewöhnlich rauhe Witterung die ich in Smyrna verlassen hatte. Um mich zu orientiren, machte ich einen Spaziergang durch die Felder am Hafen. Da blühten wilde Hyacinthen und andere Blumen, und Schwalben und Schmetterlinge flatterten umher. Ich ging um den kleinen Salzteich der zwischen dem nördlichen Ende der Hafenstadt und Larnaka liegt und offenbar ein Rest des alten künstlichen Hafens [4]) ist, nach einem großen Schutthaufen der sich westlich über diesem Teiche erhebt und in welchem jetzt, zum Behufe eines Neubaus der katholischen Kirche in Larnaka, nach alten Quadern und anderm Baumaterial gegraben wurde. Im Innern dieses jetzt noch 20 bis 25 Fuß hohen Trümmerhaufens sieht man Reste alter Cisternen und Kellergewölbe. Ich konnte den Bau nicht für antik halten, und vermuthe daß es nur die Ruinen eines festen Schlosses aus dem Mittelalter sind, aber aus antiken Materialien erbaut [5]). Auch versicherten die (ita-

4) Eines κλειστὸς λιμήν bei Kition gedenkt Strab. 14, S. 682. Vgl. Thukyd. 1, 112.

5) Pococke, Beschreibung des Morgenlandes II. S. 309 der d. Uebers., hat den Hafen noch offen gesehen und das Schloß zu seinem Schutze

liäniſchen) Väter Capuciner welche die Seelſorger der hieſigen Gemeinde ſind und den Bau der Kirche leiten, daß weder Inſchriften noch Kunſtſachen gefunden worden ſeien [6]).

Nachmittags beſuchte ich erſt Herrn Ceſare Mattei am Hafen, der einige gute Münzen und hübſche geſchnittene Steine beſitzt; dann ging ich nach Larnaka zu dem öſterreichiſchen Viceconſul Herrn Caprara, und brachte den Reſt des Nachmittages mit ihm und ſeinem Canzler Herrn Daltina zu. Aus den Geſprächen dieſer landeskundigen Männer ſchöpfte ich viele Belehrung über die Inſel und ihre Zuſtände. Die heutige Bevölkerung von Cypern ſchätzten ſie (und ich habe dieſe Angaben ſpäter beſtätigt gefunden) auf 110 bis 115000 Seelen, worunter gegen 25000 Türken, mit Einſchluß von etwa 5000 Negerſklaven die man aus dem nahen Aegypten einführt und welche für die Türken den Ackerbau betreiben, zum Theil aber auch in den chriſtlichen Familien (wenigſtens der reicheren Katholiken) gehalten werden, da es ſchwer iſt ſich hier andere Dienſtboten zu verſchaffen. Unter den Chriſten ſind gegen 1000 Katholiken, von denen 500 in Larnaka und der Hafenſtadt, einige wenige in Nikoſia und Limeſſos wohnen, die übrigen

noch ziemlich wohlerhalten gefunden. Nach ſeiner Angabe wären auch die vielen phöniciſchen Inſchriften (bei ihm Taf. XXXIII) hier ausgegraben worden. Sie ſollen jetzt zum Bau der türkiſchen Waſſerleitung verwandt ſein; leider iſt mir aber dieſe Notiz erſt nach meiner Abreiſe von Cypern zugekommen.

6) Einige Monate nach meiner Abreiſe, im Spätjahr 1845, wurde in dieſem Schutthaufen ein großes aſſyriſches Basrelief auf einer ſchwarzen Stele und mit einer langen Keilinſchrift gefunden und für das berliner Muſeum erworben; aber die Inſchrift harrt noch ihrer Entzifferung. Vgl. m. Hellenika I. 1. S. 69; und über aſſyriſche Herrſchaft auf Cypern Movers, Phönicier II, 1. S. 292 — 94; 386 ff. Ob dies Basrelief der alten oder mittleren aſſyriſchen Periode angehöre, wagt er nicht zu entſcheiden. Rawlinſon glaubt in der Inſchrift den Königsnamen des Erbauers von Chorſabad gefunden zu haben: Athenaeum 1850, N. 1166; Gerhard, Archäol. Anzeiger 1850, N. 15. S. 161.

aber auf die maronitiſchen (chriſtlich arabiſchen) Dörfer kommen. Dieſer chriſtlichen Araber aus dem Libanon ſind früher, beſonders an der Oſtküſte des Landes, mehrere Dörfer geweſen, ſie ſind aber nach und nach zum Islam oder zum griechiſchen Ritus und damit zur türkiſchen oder griechiſchen Nationalität übergetreten. — Die Abgaben beſtehen in der Kopfſteuer, dem Zehnten und dem Zoll (3 Proc. von der Einfuhr und 12 Proc. von der Ausfuhr). Man ſchlägt die Bruttoeinnahme der Pforte auf $4^1/_2$ Millionen, das reine Einkommen auf 3 Millionen Piaſter an, welche nach dem jetzigen Fuße 272000 Gulden C. M. betragen. Darunter einbegriffen ſind 380000 Piaſter (25333 preuß. Thaler) von dem Zollpächter der fünf Zollſtätten der Inſel, in Larnaka, Limeſſos, Paphos, Kerynela und Ammochoſtos, und 100—200000 Piaſter von der jährlichen Verpachtung des Salzſees bei Larnaka. Den Zoll hat in dieſem Jahre der junge Mehemet-Bei gepachtet, der etwa 100000 Piaſter daran gewinnt.

Meine Gewährsmänner erzählten mir auch von der Landplage der Heuſchrecken (ἀκρίδα) die vorzüglich den öſtlichen Theil der Inſel, die große Ebene Meſaoria und die karpaſiſche Halbinſel heimſucht [7]). Dieſe Thiere, die um den 9. März (den 21. n. St.) aus ihren Eiern zu ſchlüpfen pflegen, finden ſich hier manchmal in Wolken, welche buchſtäblich die Sonne verdecken. Ihre Eier legen ſie meiſtens auf unangebaute Landſtrecken, am liebſten an dem ſüdlichen Abhange ſteiniger Hügel von denen der Regen leicht abfließt. Das Weibchen bohrt eine Höhle in die Erde die es mit einer leimichten Materie ausfüllt. Hier hinein legt es ſeine Eier und ſchließt die Höhle dann mit derſelben Materie. Der jetzige Paſchah hat, um die Heuſchrecken zu vertilgen, die Einſammlung und Vernichtung ihrer

7) Die Plage iſt alt. Schol. ad Hom. Il. 21, 12. Vgl. Mariti, Reiſen durch Cypern u. ſ. w. S. 91 der d. Bearbeitung.

Eier angeordnet. Die Hirten und Bauern pflegen zu beobachten, wo die Heuſchrecken ihre Brut abſetzen; hier ſcharrt man dann die Erde mit einem Rechen oder einer Hacke ein wenig auf, und findet auf dieſe Weiſe leicht die Eierhülſen, die man in einem Siebe rüttelt, um die Erde davon zu ſondern. Dergeſtalt hat man im letzten Herbſte in der ganzen Inſel 200000 Okken (400000 Pfund) Eier geſammelt und eingeliefert, die der Paſchah dann in tiefe Gräben verſchütten und mit Erde feſt verſtampfen läßt. Auf bebauten Grundſtücken iſt die Gefahr einer Vermehrung der Plagethiere weniger groß; denn wenn die Eierhülſe durch den Pflug einmal aus ihrer Lage gebracht iſt, ſo bringt die Feuchtigkeit leicht ein, welche die Brut zerſtört. Je mehr daher die Inſel angebaut wird, deſto ſicherer vermindert ſich dieſe Landplage. Jetzt aber iſt das Uebel in einzelnen Jahrgängen ſehr groß; wenn die Saaten, die Baumwollenpflanzungen, das Weinlaub zur Zeit des Ausſchlüpfens der Inſecten noch klein und zart ſind, ſo richten ſie entſetzliche Verwüſtungen an; und wenn die Heuſchrecken im Spätſommer abſterben und ihre Leichname, durch Wind und Regen zuſammengetrieben, ſich in den Betten der Bergbäche ſammeln, ſo verpeſten ſie weit und breit die Luft und tragen weſentlich zur Ungeſundheit der niedrigen Gegenden im Herbſte bei.

Am 18. Februar Vormittags begann ich meine Ausflüge mit einem Ritte nach dem Dorfe Kiti (*τὸ Κίτιον*, d. i. *Κίτιον*), das eine ſtarke deutſche Meile ſüdweſtlich von Larnaka an der andern (weſtlichen) Seite der flachen Halbinſel liegt [8]),

---

7) Kiti, *Κίτι(ν)*, ſprich Tſchiti, mit gequetſchtem K, wie vor den E- und I-Lauten auf Cypern gewöhnlich, iſt noch die unveränderte

die bei den Schriftstellern des Mittelalters das Cap Salines, jetzt aber gewöhnlich das Cap Kiti heißt. Eine Viertelstunde südlich von Larnaka beginnt der merkwürdige Salzsee, der mit seinen verschiedenen Buchten zwei Stunden Umfang hat und an den sich südwärts, gegen das Cap hin, auf welchem ein alter Wachtthurm aus dem Mittelalter steht, noch andere kleinere Salzseen und Lachen anreihen. Dieser See, der keine äußere Verbindung mit dem nahen Meere hat, füllt sich im Winter durch den Regen mit Wasser; im Frühling und Sommer verdünstet dasselbe durch die große Hitze, und läßt in der Mitte des Beckens eine Kruste des feinsten Salzes von anderthalb Spannen Dicke übrig, welches dann zerschlagen, in Blöcken herausgebracht und am Rande des Beckens in großen Haufen aufgethürmt wird. Am westlichen Ufer des Sees liegt auf einer kleinen Erhöhung ein türkisches Bethaus oder Tekeh mit zwei schlanken Minareten, die in der übrigens flachen Gegend weithin sichtbar sind. Der unerschöpfliche Reichthum dieses Salzsees und die Vorzüglichkeit seines Productes ist auch den Alten nicht entgangen [9]), und wahrscheinlich bildete das Salz schon zur Zeit der Phönicier einen Gegenstand der Ausfuhr. Zur Zeit der Könige aus dem Hause Lusignan und später der venetianischen Herrschaft [10]) gingen viele Schiffsladun-

---

Form des כתי der phönicischen Inschriften. Ueber die weite Geltung des Namens der Kittier bei den Phöniciern, weit über die Gränzen von Kition hinaus, vgl. Movers, Phön. II, 2. S. 203—221. Es ist bei den Hebräern die allgemeine Benennung der Bewohner von Cypern und der westlichen Küsten.

8) Plin. N. G. 31, 7: In Bactris duo lacus — — sale aestuant: sicut ad Citium in Cypro. Und weiter unten: Marinorum maxime laudatur (sal) Cyprius, a Salamine. Magis tamen extendit is quem Citieum appellavimus.

Antig. Caryst. Hist. mirab. 173: *Περὶ δὲ (λίμνης) τῆς ἐν Κιτίῳ φησὶ Νικαγόρας ὅτι ἀνιμηθείσης ἐπ' ὀλίγον τῆς γῆς ἅλες εὑρίσκονται.*

10) Lusignan, Chorografia deli' isola de Cipro (Bologna 1573. 8. maj.), fol. 10.

gen davon nach Italien, und auch die türkische Regierung verpachtet, wie bereits gesagt worden ist, die Salzgewinnung noch jetzt für 100 bis 200000 Piaster jährlich.

Von hier führte mich mein Weg über kahle wenig angebaute Flächen. Das Dorf Kitin zieht sich in großer Ausdehnung längs dem westlichen Strande der Halbinsel hin. An seinem nördlichen Ende liegt eine ansehnliche Kirche, zum Theil von gothischer Bauart, also noch aus fränkischer Zeit, der Panagia Angeloktistos (*Π. Ἀγγελόκτιστος*) und unweit derselben die Ruinen eines Ritterschlosses aus dem Mittelalter, welches zuletzt dem tapfern Hektor Podokataros, der sich 1570 bei der Vertheidigung von Leukosia gegen die Türken auszeichnete, gehört haben soll. Ruinen des Alterthums giebt es hier aber gar nicht, und es ist einleuchtend, daß der ehrwürdig alte Name von Kition nur im früheren Mittelalter zu einer Zeit wo das heutige Larnaka sich noch nicht auf den Trümmern der alten Stadt gebildet hatte, auf dies damals größere Dorf übertragen worden ist.

Mittags kehrte ich zurück und speiste beim preußischen Consul, wo es delicate eingemachte Feigenschnepfer (beccafighe) und guten alten Cyperwein gab. Die Feigenschnepfer, unter welchem Namen man aber mehr als eine kleine Vögelgattung, besonders Sylvienarten begreift, werden hier im Spätsommer und Herbste vom August bis October, vorzüglich in den Weingegenden, an Leimruthen in unglaublicher Anzahl gefangen. Die dann sehr fetten Vögel werden sorgfältig gerupft, ein wenig in siedendes Wasser getaucht, und hierauf mit verschiedenen Gewürzen und sehr starkem Cyperwein eingemacht. Zur Zeit des Chronisten Lusignan, im 16. Jahrhundert, wurde das Tausend mit neun venetianischen Ducaten bezahlt und viele Hunderttausende, besonders als Geschenke,

nach Venedig und andern Puncten Italiens ausgeführt [11]). Auch jetzt noch macht man alljährlich eine bedeutende Zahl derſelben ein und verſendet ſie als Geſchenke an Handelsfreunde nach Smyrna, Alexandrien, Konſtantinopel, Marſeille, Genua, Trieſt und andern Häfen.

Der Cyperwein [12]) iſt heute nicht mehr ein ſo bedeutender Gegenſtand der Ausfuhr wie in früheren Zeiten, indem der Madeira, die ſpaniſchen und ſiciliſchen Weine ihn in Europa verdrängt haben. Die Weindiſtricte ſind faſt ausſchließlich an den ſüdlichen Abhängen des Olympos und Aoos (Machäràs), daher auch der vornehmſte Stapelplatz für den Handel mit Wein nicht Larnaka, ſondern Limeſſos iſt. Der Cyperwein iſt bekanntlich, wenn er jung iſt, dunkelroth und faſt ſchwarz von Farbe; je älter er aber wird, deſto mehr klärt er ſich ab, und nimmt zuletzt eine braungelbe Farbe an. Die beſte Art deſſelben welche allein nach Europa ausgeführt wird, nennt man Commandaria (*χρασὶν τῆς κομμανδαρίας*), weil der Diſtrict wo er gewonnen wird, urſprünglich eine Commende des Johanniterordens war. Zwei- bis dreijähriger Commandarie-Wein wird die Cuſa (ein Maaß von 8 Okken oder 14—15 Flaſchen) an Ort und Stelle mit 20 bis 25 Piaſtern bezahlt; wenn er aber zehn Jahre und darüber alt iſt, ſteigt der Preis bis auf 160 Piaſter ($10^2/_3$ pr. Thaler) und darüber, ja ſelbſt bis auf einen ſpaniſchen Thaler die Flaſche. Die vorzüglichſte Eigenſchaft des Cyperweines iſt, daß wenn er erſt das erſte Jahr überſtanden hat, er gar nicht mehr verdirbt, wie die meiſten andern griechiſchen Weine (wenn anders dieſer Mangel an Haltbarkeit nicht ſeinen Grund in ihrer ſchlechten Behandlung hat). Den Harz- und Bockgeſchmack erhält er nur von den ausgepichten Ziegenſchläuchen, in welchen er von den

11) Luſignan a. a. O. fol. 85 sqq.
12) Vgl. Mariti a. a. O. S. 148 ff.

Dörfern in die Städte gebracht wird; an eine Verſetzung des Weines mit Fichtenpech, wie dies in Griechenland häufig geſchieht (vino rezinato), wird gar nicht gedacht. Die geringeren Weinſorten werden nach Alexandrien, Beirut, Rhodos, Kaſtellorizo und andern benachbarten Häfen ausgeführt. Auffallend iſt, daß der Weinbau auf Cypern ſich faſt ganz auf die angegebene Gegend beſchränkt, und daß die übrigen Gegenden der Inſel, mit wenigen Ausnahmen, nicht einmal zum eignen Verbrauche Wein erzeugen.

Gegen Abend beſuchte mich Herr Caprara der mir noch Manches von der türkiſchen Verwaltung erzählte. Zur Zeit des griechiſchen Freiheitskrieges war hier ein ſehr grauſamer Paſchah, Kutzuk-Mehemet genannt. Obgleich die cypriſchen Griechen ſich ganz ruhig hielten, ſogar Alles thaten um ihre Unterwürfigkeit zu beweiſen und keinen Verdacht zu erregen, verklagte der Paſchah ſie dennoch bei der Pforte als rebelliſch geſinnt, lockte dann die Vornehmſten und Reichſten nach Leukoſia, ließ die vier Biſchöfe ſogleich enthaupten und die übrigen Primaten nach und nach hinrichten. Ihr Vermögen wurde eingezogen, und der Paſchah eignete ſich ſo viel wie möglich ſelbſt davon zu. Man berechnet, wohl ſehr übertrieben, daß er ſich in drei Jahren gegen zwei Millionen preußiſcher Thaler gemacht habe.

Ein Armenier, der als Dragoman unter franzöſiſchem Schutze ſtand, wurde damals in Leukoſia auch verhaftet. Die Reclamationen des Conſuls blieben unbeachtet, und als Kutzuk-Mehemet-Paſchah kurz darauf nach Larnaka kam und der Conſul ihn nicht, wie ſonſt gebräuchlich iſt, durch Aufziehen ſeiner Flagge begrüßte, ſandte der beleidigte Wütherich ſogleich einen Boten nach der Hauptſtadt und ließ den Armenier henken, wobei er ihm ſein franzöſiſches Patent zum Spott auf die Kehrſeite des Körpers heftete. Solche Gewaltthaten durften die Türken damals noch ungeahndet verüben.

Ich könnte noch mehr ähnliche Geſchichten mittheilen, allein ich nehme den Faden meiner Reiſe wieder auf. Um über die Oertlichkeiten ins Klare zu kommen, ging ich am nächſten Morgen wieder nach Larnaka und der Umgegend. Von dem alten Kition, der Stadt der Phönicier und Griechen [13]), das den ganzen Raum der jetzigen beiden dorfartig gebauten Städte mit den Feldern zwiſchen ihnen und noch eine hübſche Strecke gegen Südweſten umfaßt zu haben ſcheint, iſt auf der Oberfläche des Bodens außer einigen Fundamenten und vielen alten Scherben nichts mehr zu ſehen; und auch die Fundamente verſchwinden täglich mehr, indem ſie überbaut werden oder man die Steine zu andern Neubauten ausgräbt und verwendet. Des ganz verſchlemmten alten Hafens habe ich bereits gedacht. Indeß ſind unter dem weſtlichen Rande von Larnaka, und weiter weſtlich und ſüdlich in den Feldern, noch viele alte Gräber erhalten, meiſtens freilich nur ſchmuckloſe Aushöhlungen unter der Decke von gypsartigem Fels, die ſich wenig unter der Erde hinzieht. Doch führte Herr Balthazar Mattei, der Bruder unſeres Conſuls, mich zu einer ſehr zierlichen Grabkammer aus Quadern, die unter dem Hofe eines Hauſes in Larnaka liegt. Man ſteigt durch einen ſchmalen Eingang hinunter, und kommt erſt in eine Kammer von acht Fuß ins Gevierte, deren Decke aus glatten Steinplatten auf drei ſehr ſorgfältig behauenen Steinbalken ruht. Eine Thür führt in ein zweites längeres Gemach, welches mit einem Tonnengewölbe aus behauenen Steinen überdeckt iſt, und am hinteren Ende dieſer zweiten Kammer iſt erſt eine Niſche mit dem

13) Ueber Kition außer den oben angeführten Stellen ſ. Engel, I. S. 100 fgg. Meursius Cyprus I. c. 10. Movers a. a. O. Er läßt (S. 219) die Kittier wahrſcheinlich aus Unterägypten nach Cypern kommen und ſich über die Inſel verbreiten. Die Helleniſirung der Stadt fand erſt ſpät und vor Zenons Zeit (den doch Cicero noch einen Poenulus nennt) nur in beſchränktem Maße Statt.

eigentlichen Grabe. Indeß fand ſich dies Monument, als man es vor einigen Jahren wieder entdeckte, bereits ſeit unbekannter Zeit ausgeplündert, und leider giebt auch keine Inſchrift darüber Aufſchluß ob es helleniſch oder phöniciſch iſt. Es ſtimmt aber mit andern Gräbern in Kition, die ich weiterhin beſchreiben werde und die ich für phöniciſch halten muß, in den Hauptzügen ſeiner Anlage überein.

Sehr häufig findet man in dem weſtlichen Theile von Larnaka kleinere bloß in das feſte Erdreich oder den weichen Fels ausgehöhlte Grabkammern, die drei, vier bis ſechs Sarkophage aus Gypsfels (γυψόπετρα) enthalten; aber dieſe Särge ſind ganz einfach, ohne Inſchriften, Bildwerke oder andere Zierrathen. Eine nicht geringe Anzahl derſelben iſt durch den Ort zerſtreut, indem ſie in den Höfen der Häuſer zu Tränk- und Waſchtrögen u. dgl. dienen. Weißer oder ſelbſt blauer Marmor (der erſtere vorzugsweiſe λιόνιν genannt, von λίων) iſt in Kition wie auf ganz Cypern nur ſelten; doch haben ihn ſchon die Phönicier zu Inſchriften, Fußgeſtellen, alſo auch wohl zu Bildwerken benutzt. Zwei der von mir gefundenen phöniciſchen Inſchriften ſind auf weißem Marmor. Der Inhalt der erwähnten Gräber iſt meiſtens von geringem Intereſſe. Man zeigte mir einige Bronzeſpiegel ohne Figuren oder Verzierungen, wie in Griechenland, und große rohe Schalen mit phöniciſch-ägyptiſchen Ornamenten, in dem Style derer von der Inſel Thera. Auch ſah ich Reſte von zwei Goldkränzen aus Oliven- und Epheublättern. Indeß erhielt ich von Herrn Caprara ein ſehr artiges Geſchenk: drei hübſche Alabaſterfiguren, weiblich und etwa 3 Zoll hoch, auf einer gemeinſamen Baſis, die aus einem hieſigen Grabe herſtammen [14]). — Die Aus-

14) Herausgegeben von mir in E. Gerhards Archäol. Zeitung 1849, S. 7; aber auf der Tafel ſind die freiſtehenden Figuren von dem Lithographen irrthümlich als „kypriſches Grabrelief" bezeichnet worden. Welcker (Alte Denkmäler II. S. 154 ff., Taf. VII, 13) hat die Figuren

beute an Inſchriften war hier ſehr gering. Ich fand nur einige Grabſchriften, und ein Fußgeſtell der Statue eines Gymnaſiarchen und Agoranomen, der auch das Theater auf eigne Koſten wiederhergeſtellt hatte [15]).

---

wiederholt, will aber trotz dem gänzlichen Mangel an Attributen die Mütter (*Ματέρες*) in ihnen erkennen, indeß ohne daß er einen Beweis dafür beizubringen vermag. Ich kann in den Figuren nur irdiſche Frauen ſehen, etwa drei Schweſtern, oder eine Mutter mit zwei Töchtern.

15) Dieſe und andere griechiſche Inſchriften von Cypern im Rhein. Muſ. N. F. VII (1850) S. 513 ff.

2.

Reiſe nach Leukoſia. Aradipu. Dalin, das alte Idalion. Ruinen. Phönicische Statuetten. Fluß Satrachos. Erdbeben. Anblick von Leukoſia. Beſuche beim Paſchah und bei den Biſchöfen. Der Erzbiſchof. Verwaltung der Inſel. Geſchichte von Leukoſia (Nikoſia). Venetianiſche Befeſtigungen. Kirchen. Bevölkerung und Gewerbe.

Den 20.—22. Febr. 1845.

Nachdem ich mich mit der Oertlichkeit und der nächſten Umgegend von Kition bekannt gemacht hatte, beſchloß ich den erſten Ausflug in die Inſel anzutreten, und zwar zuerſt nach der Hauptſtadt Leukoſia (Nikoſia) und nach dem nördlichen und öſtlichen Theile des Landes. Ich miethete einige Maulthiere für einen weit billigeren Preis, als ich in Griechenland und ſelbſt in den einſamen Gegenden des ſüdlichen Kleinaſiens oder auf Rhodos und andern Inſeln zu bezahlen gewohnt war, und da ich keinen Bedienten mitgebracht hatte, lieh mir mein Wirth ſeinen Neger für die Dauer der Reiſe. Bachid, ſo wurde er genannt, war darüber ſehr froh; und obgleich er in einem chriſtlichen Hauſe diente, jetzt einem andern Chriſten zur Bedienung mitgegeben wurde, ſo wollte er doch ſeiner Würde als Muſelman nichts vergeben; er rüſtete ſich daher mit einem Paar mächtiger Piſtolen im Gürtel zu dem friedlichen Geſchäft, mir ein Huhn zu kochen oder eine Schale Kaffe zu bereiten. Der Neger ſprach geläufig griechiſch, welches überhaupt die herrſchende Sprache auf Cypern iſt und auch von allen eingebornen Türken geſprochen, wenigſtens verſtanden wird. So brach ich denn mit Bachid und dem Maulthiertreiber bei dem herrlichſten

Wetter am 20. Febr. Morgens 9 Uhr aus dem Hafenstädtchen auf, zunächst nach Dalin, wo ich Alterthümer finden sollte.

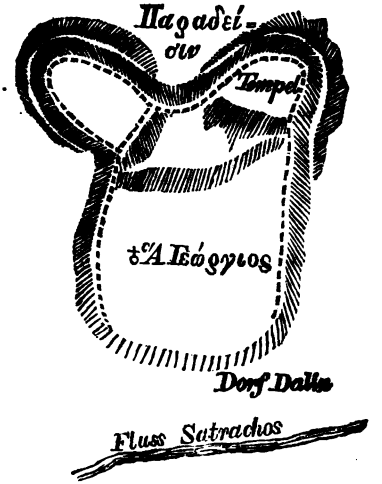
Ich ritt durch Larnaka, dann in nordwestlicher Richtung über die kahle und nur wenig angebaute Ebene, die sich um das alte Kition erstreckt. In einer Stunde erreichte ich das ansehnliche Dorf Aradipu (ἡ Ἀραδήπου) am südlichen Rande der kahlen weißlichen Hügelkette, die vom Kreuzberge ostwärts nach dem Cap Greco läuft. Hier waren zum Behufe des Neubaus der Kirche des H. Lukas viele alte Steine zusammengeschleppt worden, darunter ein Fußgestell mit verlöschter Inschrift, von der nur die Worte .ΤΙΕΩ..ΙΕΡΓΕΣ... (etwa τῆς εἰς τὴν πόλιν Κιτιέων εὐεργεσίας ἕνεκα) noch leserlich waren, und ein kleines Piedestal aus weißem Marmor mit einer phönicischen Inschrift [1]), welches ich später erwarb und das jetzt im berliner Museum ist.

Nach kurzem Aufenthalte setzte ich meinen Ritt weiter fort. Fünf Minuten hinter dem Dorfe passirte ich alte Steinbrüche, wo die Quadern und Sarkophage aus Gypsfels gebrochen worden zu sein scheinen, die man in Larnaka häufig sieht. Der Weg läuft von hier drei Stunden lang immer zwischen den niedrigen ausgewaschenen und wie ausgebleichten Gyps- und Sandsteinhügeln hin, die unfruchtbar, ohne Bäume und ohne Anbau sind, und die sich in geringer Höhe von dem Machäräs und dem Kreuzberge durch den Südosten der Insel nach dem Vorgebirge Pedalion und Throni (Cap Greco) ziehen; kaum findet sich in den Niederungen hin und wieder ein angebauter Fleck. So war der erste Eindruck von Cypern öde und traurig. Zu meiner Linken blieb das Dörfchen Koskini (τὸ Κοσκίνιν); nach weiteren anderthalb Stunden kam ich durch das Dorf Loritzina (ἡ Λωριτζίνα). Hier beginnt wie-

1) Herausgegeben von Rödiger in m. Hellenika I. 2. S. 119. Vgl. Movers, Phön. II. 2. S. 211.

der mehr Anbau, und zwiſchen den Hügeln öffnet ſich ein Blick in das Flußthal. Ich überſchritt noch einen niedrigen Hügelrücken und erreichte dann in einer Stunde Dalin, ein hübſches anſehnliches Dorf unter Bäumen in der fruchtbaren von einem Fluſſe bewäſſerten Ebene, der von dem Gebirge Machäräs (Aoos) weſtlich hinter dem Kreuzberge kommt und oſtwärts fließt um ſich mit dem Pedieus zu verbinden.

Dalin (τὸ *Δάλιν*) hat den Namen des alten Idalion[2]) erhalten; hier war der Hain Aphroditens, hier ihr gefeiertes Heiligthum. Die Ruinen der alten Stadt liegen nur zehn Minuten ſüdlich über dem Dorfe an dem nördlichen Abhange der Hügelkette, die das Flußthal auf dieſer Seite einfaßt. Zwei Gipfel der Hügel die nach Süden ſteil abfallen, bilden gleichſam zwei Akropolen; nach Norden laufen ihre Abhänge in einander und dachen ſich gegen das Dorf hin flach ab. Dieſer Raum, von mäßigem Umfange, war mit einer anſehnlichen Stadtmauer von Sandſtein umgeben; allein der Stein, von weicher Beſchaffenheit, iſt theils durch die Länge der



2) Τὸ Ἰδάλιον. Der Name war gewiß phöniciſch, obgleich die Griechen eine alberne Etymologie davon aufſtellten. Steph. v. Ἰδάλιον· πόλις Κύπρου· χρησμὸς γὰρ ἐδόθη [τῷ Χαλκήνορι], ὅπου ἴδοι τὸν ἥλιον ἀνίσχοντα, πόλιν κτίσαι. ὁ οὖν Χαλκήνωρ περιὼν, τὶς τῶν σὺν αὐτῷ ἔφη· „εἶδον βασιλεῦ τὸν ἅλιον“· ἀφ' οὗ ὠνομάσθαι τὴν πόλιν. Die Notizen über Idalion ſind ärmlich, faſt nur einige Dichterſtellen; und es iſt große Verwirrung in die Frage nach ſeiner Lage dadurch gekommen, daß Meurſius (Cyprus l. c. 12) bei Strabon 14,

Zeit so verwittert, theils durch das beständige Graben nach Quadern zum Behuf der Bauten der Umgegend so zerstört und zerschlagen worden, daß die Linien der Stadtmauer an Rande und am Abhange der Hügel nur noch niedrigen Erdwällen gleichen, aus denen hin und wieder eine Quader hervorblickt. Gegen die Ebene und das Dorf hin läßt sich die Gränze der Stadt nicht mehr deutlich erkennen, indeß wahrscheinlich erstreckte sie sich bis an den Fluß. Die zwischen den divergirenden Akropolen auf der Südseite eingeschlossene kleine Ebene führt den Namen Paradisin (τὸ Παραδείσιν) von einem Gartenhaine der in glücklicheren Tagen hier gelegen haben mag.

Im Innern der Stadt sieht man nur unbedeutende Trümmer von Stein und wenige zerstreute Scherben, denn die ganze Fläche und selbst der Abhang der Hügel ist in Aecker verwandelt worden; aber unter dem Boden finden sich in geringer Tiefe überall noch Fundamente von Sandstein, welche die Bauern, wenn sie keine andere Beschäftigung haben, unablässig aufsuchen und herausbrechen, um sie als Bausteine zu verkaufen und zugleich die Aecker zu reinigen. Bei dieser Arbeit finden sie in unglaublicher Menge kleine Statuetten von dieser Steinart, einen bis zwei Fuß hoch, alle weiblich, eine Blume oder einen andern Gegenstand auf der Brust haltend, mit deutlichen Spuren von Bemalung in blauer, grüner und rother Farbe. Mitunter sind auch Bruchstücke von größeren Statuen aus gebrannter Erde, selbst in Lebensgröße darunter. Ich habe einige solcher Figuren für das berliner Museum erworben; nach mir und durch mich geleitet hat ein junger französischer Reisender, Herr von Mas Latrie, andere aufgefun-

---

682 das Vorgebirge Πηδάλιον am Südostrande der Insel in Ἰδάλιον ändern zu dürfen glaubte. Vgl. Engel, I. S. 152 ff. Auch hat man das Idalium nemus wohl fälschlich, wenigstens ohne genügende Bürgschaft, zu einem Bergwalde ausgedehnt.

A. Gerlach lith.

Statuette aus Idalion.

(Hälfte der Größe.)

den und nach Paris gebracht. Unbedenklich halte ich dieſe Statuetten für phöniciſch; aber aus dem Style läßt ſich kein Beweis dafür hernehmen, theils weil wir einen beſondern phöniciſchen Styl noch nicht kennen, theils weil die Erfahrung der letzten fünf bis zehn Jahre gezeigt hat, daß die nationalen Unterſchiede in der Behandlung plaſtiſcher Werke (z. B. in Aſſyrien und Lycien, verglichen mit den älteren Werken der Hellenen und Etrusker) weniger groß waren, als man ſonſt anzunehmen geneigt war. Daher iſt es geſchehen, daß diejenige Schule, die den Hellenen allein in der alten Welt eine Kunſtthätigkeit beilegen möchte, die Figuren aus Idalion, dem phöniciſchen Cultusort, in dem urſprünglich und in der früheren Zeit nur von Phöniciern bewohnten Innern der Inſel [3]), für griechiſche Idole der Aphrodite erklärt hat [4]).

In einem Hauſe ſah ich auch ein Basrelief aus Sandſtein, etwa drei Fuß hoch, eines eigenthümlichen Styles den ich ebenfalls für phöniciſch halten muß; es ſtellte eine männliche lang bekleidete Figur von vorne vor, auf dem Haupte eine eng anliegende Mütze, wie die ägyptiſche Kalantika, und wie auch jene Statuetten ſie zeigen, die eine Hand auf die Bruſt gelegt, wie bei den weiblichen Figuren, aber Geſicht und Hände ganz zerſtört.

Auf einer kleinen Erhöhung am öſtlichen Ende des Dorfes, über dem Flußbett, hatten die Bauern vor einigen Jahren auch Sarkophage aus Gypsſtein und nach ihrer Behauptung mit Inſchriften gefunden; ſie ſind aber bei dem Neubau ihrer Kirche zerſchlagen und verwandt worden, und es gelang

3) Skyl. Peripl.: *Εἰσὶ δὲ καὶ ἄλλαι πόλεις ἐν μεσογείᾳ βάρβαροι.* Vgl. über die Bevölkerungsverhältniſſe auf Cypern Movers, Phön. II. 2. S. 203 ff.

4) Gerhard, Ueber die Kunſt der Phönicier, Taf. IV. Fig. 5 und 6, und Taf. VI; vgl. ebend. S. 5. 20. 39.

mir nicht im ganzen Dorfe nur ein Fragment einer Inſchrift aufzutreiben. — Von Münzen finden ſich hier vorzüglich Ptolemäer.

An der Identität von Dalin mit dem alten Idalion, die auch ſchon von Früheren behauptet worden iſt, bleibt mir kein Zweifel. Den Hauptbeweis giebt die Erhaltung des Namens; denn nichts iſt gewöhnlicher als daß die Neugriechen einen Vocal zu Anfang eines Wortes abwerfen, und die Ausſtoßung des ō in der Endſylbe geſchah ſchon in der alten Sprache häufig, wie Inſchriften bezeugen. So wurde *Λάλιν* aus *Ἰδάλιον*. Die kleinen Statuen waren Weihgeſchenke in das Heiligthum der Aphrodite. Den Fluß halte ich für den alten Satrachos; denn dieſer kam vom Berge Aoos und vereinigte ſich mit dem Pedieus, der Aoos aber, wie wir ſehen werden, iſt der heutige Machäräs, und der Fluß bei Dalin entſpringt am Machäräs und führt ſeine Waſſer dem Pedieus zu [5]).

Am andern Morgen (21. Febr.) erwachte ich ſchon um fünf Uhr durch ein lange anhaltendes Erdbeben, das mit leiſen zitternden Schwingungen anfing und mit einer heftigen Erſchütterung endigte, und deſſen ganze Dauer wohl eine halbe Minute betrug. Gleich darauf lagerte ſich, bei einem ſchwachen Lufthauche aus Südoſt, ein dichter und feuchter Nebel über die Inſel, der bis gegen zehn Uhr Vormittags anhielt. Dieſe Morgennebel, ſo wie ein ſtarker Nachtthau, ſind auf

---

5) Lykophr. Alexandra V. 448.

καὶ Σάτραχον βλώξαντες Ὑλάτου τε γῆν.

Tzetzes zu dieſer Stelle: *Σάτραχος, πόλις καὶ ποταμὸς Κύπρου· τινὲς δὲ διὰ τοῦ ε γράφουσι Σέτρεχον.*

Die Hauptſtelle aber iſt im Etym. M. u. d. W. *Ἀῶος· — — ἐξ οὗ* (nämlich *ὄρους*) *δύο ποταμῶν φερομένων, Σεράχου* (corr. *Σατράχου*) *τε καὶ Ἰλιέως* (corr. *Πεδιέως*) u. ſ. w. Da nun der Fluß bei Idalion nicht der Pedieus ſelbſt, ſondern nur ſein größter Nebenfluß iſt, ſo muß er der Satrachos ſein.

Cypern weit häufiger, als in den ſonſt mir bekannten Gegenden des alten Griechenlands.

Gegen ſieben Uhr brach ich von Dalin nach Leukoſia auf, wegen des Nebels konnte ich aber wenig von der Landſchaft ſehen. Ich ritt durch den Fluß, kam dann über Sandſteinhügel, wieder über einige faſt trockene kleine Bäche und über ausgedehnte ſteinige Flächen mit abwechſelnder Cultur. Nach einem Ritte von drei Stunden, als ich nur noch eine Viertelſtunde von Leukoſia entfernt war, zerriſſen plötzlich die Nebel und die Stadt lag in überraſchender Schönheit vor mir, von anſehnlichem Umfange, mit ſtattlichen wohlerhaltenen Feſtungswerken, mit dem Dom der heiligen Sophia und andern gothiſchen Kirchen in ihrer Mitte, das Ganze von mehr als einem Dutzend ſchlanker Minarets und einigen hundert hohen Palmen überragt, die ihre buſchichten Wipfel im Sonnenlichte ſchüttelten. Ich glaubte wirklich eine morgenländiſche Königsburg vor mir zu ſehen, ſo ſchön und ſtattlich war der Anblick. Als ich aber durch das gewölbte Thor eingeritten war, zeigten ſich im Innern meiſtens nur elende Häuſer, angeklebt an die ſtehen gebliebenen untern Stockwerke der ſteinernen Bauten aus der fränkiſchen Zeit, und enge ſchmutzige Gaſſen. Ich durchritt die Stadt in ihrer größten Ausdehnung, bis zu dem an der Nordweſtſeite gelegenen Franciscanerkloſter, und kam ſo auch über den anſehnlichen Bazar. Die Türkinnen die in großer Zahl auf dem Wege nach dem Markte oder den Bädern waren, ſahen heute als am Freitage in langen weißgewaſchenen Schleiern beſſer als gewöhnlich aus. Sie drappiren ſich in dieſe Schleier weit gefälliger als z. B. die Türkinnen in Smyrna, und mehr als eine verſprach — wenn der Schleier nicht log — eine ſchlanke Geſtalt und einen hübſchen Wuchs zu haben. Auch die Bauern deren viele auf dem Markte waren, tragen in dieſem milden Klima ſelten die ſchwere wollene oder ziegenhaarene Capotte, wie in Griechenland, ſondern

führen häufig nur große, blau und weiß und roth gestreifte und gevierreckte Umschlagetücher aus grobem Baumwollenzeug gleich den Arabern, die sie wie unsere Frauen ihre Shawls um Hals und Schultern schlagen.

Das Franciscanerkloster gehört der großen katholischen Stiftung welche unter dem Namen des heiligen Landes (terra santa) vorzüglich durch Beiträge aus Italien, Spanien und Frankreich besteht und aus ihren Mitteln fast alle katholische Seelsorgeanstalten in Jerusalem, Damaskus, Aleppo, überhaupt in ganz Syrien, Palästina und Aegypten unterhält. Es ist mit spanischen Mönchen besetzt, einem Prior (padre presidente), einem andern Mönche und einem Laienbruder; während das Capucinerkloster in Larnaka, das ebenfalls von der Terra Santa abhängt, neun bis zehn italiänische Mönche hat. Die guten Väter — noch kräftige schöne Männer in der Blüthe der Jahre — nahmen mich gastlich auf und theilten ihre Fastenspeisen, worunter köstlicher Broccoli aus ihrem Garten, willig mit mir. Ich erhielt zwei kleine Zimmer in dem ersten Stock des Klosters, in denen ich mich einrichtete: ein Protestant und ein mahomedanischer Neger als Gäste spanischer Mönche!

Nachmittags ging ich zum Tschelebi (d. i. Junker) Jankos Georgiades, an den ich eine Empfehlung hatte, dem reichsten Griechen auf Cypern, welcher nachdem sein Vater in der Revolution enthauptet worden ist und er selbst fast zwanzig Jahre in Konstantinopel und Tokat im Exil gelebt hat, seit fünf Jahren wieder hieher zurückgekehrt ist und seine väterlichen Besitzungen wieder ausgelöst hat. Er begleitete mich zu dem Gouverneur der Insel Etchem-Paschah, einem bejahrten Manne der kürzlich durch einen Sturz mit dem Pferde den Fuß gebrochen hatte. Sein Serail — nach türkischer Weise ein elender verfallener Rumpelkasten mit klaffenden Thüren, durchlöcherten Fußböden und papiernen Fensterscheiben — ist in die Trümmer

des Palaſtes der Könige aus dem Hauſe Luſignan und ſpäter der venetianiſchen Statthalter eingebaut, von dem noch ein gewölbter Thorweg übrig iſt, auf der einen Seite mit dem königlichen Wappen, auf der andern mit dem Löwen des H. Marcus geziert. In einem ärmlichen Zimmer lag der Paſchah in reichen Pelzen auf einem Divan. Ich gab ein Empfehlungsſchreiben des Großveziers ab, und erhielt von dem Gouverneur ein ſogenanntes Buyuruldi, ein Rundſchreiben an die örtlichen Behörden der Inſel. Aber widerwärtig war mir die kriechende Art, in welcher der Tſchelabi Jankos dem türkiſchen Machthaber ſeine Unterwürfigkeit bezeugte, und ich war froh als der Beſuch bald ein Ende nahm.

Darauf gingen wir nach der erzbiſchöflichen Wohnung und beſuchten die eben hier verſammelten Biſchöfe, von denen der von Keryneia erſt vor zwei Monaten aus der beſcheidenen Stellung eines allelodidaktiſchen Lehrers, an gelehrten Kenntniſſen gewiß noch tief unter dem letzten preußiſchen Seminariſten, zu dieſer Würde befördert worden war. Der Erzbiſchof von Cypern iſt das unabhängige, keinem Patriarchen unterworfene Haupt der Kirche ſeiner Inſel; er führt das Prädicat des Seligen (*Μακαριώτατος*), trägt allein in der geſammten griechiſchen Geiſtlichkeit purpurfarbene Kleider, und unterzeichnet ſeinen Namen in rother Tinte (Zinnober). Dieſe nach dem byzantiniſchen Hofceremoniel kaiſerlichen Vorrechte hat der Kaiſer Zenon, bei Gelegenheit der Auffindung des Evangeliums des H. Matthäus im Grabe des H. Barnabas unweit Salamis, ſeinen Vorgängern verliehen. Zugleich iſt der Erzbiſchof unter der Oberaufſicht der türkiſchen Behörde gewiſſermaßen das weltliche Haupt der Inſel, inſofern er mit dem Beirathe der übrigen drei Biſchöfe und einiger weltlichen Primaten das Abgabenweſen der chriſtlichen Unterthanen, das Schuldenweſen des Landes, wenn in bedrängten Zeiten Anleihen zu machen oder in glücklicheren Tagen wieder abzutragen ſind, u. ſ. w.

zu ordnen hat. In dieſer Stellung iſt eine große Analogie mit der ehemaligen Stellung des Oberprieſters der paphiſchen Aphrodite, welcher ebenfalls, und in früheſter Zeit wohl auch in weltlichen Dingen, eine Art von theokratiſchem Oberhaupt der Inſel war: eine Aehnlichkeit, auf die auch Andere[6]) bereits aufmerkſam gemacht haben. Das jüdiſche Hoheprieſterthum findet ſich ſo gewiſſermaßen im alten Paphos und im heutigen Cypern wieder. Daher iſt aber auch der erzbiſchöfliche Purpur ein Gegenſtand großen Neides und beſtändiger Intriguen, und es iſt ein ſeltener Fall daß ein Erzbiſchof von Cypern auf ſeinem Throne ſtirbt. Ein ehrgeiziger Biſchof oder anderer hoher Geiſtlicher conſpirirt mit den weltlichen Primaten, man ſchwärzt den Erzbiſchof bei der Pforte an, er wird abgeſetzt und verbannt, und der glückliche Sieger nimmt ſeinen Platz ein. So iſt der jetzige Biſchof von Kition bereits vor geraumen Jahren Erzbiſchof von Cypern geweſen, dann nach Pruſa am myſiſchen Olymp verbannt worden, und iſt jetzt als bloßer Biſchof wieder zurückgekehrt. Er hat den fürſtlichen Purpur wieder ablegen und die ſchwarze Kutte wieder anziehen müſſen, und von ſeiner früheren Würde iſt ihm nichts geblieben als der leere Titel *μακαριότης* (er heißt *ὁ μακαριώτατος πρόεδρος Κιτίου*). Nicht beſſer ging es ſeinem Nachfolger. Er wurde von dem jetzigen Erzbiſchofe verdrängt, der zur Zeit des griechiſchen Aufſtandes als junger Diakonus ſich nach Frankreich geflüchtet, zwanzig Jahre dort zugebracht und in Paris die Freundſchaft des Fethi-Paſchah ſich erworben hat. Durch den Einfluß dieſes türkiſchen Großen hat er vor vier Jahren den alten Erzbiſchof vom Throne geſtoßen und ſich darauf geſetzt; ſein geſtürzter Vorgänger iſt ſeitdem geſtorben; wenn aber die Vorzeichen nicht trügen, ſo ſind auch die Tage des jetzt regierenden allerſeligſten Vaters bereits gezählt.

6) Engel, Kypros I. 479.

Das Gespräch beim Erzbischofe und den Bischöfen rollte über das heutige Erdbeben; es hat die Türken nicht wenig erschreckt. Von dem heftigen Stoße waren von beiden morschen Minarets, die sie auf die Thürme der H. Sophia gesetzt haben, die Halbmonde herunter gefallen. Sie sahen in ihren prophetischen Büchern nach, und fanden daß dies Ereigniß blutigen Krieg und den Tod vieler Tapfern bedeute. Indeß trugen sie doch Sorge, den einen Halbmond wieder aufzurichten; das Dach des zweiten Minarets war zu gebrechlich als daß sich jemand hinaufwagen mochte. Die Naivität der türkischen Vorstellungen über die Erdbeben ist noch groß. Nach dem Glauben des großen Haufens ruht die Erde auf dem Horne eines Büffels, und wenn er von der Last müde ist, schüttelt er das Haupt und wirft sie auf das andere Horn. Daher die Erdbeben. Fragt man sie, worauf denn der Büffel stehe, so ist die unbefangene Antwort: „das weiß Gott." Sinniger ist die Erklärung ihrer Moralisten. Gott hält, sagen sie, in der einen Hand einen Büschel Nerven oder Fäden, die von den verschiedenen Ländern der Erde ausgehen. Ist der Herr mit einem Lande unzufrieden, so zerrt er an einer Schnur um ein Zeichen zu geben und die Menschen aus ihrer Versunkenheit aufzurütteln. Davon erbeben dann die Länder.

Am andern Morgen machte ich mit dem Doctor Lafont, einem hier lebenden Franzosen, einen Gang durch die Stadt und über einen Theil der Wälle. Aber bevor ich von gothischen Domen und venetianischen Festungswerken spreche, muß ich kurz an die Geschichte Cyperns im Mittelalter erinnern [7]). Als der launige Richard Löwenherz, der weit mehr ein Fran-

7) Lusignan a. a. O. fol. 15. 16. 35 u. s. w. Vgl. J. P. Reinhard, Geschichte des Königreichs Cypern. Erlangen und Leipzig 1766, 2 Bde in 4. Eine neue Geschichte Cyperns im Mittelalter ist von Herrn von Mas Latrie, einem Franzosen, zu erwarten.

zose als ein Engländer war, im Jahre 1192 die Insel dem griechischen Herzog und Usurpator Isaak entriß und an die Templer verkaufte, war Leukosia [8]), wie es scheint, bereits eine bedeutende aber offene, nur durch ein Schloß geschützte Ortschaft. Nachdem der König den Griechen in mehreren Gefechten geschlagen und selbst gefangen genommen hatte, nahm er auch Leukosia ein und zerstörte einen Theil der Stadt. Die Templer ließen sich hier nieder, aber bald brach ein Aufstand gegen sie los, der sie veranlaßte, Cypern gegen den erlegten Kaufschilling wieder an Richard abzutreten, worauf der Eroberer das Land aufs Neue dem aus Jerusalem vertriebenen Könige Guido I aus dem Hause Lusignan verkaufte (1192). Die Lusignans erhoben Leukosia oder Nikosia zu ihrem Königssitze, und unter ihrer Herrschaft erwuchs die Stadt zu ansehnlicher Größe und bedeutender Blüthe. Der Handel Europa's — Venedigs, Genua's, Pisa's, der Hanseſtädte — mit dem Morgenlande und Indien, der seinen Sitz, so lange noch ein Theil des heiligen Landes in den Händen der Franken geblieben war, in Tripolis, Tyros und vorzüglich in Akra oder Ptolemais (St. Johann von Akra) gehabt hatte, wie zu den Zeiten der Phönicier der Handel Europa's mit Hinterasien in Sidon und Tyrus, zog sich nach dem gänzlichen Verluste Palästina's nach Cypern hinüber, wo die Häfen von Ammochostos (Famagosta) und Limessos (statt des alten Amathus) seine Stapelplätze wurden, während der Binnenhandel auf der Insel selbst und die industrielle Betriebsamkeit in Leukosia ihren Sitz nahmen. So geschah es daß Leukosia zu Ende des 15. und zu Anfang des 16. Jahrhunderts gegen 250 Kirchen und Kapellen und gegen 50000 Einwohner zählte, die

8) Der Name *Λευκωσία*, *Λευκοσία*, kommt zuerst bei den Kirchenvätern vor. Er hat sich unverändert erhalten. Die Europäer nennen den Ort Nikosia. Vgl. Engel, I. S. 150 ff.

aus Lateinern, zunächst Italiänern und Franzoſen, aus Griechen, Armeniern, Kopten, Maroniten, indianiſchen Chriſten, Neſtorianern, Jakobiten und Iberern oder Georgiern gemiſcht waren, und daß der Umfang der Stadt bei ihrer zerſtreuten Bauart, indem ſie Gärten und Plätze mit umſchloß, gegen drei Stunden oder anderthalb deutſche Meilen betrug. So war der Zuſtand des Ortes noch unter der Herrſchaft der Venetianer, auf die bekanntlich der Beſitz der Inſel von der letzten Königinn Katharina Cornaro, Wittwe des Baſtards Jakob, im Jahre 1489 überging. Der Dominicanermönch Stephan von Luſignan, ein Nachkomme der alten Könige, beſchreibt mit Bewunderung die Mannigfaltigkeit und Pracht der Proceſſionen in Leukoſia am Frohnleichnamsfeſte oder am St. Marcustage. Voran zog ein griechiſches Kreuz und das griechiſche Volk in buntem Gemiſch; dann kamen die griechiſchen Prieſter mit einem Bilde der Jungfrau Maria, und hinter ihnen die Frauen. Auf dieſe folgten die lateiniſchen Bettelorden, nach ihnen die indianiſchen Prieſter mit befremdlichem Hauptſchmuck (con le fagiolle ô tulumbanti in capo) von himmelblauer Farbe, und unter ihnen ihr Biſchof; an ſie reihten ſich die Neſtorianer, Jakobiten, Maroniten, Kopten und Armenier mit ihren Prieſtern und Biſchöfen. Dann erſt kam die lateiniſche Geiſtlichkeit als die vornehmſte und herrſchende, und endlich ſchloß die Regierung mit den Truppen und dem Adel den Zug. Der gute Pater Stephan endigt dieſe Schilderung mit dem aus ſeinem patriotiſchen und frommen Herzen kommenden Ausruf: Si che l'è una bella cosa da vedere tante sette o generationi di Cristiani di diversi riti et nomi! Gar mancher venetianiſche Maler mag hier noch bis zu der Eroberung durch die Türken den Stoff zu ſeinen Gemälden geſchöpft haben, in denen morgenländiſche Trachten, Neger und anderes Fremdartige ſo häufig angebracht ſind.

Als nun Venedig im Jahre 1567, den nahen Krieg mit der Pforte vorausſehend, da Selim II von dem berüchtigten Juden Miquez, der ſpäter (1580) Herzog von Naxos ward, beſtändig zur Eroberung von Cypern angeſtachelt wurde, Leukoſia zu befeſtigen beſchloß, erkannte man die Nothwendigkeit, den Umfang der Stadt auf eine Stunde zu beſchränken. Zu dieſem Ende wurden die ausgedehnten Vorſtädte und gegen 80 Kirchen abgebrochen; darunter auch die von Jakob I erbaute Citadelle, in welcher das königliche Schloß und das prächtige Kloſter des H. Dominicus waren. Von dem Schloſſe hat ſich, wie ſchon geſagt, ein kleiner Winkel als Eingang des jetzigen Serails des Paſchah erhalten; das Kloſter aber mit den Gräbern der Könige Hugo's des Großen und des Kleinen (Ughetto), Pietrino's, Jakobs, Janus und Johanns mit ihren Gemalinnen und Kindern, der Fürſten von Antiochien und Galiläa, des Prinzen Ludwig von Frankreich, der Seneſchalle und Connetables von Jeruſalem und Cypern, und vieler Grafen und Barone von Thabor, Saida, Toron, Cäſarea, Beirut, Tripolis, Jaffa u. ſ. w., ferner von ſechszehn Patriarchen, Erzbiſchöfen und Biſchöfen, iſt dem Boden gleich gemacht worden und ſpurlos verſchwunden.

Die Venetianer befeſtigten die Stadt nach der damaligen Weiſe mit ſtarken, auswendig mit Quadern bekleideten Erdwällen, mit ſieben vorſpringenden Baſteien und drei gewölbten Thoren, die jetzt nach Ammochoſtos, Paphos und Keryneia benannt werden; allein die Wälle hatten noch nicht die beabſichtigte Höhe erreicht, und namentlich waren die Gräben am Fuße der Wälle noch nicht gegraben worden, als das gefürchtete Ungewitter über die Inſel hereinbrach. Am 25. Junius 1570 landete Muſtapha-Paſchah mit 100000 Mann Fußvolk, 10000 Reutern und 10000 Mann Troß und andern ungeregelten plündernden Geſindels aus Karamanien bei den Salzſeen (Larnaka) und rückte ſogleich vor Leukoſia. Die Vene-

tianer waren, ungeachtet ſie den Krieg lange vorhergeſehen hatten, durch ihre eigne Saumſeligkeit und vorzüglich durch die an Verrath gränzende Nachläſſigkeit des oberſten Befehlshabers, eines Dandalo, zum Empfang ſolcher Uebermacht ſchlecht gerüſtet. Die Türken begannen ſogleich die Belagerung und Beſchießung der Hauptſtadt, wo damals 56500 Seelen eingeſchloſſen waren, und nach fünfundvierzigtägigen Kämpfen, nachdem zwei Hauptſtürme von der verzweifelten Beſatzung zurückgeſchlagen worden waren, nahmen ſie die Stadt die nun acht Tage lang dem Blutbade und der Plünderung ausgeſetzt blieb. Mehr als 10000 Menſchen fanden damals ihren Tod. Die Einnahme der übrigen feſten Plätze, unter denen die Belagerung von Famagoſta durch den heldenmüthigen Widerſtand ihrer Vertheidiger unſterblichen Ruhm hinterlaſſen hat, vollendete in demſelben und im folgenden Jahre 1571 die Eroberung der Inſel. Seitdem iſt Cypern unter türkiſcher Herrſchaft geblieben, und nimmt an Volkszahl und Wohlſtand beſtändig ab.

Wir beſuchten auf unſerm Spaziergange zuerſt den Platz vor dem Serail, wo neben einer kleinen Moſchee noch das Zeichen der ehemaligen venetianiſchen Herrſchaft, eine antike Säule die den Löwen des H. Marcus getragen, auf hoher Baſis aufgerichtet ſteht. Am Fuße der Säule findet ſich ein alter Sarkophag mit einer griechiſchen (bereits bekannten) metriſchen Inſchrift[9]). Dann gingen wir mit einem Kavaß des Paſchahs nach der Moſchee der H. Sophia, einer ſchönen und äußerlich wohlerhaltenen gothiſchen Kirche, die faſt mitten in der Stadt liegt und wo ehemals die Könige von Cypern die Krone ihres Reiches empfingen. Das Innere der Kirche iſt aber jetzt nach türkiſcher Weiſe aller Altäre und alles Schmuckes entkleidet und

9) C. Inscr. n. 2647; vgl. Engel a. a. O. I. S. 152.

weiß übertüncht, und der Boden iſt mit zerſchlagenen Marmorplatten von alten Leichenſteinen gepflaſtert, deren Inſchriften aber ſo verſtümmelt und ſo verwiſcht ſind, daß ſie nicht mehr geleſen werden können. An der Vorderſeite der Kirche ſind auf dem Unterbau der alten Glockenthürme zwei Minarete erbaut, von denen ich den einen bis an die obere Gallerie auf 170 Stufen (mehr als 100 Fuß Höhe) erſtieg. Man überſieht von hier den größten Theil der weiten inneren Ebene (der Meſoria), im Norden die lange Bergkette mit ſchöngeformten Gipfeln die ſich vom Vorgebirge Krommyon (jetzt Kormakites) im Weſten längs der nördlichen Küſte der Inſel bis an die äußerſte Spitze der nordöſtlichen karpaſiſchen Halbinſel in einer Länge von zwanzig deutſchen Meilen hinzieht, und im Süden über den niedrigen idaliſchen Hügeln den Kreuzberg, dann weiter weſtlich den hohen vielgipflichten Aoos oder Machäräs, und im Südweſten die breite Kuppe des mächtigen Olympos oder Troodos, der auf ſeiner Nordſeite gegen die Ebene ziemlich ſteil abfällt und deſſen Gipfel jetzt noch eine anſehnliche Schneedecke zeigte. Am fernen ſüdöſtlichen Horizont aber gewahrte ich die Thurmſpitzen und Minarete von Ammochoſtos oder Famagoſta.

Nach der H. Sophia iſt die Kirche des H. Nikolaos, die gleich ſüdlich neben ihr liegt, jetzt aber als Getreideſpeicher dient, die größte und anſehnlichſte. Die dritte im Range iſt die der H. Katharina, ein Bau der Tempelherren und jetzt eine Moſchee. Unweit der H. Sophia liegen auch die Ueberreſte des ehemaligen Palaſtes des katholiſchen Patriarchen von Jeruſalem und anderer Gebäude aus der Zeit der Könige und der Venetianer, ſämmtlich wie die Kirchen aus Quadern von gelbbraunem Sandſtein.

Da dieſe verfallenen Trümmer mittelalterlicher Herrlichkeit mich nicht lange feſſelten, traten wir einen Rundgang um die Wälle an. Dieſe ſind noch mit etwa hundert alten venetianiſchen

Feldſchlangen und bronzenen Geſchützen beſetzt; aber die meiſten Stücke liegen ohne Lafetten am Boden, die andern Lafetten dürften ſchwerlich einen Schuß aushalten, und überhaupt iſt das Vertheidigungsweſen in einem ſolchen Zuſtande, daß eine Compagnie deutſcher Schützen oder Grenadiere mit zwei Sturmleitern hinreichen würde, die Feſtung in weniger als einer Stunde wegzunehmen. Vor dem Thore von Kerynia ſind die bei der Eroberung der Stadt gefallenen Türken beſtattet, und innerhalb des Thores in einer Reihe niedriger türkiſcher Capellen mit Kuppelgewölben die damals gefallenen Paſchahs und andere höhere Anführer.

Von den Reſten der fränkiſchen Pracht ganz abgeſehen iſt das Innere der Stadt, wie ich ſchon bemerkt habe, ſchmutzig und elend, und ein kleiner von Weſten nach Oſten durch den Ort geleiteter Waſſerlauf, der alle Unreinlichkeiten aufnimmt, verbreitet im Sommer ungeſunde Ausdünſtungen. Leukoſia hat jetzt nur 12—15000 Einwohner, deren größere Hälfte Türken ſind. Die Stadt iſt im Beſitz einiger Induſtriezweige, wie namentlich der Färbung und Bedruckung mittelfeiner Baumwollenzeuge, die im Handel unter dem Namen Indiennes de Chypre bekannt und in Konſtantinopel, Smyrna und andern Orten des Morgenlandes als Ueberzüge des Divans geſchätzt und geſucht ſind; aber dies iſt nur ein Ueberreſt ihrer früheren Gewerbsthätigkeit in dem gleichen Fache [10]). Ein anderer Gewerbszweig ſind die Gärbereien und die Anfertigung einer großen Menge von Stiefeln mit dicken hölzernen Sohlen, nicht allein für die Inſel ſelbſt, ſondern auch zur Ausfuhr nach den Küſten von Karamanien und Syrien, da die Bauern in dieſen Gegenden, wegen einer gefährlichen Schlangenart, eine ſolche ſtarke Fußbedeckung zu tragen genöthigt ſind.

10) Mariti, Reiſen S. 141 ff. der d. Ueberſ.

3.

Reiſe nach Ammochoſtos. Dorf Athienu. Die Maulthiertreiber auf Cypern. Tremithus. Der H. Spyridion. Dorf H. Sergios. Kirche des H. Barnabas. Gefängniß der H. Katharina. Fluß Pedieus. Ammochoſtos oder Famagoſta. Arſinoe. Geſchichte der Stadt. Salamis oder Conſtantia. Wieſengärten (λιβάδια). Ackerbauliche Verhältniſſe. Die Ebene Meſaoria. Beſchaffenheit des Bodens. Viehzucht. Preiſe der Aecker.

Den 22—24. Febr. 1845.

Am 22. Februar Nachmittags brach ich von Leukoſia auf, und ritt in ſüdlicher Richtung auf der Straße nach Larnaka über wellenförmiges trocknes Hügelland, mit wenigen Dörfern und geringem Anbau. Namentlich fehlt hier der Oelbaum, der faſt überall angepflanzt werden könnte. Nach zwei Stunden paſſirte ich über eine ſteinerne Brücke den Fluß der von Idalion kommt, und der jetzt den ſchmutzigen Namen Kopriſi (*Κόπρισι*) führt, der aber wie ich ſchon geſagt habe, der alte Satrachos iſt. Ueber der Brücke liegt das Dorf Piróï (ἡ *Πιρόη* oder *Πιρόγη*) und links ſieht man in einiger Entfernung das Gehöfte oder Tſchiftlik Margós (ὁ *Μαργός* oder *Μαριός*). Dann ritt ich noch eine ſtarke Stunde über eine wohlangebaute Ebene nach dem großen Dorfe Athienu (ἡ *Ἀθιένου*, *σ τοὺς Ἀθιένους*), wo ich in dem Hauſe meines Maulthiertreibers ein reinliches Unterkommen fand.

Sämmtliche Bewohner dieſes Dorfes von etwa 150 Häuſern treiben nämlich, wie die Koskiniaten auf Rhodos, das Geſchäft des Maulthiertreibers oder Agogiaten, oder wie man

es hier nennt, des Keradji; weshalb der Ort auch bei den Türken Keradji-Kiöi heißt. Nach einer unverbürgten Sage ſollen dieſe Maulthierführer gar vornehmen Urſprungs ſein. Man erzählt nämlich, daß nach der Einnahme von Ammochoſtos, nachdem alle angeſehenen Venetianer durch die Türken hingerichtet worden waren, noch eine Anzahl unbemittelter Nobili übrig blieb, denen die Sieger, des Mordens überſättigt, das Leben ſchenkten. Hülflos und arm, ohne Mittel zur Heimkehr nach Venedig, dem ihre Familien bereits ſeit einigen Menſchenaltern entfremdet waren, hätten dieſe Edelleute zu dem Geſchäfte der Fuhrleute und Maulthiertreiber gegriffen und ſich zu dieſem Ende zwiſchen der Hauptſtadt und dem vornehmſten Hafen niedergelaſſen. Jedenfalls, mit oder ohne ſolche Abſtammung, ſind die Athieniten (Ἀθιενῖται), da ihr Geſchäft ſie mit mancherlei Leuten, auch Fremden, in Berührung bringt, weit aufgeweckter und gewandter als die übrigen griechiſchen Bauern der Inſel, die ſelten über ihr Dorf und das nächſte Städtchen hinauskommen und auf deren Dummheit und täppiſches Weſen das antike Sprichwort von „kypriſchen Ochſen" (βοῦς Κύπριος) noch ſeine Anwendung findet. Mit dieſer Anklage ſteht es in Widerſpruch, daß der kypriſche Bauer verhältnißmäßig beſſer wohnt, als die Bauern des griechiſchen Feſtlandes und daß eine Bettſtelle und einige niedrige Rohrſeſſel, die dort fehlen, mitunter ſogar ein Tiſch zu ſeinem Haushalte gehören. Dieſer Luxus aber, ſowie der Gebrauch von zweirädrigen mit einem Paar Ochſen beſpannten Karren, wo die Beſchaffenheit des Bodens es zuläßt, ſind noch Vermächtniſſe der Europäer aus der Zeit der fränkiſchen Herrſchaft.

Nach antiken Ruinen in der Umgegend des Dorfes forſchte ich vergebens. Doch haben die Bauern vor einigen Jahren ganz in der Nähe, bei Urbarmachung eines kleinen Hügels (ἐς τὸν Παμπουλάρην) alte Gräber und in denſelben einige Thongefäße geringerer Gattung gefunden.

Am folgenden Morgen ſetzte ich den Ritt nach Ammochoſtos in öſtlicher Richtung fort. Nach einer Stunde paſſirte ich ein kleines türkiſches Dorf Meluſia (τὰ Μελούσια) und kam dann nach Tremithuſia (ἡ Τρημιθουσιά). Hier liegt rechts eine kleine Capelle mit einem korinthiſchen Capitell und einigen Grabaltären aus Sandſtein, links aber das Kloſter des H. Spyridion. Man zeigt hier einen kleinen einfachen Sarkophag als das urſprüngliche Grab (κιβοῦριον, ciborium) des berühmten Biſchofs, deſſen Gebeine ſpäter nach Corfu entführt worden ſind wo ſie jetzt in einem ſilbernen Sarge ruhen und wo der H. Spyridion als Schutzpatron der Inſel die größte Verehrung genießt. Die Exiſtenz dieſes Kloſters ſo wie das Vorkommen antiker Fundamente und Gräber um das Dorf beweiſen, daß das alte Tremithus [1]) hier lag, von welcher Stadt der H. Spyridion Biſchof war. Der Ort, jetzt ein elendes Dorf, beſtand noch im Mittelalter als ein Städtchen, wurde aber im Jahre 1191 von Richard Löwenherz zerſtört. Die Aehnlichkeit der Namen allein würde zu dieſem Beweiſe nicht ausreichen, da die Pflege des Terebinthenbaumes (kypriſch τρέμινθος ſtatt τερέβινθος) vormals auf der Inſel ſehr verbreitet war, ſo daß noch heute ein halbes Dutzend Dörfer und Weiler Tremithià und Tremithuſſa heißen. Bei dieſem alten Tremithus iſt vor einigen Jahren auch eine Statue aus Sandſtein gefunden worden; bevor aber ein Kaufmann in Lar-

1) Steph. u. d. W. Τρεμιθοῦς· κώμη Κύπρου· καλοῦνται Τρεμιθούσιοι καὶ Τρεμιθοπολῖται. φασὶ δ' ὅτι ἐπιβάσης Ἀφροδίτης εἰς τὸν τόπον διὰ τὴν παρουσίαν τῆς δαίμονος ὑπὸ τρόμου διασαλευθῆναι, διὸ καὶ Τρεμιθοῦντα κληθῆναι. ἐμοὶ δὲ δοκεῖ ἀπὸ τῶν περὶ τὸν τόπον πεφυκυιῶν τερμίνθων, ἃς Κύπριοι τρεμίνθους καλοῦσιν, ὠνομάσθαι, ὥσπερ πλεῖσταί ἄλλαι ἀπὸ τῶν ἐν αὐταῖς πλεοναζόντων φυτῶν u. ſ. w.

Auch Ptolem. 5, 14, 5 zählt Τρεμηθοῦς als eine πόλις μεσόγειος auf. Vgl. Engel I. S. 148.

naka, dem ich die Notiz verdanke, ſich in den Beſitz derſelben ſetzen konnte, hatten die Türken ſie zerſchlagen.

Von Tremithuſia erreichte ich über die kleinen Dörfer Liſſi, Kontea und Kuklia das Dorf Kalopſida (ἡ Καλωψίδα). Hinter demſelben wird die bisher wellenförmige Ebene flacher und fängt an, ſumpfige Stellen (βόλιστρα) zu haben, die in gewöhnlichen Jahren lange unter Waſſer ſtehen, heuer aber bei dem faſt gänzlichen Ausbleiben des Regens fand ich Alles trocken. In dieſer Gegend wächſt ein Kraut, aus deſſen Aſche man Soda bereitet. Ich ritt von hier in anderthalb Stunden durch die trocknen Sümpfe nach Trapeza, einem zerſtörten Dorfe mit zwei großen verfallenen Kirchen; dann verließ ich die gerade Straße nach Ammochoſtos und wandte mich, durch den Namen angelockt, nördlich über das ebenfalls trockne Flußbett nach Styli (ʼσ τοὺς Στύλους), wo ich aber nichts Antikes fand. Wahrſcheinlich haben hier früher noch einige Pfeiler der großen von Juſtinian angelegten Waſſerleitung beſtanden, die das Waſſer von Chytrea nach Salamis führte, und der Name mag davon herrühren. Nach einer Stunde von Styli erreichte ich H. Sergios, ein anſehnliches Dorf unweit der Oſtküſte und in der Nähe von Salamis, wo ich mich in einem Landhäuschen des preußiſchen Conſuls einquartirte. Von dem flachen Dache des Hauſes erblickte ich, in einer Entfernung von zwei Stunden ſüdwärts, vom Strahl der ſcheidenden Sonne beleuchtet die Thürme und Kirchen von Ammochoſtos.

Am folgenden Tage ritt ich mit dem Verwalter des Gütchens nach Ammochoſtos. Wir beſuchten erſt einige Reſte der Juſtinianiſchen Waſſerleitung, zehn Minuten ſüdlich vom Dorfe, aus Quadern von Sandſteinen in Kalk erbaut und im Spitzbogen gewölbt. Es ſtehen hier noch vier Bogen neben einander. Einige verſtümmelte Inſchriften aus früher chriſt-

licher Zeit, die ich im Dorfe fand, ſcheinen von dieſer [illegible]leitung herzurühren, z. B.

	und	
✠ΕΓΕΝΕΤΟΗΚ		ΓΟΕΙΗ
ΑΙΛΥΤΕΗΔΕΚ		ΘΩΡ..ΤΑΙΕΑΡΠΤΑ
ΑΑΨΙΔΕCΕΠΙ		ΑΨΙΔΕCΕΚΤΟΝΦΙΛ
ΠΛΟΥΤΑΡΧΟΥ		ΟΤΙΜΗΘΕΝΤΩΝΠΑ
ΑΡΧΙΕΠΙCΚΩΠ		ΡΑΦΛ·ΗΡΑΚΛΙΔΤΔΘΕ
ΟΥΗΜΩΝΙΝΔ·ΙΓ✠		ΟCΤΕΠΤΟΔΗΜΟΝΔΕC
		ΤΤΑΠΤΔΙΠΠΟΔΡΟΜ
		ΔM̄S✝ΔS ✝

Nach weiteren zehn Minuten liegt im Felde eine anſehnliche byzantiniſche Kirche des H. Barnabas, mit vielen korinthiſchen Capitellen von ſchlechter Arbeit, die aus den auf der Oſtſeite unmittelbar anſtoßenden Ruinen der Juſtinianiſchen Stadt Conſtantia herrühren. Das angebliche Grab des H. Barnabas iſt in einer kleinen verfallenen Capelle hinter der Kirche, über einem Mineralbrunnen, deſſen geweihtem Waſſer (ἁγίασμα) das Volk wunderbare Heilkräfte zuſchreibt. Das Waſſer hat einen ſchwachen Salzgeſchmack. Es iſt widerlich in die kleine Höhle hinabzuſteigen, auf deren Boden es hervorquillt, weil die hier Geheilten ihre zerlumpten Kleider an den Wänden aufhängen. Vor der Capelle liegen einige Trümmer von Sarkophagen aus Sandſtein. Das Grab des H. Barnabas ſoll unter Juſtinian oder Zeno entdeckt und auf ſeiner Bruſt das Evangelium des Apoſtels Matthäus gefunden worden ſein [2]): weshalb, wie ich bereits bemerkt habe, der Erzbiſchof vom Kaiſer Zeno mit ſo großen Vorrechten ausgeſtattet wurde.

Cypern iſt, was ſich aus ſeiner Nähe beim heiligen Lande und ſeiner frühen Annahme des Chriſtenthums genügend erklärt, voll von chriſtlichen Alterthümern und Legenden von

2) Meursius, Cyprus II. c. 28. Reinhard a. a. O. I. S. 85.

Heiligen. So zeigt man zwischen der Kirche des H. Barnabas und den Ruinen der alten Salamis (Constantia) das sogenannnte Gefängniß der H. Katharina. Es ist dies eine von Nord nach Süd gestreckte halb unterirdische Grabkammer aus riesigen Steinblöcken, mit dem alten Eingange an der Ostseite und einer Nebenkammer an der Westseite. Die Hauptkammer ist mehr als 10 Meter lang bei $5^1/_2$ Meter Breite; die Nebenkammer ist drei Meter hoch und mit einem spitzigen Gewölbe bedeckt, das aus nur fünf Steinen gebildet ist, von denen der mittlere sich über die ganze Länge der Kammer erstreckt. Das Gewölbe der Hauptkammer besteht aus noch größeren Felsmassen. Die Phönicier scheinen in ihren Gräbern die Anwendung so großer Steine geliebt zu haben.

Wir ließen die Trümmer der alten Salamis für jetzt zur Linken und ritten durch durch das breite und sumpfige, gegenwärtig aber ganz trockene Bett des Pedieus[3]), des cyprischen Niles, der durch seine weiten Ueberschwemmungen einen großen Theil der Ebene befruchtet; dann lief der Weg über sandiges Erdreich nach der berühmten Festung. Nachdem wir das Flußbett durchschritten hatten, sahen wir zu unserer Rechten niedrige Felsbänke, die als Steinbrüche gedient haben und in denen auch die Felsgräber der alten Ammochostos ausgehauen sind.

Die Festung liegt auf einer geringen Erhöhung hart an der Küste. Sie ist mit hohen und starken gemauerten Wällen umgeben, vor denen sich ein breiter und tiefer, in den natürlichen Felsgrund geschnittener Graben hinzieht. Eine durch ein vorspringendes Werk geschützte Brücke führt über den Graben zu dem einzigen Landthore, das auf der Südwestseite ist.

3) Zwischen Pedalion (Ammochostos) und Salamis bei Ptolem. 5, 14, 3: *Πεδιαίου ποταμοῦ ἐκβολαί.* Die Aehnlichkeit des Pedieus oder Pediäos mit dem Nile — wenn auch die Ueberschwemmungen in eine andere Jahreszeit fallen — bemerkt schon Aelian, Hist. An. 5, 56.

Im Innern ist die Stadt wie verödet, da sie eigentlich gar keine Einwohner hat außer den 100 oder 150 türkischen Soldaten (Topschis, Kanonieren) von der Landmiliz, die abwechselnd ihre Garnison bilden, und außer einem halben Dutzend türkischer Handwerker und Krämer. Wir ritten durch die engen schweigenden Gassen zwischen den Trümmern der alten Häuser, Klöster und Kirchen zu der Baracke des Zabit oder Gouverneurs dieses Districtes. Er gab mir, nachdem er mein Buyuruldi gelesen, einen Soldaten zur Begleitung mit. Auch hier wie in Leukosia liegt fast in der Mitte der Stadt eine große Kirche des H. Nikolaos und ein schöner gothischer Dom der H. Sophia, zwischen beiden aber die ehemalige königliche Residenz, ein langes Gebäude mit zwei Flügeln aus Sandsteinquadern, noch zwei Stockwerke hoch erhalten; die Fenster und Thüren mit facettirten Quadern eingefaßt. Es fehlen eben nur die Fußböden und ein Dach, nebst Fensterstöcken und Thüren, um aus diesem Palast wieder eine geräumige und würdige fürstliche Wohnung zu machen. Das griechische Königspaar hat sechs Jahre lang eine weit geringere und anspruchslosere Residenz inne gehabt. Zwischen dem Hofe der Königsburg und der Vorderseite der H. Sophia war vor Alters ein kleiner mit Säulengängen aus antiken Granitsäulen und mit Brunnen eingefaßter Platz, der nach dem, was sich davon erhalten hat, mit den schönsten Marktplätzen in den mittelalterlichen Städten Italiens den Vergleich aushalten konnte. Jetzt aber wandelt auf ihm ein Volk das in seiner Versunkenheit von dem Adel und der Pracht dieser Bauten keine Ahnung hat. Und selbst der Ausdruck „wandelt" ist noch zu edel! Auf niedergetretenen Pantoffeln, in zerrissenen Beinkleidern, schleichen und schlottern die vom ewigen Sitzen und Kauern krummbeinigen Söhne Mahomets unter diesen Trümmern einher.

Der Dom der H. Sophia ist wohl etwas kleiner, aber in seiner Façade noch zierlicher als der gleichnamige Dom in

Leukoſia. Hier ließen ſich die Könige von Cypern, umgeben von ihren Baronen, die Krone von Jeruſalem aufs Haupt ſetzen; an derſelben Stelle wo jetzt ein zerlumpter Derwiſch, mit einer ekelhaft ſchmutzigen Nachthaube auf dem Kopfe, ſein Gebet verrichtet. Im Vorhofe der Kirche findet ſich ein korinthiſcher Fries aus weißem Marmor, 42 Centimeter hoch, mit Hirſchen, Pferden, Stieren, Löwen und andern Thieren die in die Windungen der Akanthusblätter eingeflochten ſind; ohne Zweifel von Salamis oder aus den Ruinen der alten Ammochoſtos herſtammend, jetzt als Sitzbank verwendet. Auch ſteht hier ein Sarkophag mit Blumengewinden und Genien. Von dem flachen Dache der Seitenſchiffe des Doms zählte ich in der Stadt mehr als dreißig Ruinen von Kirchen.

Von hier gingen wir nach dem Hafenthor. Innerhalb deſſelben liegt ein koloſſaler Löwe von ſchlechter Arbeit. In den Mauern ſieht man noch an mehreren Stellen das venetianiſche Wappen, und auswendig über dem Thore die Inſchrift

NICOLAO. PRIOLO PREFECTO MCCCCLXXXXVI.

Der geräumige Hafen iſt ein längliches Viereck, durch künſtliche antike Dämme und vorliegende Klippen gebildet; er beweiſt, daß die Ammochoſtos des Mittelalters, die Famagoſta der Europäer, noch auf der Stelle der gleichnamigen alten Stadt liegt, die unter der Herrſchaft der Ptolemäer freilich den Beinamen Arſinoe[4]) erhielt, deren von der Naturbe-

4) Ptolem 5, 14, 3 (von Weſten und Süden her, und vor der Mündung des Pedieus und Salamis): *μετὰ τοὺς Θρόνους τὴν ἄκραν Πηδάλιον ἄκρον (Ἀμμόχωστος).*

Strabon 14, 682 (ſüdwärts von Salamis): *εἶτ' Ἀρσινόη πόλις καὶ λιμήν· εἶτ' ἄλλος λιμὴν Λεύκολλα· εἶτ' ἄκρα Πηδάλιον, ἧς ὑπέρκειται λόφος τραχὺς, ὑψηλὸς, τραπεζοειδὴς, ἱερὸς Ἀφροδίτης. — —. Εἶτα κολπώδης καὶ τραχὺς παράπλους ὁ πλείων εἰς Κίτιον.* Das Vorgebirge Pedalion ſcheint er weiterhin, wo er die Entfernung von dort bis zur Halbinſel Kurias auf 700 Stadien angiebt, *Θρόνοι* zu nennen. Vielleicht war dies der Name des dortigen Heiligthums der Aphrodite. — Ueber Ammochoſtos und Umgegend vgl. Engel I. S. 94 ff.

schaffenheit hergenommene Benennung aber (Ἀμμόχωστος, die im Sande verschüttete, der Sandhaufen) im Munde des Volkes die Jahrtausende überdauert hat; falls der Name, der auch bei Ptolemäus wie eine Glosse aussieht und den sonst kein Alter erwähnt, nicht erst im Mittelalter entstanden ist. Leider ist der großentheils künstliche Hafen durch Vernachlässigung jetzt fast ganz versandet, so daß nur noch kleine Fahrzeuge von geringer Trächtigkeit einlaufen können. Die Einfahrt in das Becken ist von der Nordseite durch eine vorspringende Citadelle — ein Werk der Genuesen — geschützt, die mit der Festung zusammenhängt, aber doch durch einen besondern Wassergraben von ihr geschieden ist.

Dieser Hafen war es, in den sich nach dem Verluste des heiligen Landes der größte Theil des damals, vor der Entdeckung des Seeweges nach Ostindien, so unermeßlich reichen und wichtigen syrischen Handels zog. Die Venetianer und Genuesen hatten hier ihre Handelsniederlagen, welche (wie früher in Ptolemaïs oder St. Jean d'Acre) unter der Gerichtsbarkeit besonderer Consuln standen, und ihre gegenseitige Eifersucht veranlaßte öfter blutige Streitigkeiten. In einem solchen Auflaufe, bei Gelegenheit der Krönung Peters II zum Könige von Jerusalem [5]), wurden sämmtliche Genuesen in Famagosta erschlagen; ein Friedenscongreß den Papst Gregor XI deshalb in Theben in Böotien abhalten ließ, führte zu keinem Ziel, und im Jahre 1373 eroberten die Genuesen, um sich zu rächen, die Stadt Famagosta, plünderten Nikosia und verheerten einen großen Theil der Insel. Die Bemühungen des Königs und seiner Nachfolger, den wichtigen Platz ihnen wieder zu entreißen, waren nicht mit Erfolg gekrönt; die Stadt hielt mehrere hartnäckige Belagerungen aus, und erst dem letzten Kö-

5) Im Jahre 1370. S. Reinhard, Gesch. des Königreichs Cypern I. S. 267 ff.

nige aus dem Hauſe der Luſignans, dem abentheuerlichen aber thatkräftigen Baſtard Jakob II, gelang es 1464 Famagoſta wieder zu erobern. Indeß war die Handelsblüthe des Ortes während des genueſiſchen Beſitzes bereits in Verfall gerathen, der Handel der Venetianer und der Cyprier hatte ſich nach der Bucht von Kition (Larnaka) und nach Limeſſos gezogen.

Vom Hafen zurückkehrend beſuchte ich noch einen Theil der Feſtungswerke, deren ſolider Bau und treffliche Erhaltung von der Geſchicklichkeit und Ausdauer der genueſiſchen und venetianiſchen Kriegsbaumeiſter ein rühmliches Zeugniß ablegen. Die ſtärkſte Baſtei iſt auf dem höchſten Puncte der Weſtſeite, gegen das Land hin, und unter derſelben ſind mächtige gewölbte Gänge und Kammern, die zu Kriegszwecken gedient haben. Und dieſe Stadt, einſt der Angelpunct des Intereſſes Europa's, ſteht leer da und iſt dem gänzlichen Verfalle geweiht, wenn ſie nicht bald wieder in andere Hände kommt.

Ein halbes Stündchen ſüdlich von der Feſtung liegt ein ausgedehntes griechiſches Dorf, Varoſſia (τὰ Βαρόσσια) genannt, wo auch viele Türken wohnen, mit großen Orangen- und Citronengärten. In dieſer Gegend muß der Hafen Leukolla des Strabon geweſen ſein, und das hinter dem Dorfe gelegene Cap Greco umfaßt die beiden Vorgebirge Pedalion und Thronoi der Alten.

Auf dem Rückritte nach H. Sergios beſuchten wir die Ruinen von Salamis, auf deren Stelle ſpäter (ſeit Conſtantius Chlorus oder ſeit Conſtantin dem Großen) die römiſche Stadt Conſtantia ſtand [6]). Sie bilden gleich nördlich von der Mündung des Fluſſes einen ausgedehnten Trümmerhaufen längs dem Strande; aber das Baumaterial war durchgängig nur Sandſtein, Alles iſt zerſchlagen und durchwühlt und bietet einen Anblick völliger Zerſtörung dar, nachdem die

6) Meurs., Cyprus I. c. 20—23. Engel I. S. 89—94.

Reſte der alten Stadt nicht allein den Bauſtoff zu den Feſtungswerken, Kirchen und Paläſten von Ammochoſtos hergegeben haben, ſondern bis auf den heutigen Tag als Steinbrüche für die Umgegend dienen. Ja ſelbſt die Einwohner von Leukoſia und Larnaka (wie neuerdings die Capuciner zum Bau ihrer Kirche) laſſen Quadern von hier holen. Das einzige Denkmal das mir in die Augen fiel, waren die Ueberreſte eines großen Waſſerbehälters (castrum aquae) in welchen die Juſtinianiſche Waſſerleitung auslief; und an einer andern Stelle lagen noch gegen dreißig monolithe Granitſäulen von zwei bis drittehalb Fuß Durchmeſſer am Boden. Die Zahl dieſer Granitſäulen, die vielleicht aus Aegypten ſtammen, muß ungeheuer geweſen ſein, nachdem ſeit länger als einem Jahrtauſend deren ſo viele nach Ammochoſtos und zu Kirchenbauten in die Umgegend verſchleppt, andere zerſchlagen worden ſind, und doch ſich in den Trümmern immer noch neue finden. Eingeführt worden ſind ſie aber gewiß; denn auf Cypern giebt es keinen Granit. Sie ſcheinen in ihrer Mehrzahl nur zu den innern Höfen der Wohnhäuſer gedient zu haben, wie auf Delos [7]).

Zwiſchen Salamis und der Kirche des H. Barnabas, und wiederum weſtlich von Salamis, gewahrt man zwei ziemlich große Tumuli. Von dem der zunächſt an Salamis liegt, haben die Gelehrten des Landes ſich die Ueberzeugung gebildet, daß die Perſer (!) hier ihre Kriegsmaſchinen aufgeſtellt hatten, um die Stadt zu beſchießen! Den andern wiſſen ſie nicht zu erklären. Der Inhalt dieſer Hügel verdient unterſucht zu werden, denn ſie ſcheinen die älteſten Denkmäler auf der Inſel zu ſein, wo ich ſonſt keine Tumuli bemerkt habe.

Der Strand iſt hier von Ammochoſtos an und bis einige Stunden nördlich über Salamis hinaus mit einer Art niedriger Sanddünen eingefaßt, welche die ſüdlichen und öſtlichen Winde

7) Vgl. Inſelreiſen I. S. 31.

aufwerfen. Dieſe Sanddünen räumen die Bauern zunächſt längs dem Strande bis auf den urſprünglichen Boden, faſt bis auf den Spiegel des Meeres ab, und gewinnen ſo ein Erdreich deſſen natürliche Feuchtigkeit auch im Sommer während der brennendſten Hitze nicht ganz verſiegt, und das ſich zum Anbau von Krappwurzeln, Baumwolle, Zwiebeln, Melonen, Bohnen, Gemüſe und andern Gartenfrüchten vorzüglich eignet. Dieſe kleinen Gärten zwiſchen den Sanddünen, die man hier Wieſen (λεβάδια) nennt, ſind der werthvollſte Boden der ganzen Inſel; die Skala derſelben, d. h. ein Flächenmaaß das nur 40 Schritte lang und breit iſt, alſo 1600 Quadratſchritte enthält, während die Skala des Ackerbodens 60 Schritte ins Gevierte oder 3600 Quadratſchritte mißt, wird von 1000 bis 6000 Piaſtern (90 bis 540 Gulden C. M.) verkauft und giebt unfehlbar einen reichen Ertrag. Dieſelbe Art von Bodenbildung findet ſich auch längs der Südküſte bei Larnaka, Kition und Epiſkopi (Kurion), ſo wie an der Nordweſtküſte im Diſtricte von Morphu, Lapathos und anderer Orten; allein die Wieſengärten zwiſchen Ammochoſtos und Trikomon ſind die beſten und reichſten.

Ich blieb die noch übrigen Stunden des Nachmittags in H. Sergios, wo ich auch eine Inſchrift aus der Ptolemäerzeit fand. H. Sergios, nach dem einheimiſchen Heiligen, dem Proconſul Sergius Paulus benannt [8]), iſt jetzt nur ein Dorf von achtzig Häuſern, das etwa zwanzig Gärten mit Pflanzungen von Frucht- und Maulbeerbäumen hat; zur Zeit der Könige und der Venetianer aber war es groß und blühend, enthielt gegen achthundert Gärten und war wegen ſeiner geſunden Lage auf einer trockenen Fläche, die der kühlende Seewind beſtreicht, ein Lieblingsſitz der Bewohner von Ammochoſtos während der Sommerhitze. Zu welchem Reichthum, wel-

8) Meurs., Cyprus II. c. 20.

cher Pracht und Blüthe können dieſe Gegenden ſich wieder erheben, wenn bald ſtatt des Halbmondes das Kreuz wieder von den Zinnen von Nikoſia und Famagoſta ſtrahlt, und ein deutſcher Fürſt in den Domen der H. Sophia die Kronen von Cypern, Armenien und Jeruſalem ſich auf's Haupt ſetzt!

Abends erzählte mir der Intendant des Conſuls, ein auf Cypern geborner Italiäner, von den landwirthſchaftlichen Verhältniſſen der Inſel und zunächſt der großen Ebene, die er am beſten kannte. Dieſe Ebene die ſich, wie einem Laien in der Geologie ſich die Sache darſtellt, durch eine große Fluth gebildet zu haben ſcheint, die bei der Erhebung der Inſel zwiſchen den beiden parallelen Bergketten eingeſchloſſen das niedrige Hügelland durchbrach, zerriß und wegſchwemmte, ſenkt ſich von ihrer Waſſerſcheide, ein Paar Stunden weſtlich hinter Leukoſia, oſtwärts und weſtwärts gegen das Meer ab; die öſtliche Hälfte aber, die vorzugsweiſe ſogenannte Meſaria oder Meſaoria[9]), iſt die größere und beträgt mehr als zwei Drittheile des Ganzen. Der Boden der Ebene iſt leiſe gewellt; hin und wieder ſind auch kleine Hügel ſtehen geblieben, die der Fluth Widerſtand geleiſtet haben, meiſtens in Form von Tafelbergen (daher ſich auch der Name Trapeza, τράπεζα, öfter wiederholt) oder in Geſtalt kleiner Kegel und Pyramiden; an andern Stellen iſt die Ebene durch flache Lager von Kalkfels oder Gyps unterbrochen, die ſich nur wenig über den Boden erheben. Die beiden Flüſſe Pedieus und Satrachos, die vom

9) Der Name Meſarea oder Meſſarea (ἡ *Μεσαρέα*, *Μεσαριά*) für binnenländiſche Ebenen findet ſich faſt auf allen griechiſchen Eilanden. Die Ableitung deſſelben iſt mir auf Cypern recht klar geworden, wo die Bauern ganz deutlich, mit einem dicken conſonantiſchen Digamma, *ΜεσαϜορία* ſprechen: das Land zwiſchen den Bergen. Dem Sinne nach iſt Meſſene im Peloponnes ganz gleichbedeutend ἡ *μεσσηνή*, scil. *χώρα*, die Ebene zwiſchen den Bergen, und als Eigenname mit zurückgezogenem Accente *Μεσσήνη*, *Μεσσάνα*.

Xoos oder Machäräs kommend ſich zwiſchen Leukoſia und Salamis vereinigen, durchſchneiden die Ebene und der Pedieus nimmt noch mehrere Bäche auf die ihm aus dem nördlichen Gebirge zufließen. Jene ſteinigen Hügel und Flächen die man unter dem allgemeinen Namen der τράχωνες oder rauhen Halden befaßt, ſind bei der jetzigen ſchwachen Bevölkerung faſt gänzlich unbebaut, obgleich ſie ſich größtentheils zum Ackerbau und vorzüglich zur Baumzucht (für Oel-, Feigen-, Mandel- und Maulbeerbäume) ſchicken würden. Zu beiden Seiten der Flußbetten iſt die Ebene niedrig, mit einem ſchweren lehmigen Boden, der gewöhnlich zur Winterszeit von den Flüſſen wiederholt unter Waſſer geſetzt wird, zum Theil auch bis in den Sommer hinein durch abgeleitete Canäle bewäſſert werden kann. Dieſe Abhängigkeit der Ebene von den Ueberſchwemmungen des Fluſſes iſt wie ein Vorgeſchmack Aegyptens. Auf den angegebenen Naturverhältniſſen beruht die Verſchiedenheit des Ackerbodens in der Meſaoria.

Man theilt das Ackerland, abgeſehen von den bereits geſchilderten Wieſengärten oder Livadia längs der Seeküſte, in bewäſſerbaren (ποτιστικόν) oder Baumwollen-Boden (βαμβακηρόν) und in trocknen Boden (τράχωνα). Von dem erſteren kann die Skala von 3600 Quadratſchritten wohl 500—1000 Piaſter gelten, je nach ihrer Güte und ihrer Lage in der Nähe einer größeren Ortſchaft; die Skala Trachonas-Boden iſt für 5—100 Piaſter feil, der mittlere Preis iſt indeß von 10 bis 25 Piaſtern. Ein Paar Ochſen beſtellt im Durchſchnitt hundert Skalen bewäſſerten Boden, nämlich 15—25 Skalen mit Baumwolle oder Krapp, andere 15—25 mit Wicken zum Viehfutter, und 40—50 mit Getreide. Man wechſelt hier in der Frucht mit Getreide und Wicken ab. Wo kein bewäſſerbares Feld iſt, kann ein Paar Ochſen wohl 200 Skalen Trachona beſtellen, 100 mit Getreide, 50 mit Wicken und andere 50, die in der Brache liegen bleiben.

Was die Viehzucht betrifft, so kostet ein Paar Ochsen von 200 bis 1500 Piastern, ein Pferd von 100 bis 1000, ein Maulthier von 200 bis 2000, ein Esel von 50 bis 400 Piastern. Kamele werden vorzugsweise nur von Türken gehalten, obgleich es hier nicht, wie in Kleinasien, den Christen verwehrt ist, das heilige Lieblingsthier des Propheten zu besitzen. Auch findet man, mit Ausnahme der Städte und der bloß von Türken bewohnten Dörfer, fast überall Schweine: obgleich es nach einem in Vergessenheit gerathenen Gesetze eigentlich nur in einigen wenigen Dörfern gestattet ist, dies unreine Thier zu ziehen. Kühe werden wie in Griechenland nur zur Zucht von Pflugochsen gehalten; Milch und Butter gewinnt man nur von Schafen und Ziegen. Eine Heerde (*μάνδρα, κοπάδιν*) zählt 200 bis 1000 Stück, das Stück im Werthe von 20 bis 30 Piastern. Ein jähriges fettes Zicklein kostet bis zu 20 Piastern. Jedes Mutterschaf oder jede Ziege giebt jährlich eine Okka Butter und zehn Okken Käse, dazu die Ziege ihr Haar und das Schaf eine bis zwei Okken Wolle. Die Schafe sind hier alle von der fettschwänzigen Race, und die Widder haben oft drei, vier und bis zu sechs Hörnern.

Um nochmals auf die Schweinezucht zurückzukommen, so braucht man in diesen Gegenden nicht lange zu reisen, um sich von der Weisheit des mosaïschen und mahomedanischen Gesetzes zu überzeugen, das den Genuß des Fleisches dieses Thieres als unrein verbietet. Selbst in Griechenland ist das Schweinefleisch während der warmen Jahrszeit als ungesund anerkannt, und man enthält sich desselben. In Cypern wird es von den Bauern ziemlich häufig genossen, und einsichtige Einwohner haben mir die Bemerkung gemacht, daß sie diesem Umstande das ziemlich häufige Vorkommen des Aussatzes zuschreiben; während unter den Türken, die doch ein Viertheil der Bevölkerung ausmachen und die mit den Christen gemischt unter denselben klimatischen und socialen Verhältnissen leben, fast kein Beispiel

von Aussatz vorkommen soll. Allerdings mag der häufigere Gebrauch warmer Bäder mit dazu beitragen, die Haut der Türken in gesundem Zustande zu erhalten.

Ich schließe an diese Mittheilungen gleich einige Bemerkungen über Preise von Grundstücken, die ich später auf andern Puncten der Insel gesammelt habe. So gilt in Akanthu, über dem Gebirge an der Nordküste, eine Skala Ackerland auf steinigem Boden nur 5 bis 10 Piaster, ein Oelbaum der dort sehr gut gedeiht, nur 30 bis 50, wegen der ansehnlichen Entfernung (12 Stunden) von Leukosia und des beschwerlichen Transports der Erzeugnisse. Dagegen wird in Kythrea, in der Nähe der Hauptstadt, auf sehr fettem Boden und mit reichlicher Bewässerung, ein Oelbaum um 250 bis 400 Piaster (16 bis 26 preuß. Thaler) verkauft. In Dalin (Idalion) bezahlt man eine Skala angepflanzten Weinbergs mit 100 Piastern, eine Skala unbewässerten, doch sehr guten Ackerbodens mit 25 bis 30 Piastern; der Ort liegt aber auch zwischen beiden Hauptstädten in der Mitte. Bei Mazotòs, an der Südküste zwischen Larnaka und Limessos, gilt eine Skala guten Ackerbodens 15 bis 20 Piaster. In Episkopi bei Kurion wird eine Skala des besten, aus dem Flusse bewässerten Baumwollenbodens mit 500 Piastern bezahlt.

Ein Bauer mit seiner Familie kann nach der hiesigen äußerst frugalen Landesart leben von 40 bis 50 Skalen Getreide (Weizen und Gärste), nebst 20 Skalen *βαμβακηρά* (mit Baumwolle, Krapp oder Taback bepflanzt) zum Verkauf um baares Geld daraus zu lösen. Auf nicht bewässertem Boden gebraucht er fast das Doppelte.

Große Grundstücke, deren Aecker alle beisammen und nicht mit andern gemischt liegen, sind selten. Ein Tschiftlik (Gehöfte) von 1000 Skalen trockenen Ackerlandes, ohne Bäume und Gebäude, aber mit einiger Bewässerung, in Jerin unweit Leukosia, wurde neuerdings für 2500 Piaster verkauft, für

weniger als 250 Gulden C. M. Ein solches Grundstück würde vollkommen zur Ernährung von zwei bis drei deutschen Bauernfamilien ausreichen.

Ein Garten in H. Sergios mit vier Skalen Fruchtbäumen, die 15 Okken Seide (à 100 Piastern) geben können, mit noch vier Skalen unbebauten Gartenbodens, einem kleinen Wohnhause und einem Schöpfbrunnen zu Bewässerung des Landes, wurde kürzlich für 5000 Piaster verkauft, noch nicht ganz 460 Gulden. Eine deutsche Gärtnerfamilie würde sich hier durch Seidenzucht und Gartenbau reichlich ernähren und in wenigen Jahren noch ein Erhebliches erübrigen können.

Europäer zahlen hier von allen Erzeugnissen des Bodens den Naturalzehnten, der aber in Wirklichkeit auf 25 vom Hundert steigt, und von aller Ausfuhr 9 Procent. Von den Heerden wird nichts gezahlt, auch nicht von dem Bau- oder Feuerholz aus dem Gebirge. Doch hat der Erwerb von Landeigenthum hier eine bedenkliche Seite. Wenn ein Eigenthümer stirbt ohne männliche Leibeserben, so fällt das Gut als Lehen an den Sultan zurück und muß von den weiblichen Erben oder den Brüdern, wenn sie nicht darauf verzichten wollen, mit $^2/_3$ bis $^3/_4$ des Schätzungswerthes wieder ausgelöst werden. Diese Lehensrecognition heißt Tapilik (ταπιλίκι). Indeß bleibt die Schätzung üblich unter dem wahren Werthe.

4.

Karpaſia. Reiſe durch die Meſaoria. Avgaſida. Levkonikon. Das nördliche Gebirge (Pente Daktyli). Akanthu und die Umgegend. Kantara. Strand der Achäer. Aphrodiſion. Abgeſchnittenheit der Bewohner. Knodara. Artemi. Ero Metochin. Das alte Chytri. Rückkehr nach Leukoſia.

Den 25—27. Febr. 1845.

Nach meinem erſten Plane wollte ich von Salamis aus die Halbinſel bereiſen, welche ſich unter dem Namen der karpaſiſchen lang und ſchmal gegen Oſten und Nordoſten zieht. Indeß nach den in H. Sergios eingezogenen Erkundigungen durfte ich nicht erwarten, hier viele Spuren von Alterthümern zu finden. Pococke hatte allerdings die Ruinen von der Stadt Karpaſia[1]) geſehen, aber nicht einmal eine Inſchrift entdeckt. Ich gab daher, was ich jetzt bereue, die Reiſe dahin auf. Vielleicht wären gerade hier, der von dort ſichtbaren phöniciſchen Küſte gegenüber, noch einige Ergebniſſe zu finden geweſen.

Ich verließ meinen gaſtlichen Wirth in H. Sergios am 25. Februar, um durch die Meſaoria nach Leukoſia zurückzu-

1) Strab. 14, 682: εἶτα Καρπασία πόλις, λιμένα ἔχουσα· κεῖται δὲ κατὰ τὴν ἄκραν τὴν Σαρπηδόνα· ἐκ δὲ τῆς Καρπασίας ὑπέρβασίς ἐστιν ἰσθμοῦ τριάκοντα σταδίων πρὸς τὰς νήσους τὰς Καρπασίας καὶ τὸ νότιον πέλαγος· εἶτ' ἄκρα καὶ ὄρος· ἡ δὲ ἀκρώρεια καλεῖται Ὄλυμπος, ἔχουσα Ἀφροδίτης Ἀκραίας ναόν, ἄδυτον γυναιξὶ καὶ ἀόρατον. Πρόκεινται δὲ πλησίον αἱ Κλεῖδες καὶ ἄλλαι δὲ πλείους· εἶθ' αἱ Καρπασίαι νῆσοι, καὶ μετὰ ταύτας ἡ Σαλαμίς. Vgl. Pococke a. a. O. II. S. 315 ff., und Engel a. a. O. I. S. 83—88.

kehren; denn ich war ungeduldig, den Westen der Insel mit seinen berühmteren Städten zu sehen. Mein Weg führte mich über Alimiá und Aloe nach Avgasida (ἡ Αὐγασίδα), einem kleinen Klostergehöfte wo in dem Fußboden der Kirche ein mittelalterlicher Grabstein eingefügt ist. Er stellt in Basrelief einen Mann dar in spanischer Tracht, mit kurzem geschlitzten Wams, kurzen weiten Pluderhosen, einem Barett auf dem Haupte, und mit der etwas unorthographischen Inschrift: Ἐκοιμίθη ὁ δοῦλος τοῦ Θεοῦ Μισὲρ (d. i. Messire) Τζόρις (d. i. Γεώργιος, den Eigennamen konnte ich nicht lesen, er sah aus wie Οὐσαλάρχ) ἐν μινὶ Σεπτ[εμβρίῳ, Rest unleserlich] ΑΦ (d. i. 1500).

Wahrscheinlich war dieser Mann aus dem Ritterstande (Messire) einst Eigenthümer dieses Gutes und Erbauer der Kirche. Mittags erreichte ich Levkonikon (τὸ Λευκώνικον), das größte Dorf der Mesaoria mit einigen hundert Häusern. Die große Kirche ist ohne Antiquitäten. Ein in der neueren Architektur dieser Gegenden immer wiederkehrendes Motiv ist der Uebergang einer quadraten Basis in die Cylinderform der Säule, indem die Seiten des Würfels im Halbkreise ausgeschnitten und die dazwischen stehenbleibenden Ecken abgestumpft sind, so daß die obere Fläche der Basis, zwischen den höchsten Puncten der vier Halbkreise, zum Kreise wird.

Da ich in Levkonikon neuerdings bestätigen hörte, daß bei Akanthu, auf der Nordseite des Gebirges, antike Ruinen sein sollten, so entschloß ich mich einen Abstecher dahin zu machen, um zugleich auch diesen Theil der Nordküste der Insel zu sehen. Die Entfernung von Levkonikon beträgt vier Stunden. Der Weg läuft nordwärts auf einen von der Ebene aus sichtbaren Einschnitt (Schlucht, πογάζιν) in der hohen Gebirgskette zu, verläßt nach einer halben Stunde die Ebene und tritt zwischen die Vorberge ein. Sie bestehen aus Sandstein und Thonschiefer, sind sehr zerklüftet und ausgewaschen; nur ein spärlicher

Baumwuchs bedeckt sie, wilde oder Zwergcypressen, Fichten, Erdbeerbäume, Lentiscus und einige stachlichte Sträuche die in Griechenland nicht vorkommen. Auf dem Thonschiefer lagern große meistens rundlich abgeschliffene Kalksteinblöcke, die von den Gipfeln herabgerollt sind; denn die Gipfel des Gebirges, von 2000 Fuß Höhe und darüber, brechen mit schroffen spitzigen Kalksteinmassen durch den Thonschiefer durch. Es ist dieselbe Bildung wie die des nördlichen Gebirges (der St. Eliaskette) auf Rhodos, das sich ebenfalls in fast gerader Richtung von West nach Ost erstreckt. Auf Cypern reicht diese Bergkette von dem Vorgebirge Krommyon (Kormakites) im Westen längs der ganzen Nordküste der Insel bis an das östliche Ende der karpassischen Landzunge, wo es den zweiten (kleineren) Olympos bildet; aber ein das Ganze umfassender Name ist aus dem Alterthume nicht bekannt. Heute nennt man den der Stadt Leukosia nordöstlich gegenüber gelegenen Theil von seinen Gipfeln die Pente Daktyli (πέντε δάκτυλοι), wie auch das Taygeton über Sparta heißt.

Wenn man die Wasserscheide überstiegen hat, eröffnet sich durch eine enge Schlucht mit einem kleinen Bache die Aussicht auf das Meer und auf die Gebirge des rauhen Cilicien. Nachdem der Pfad aus der Schlucht herausgetreten ist, läuft er noch anderthalb Stunden ostwärts am Gebirge hin, über tertiäre sehr zerrissene Bildungen, die aber ziemlich bewachsen sind und hin und wieder hübsche Oelwäldchen haben. Dann erreichte ich Akanthu (ἡ Ἄκανθοῦ) das auf einem Hügelrücken an einem Bache, noch drei Viertelstunden über der Meeresküste, sehr artig gelegen ist. Südlich über dem Dorfe erhebt sich einer der höchsten Gipfel des Gebirges mit kahlen blauen und rothen Kalkfelsmassen, von dunkeln Fichten umkränzt. Der Tag war bereits zu weit vorgerückt um die Ruinen, von denen man mir erzählt hatte, noch heute aufzusuchen. Ich erfreute mich der Schönheit des milden warmen Frühlings-

abends noch durch einen Spaziergang in den baumreichen Umgebungen des Dorfes.

Am folgenden Morgen ging ich zu Fuße mit einem Führer nach der Kirche der Jungfrau (*Παναγία Περγάμου* genannt), immer ostwärts längs dem Fuße des Gebirges durch Olivenhaine und über tiefe Schluchten mit kleinen Wasserläufen. Unterwegs erzählte mir der Führer, daß der neuliche Sturm am 15. Febr. einige Ochsen von der karamanischen Küste ins Meer geworfen und ihre Leichen hier an den Strand getrieben habe. Vielleicht hat ein ähnlicher Vorfall im Alterthume die dichterische Auffassung von den Hirschen Ciliciens veranlaßt, die aus Sehnsucht nach den würzigen Weiden Cyperns von dem Vorgebirge Korykon nach Kurion übers Meer geschwommen seien; eine Erzählung gegen deren Ungereimtheit, weil Kurion an der Südküste liegt, sich Strabon so sehr ereifert [2]). Nach fünf Viertelstunden waren wir am Ziele. Die neu wiederhergestellte Kirche liegt in der Ebene, nur kaum zehn Minuten vom Strande; sie enthält nichts Altes, um dieselbe liegen aber im Gebüsch die Trümmer einer kleinen antiken Ortschaft, Quadern und glatte Säulen aus Sandstein nebst vielen Steinen von Gewölben. Einige hundert Schritte nordwärts sind auf einer niedrigen felsigen Erhöhung noch mehr alte Fundamente und größere Haufen von Quadern, nebst zerschlagenen Sarkophagen aus Sandstein und Scherben von Ziegeln in den Aeckern. In Leukosia hatte man mir von einer Inschrift gesprochen, die hier am Felsen sein sollte, aber die Bauern in Akanthu kannten sie nicht und ich vermochte nicht sie aufzufinden. Das kleine steinige Vorgebirge in welches der Strand hier ausläuft, heißt Hypsili (ἡ Ὑψηλή). Noch eine halbe Stunde weiter östlich liegt am Strande eine Kirche des H. Charalampos. Von hier sieht man auch in

2) Strabon 14, S. 683.

einem Abſtande von zwei Stunden die ſchönen zackichten Gipfel von Kantara (ἡ Καντάρα) auf dem Rücken des Gebirges, am Anfange der karpaſiſchen Halbinſel, auf deren einem die Ruinen eines mittelalterlichen Schloſſes liegen, die den Bewohnern der Umgegend unter dem Namen der hundert Häuſer (ἑκατὸν ᾽σπίτια) bekannt ſind. Dieſelbe Benennung wiederholt ſich öfter auf Cypern und iſt nur eine Ueberſetzung des türkiſchen Ausdrucks yüsch-bir-ondà (hundert und ein Zimmer) mit welchem die Türken ähnliche Ruinen des Mittelalters zu bezeichnen pflegen. Ich hatte bereits in Larnaka, Leukoſia und und H. Sergios hinlängliche Erkundigungen darüber eingezogen um überzeugt zu ſein, daß auf dem Schloſſe von Kantara für mich nichts zu ſuchen ſei.

Aehnliche Ruinen nun, wie bei der Kirche Panagia Pergamu, finden ſich auch unterhalb Akanthu am Strande und überhaupt an mehreren Puncten dieſes ſchmalen aber fruchtbaren und reizenden Küſtenſtrichs. Da aber nach der Verſicherung der Bauern nirgends Inſchriften oder Sculpturen, ja nicht einmal Bruchſtücke von Marmor zu finden ſind, ſondern Alles ſich auf zerſtreute Sandſteinquadern (hier ῥότζαις genannt, d. i. roccie) beſchränkt, ſo konnte ich mich der Mühe überheben, dieſe Stellen zu beſuchen. In den genannten Ruinen aber müſſen wir die Ueberreſte der dorfähnlichen Niederlaſſungen der Achäer erkennen, die ſich an dieſem Strande angeſiedelt hatten, der von ihnen der Strand der Achäer[3]) genannt wurde. Auch ſoll an demſelben Küſtenſtriche eins der

3) Die ἀκτὴ Ἀχαιῶν erſtreckte ſich von hier oſtwärts gegen Karpaſia hin. Strab. 14, 682 (nach Lapathos): εἶτ᾽ Ἀφροδίσιον καθ᾽ ὃ στενὴ ἡ νῆσος· εἰς γὰρ Σαλαμῖνα ὑπέρβασις σταδίων ἑβδομήκοντα· εἶτ᾽ Ἀχαιῶν ἀκτὴ ὅπου Τεῦκρος προσωρμίσθη πρῶτον — —· εἶτα Καρπασία πόλις. Vgl. Engel I. 83.

vielen Heiligthümer der Aphrodite, ein Aphrodision[4]), gelegen haben; vielleicht eben hier bei der Kirche der Jungfrau, deren Lage sich sehr wohl für einen antiken Tempel eignet.

Nach dem Dorfe zurückgekehrt brach ich alsbald nach Leukosia auf. Ich mußte den gestrigen Weg durch dieselbe Bergschlucht wieder einschlagen, den einzigen Pfad durch welchen das einsame Dörfchen mit seinen vierzig bis funfzig Familien mit der übrigen Welt zusammenhängt. Welche Abgeschiedenheit! Die Männer kommen wohl zuweilen, obgleich selten, übers Gebirge in die Mesaoria und selbst bis auf den zwölf kleine Stunden entfernten Markt von Leukosia, der für sie der Mittelpunct des Weltalls ist; aber Frauen werden hier geboren und sterben, ohne je etwas mehr von der Welt gesehen zu haben, als ihr Dorf mit seinen reizenden Umgebungen, und den großen Spiegel des ciliciſchen Meeres den nur selten ein einsames Segel belebt, und die ferne hohe Küste des rauhen Ciliciens, von den beschneiten Gipfeln des Tauros überragt. Solche Verhältnisse, die sich namentlich in der Südhälfte von Rhodos ähnlich wiederfinden, erklären zum Theil die crasse Unwissenheit und manchmal selbst Dummheit, den finstern Aberglauben, die mißtrauische Abneigung gegen alles Fremde und Ungewohnte bei diesen Bevölkerungen. Auf den kleineren Inseln Griechenlands leben wenigstens die Männer großentheils auf der See und von der See; und in Griechenland selbst haben die Revolution und der Krieg, später die Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten der Gemeinde und an den Wahlen, bei dem jüngeren Geschlechte auch bereits der Schulunterricht und die Conscription, endlich im Allgemeinen der viel häufigere Verkehr mit Gebildeten ihrer Nation und mit Fremden die Menschen durch einander gerüttelt und aufgeweckt,

4) Steph. u. d. W. Ἀφροδισιάς· — — δεκάτη Κύπρου. Vgl. Ptolem. 5, 14, 4.

ihre Intelligenz entwickelt und sie mit mancherlei Erfahrungen bereichert. Aber in den abgelegenen Thälern von Rhodos und Cypern, wo der Grieche fern von Theilnahme an gemeinsamen Angelegenheiten in engster Umgränzung lebt und sich selbst dem Blicke des Türken möglichst entzieht: da ist man öfter versucht sich zu fragen, ob denn die Intelligenz, wie die Griechen so gerne sich rühmen, wirklich ein hervorstechendes natürliches Erbtheil ihres Stammes sei.

Nachdem ich die Bergschlucht hinter mir hatte, wandte ich mich südwestlich und stieg, die Dörfchen Malluntas (ὁ Μαλλοῦντας) und H. Nikolaos am südlichen Abhange des Gebirges zur Rechten lassend, über bewaldete Vorberge, die sich hier weit in die Ebene hinein erstrecken, in zwei Stunden hinunter nach Knodara (τὰ Κνώδαρα). Die Gegend durch die ich gekommen war, ist reich an Wildpret; mehrere Hasen und Füchse, viele Rebhühner und wilde Tauben fuhren rechts und links vom Wege aus dem Dickicht hervor. Erst Abends als ich schon weit von hier war, erfuhr ich daß in diesem Waldstriche ein kleines von Türken bewohntes Dorf, Namens Artemi (ἡ Ἄρτεμι) liege; wahrscheinlich also stand hier vor Alters ein Heiligthum der Göttinn der Jagd, und der Fichtenhain war ihr geweiht. Nur zu oft geht es dem Reisenden so, daß er Nachweisungen und Notizen die ihm an Ort und Stelle erwünscht gewesen wären, erst dann erhält wenn er die Gegend, die sie betreffen, bereits verlassen hat. So traf ich auch hier den Priester aus Trikomon (τὸ Τρίκωμον), drei Stunden nördlich von H. Sergios am Eingange der karpasischen Halbinsel, der mir sagte, daß in seinem Dorfe hellenische Gräber und Vasen gefunden werden, und daß in Synkrasis (ἡ Σύγκρασις) in der Kirche eine lateinische Inschrift sei. Aber ich hatte Trikomon und Synkrasis bereits eine Tagereise weit im Rücken.

In Knodara ist an der Nordseite der Kirche eine große Stele aus blauem Kalkstein eingemauert mit einer lateinischen Inschrift, aus welcher hervorgeht, daß hier ein römisches Castell war und die siebente Cohorte der Breuker in demselben lag [5]); aber der alte Name bleibt unbekannt. Die Umgegend von Knodara ist schwerer bewässerter Boden; dann führt der Weg wieder über einige Trachones wo große Gypslager zu Tage ausgehen. Links sieht man Marathovunos (ὁ Μαραθόβουνος) auf einem Hügel am Flusse; rechts führt der Weg nach Kythrea. Die Dämmerung war bereits eingebrochen, als ich Exo Metochin in einer fetten fruchtbaren Niederung erreichte, wo ich bei dem Priester mich einquartierte. Da die geistlichen Herren auf Cypern gewöhnlich die angesehensten und wohlhabendsten Männer im Dorfe sind, so fällt die Aufnahme der Reisenden meistens ihnen anheim. Ich theilte heute die priesterliche Gastfreiheit mit einem türkischen Bauern aus Artemi, der mit Frau und Kind auf dem Wege nach der Hauptstadt war. Die Frau, obgleich alt und garstig, hielt sich sorgsam verschleiert und ich durfte den Theil des Hauses, wo sie war, nicht betreten; ihr kleines Mädchen Aischè aber kam gerne zu mir und ließ sich von mir Zucker geben. Eine hübsche Sitte hier auf Cypern ist, daß man die Priester nicht wie anderer Orten Παπᾶ, Δέσποτα oder Γέροντα, sondern mit dem biblischen Gruße Διδάσκαλε (Lehrer) anzureden pflegt. Indeß da die meisten von ihnen, bei der Nähe des heiligen Grabes, die Wallfahrt dahin gemacht haben, so begrüßt man sie in diesem Falle mit dem allgemein üblichen einem bejahrten Pilger zukommenden türkischen Gruße Hadschi-Baba (Vater Pilger).

5) Die Inschrift wurde dem römischen Institute mitgetheilt und von W. Henzen herausgegeben. Vgl. Gerhard Archäol. Zeitung 1848, Anzeiger S. 91*. Sie ist wiederholt bei Zell, Delectus Inscrr. Romm. p. 17. n. 445.

Zwei kleine Stunden nordwestlich von Exo Metochin liegt das große Dorf Kythrea (ἡ Κυθρέα) an einer reichen Quelle, und eine Stunde südwestlich an dem Bache, der von der Quelle in den Pedieus fällt, das Dörfchen Palä kythron. Ich kam durch diesen Ort, ohne Spuren alter Monumente dort zu finden; eben so wenig sollen heren in Kythrea zu sehen sein. Beide Orte haben aber den Namen einer Stadt bewahrt, die im Alterthume eine Zeitlang zu den bedeutenderen auf Cypern gehörte, bis sie Salamis unterwürfig geworden in Unbedeutendheit verfiel. Nur wird der Name der alten Stadt beständig mit einem Chi geschrieben [6]), während die Aussprache der Benennungen der beiden heutigen Dörfer, Tschitria und Palätschitron, die Schreibung mit einem Kappa verlangt. Dieser Uebergang von χ in κ läßt sich inzwischen auf Cypern leicht erklären, indem sich auch hier, wie auf andern südlichen Inseln, die Aussprache des Chi vor einem I-Laute zum Sch hinneigt; und dem Sch-Laute substituirte dann das Volk, geleitet von dem allen Völkern gemeinsamen Instincte, die Ortsnamen wo möglich auf eine ihnen

6) Mit der Geographie der kleinen Orte auf Cypern ist schwer ins Reine zu kommen, und bei dem fast gänzlichen Mangel an Geschichte wie an Alterthümern würde auch nicht viel damit gewonnen sein. Die Schriftsteller des früheren (byzantinischen) Mittelalters in ihrer incorrecten Auffassung und unorthographischen Schreibweise der Namen vermehren nur die Verwirrung. Das alte Chytri war ehemals ein wichtiger Ort. Steph. u. d. W. Χυτροί· πόλις Κύπρου u. s. w. Ptolem. 5, 14, 6 nennt Χύτρος als eine πόλις μεσόγειος. Plin. 5, 35 (31) hat Chytri. Spätere machen daraus Κύθροι und Κύθηρα. Vgl. Meursius a. a. O. I. c. 9. Engel I. S. 147 und 154.

Ali-Bei, der freilich in Beurtheilung von Resten des classischen Alterthums oft wunderlich fehl greift, legt Kythrea (oder wie er schreibt, Cythère) und dem nahen Schlosse der Königinn eine große Wichtigkeit bei, Voy. II. 101 ff. und Atlas Taf. XVIII—XXI.

verſtändliche Etymologie zurückzuführen, den Laut des gequetſchten κ (alſo Tſch), von κίτρον, κιτρέα, Citrone, Citronenbaum.

Von Paläkythron ritt ich ohne Aufenthalt durch die Ebene nach Leukoſia und wurde wieder im Franciſcanerkloſter von meinen Spaniern gaſtlich aufgenommen.

5.

Paß nach Kerynela. Die Abtei de la Paix. Buffavento. H. Hilarion. Kerynela. Ruinen. Alte Gräber. Nachrichten über Cilicien. Das Schloß. Kloſter Acheropöetos. Ruinen der alten Lapathos. Kloſter H. Panteleimon. Lebensweiſe der Mönche. Vorgebirge Krommyon (Kormakites). Maroniten. Paläokaſtron bei H. Eirene: vielleicht Kermia? Alte Statuen. Negerſklaverei. Der Flecken Morphu. Politiſche Gerüchte. Engliſche Pläne. Paläochora: das alte Soli. Der Olympos. Petra. Die Dörfer von Solea. Alte Bergwerke. Arpeia. Der Berg Machäräs: der alte Aoos. Politikon: die alte Tamäſos. H. Herakleidios. Kupfergruben. Pera. Fund einer Bronzeſtatue. Nyſſos. Idalion. Heimkehr nach Larnaka.

Den 28. Febr. — 5. März 1845.

In Leukoſia blieb ich nur eine Nacht. Am 28. Februar verließ ich die Stadt um die Gebiete von Kerynela und Lapathos, Krommyon und Soli zu beſuchen. Der Weg führt nordwärts durch die Ebene und paſſirt zwei Arme oder Seitenflüſſe des Pedieus auf ſteinernen Brücken. Nach einer Stunde erreichte ich die Vorberge, die hier, wie zwiſchen Levkonikon und Akanthu, in niedrigen kahlen Hügeln aus Thonſchiefer und Sand beſtehen. Nach weiteren anderthalb Stunden kam ich am Fuße des Hauptgebirges durch eine kleine Ebene, in der rechts und links ein Paar Dörfer liegen, Vunòs und Dikomon. Hier fängt der Paß durch das Gebirge an, das hier ſteil und kahl iſt und in ſeinem Kerne aus hartem Kalkſtein beſteht. In zwei Stunden war der Paß durchſchritten, vor mir lag der ſchmale aber fruchtbare, mit Oel- und Karubenbäumen bedeckte Küſtenſtreif, eine halbe Stunde entfernt am Strande Kerynela mit ſeinem feſten Schloſſe,

und rechts am Abhange des Gebirges die alte Abtei, welche die Franken des Landes mit dem schwankenden Namen Belpaëse, Dellapaïs und noch andern Formen bezeichnen. Ich ließ das Gepäck nach Keryneia vorausgehen und schlug mit meinem Neger den Weg nach der Abtei ein, die ich in einem Stündchen erreichte.

Ich habe in Deutschland und Italien nicht leicht eine schönere Ruine des Mittelalters gesehen, als diese Abtei ist, die Hugo III genannt der Große [1]) im 13. Jahrhundert erbaute und mit vielen Privilegien ausstattete; der Abt war mit der bischöflichen Mitra geschmückt und durfte, wenn er öffentlich ausritt, ein vergoldetes Schwert und goldene Sporen tragen, wie die andern Lehnsbarone und Ritter. Auf einem Vorsprunge des Gebirges gelegen lehnt sich der Bau an einen Felsen an, so daß die nördliche Mauer vom Fuße des Felsens zu schwindelnder Höhe emporsteigt, der Mittelbau aber mit der Kirche, die an der Südseite ist, auf der natürlichen Felsterrasse ruht. Der ganze Bau ist aus gelblichen Sandsteinquadern einfach und solid aufgeführt. Man tritt von Westen her in einen Vorhof der rechts in die geräumige Kirche, links aber durch ein Portal das mit den königlichen Wappen von Jerusalem und Armenien gekrönt ist, in einen prächtigen innern Hof führt. Er ist von hohen Bogengängen rings umgeben und mit einer aus zwei antiken Marmorsärgen gebildeten Fontäne geschmückt, von denen einer mit Genien, Fruchtgehängen und Löwenköpfen in Basrelief geziert ist. An diesen Hof stoßen mehrere Gemächer zu ebener Erde, namentlich auf der Nordseite der große Saal des Refectoriums, der 38 Schritte lang und 12 breit ist und der durch zwei Stockwerke geht.

---

1) Lusignan a. a. O. fol. 54 (unter Hugo III): fabbricò l'abbadia degli Humiliati detta de Lapaiis u. s. w. — Reinhard, Geschichte des Königreichs Cypern I. S. 203. — Vgl. Mariti a. a. O. S. 72 ff.

In der dicken nördlichen Mauer führt eine verborgene Treppe zu einer kleinen Canzel, von welcher während der Mahlzeiten der Mönche ihr Leſemeiſter Vorleſungen hielt. Aus den Fenſtern hat man eine großartige Ausſicht auf die mit Fruchtbäumen wohlangebaute Ebene mit ihren Dörfern, auf das Meer und die Küſten und Gebirge von Kleinaſien. Von dem inneren Hofe führten mehrere Treppen in die oberen Geſchoſſe, wo die Cellen waren, die aber bereits abgetragen ſind; denn leider dient auch dieſe prachtvolle Ruine als Steinbruch, und das daneben liegende Dorf iſt größtentheils aus ihren Trümmern erbaut. Doch iſt von dem Kloſter immer noch ſo viel erhalten daß es, in den Händen eines reichen und kunſtſinnigen europäiſchen Beſitzers, leicht wieder hergeſtellt werden und einen großartigen Landſitz abgeben könnte. Was den Namen betrifft, ſo bemerkte ich daß die Bauern der Umgegend la Baïa oder Alabaïa ſprachen, ſo daß er nur aus la Badia, mit der gewöhnlichen cypriſchen Ausſtoßung des Delta, entſtanden wäre. Einige Schriftſteller nennen das Kloſter urſprünglich de la Paix.

Zwei Stunden oberhalb der Abtei liegt auf einem faſt unzugänglichen Felſengipfel ein mittelalterliches Schloß, das die fränkiſchen Geſchichtſchreiber Buffavento, die jetzigen Griechen aber die Häuſer der Königinn (τὰ σπίτια τῆς Ῥήγινας) nennen. Ein zweites ähnliches liegt auf einem Gipfel weſtlich von dem Paſſe, der von Leukoſia nach Keryneia führt, bei den Franken im Mittelalter castro del dio d'amore, bei den Griechen jetzt H. Hilarion geheißen; den Türken ſind ſie unter dem Namen der hundertundein (yüsch-bir) Häuſer bekannt. Doch ſind beide erſt von Keryneia aus ſichtbar, wohin ich jetzt von der Abtei hinunterſtieg [2]). Die Gärſte in der

2) Ueber Buffavento und H. Hilarion ſ. Mariti S. 77 und 110.

Ebene war schon ganz groß und in Aehren; auch pflegt man sie bereits um den 15/27. März zu schneiden.

Kerynеia (ἡ Κερύνεια) mit dem unveränderten alten Namen[3]) ist ein elender Ort, der unmittelbar am Strande auf der Stelle der alten Stadt liegt. Das wohlerhaltene mittelalterliche Schloß, ein länglichtes Viereck mit runden Thürmen und von einem tiefen in den Felsen geschnittenen Graben umgeben, steht an der Ostseite des Ortes auf einer etwas vorspringenden Landspitze. Am westlichen Rande des Fleckens finden sich noch Reste der Befestigungsmauer mit ebenfalls runden Thürmen, von denen ein Thurm auf der Südwestecke nebst einem anstoßenden Stück der Mauer, aus großen zum Theil facettirten Sandsteinquadern, noch ein römisches Werk zu sein scheint. Noch weiter westlich sind ein Paar in das Meer auslaufende niedrige Felsrücken ganz voll alter Gräber, die zum Theil in den senkrechten Felswänden ausgehauen, zum Theil mit hinabführenden Stiegen unter der Felsdecke angelegt sind, wie auf Aegina und Melos. Aber alle sind bereits seit langer Zeit geöffnet und ausgeraubt. An einer Stelle neben alten Fundamenten hatte man kürzlich nach Bausteinen gegraben und eine Anzahl kleiner glatter Säulen gefunden. Die Aecker rings um den Ort sind voll alter Scherben von Ziegeln und groben Vasen, von rother Farbe.

In Kerynеia traf ich Abends einen Mann aus Leukosia, der gegenüber an der cilicischen Küste in Kelenderis (jetzt

3) Die Form Κερύνεια giebt Skylax im Periplus; sie entspricht der heutigen Aussprache und Betonung. Sonst schwankt die Schreibung sehr; bei Strabon fehlt der Name ganz; Ptolem. 5, 14, 4 giebt Κερωνία oder Κεραυνία, Stephanus schreibt Κορώνεια, Andere noch anders. Durch seine Lage an dem natürlichen Passe von der Nordküste durchs Gebirge nach der Mitte der Insel war der Ort immer sehr wichtig. Vgl. Engel I. S. 80—82; und über den Namen und seine Rechtschreibung besonders Movers, Phön. II. 2. S. 222.

τὰ Κυλινδρια) ein Magazin hält. Mit dieſem Orte iſt von hier faſt alle Woche ein bis zwei Mal Verkehr, und vor der Errichtung der Dampfſchifffahrt pflegten auch die Tartaren mit Depeſchen von Konſtantinopel nach Cypern und Aegypten den Weg durch Kleinaſien und über Kelenderis zu nehmen. Das rauhe Cilicien (K. Τραχειῶτις) heißt jetzt bei den Türken Itſcheli; das eigentliche Karamanien fängt erſt weiter oſtwärts in dem ebenen Cilicien an, die Europäer aber dehnen dieſen Namen faſt auf die ganze Südküſte von Kleinaſien aus, deren öſtlicher Theil mit Einſchluß der ſyriſchen Küſte wiederum bei den griechiſchen Schiffern, man weiß nicht woher, τὰ Παραθάλασσια heißt. Mein Gewährsmann berichtete mir, daß in Cilicien jetzt nur ſehr wenige Chriſten ſind, faſt nur einzelne Handelsleute in den Küſtenorten. Auch iſt die Bevölkerung im Ganzen ſehr ſchwach und beſteht faſt nur aus türkiſchen Nomaden (Jürük). Nur Alaya hat einige kleine Fahrzeuge. Im Uebrigen lobte er den Zuſtand des Landes als ſehr ruhig und friedlich.

Am folgenden Morgen ging ich früh zu dem Hauptmanne (Yüſch-Baſchi) der im Flecken wohnt, und ließ mich von einem ſeiner Soldaten ins Schloß geleiten. Es iſt ein mächtiger Bau von beträchtlicher Höhe; eine Zugbrücke führt über den Graben, und vom Thore links leiten einige gewölbte Stiegen und Gänge in dem großen Thurme auf der Nordweſtecke zu einer Capelle mit vier Marmorſäulen, und dann noch tiefer hinunter in gewölbte Räume wo drei oder vier große Geſchütze den Eingang des Hafens in der Höhe des Waſſerſpiegels beſtreichen. Oben auf den ſtarken Wällen ſind einige ganz verroſtete eiſerne Stücke und gegen dreißig große bronzene Kanonen der Venetianer, aber größtentheils am Boden liegend, und die wenigen Lafetten ſind unbrauchbar. In dies feſte Schloß flüchtete ſich im Jahre 1460 die Königinn Charlotte mit ihrem Gemal Ludwig von Savoyen, als ihr Halb-

bruder, der zwanzigjährige Baſtard und damalige Erzbiſchof Jakob, mit ägyptiſcher Hülfe bei den Salzſeen von Kition landete, um ihr die Krone zu entreißen [4]). Der neue König begann ſogleich die Belagerung des Schloſſes; im folgenden Frühling flüchtete Ludwig mit ſeiner Gemalinn nach Italien, und die Königinn kehrte freilich wieder nach Keryneia zurück, aber nur um es aufs Neue zu verlaſſen, worauf das Schloß ſich nach zweijähriger Belagerung an Jakob ergab. Im Jahre 1571 fiel es bald in die Hände der Türken. Seitdem hat es noch eine Belagerung ausgeſtanden, als 1765 der türkiſche Rebell Halil-Aga ſich hier einſchloß und ſich lange gegen die Truppen des Paſchah behauptete, bis man durch Liſt und Verrath ſich ſeiner bemächtigte. Die näheren Umſtände dieſer Empörung erzählt Mariti in ſeiner Reiſe durch Cypern.

Der kleine Hafen an der Weſtſeite des Schloſſes iſt durch künſtliche Dämme gebildet und konnte in früheren Zeiten für Galeeren eine gute Station abgeben, iſt aber jetzt faſt verſandet und hat nur für wenige kleine Fahrzeuge Raum. Keryneia verleiht einem der drei Biſchöfe, die unter dem Erzbiſchofe ſtehen, ſeinen Titel (ὁ ἅγιος Κερυνείας), ſeine Heiligkeit pflegt aber nicht hier, ſondern in den Klöſtern Acheropöetos oder Panteleïmon zu reſidiren.

Um acht Uhr brach ich nach dem Kloſter Acheropöetos (ἡ Ἀχειροποίητος) auf, das drei Stunden weſtwärts am Strande neben den Trümmern der alten Lapethos liegt. Der Weg läuft immer in der Ebene in geringem Abſtande von der Küſte hin, rechts das Meer, links die bewachſenen Vorberge mit einer ganzen Reihe kleiner Dörfer, darüber die ſteilen Gipfel des Gebirges. Die Gegend iſt lieblich, mit vielen Oel- und Karubenbäumen und reichem Grün, ſo daß Lapethos ſein altes Beiwort ἱμερόεσσα, die ſehnſuchterregende,

4) Reinhard a. a. O. II. S. 55 ff.

noch jetzt verdient. Nach drei Stunden läßt man das Dorf Karabàs (ὁ Καραβᾶς) und das größere Dorf Lapethos, mit ſchlanken Minareten unter hohen Bäumen maleriſch gelegen, am Abhange der Bergkette zur Linken und wendet ſich rechts hinunter nach dem Kloſter am Strande des Meeres. Es iſt ein großes anſehnliches Gehöfte mit offnen Säulenhallen, doch in ſeiner jetzigen Geſtalt von ziemlich junger Herkunft; ſeinen Namen hat es, weil ein Stück des Schweißtuches unſeres Herrn (τοῦ ἱεροῦ ἀχειροποιήτου 'μαντιλίου) hier im Bilde der Panagia aufbewahrt wird. Sonſt enthält die Kirche nichts Sehenswerthes, als den angeblichen Grabſtein ihres Erbauers.

Die Ruinen der alten Stadt [5]), der die Gelehrten der Umgegend den falſchen Namen Lampuſa (ἡ Λάμπουσα) beilegen, beginnen gleich öſtlich hinter dem Kloſter mit einem behauenen Felſen an den ſich Gebäude angelehnt hatten. Solcher behauener Felsſtücke ſtehen noch einige über die Stadt zerſtreut, die ſich in ziemlicher Ausdehnung am Strande hinzieht, aber wie Salamis und wie alle antiken Städte auf der Inſel nur noch ein wüſter Schutthaufen iſt, den die Umgegend als Steinbruch ausbeutet. Alte Felsgräber, ähnlich denen bei Keryneia, finden ſich am öſtlichen Rande der Stadt.

---

5) Strabon 14, 682: Ἐν τῷ μεταξὺ (zwiſchen Krommyu Akra und Kleides) Λάπαθός ἐστι πόλις, ὕφορμον ἔχουσα καὶ νεώρια, Λαχώνων κτίσμα καὶ Πραξάνδρου.

Die Form mit η ſtatt ᾱ hat ſpäter geſiegt. Steph. u. d. W. Λάπηθος, πόλις Κύπρου, ὕφορμον ἔχουσα καὶ νεώρια. Ἀλέξανδρος Ἐφέσιος·

Βήλου δ' αὖ Κιτιόν τε καὶ ἱμερόεσσα Λάπηθος.

τὸ ἐθνικὸν Λαπήθιος καὶ Λαπηθεύς.

Auch Ptolem. 5, 14, 4 ſchreibt den Namen der Stadt und des Fluſſes ſo; ebenſo Plin. N. G. 5, 35: Lapethos. Vgl. Engel I. S. 78—80; Movers a. a. O. S. 222.

Nachmittags setzte ich meinen Ritt weiter fort und besuchte auch das heutige Lapethos. Es gehört noch jetzt zu den größeren Dörfern auf Cypern; reiche Quellen rieseln durch den Ort, bewässern die fruchtbare Ebene und bilden das gleichnamige Flüßchen. Doch ist es nur noch ein Schatten von dem was es unter der fränkischen Herrschaft war, wo es zehntausend Seelen zählte und wo man auf den bewässerten Feldern auch Zuckerrohr baute. Der ganze Ort gehört jetzt einem Türken der in Konstantinopel lebt. — Dann ritt ich wieder westwärts durch die Ebene, das Dorf Vasilia (ἡ *Βασίλεια*) zur Linken lassend, und verlor viel Zeit damit, daß ich einem Fluge wilder Tauben unter den Karuben nachschlich. Dieser Baum (ἡ *κερατέα*, der Johannisbrodbaum) ist hier sehr häufig, und viele Schiffsladungen seiner Frucht werden jährlich von hier und andern Puncten der Küste nach Italien und Frankreich geführt, wie man mir sagte, um als Pferdefutter zu dienen. Anderthalb Stunden von Lapethos wandte ich mich landeinwärts (südlich) durch eine Schlucht in welcher ein Bächlein ins Meer fließt; die Felswände zu beiden Seiten schienen erzhaltig zu sein. Aus der Schlucht kam ich in einen Thalkessel und stieg zuletzt in der Dämmerung südöstlich einen steilen Abhang hinan. Hier liegt auf einem flachen Tafellande in 800 bis 1000 Fuß Höhe über dem Meere das Kloster des H. Panteleïmon (*Ἁ. Παντελεήμων*); der gewöhnliche Sitz des Bischofs von Keryneia.

Der Bischof war noch in der Hauptstadt beim Erzbischofe, ich fand aber seine Geistlichen (seinen ἔξαρχος oder Vicar, seinen *σκευοφύλαξ* und andere betitelte arme und unwissende Mönche) hier vor, und da es der letzte Tag war an welchem die Griechen vor den Osterfasten Feisch essen, so ging es Abends nach den Begriffen dieses unglaublich frugalen Volkes sehr hoch her, indem wir wohl drei verschiedene Fleischspeisen und eine Milchspeise hatten. Von hier ritt ich am nächsten Morgen (den

2. März) über steinigte zum Theil mit Fichten bewachsene Hügel westwärts in fünf Viertelstunden nach Kormakites (ὁ Κορμακίτης), einem großen von hundert katholischen Maroniten bewohnten Dorfe, das eine halbe Stunde vom Meere auf der Westseite des bei den Alten Krommyon oder Krommyu Akra [6]) genannten Vorgebirges liegt. Die Gemeinde war noch in der Kirche; ich trat hinein und hörte den Priester in katholischen Meßgewändern vor dem Altare eine Predigt in vulgärer griechischer Sprache halten; die Gebete und das Evangelium verlas er aber theils arabisch, theils syrisch. Von diesen Maroniten aus dem Libanon waren, als die Franken das heilige Land verloren, viele Tausende nach Cypern ausgewandert; noch zur Zeit der Eroberung der Insel durch die Türken hatten sie dreißig Dörfer inne, und Lusignan berichtet, daß sie nach den Griechen der zahlreichste Volksstamm auf Cypern waren. Ursprünglich wohnten ihrer viele in der karpasischen Halbinsel, wo noch der halb griechische halb arabische Name des Dorfes Kome Kebir von ihnen zeugt; aber nach und nach sind die meisten dieser Orte zum griechischen Bekenntniß, andere zum Islam übergetreten, und es ist nur das Dorf Kormakites mit vier andern Dörfchen und einem Klösterchen in derselben Gegend übrig geblieben. Es ist im Ganzen nur eine Anzahl von fünfhundert Seelen, die freilich unter sich noch ein schlechtes Arabisch sprechen, aber doch die arabische Schriftsprache nicht mehr verstehen, so daß ihre Geistlichen, die in den Klöstern in Damaskus und Aleppo gebildet werden, ihnen

6) Strabon 14, 669: Ἀνεμούριον ἄκρα (in Cilicien) καθ' ἣν ἡ ἤπειρος ἐγγυτάτω τῆς Κυπρίας ἐστὶν ἐπὶ Κρομμύου ἄκραν, ἐν διάρματι σταδίων τριακοσίων πεντήκοντα. Derf. S. 682: Ἔφαμεν δέ που κατὰ τὸ Ἀνεμούριον, ἄκραν τῆς Τραχείας Κιλικίας, ἀντικεῖσθαι τὸ τῶν Κυπρίων ἀκρωτήριον, τὴν Κρομμύου ἄκραν. Ptolem. 5, 14, 4 hat im Plural Κρομμύων ἄκρα. Der Singular findet sich wieder bei Cassius (Cic. Ep. ad. Fam. 12, 9), der einen Brief datirt Cypro, Crommyou acride.

bereits griechisch predigen müssen. Daher ist es vorauszusehen, daß binnen Kurzem auch diese Dörfer zur griechischen Kirche treten werden, worauf die griechischen Geistlichen eifrigst hinarbeiten; und in der That scheint es als ob für Morgenländer, die wenig zu denken und wenig zu empfinden lieben, die griechische Kirche wie der Islamismus, die in ihrer geistigen Todtheit alles religiöse Verdienst in mechanische äußere Uebungen setzen, die geeignetsten Religionen sind. Die katholische Kirche nimmt für sie Kopf und Gefühl zu sehr in Anspruch; was aber den Protestantismus betrifft, so ist er, da er fast gar keine Symbolik und äußere Andachtsübungen besitzt, wenigstens für die Orientalen gar keine Religion.

Die Bauern von Kormakites, zu deren Gebiete das größtentheils unfruchtbare mit dünner Fichtenwaldung bewachsene Vorgebirge gehört, versicherten mich, daß sie auf demselben keine antiken Trümmer kennen, daß aber drei Viertelstunden südwestlich von hier am Strande die Ruinen einer alten Stadt Paläokastron liegen, die indeß noch ärger zerstört als Lapethos und fast ganz mit Flugsande bedeckt seien. In H. Eirene, anderthalb Stunden südlich von hier, würde ich mehr darüber erfahren können. Ich ritt also dahin. Hier zeigte man mir in der Kirche eine schlecht gearbeitete Grabsäule aus Sandstein mit einer Inschrift aus römischer Zeit [7]), die erst vor Kurzem nebst mehreren antiken aber höchst ärmlichen Gräbern unmittelbar hinter der Kirche gefunden worden war. Demnach liegt das Dorf selbst auf der Stelle einer alten Ortschaft. Man bestätigte mir auch die Existenz des Paläokastrons am Strande zwischen hier und Kormakites, rieth mir aber ab, hinzugehen, weil ich in dem Flugsande nur einige alte Quadern sehen würde. Vor einigen Jahren hat man dort zwei ägyptische (?) Statuen gefunden. Die eine derselben, eine

7) Rhein. Mus. N. F. VII, S. 516, N. 9. F.

weibliche, ſah ich hier bei einem Bauern. Sie iſt ganz nackt bis auf einen ſchmalen um die Hüften geſchlungenen Schurz, deſſen Ende, vorne durchgezogen und nach unten herabfallend, eben nur die Scham bedeckt; die linke Hand hat ſie auf die Bruſt gelegt, der rechte Arm und der Kopf fehlen. Im Rücken iſt der gewöhnliche quadrate Pfeiler ägyptiſcher Statuen, aber keine Hieroglyphen darauf. Die andere männliche Statue iſt jetzt in einem Gebäude ſo eingemauert, daß man nur einen der Arme ſieht. Oder ſind dieſe Figuren, die ich als ägyptiſch bezeichnet habe, vielmehr als phöniciſch anzuſprechen? Andere Statuen oder Inſchriften wollte man hier nie gefunden haben, aber bei dem Mangel an Aufmerkſamkeit und Intereſſe von Seiten der Bauern iſt auf dieſe Verſicherung wenig zu geben. Ich kaufte hier auch eine Münze mit dem Tempel von Paphos und phöniciſcher Inſchrift. Die Stadt kann wohl nur Kermia[8]) geweſen ſein.

Von hier ritt ich in anderthalb Stunden nach Syrianochori, anfangs über eine breite Strecke Flugſand, dann längs dem Strande zwiſchen dem Meere und den ſogenannten Wieſengärten (λιβάδια) wo vorzüglich Krapp gebaut wird. Ihre Anlage habe ich früher bei Salamis beſchrieben. Der Fluß von Morphu, der die weſtliche Halbſcheid der großen Ebene bewäſſert, bildet hier um ſeine Mündung Sumpfflächen, die mit Schilf und Binſen bewachſen ſind. Gegen ſie kämpft der Flugſand, den an dieſer gegen Weſten offenen Bucht die den größeren Theil des Jahres herrſchenden Weſtwinde aufwerfen, und indem nun die Bauern den Sand wieder bis auf den feuchten Unterboden abräumen, gewinnen ſie die kleinen ſehr einträglichen Gärten. Syrianochori (τὸ Συριανοχώριν),

8) Κερμία oder Κερβεία bei Konſtantinos Porphyrogennetos, Κερβοία oder Κυρβοία im Synekdemos des Hierokles. Danville ſetzt ſie in dieſer Gegend an. Vgl. Engel a. a. O. I. S. 77.

seinem Namen nach ein früheres Maronitendorf, liegt eine halbe Stunde landeinwärts. Es hat einige kleine Granitsäulen im Felde liegend, an die sich hier wieder wie überall auf Cypern die Fabel von verborgenen Schätzen knüpft. Nach einer Stunde erreichte ich von hier den großen Flecken Morphu, wo ich die Nacht im Kloster blieb.

Ich kann noch einen Vorfall des heutigen Tages nicht unerwähnt lassen, weil er für die Sitten des Orients von ihrer guten Seite bezeichnend ist. In Larnaka hatte ich, wie schon gesagt, von meinem Hauswirthe dem französischen Mäkler für meinen Ausflug im Innern einen schwarzen Sklaven, Bachid genannt, als Bedienten und Koch geliehen; denn nicht allein die Türken besitzen auf Cypern viele schwarze Sklaven, sondern die Behörde sieht auch bei den Katholiken und selbst bei den wohlhabenden Griechen durch die Finger, wenn sie Neger halten. Als heute früh in Kormakites die Gemeinde aus der Kirche kam, fiel plötzlich eine Bäurinn dem Neger um den Hals und herzte und küßte ihn mit dem Ausruf: „mein Sohn, mein Sohn!“ Ich traute meinen Augen kaum bis ich erfuhr, daß sie die Schwester der verstorbenen Frau seines Herrn war. Und doch war sie Christinn, Bachid war Mahomedaner geblieben. Und als ich vor einigen Tagen in Larnaka wieder einritt, stürzte ebenfalls die ganze Hausgenossenschaft, besonders die Kinder, mit ausgelassener Freude dem Neger entgegen. So ist die Sklaverei im Morgenlande, gegen welche unsere Methodisten eifern, während sie in ihren Fabriken und Handwerkerstuben weiße Christenkinder mit größerer Härte und Gefühllosigkeit behandeln, als im Orient den schwarzen Sklaven zu geschehen pflegt. Und doch können die Kinder nicht einmal, wie die Neger, im Nothfall vor der Grausamkeit eines unmenschlichen Herrn in die Gebirge flüchten. Gar Manches, was die Theorie verwirft, mildert sich in der Praxis.

Morphu (ἡ Μόρφου), einer der größten Orte auf Cypern, hat 420 Häuſer und über zweitauſend Einwohner unter denen nnr wenige Türken ſind. Die hübſche Kirche des Kloſters ſcheint noch aus fränkiſcher Zeit zu ſein. Da heute der erſte Sonntag der Faſten, die ſogenannte ἀπὸ κρέως war, ſo ging es vor dem Kaffehauſe mit Muſik und Tanz luſtig zu, und es gefiel mir daß der Gouverneur von Levka, Solea und Morphu, ein hübſcher junger Türke aus Leukoſia, vor der Schenke unter dem vergnügten Volke ſaß ohne daß ſeine Gegenwart die Tanzenden ſtörte. Vielleicht wollte er ſie über die Gerüchte beruhigen die ſeit einigen Tagen umlaufen. Da nämlich der engliſche Conſul eben jetzt für einen ſeiner Untergehörigen eine Summe reclamirt die dieſer vor länger als zwanzig Jahren der Landſchaft vorgeſtreckt zu haben behauptet, was die Biſchöfe und weltlichen Primaten in Abrede ſtellen, ſo hat ſich unter den gemeinen Türken, aus Mißverſtand oder üblem Willen, die Sage gebildet, daß die hohe Pforte gewilligt ſei, den Engländern für ihre Forderungen aus dem ſyriſchen Kriege die Inſel abzutreten; und in Folge hiervon ſollen die Türken in der Hauptſtadt ſelbſt und an andern Orten die Chriſten mit dem Tode bedroht haben. Ich fand auf meiner weiteren Reiſe dieſe Furcht unter den Griechen in vielen Dörfern verbreitet, und konnte nicht umhin in Larnaka dem engliſchen Conſul, Herrn Niven Kerr, die Sache zu erzählen. Auch ihm war das Gerücht zu Ohren gekommen, und er leitete es von folgendem Umſtande her den er genau kannte, weil er zu der Zeit noch in Konſtantinopel im Handelshauſe ſeines Vaters betheiligt geweſen war. Im Jahre 1840 wollte die Pforte auf Reſchid-Paſchah's Rath bei engliſchen Häuſern eine Anleihe von vielen Millionen Pf. St. machen. Die Kaufleute erklärten ſich bereit das Geld herzugeben wenn Lord Palmerſton die Integrität der Türkei garantirte und ſie ein Unterpfand bekämen. Hiernach bot die Pforte ihnen ſämmtliche

Douanen ihres Reiches zum Unterpfande an, welches Anerbieten die Banquiers auch zur Deckung der Zinsen genügend fanden, aber dennoch ablehnten weil die Verwaltung der Zölle auf so ausgedehnten Küstenstrecken ihnen zu viele Kosten verursachen würde. Da erbot sich die Pforte, die in ihren damaligen Reformideen auf die Anleihe erpicht war, ihnen die Inseln Kreta, Cypern und Lesbos zum Pfande, zu geben; allein nun zog sich die englische Regierung von den Unterhandlungen zurück, aus Besorgniß daß die Besitznahme dieser Inseln mitten im Frieden doch ein casus belli mit den andern Mächten werden dürfte. Seitdem aber, bemerkte mir der Consul, taucht die Sage von der nahen Besitznahme dieser Inseln durch England von Zeit zu Zeit in der Türkei wieder auf; wovon wir allerdings im Jahre 1841 in dem kretischen Aufstande ein Pröbchen gesehen haben, der erst unterdrückt wurde als die Aufständischen nicht großbritannischen Schutz sondern politische Vereinigung mit dem hellenischen Königreich verlangten. Denn diese letztere Wendung lag außer den Plänen der Engländer und außer den Instructionen ihrer Agenten. Wer weiß aber was noch im Schoße der Zukunft liegt? Der Unterschied zwischen der englischen Politik und der Politik der deutschen Cabinette besteht vorzüglich darin, daß jene handelt, und zwar keck, rasch und kräftig handelt, wo diese höchstens unmaßgeblich zu meinen sich erlauben; und während man in Deutschland die Hoheits- und Durchlauchtstitel auf der Goldwage gegen einander abwägt, setzt England Könige ab und ein, deren Länder noch ein Stück größer sind, als die Besitzungen der Herren von Reuß, Schwarzburg oder Lippe.

Antiquitäten hat Morphu nicht[9]). Eine halbe Stunde nördlich von hier, auf der andern Seite des Flusses, liegt

9) Der Name *Μορφώ* ist alt als Beiname der Aphrodite: Paus. 3, 15, 8. Auch bei Lykophron auf Cypern, Alexandra V. 449:
Μορφὼ παροικήσουσι τὴν Ζηνυθίαν.

eine Kirche des H. Sergios, bei der man helleniſche Gräber gefunden hat. Zwei Stunden nordöſtlich, unweit des Dorfes τῆς Κυρᾶς, bei dem Kloſter des H. Georg des Königlichen (ὁ τὸν Ἅ. Γεώργιον τὸν Ῥηγάτον), ſollen ſich ebenfalls helleniſche (vielleicht auch nur fränkiſche) Gräber, und noch eine Stunde weiter nördlich am ſüdlichen Fuße des Gebirges von Lapethos, bei dem kleinen Dorfe Phludin (τὸ Φλούδιν) ſollen ſich helleniſche Gebäude finden. Aber dieſe Nachweiſungen aus ſehr unzuverläſſiger Quelle kamen mir erſt am folgenden Tage zu, als ich bereits die Gegend von Morphu im Rücken hatte.

Zwiſchen Morphu und Levka liegen an der Küſte auf der linken Seite der Mündung des Xeropotamos die Ruinen einer alten Stadt, Palãochora genannt, die nur das ſpätere auf Solons Rath von der Höhe ans Meer verſetzte Soli (Σόλοι) ſein können [10]); allein der Gouverneur und andere Perſonen verſicherten mich, daß die Ruinen noch unſcheinbarer als die von Lapethos oder Keryneia ſeien, und da ich der Poſt wegen bis zum 6. März wieder in Larnaka ſein wollte, ſo gab ich den Beſuch von Soli auf und wandte mich ſüdweſtlich in die Dörfer am nördlichen Abhange des Olympos, um die alten Erzgruben von Soli aufzuſuchen.

Vgl. Siebelis zu Pauſanias a. a. O. Aber ob hier ein Heiligthum der Aphrodite Morpho geweſen ſei, wage ich ohne ein beſtimmteres Zeugniß nicht zu behaupten.

10) Plutarch Solon 26. Strabon 14, 682: Εἶτα (von Oſten her) Σόλοι πόλις λιμένα ἔχουσα καὶ ποταμὸν καὶ ἱερὸν Ἀφροδίτης καὶ Ἴσιδος· κτίσμα δ'ἐστὶ Φαλήρου καὶ Ἀχάμαντος Ἀθηναίων· οἱ δ'ἐνοικοῦντες Σόλιοι καλοῦνται. Ἐντεῦθεν ἦν Στασάνωρ τῶν Ἀλεξάνδρου ἑταίρων, ἀνὴρ ἡγεμονίας ἠξιωμένος· ὑπέρκειται δ'ἐν μεσογαίᾳ Λιμενία πόλις· εἶθ' ἡ Κρομμύου ἄκρα. Hier iſt ΛΙΜΕΝΙΑ gewiß nur verſchrieben ſtatt ΑΙΠΕΙΑ (vgl. Steph. u. d. W. Αἰπεία). — Ueber die Ruinen von Soli Pococke a. a. O. II. 325. Vgl. Engel I. 74—77.

Der Olympos (jetzt das Troodos, τὸ Τρόοδος) erhebt sich auf dieser Seite fast jählings aus der Ebene und zeigt hier gegen Norden die Schneelager seiner Kuppe, die freilich heuer bei dem Ausbleiben von Regen und der frühen starken Wärme dünner gesäet sind als gewöhnlich. Die Bauern bringen im Sommer von dort Schnee nach Leukosia und Larnaka [11]). Ich ritt in sieben Viertelstunden durch die Ebene über Nikita und Kokkinon Prastiòn (d. i. προαστεῖον) nach Elià, vor welchem Dorfe ich ein breites trockenes Flußbett passirte. Eine halbe Stunde weiter brachte mich nach Petra, einem großen Dorfe, das in einem fruchtbaren reich bewässerten Thalkessel reizend gelegen ist. In der Nähe hatten kürzlich ein Paar Türken ein altes Felsgrab gefunden, das aber nur einige kleine Glasgefäße enthielt. Die Kirche des Dorfes ist auffallend durch ein ganz spitziges Ziegel- und Schieferdach von der Form unserer nordischen Dächer. Südwestlich über Petra liegt eine von der Hauptmasse des Gebirges getrennte und durch grelle rothe, weiße und gelbe Farben ausgezeichnete Hügelgruppe die sich von Süd nach Nord erstreckt und an deren jenseitigem Ende die alten Minen sind. Dieser ganze Distrikt heißt die Dörfer von Solea (τῆς Σολέας τὰ χωρία), auch collective im Plural ἡ Σολιαίς. Ich ritt um die Nordseite des Berges über das Dörfchen H. Georgios, dann längs seiner Westseite. Rechts unter mir hatte ich das wohlbebaute und mit Oelbäumen bewachsene Flußthal des Xeropotamos [12]) das sich breit an die See hinunterzieht und an dessen Mündung auf der linken Seite die oben erwähnten Ruinen

11) Ueber den Olymp Strabon 14, 683: ὄρος μαστοειδὲς Ὄλυμπος, nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Berge auf der karpasischen Halbinsel (ebendas. S. 682), wie dies Meursius, Cyprus l. c. 28 gethan hat. Das Hauptgebirge in dem westlichen Theile der Insel ist der Olympos. Vgl. Engel I. 33—55.

12) Des alten Klarios, Plutarch Solon 26.

von Palächora oder Soli liegen. Am ſüdlichen Ende des Berges fangen große zu Hügeln aufgethürmte Haufen ſchwarzer glänzender Schlacken an, die ſich in langer Reihe am Fuße der Höhe hinziehen. Auf einem ſolchen Hügel liegt das verlaſſene Klöſterchen unſerer lieben Frau von den Schlacken (*Παναγία Σκωριώτισσα* oder in gemeiner Ausſprache *Σκουργώτισσα*). Hier ſaß ich ab, nahm ein Paar Kerzen aus meinem Gepäck und ſtieg mit dem Prieſter von Petra, der mir die Stollen zu zeigen verſprochen hatte, den Abhang hinan. Ueber den ſchwarzen Schlacken folgten kleinere rothe Schlackenhaufen, dann waren wir am Eingange des erſten Stollen. Allein wir fanden ihn durch den Einſturz der Decke verſchüttet: ein Ereigniß das nach der Verſicherung meines Führers erſt ſeit Kurzem, vielleicht durch ein Erdbeben, Statt gehabt haben konnte. Vor dem Eingange findet man eine große Menge zerbrochener Thongeſchirre mit ſehr ſoliden runden Füßen; vielleicht Schmelztiegel oder nur Kochgeſchirre der alten Arbeiter. Außer dem Hauptſtollen ſieht man noch mehrere kleinere, aber ebenfalls verſchüttete Eingänge, alle auf dieſer Seite des Berges. Da erſt vor wenigen Jahren ein deutſcher Mineralog, Herr Kotſchy, die Gebirge von Cypern bereiſt hat, ſo wird er über die alten Bergwerke des Landes genügendere Aufſchlüſſe gegeben haben, als ich es vermag.

Von hier ging ich nach dem noch eine Viertelſtunde entfernten Dorfe Katidata (ἡ *Καταίδατα*) wo wir Mittag machten. Gegenüber liegt an der Weſtſeite des Fluſſes auf einem Hügel das Dorf H. Epiphanios mit geringen Spuren eines alten Ortes, nach der Ueberlieferung dem Sitze eines Königs; aber außer Fundamenten iſt nichts mehr ſichtbar. Dies könnte wohl Aepeia[13]) geweſen ſein, die alte vorſoloniſche Hauptſtadt des ſoliſchen Königthums. Das Flußthal

13) Steph. u. d. W. *Αἰπεία*. Vgl. oben Anm. 10.

aufwärts liegen die übrigen soliſchen Dörfer: *Λαμνοῦ*, *Φλάσου*, *Κοράκου*, *Εὐρύχου*, *Νεμβριὰ*, *Γαλάτα*, *Σινᾶ ὄρους*, *Καλλιάνα* und *Κακοπετρειά*. Kakopetriá iſt der letzte Ort, bereits hoch oben im wilden Gebirge. Nachmittags trat ich den Rückweg nach Larnaka an. Ich ritt von Katidata um die andere Seite des Kupferberges, Petra unten im Thale zur Linken laſſend, gewann in einer ſtarken Stunde das Flußbett von Elià und die Ebene wieder, und kam dann in weiteren drittehalb Stunden über unfruchtbares in große Wellen geformtes Vorland des Gebirges nach Aſtromerites (*ὁ Ἀστρομερίτης*) wo ich die Nacht bei Hirten blieb.

Am 4. März gelangte ich in 4½ Stunden über Periſterona, Mennikon und H. Joannes nach Politikon. Die Entfernung dieſer Dörfer von einander beträgt durchſchnittlich eine Stunde oder etwas mehr. Periſterona hat mehrere verfallene Kirchen und andere Ruinen aus dem Mittelalter. Es liegt an einem weiten Flußbett, einem Arme des Fluſſes von Morphu. Von hier an wird das Erdreich hügelicht, und ich kam bis H. Joannes noch über mehrere Arme des Fluſſes. Auf meinem heutigen Wege hatte ich zur Rechten oder ſüdlich in dem Abſtande einiger Stunden den vielgipflichten Berg Machäräs (*ὁ Μαχαιρᾶς*), nach dem Olympos das Hauptgebirge der Inſel, das auf dieſer Seite ſtark bewaldet iſt. Auf einem ſeiner Vorberge liegt ein Kloſter der Jungfrau (*Παναγία τοῦ Μαχαιρᾶ*), eins der älteſten und anſehnlichſten der Inſel. An dieſem Gebirge, das durch ſeine nördlichen Ausläufer die Waſſerſcheide zwiſchen der öſtlichen und weſtlichen Hälfte der großen Ebene bildet, entſpringen alle Hauptflüſſe des Landes: der Fluß von Morphu welcher nordweſtlich in die Bucht von Soli fließt, die beiden Arme des Pedieus welche die Meſaoria befruchten nnd vereinigt bei Salamis in das öſtliche Meer fallen, und auf der Südſeite die kleinen Bäche die einen Theil des Küſtenlandes zwiſchen Kition und Limeſ-

ſos bewäſſern. Es kann daher kein anderes ſein, als der Aoos (Ἀῶον, d. i. Ἠῶον ὄρος), das öſtliche Gebirge der Alten [14]), und da dieſe am Aoos den Pedieus und Satrachos entſpringen laſſen, der Pedieus aber ſeinen Namen in leichter Verderbung bis heute bewahrt hat, ſo folgt daß der nächſt bedeutende Fluß, der Fluß von Dalin, der alte Satrachos ſein muß [15]).

Von H. Joannes kam ich faſt anderthalb Stunden lang über ſandige, ganz von Waſſerläufen zerriſſene und ausgewaſchene Hügel, mit der Ausſicht zur Linken auf die Gipfel der nördlichen Gebirgskette; dann ſenkt ſich der Pfad plötzlich in das breite wohl angebaute Flußthal des Pedieus hinunter, auf deſſen ſüdlicher Seite am Austritt des Fluſſes aus den Hügeln das Dörfchen Politikon auf einer kleinen Erhöhung liegt, über ihm das Kloſter des H. Herakleidios, auf der andern Seite das Kloſter des H. Mnaſos.

Politikon ſteht, wie die Legende des H. Herakleidios, die dadurch im Gedächtniſſe der Einwohner fortgepflanzte Ueber-

---

14) Die Hauptſtelle iſt Etym. M. u. d. W. Ἄωος· — *Φιλέας δὲ πρῶτον βασιλέα Ἀῶόν φησιν, Ἠοῦς ὄντα καὶ Κεφάλου· ἀφ' οὗ καὶ ὄρος τι* (auf Cypern) *ὠνομάσθη Ἄωον. ἐξ οὗ δύο ποταμῶν φερομένων, Σεράχου* (scr. *Σατράχου*) *τε καὶ Πλιέως* (scr. *Πεδιέως*) *τὸν ἕνα τούτων ὁ Παρθένιος Ἄωον κέκληκε, διὰ τὸ πρὸς τὴν ἠὼ τεταμμένην ἔχειν τὴν ῥύσιν.*

Engel I. S. 25 und 38 iſt über den Aoos nicht ins Klare gekommen. — Ueber eoiſch (aoiſch) von phöniciſchen und aſſyriſchen Dingen vgl. Movers, Phön. II. 2. S. 292.

15) Lykophr. Alexandra V. 448 (über Cypern):

καὶ Σάτραχον βλώξαντες Ὑλάτου τε γῆν.

Apollon Hylates hatte ſein Heiligthum bei Kurion; zu Satrachos bemerken die Scholien: *ποταμὸς Κύπρου.* Es ſoll auch eine Stadt dieſes Namens gegeben haben. Aber Apollon Hylates wurde auf Cypern an mehreren Orten verehrt (zu Tembros, Eryſtheia, Amamaſſos, vgl. Engel II. 667); und es folgt daher aus jener Stelle des Lykophron nicht, daß Satrachos bei Kurion zu ſuchen ſei.

lieferung und endlich selbst der von Stadt (πόλις) abgeleitete Name des Ortes bezeugt, auf den Trümmern der alten Stadt Tamasos [16]). Freilich sind diese Ruinen so unbedeutend, daß selbst ein aufmerksamer Reisender darüber hinschreiten könnte ohne sie für etwas Anderes als mittelalterliche Schutthaufen zu halten; aber zu unbestreitbarem Zeugniß sind die alten in den Felsen gehauenen Gräber an der Südseite des Dorfes da, von denen zuweilen der Zufall noch eins eröffnen läßt, die indeß nur kleine und schlechte Vasen enthalten. Nachdem ich diese wenigen Reste der alten Tamasos besucht und vergebens im Dorfe mich nach Inschriften umgesehen hatte, ging ich nach dem nur einige hundert Schritte entfernten Kloster des H. Herakleidios. Hier ruht in einer Capelle neben der Kirche der Heilige in einem einfachen antiken Sarkophage; unter demselben zeigt man die Höhle in welcher die Apostel ihn gefunden haben sollen; zu seiner Linken ruhen seine Schwester Heraklidiana, zu seiner Rechten der H. Theodoros, der H. Mnasos, der H. Makedonios und andere seiner Schüler. Ich schreibe diese Legendengelehrsamkeit nieder, wie der

---

16) Strabon 14, 684: *μέταλλα χαλκοῦ ἐστιν ἄφθονα τὰ ἐν Ταμασῷ* (corr. *Ταμάσῳ*) *ἐν οἷς τὸ χαλκανθὲς γίνεται, καὶ ὃ ἰὸς τοῦ χαλκοῦ, πρὸς τὰς ἰατρικὰς δυνάμεις χρήσιμα.*

Steph. u. d. W. *Ταμάσος* (corr. *Τάμασος*), *πόλις Κύπρου, διάφορον ἔχουσα χαλκὸν ἐν μεσογείᾳ. τὸ ἐθνικὸν Ταμασίτης καὶ Ταμάσιος, ὡς Ἔφεσιος, Θάσιος. ἐντεῦθέν τινες γράφουσιν·*

ἐς Ταμέσην μετὰ χαλκόν (Hom. Od. 1, 180),

ἀπιθάνως· ἔστι γὰρ καὶ Ταμέση πόλις Ἰταλίας καὶ ποταμός.

Tamasos war der Aphrodite geweiht. Ovid. Metam. 10, 644:

Est ager, indigenae Tamasenum nomine dicunt,
Telluris Cypriae pars optima; quem mihi prisci
Sacravere senes, templisque accedere dotem
Hanc jussere meis.

Nach dieser Stelle Ovids (Tamasenum) darf Tamasos nur mit Einem Sigma geschrieben werden; folglich war das Wort auch Properatonon, wie *Πήγασος, Πήδασος, Ἴμβρασος, Ἵππασος* u. s. w.

Abt mir sie vorgesagt hat, ohne sie zu verbürgen. Uebrigens glaube man nicht daß die Ruhestätte so vieler Heiligen etwas von dem Imposanten hat, womit der katholische Cultus solche Orte zu umgeben weiß, Alles ist so schmuck- und würdelos, so ärmlich und schmutzig wie man sich es nur vorstellen kann [17]).

Tamasos war berühmt wegen seines Erzes; auch haben die kahlen Hügel westlich vom Dorfe, hinterwärts des Klosters des H. Mnasos, dieselbe gelbliche und röthliche Farbe wie der Kupferberg bei Katidata. Doch versicherte man mich, daß hier in unmittelbarer Nähe weder Stollen noch Schlacken zu finden seien, wohl aber bei Kepedes (οἱ Κεπέδες), einem Dorfe zwei Stunden von hier im Gebirge, wo auch noch heute einige Ockererden gebrochen werden.

Der Hauptarm des Pedieus tritt unmittelbar auf der Südostseite von Tamasos aus einer engen Schlucht; zehn Minuten weiter hinunter liegt auf seinem rechten Ufer das große Dorf Pera (τὰ Πέρα) und noch eine Viertelstunde weiter das Dorf Episkopión. Offenbar sind diese Dörfer sehr alt und haben ihre Entstehung genommen zur Zeit wo Tamasos noch eine Stadt und ein Bischofssitz [18]) war; nur damals kann Pera die Bezeichnung des „jenseitigen Dorfes" erhalten haben, die ihm nur in Beziehung auf seine Lage zukommt, und damals wird auch der Bischof in dem zweiten Dorfe einen sommerlichen Landsitz (Ἐπισκοπειόν) gehabt haben. Zwischen diesen beiden Dörfern nun wurde im Jahre 1836, als man zur Sommerszeit in dem ausgetrockneten Flußbett nach Wasser grub, eine bronzene Statue gefunden von natürlicher Größe, nach der Aussage Anderer etwas über Lebensgröße, und vollständig erhalten. Ich fragte die Bauern über

17) Ich fand hier eine späte Grabschrift: Rhein. Mus. N. F. VII. S. 516. N. 9. G.

18) Reinhard a. a. O. I. S. 75.

dieſen Fund ſo viel wie möglich aus, ohne daß es mir gelang aus ihrer verworrenen Erinnerung und unklaren Schilderung ein deutliches Bild zuſammenzuſetzen. Folgendes waren die Hauptzüge: der Kopf war „wie raſirt“ (ὡσὰν μπαρμπερισμένον), ein Vergleich der für ein platt und feſt anliegendes Haupthaar, wie etwa beim Apollon von Thera, den Orientalen bei ihrer Gewohnheit, den Kopf ſich ſcheeren zu laſſen, leicht ſich darbieten konnte, der aber auch auf einen glatt anliegenden Hauptſchmuck, wie bei den Aegyptiern und den Idolen von Idalion, gedeutet werden kann; doch hatte er an den Schläfen und hinter den Ohren Locken oder Flechten; die Figur war ganz nackt, auch die Geſchlechtstheile entblößt, aber um die Hüften trug er etwas gegürtet, was ſie ſeinen „Patrontaſchen“ verglichen (den παλάσκαις, welche klein und von Silber bei den Morgenländern an einem Riemen um die Hüften getragen werden, ſo daß ſie auf dem Rücken aufliegen). Der linke Fuß war etwas vorgeſtreckt, die Arme, ſo viel ich entnehmen konnte, an den Seiten herabhängend. Der Kopf, die Arme und Beine waren ſeparat gegoſſen und angelöthet geweſen, denn beim Fortſchleifen der Statue durch ein Paar Ochſen über den Kies des Flußbettes löſten ſie ſich leicht ab.

Und was iſt mit dieſem unvergleichen Funde geſchehen? Theils aus Unverſtand, theils aus Furcht vor den Türken, die wenn ſie von einem Funde hören, immer an Schätze denken und den Findern Erpreſſungen machen, zerhackten die Bauern die Statue und verkauften ſie nach und nach als altes Kupfer, gegen 80 Okken, zu fünf Piaſtern die Okka; ſie löſten alſo noch nicht vierzig Gulden daraus. Nur der Kopf blieb erhalten und gerieth in die Hände eines Herrn Bondiziano in Larnaka, der ihn für 1800 Piaſter an Herrn Borrell in Smyrna verkaufte. Wahrſcheinlich iſt er alſo jetzt in England, und

dieſer Kopf wird entſcheiden, ob die Statue ägyptiſch, phöniciſch oder helleniſch war.

Ich blieb den ganzen Reſt des Tages in dieſen Dörfern mit der Hoffnung, vielleicht noch eine Hand oder einen Fuß der Statue aufzutreiben, allein vergebens; ich vermochte mir nur einen fingerhohen Pygmäen aus Bronze zu verſchaffen, ganz in einer der Formen des ägyptiſchen Phthah, und mit einem Ringelchen am Haupte, wie ſie als Anhängſel von Lampen und anderm Hausgeräthe dienten. Die Nacht brachte ich in dem Meierhofe eines Kloſters (einem *μετόχιν*) bei einem Geiſtlichen zu, der ebenfalls einen Neger zu Beſtellung ſeiner Feldarbeit unterhielt.

Am folgenden Morgen, den 5. März, ritt ich von Pera über zerriſſene ſandige Hügel und einige kleine Waſſerläufe, aber durch eine baumleere Gegend, in drei Stunden in das Flußthal des Satrachos, das der Weg bei dem hübſch unter Bäumen gelegenen Dorfe Nyſſos (*ἡ Νύσσος*) ein halbes Stündchen oberhalb Idalion erreicht. Wenn es eine Stadt des Namens Satrachos gab, ſo müßte ſie wahrſcheinlich höher hinauf am Fluſſe gelegen haben, aber ich konnte hier keine Ruinen erfragen. In Dalin hatten die Bauern, durch meinen erſten Beſuch angeregt, am nördlichen Abhange der weſtlichen Akropolis wieder gegraben und eine Anzahl jener Statuetten gefunden, von denen ich die beſſeren auswählte. Dabei waren Bruchſtücke von Figuren aus gebrannter Erde in Lebensgröße. Vielleicht hat eben an jener Stelle der Tempel der Aphrodite geſtanden. — Nachmittags kehrte ich mit meiner Ausbeute auf dem bereits bekannten Wege nach Larnaka zurück.

6.

Reise nach Amathus und Kurion. Wasserleitung von Arpera. Mazotós: Paläa? Der Tetios. Pentakomon. Schatzgräbereien. Amathus. Ruinen. Das große Steingefäß. Alte Gräber. Limessos. Verkehr und Handel. Halbinsel Kurias. Kolossin. Der Fluß Lykos. Dorf Episkopi. Alte Gräber. Ruinen von Kurion. Das Stadium. Ruinen vom Heiligthume des Apollon Hylates. Pisurin. Der Frankengrund. Kuklia oder Palä-Paphos. Der Tempel der Aphrodite. Phönicisches Grab und Inschrift.

Den 8. — 12. März 1845.

Am 6. März kam das österreichische Dampfboot von Beirut (Berytos) zurück und brachte die Nachricht, daß Syrien wegen der Rückkehr der mahomedanischen Pilger von Mekka wieder der Pest verdächtig erklärt und deshalb das Schiff unter Quarantäne gestellt worden sei. Ich fand mich also jetzt, falls sich nicht eine directe Gelegenheit darbot, auch von Rhodos und Smyrna durch eine Quarantäne abgeschnitten. Nachdem ich mich einige Tage in Larnaka ausgeruht hatte, trat ich einen neuen Ausflug an, und brach am 8. März nach Amathus und den andern Städten der Südküste auf.

Der Weg streift am nördlichen Rande des Salzsees hin; die Gegend ist kahl und wenig angebaut. Nach einer Stunde passirte ich einige Bogen der Wasserleitung und bald darauf bei Arpera (τὰ Ἅρπερα) den Garten mit der Quelle, von wo im vorigen Jahrhundert ein verbannter Paschah das Wasser auf seine Kosten nach Larnaka geführt hat [1]). Die von

1) Mariti, Reisen S. 28 d. d. Uebers.

Pococke gesehenen phönicischen Inschriften sollen damals, wie ich zu spät erst nach meiner Abreise von Cypern erfuhr, in diese Wasserleitung vermauert worden sein. Vielleicht wäre noch die eine oder die andere davon wieder aufzufinden. Bei Arpera, einem ehemaligen Klostergute, kam ich über den ersten kleinen Bach, der am Fuße des Kreuzberges entspringt und westlich von dem heutigen Dorfe Kitin ins Meer fällt. Von hier sind es noch zwei Stunden über eine nackte aber des Anbaus fähige Ebene nach Mazotòs (ὁ *Μαζωτός*), einem Dorfe von funfzig Häusern, das wieder an einem Flusse liegt. Der Aoos (Machäräs) hat von hier aus gesehen drei deutlich geschiedene von Südwest nach Nordost gestreckte Gipfel.

Jenseit Mazotòs wird die Ebene auf ein Weilchen fruchtbar und hübscher. Nach einer halben Stunde sind am Wege einige Spuren einer antiken Ortschaft: einige Fundamente, zerstreute Quadern, ein Säulenstumpf und Scherben. Lag vielleicht hier die Palăa [2]) des Strabon? Nach einer Stunde erreicht der Weg den Strand und läuft fortan in geringem Abstande von demselben fort; mehrere kleine Bäche, die aus den Vorbergen des Aoos kommen, durchschneiden den Pfad. Das Dorf Maroni blieb rechts. Nach einem Ritte von vier Stunden von Mazotòs erreichte ich die Mündung des Vasilopotamos (ὁ *Βασιλοπόταμος*), vielleicht des alten Tetios [3]), der in einem weiten Flußbette aus der Gegend über Levkara am Gebirge kommt.

Der gerade Weg von hier nach Amathus läuft am Strande fort; landeinwärts aber, eine halbe Stunde in der Schlucht des Flusses aufwärts, liegt das Dörfchen Marin (*τὸ Μαρίν*).

---

2) Strabon 14, 683 (zwischen Kition und Amathus): *καὶ μεταξὺ πολίχνη, Παλαιὰ καλουμένη.*

3) Zwischen Kition und Amathus bei Ptolem. 5, 14, 2: *Τετίου ποταμοῦ ἐκβολαί.*

Obgleich von vorne herein durch topographiſche und ſprachliche Gründe überzeugt, daß dieſer Name mit verändertem Accent nicht das an der Nordweſtküſte zu ſuchende alte Marion (*Μάριον*) ſein könne[4]), erwartete ich doch, da Luſignan und Mariti den Ort für Marion gehalten hatten, wenigſtens einige antike Spuren dort zu finden, und ſchlug den Weg dahin ein. Aber das kleine jetzt von Türken bewohnte Dorf hat nicht den mindeſten Anſpruch darauf den Platz einer alten Ortſchaft einzunehmen; ich ritt daher ſogleich weiter und kam nach einer ſtarken Stunde über zerklüftete erzhaltige Hügel, die mit Geſtrüpp und einzelnen Fichten bewachſen ſind, und über tiefe Schluchten nach Pentakomon (*Πεντάκωμον*), einem von Griechen und Türken bewohnten Dorfe von nur fünfundzwanzig Häuſern, das aber einſt, wie ſein Name andeutet, viel anſehnlicher geweſen iſt. Hier blieb ich die Nacht.

Obgleich die Meinung daß die Forſchungen der europäiſchen Reiſenden nach Ruinen, Inſchriften und andern Alterthümern eigentlich auf verborgene Schätze gerichtet ſeien, mehr oder minder im ganzen Morgenlande beim Volke verbreitet iſt, ſo habe ich dieſen Wahn doch nirgends ſo allgemein, ſo feſt eingewurzelt und ſo läſtig gefunden, wie auf Cypern. Die Urſachen davon ſind verſchiedener Art. Es ſcheint daß auf Cypern wirklich mehrmals ziemlich bedeutende Geldſummen vergraben gefunden worden ſind, und es läßt ſich auch wohl denken, daß bei den verſchiedenen plötzlichen Kataſtrophen, welche die Inſel theils im Alterthume theils im Mittelalter erlitten hat, wie zuletzt auch bei der Eroberung durch die Tür-

4) Steph. u. d. W. *Μάριον* und *Ἀρσινόη*, vgl. mit Diodor. 12, 3 und 19, 79 ſo wie anderen Zeugniſſen, woraus ſich zu ergeben ſcheint, daß Marion-Arſinoe, wie auch Kieperts Karte es anſetzt, nicht im Gebiete von Amathus oder Paphos, ſondern an der Nordweſtküſte der Inſel lag.

ken, hin und wieder Schätze versteckt worden sind; thatsächlich scheint es zu sein, daß erst vor wenigen Jahren einige Personen aus Italien gekommen sind und, angeblich auf alte Familienpapiere gestützt, in Leukosia nach Schätzen gesucht haben die dort an einem sichern Orte verborgen sein sollten. Eben so thatsächlich aber ist es daß selbst bei einigen der hier ansässigen europäischen Consularagenten und andern Europäern die übertriebensten Vorstellungen herrschen von den Schätzen die hier zu finden sein könnten, und daß einige dieser Herren sogar zu Zeiten mit Wünschelruthen auf das Suchen derselben ausgegangen sind. Am schlimmsten treibt es ein solcher Agent, ein geborner Corse in Limessos, der in den Gebieten von Amathus und Paphos beständig nach Inschriften sucht, und wie er selbst seinen Vertrauten gesteht, sie meistens zerschlägt — denn von dem Inhalte versteht er leider nichts — in dem aberwitzigen Wahne (von dem ich auch in Griechenland Beispiele kenne) daß in den Steinen selbst Gold verborgen sei. Bei dieser durch höher stehende und gebildetere Personen dem Aberglauben gebotenen Nahrung ist es denn nicht zu verwundern, wenn dies Volk aus seiner leicht erhitzten zu allem Wunderbaren geneigten Phantasie die lächerlichsten Geschichten erfindet, weiter erzählt und begierig glaubt. So berichtete man hier mit großem Ernste, daß ein Bauer gesehen habe, wie zwei Franken bei Amathus landeten, zu einigen alten Steinen gingen und aus einem Buche lasen, worauf sich der Boden vor ihnen geöffnet habe. Der Mann sei mit ihnen hinuntergestiegen und unten sei Alles voll Gold gewesen; als er es aber berührt habe, habe es ihn gebrannt, die Franken nur haben von dem Golde genommen und seien wieder fortgegangen. Darauf habe sich die Höhle von selbst wieder geschlossen, und der Grieche habe später nicht einmal den Platz wieder zu finden vermocht. Solchen Geschichten hören die Anwesenden gläubig zu, ohne daß auch nur das leiseste Bedenken sich dagegen

erhebt. Fragt man dann ernstlich nach, ob der Erzähler selbst den Vorfall gesehen oder ihn von einem Augenzeugen gehört habe, so gesteht er jedes Mal naïv, daß er keinen Mann zu nennen weiß und die Geschichte nur aus dritter oder vierter Hand hat, aber durch solche kritische Bedenken wird der Glaube daran nicht im Mindesten erschüttert. So mußte ich es mir denn gefallen lassen, mit dem Neger Bachid und dem Maulthiertreiber auf der ganzen Reise durch Cypern für εὑρετάδες (εὑρεταί, Schatzgräber) gehalten zu werden; und als ich im Scherz darauf eingehend einer Bäuerinn meinen schweren Speisekasten zeigte und sagte, der sei schon ganz voll von Schätzen, schlug sie mit dem Ausdrucke neidischen Erstaunens die Hände zusammen.

In den cyprischen Dörfern haben die Häuser aus Lehmziegeln (πλίνθος ὠμή) durchgängig flache mit gestampfter Erde belegte Dächer, denen man aber, weiser als in Griechenland, meistens eine Neigung giebt um den Abfluß des Regens zu fördern; und wenn das Haus breiter ist, so macht man einen ganz stumpfen Giebel und läßt das Dach nach beiden Seiten abfallen. — Als ich des Abends in der Zerstreuung meinem mahomedanischen Neger zumuthete, einen Pillaf mit Schweinefleisch zu bereiten, sagte er bloß ruhig lächelnd: „Aber, Herr, dann kann ich ja nicht davon essen."

Am 10. März Morgens ritt ich von Pentakomon weiter über die zerrissenen Hügel, mit hübscher Aussicht auf die weiter zurückgelegenen höheren Gebirge des Aoos. Auch hier sind im Alterthume Bergwerke gewesen, um derentwillen die Phönicier Amathus in der Nähe angelegt hatten. Bald gewann ich die eigentliche Straße von Kition nach Limessos wieder, und kam in anderthalb Stunden an den Strand, an dem der Weg noch ein halbes Stündchen bis Amathus (jetzt Alt-Limessos, πα-

λαιὰ λιμφσσός) fortläuft [5]). Die Ruinen der alten Stadt nehmen einen isolirten, gegen Norden steil abfallenden, südwärts an den Strand sich abdachenden Hügel und noch eine niedrige Höhe auf seiner Ostseite ein. Am Anfange der Ruinen liegt die zerstörte große Kirche des H. Tychon (Ἅ. Τύχωνας) mit einigen runden Grabaltären mit Inschriften. Hier fand ich ein Paar Hirten und stieg, die Thiere am Strande zurücklassend, unter ihrer Führung den eigentlichen Stadthügel hinan.

Ganz oben an der Ostseite des Schloßberges findet sich in dem steilen Felsrande, der ihn hier wie eine Mauer umkränzt, eine viereckige Vertiefung ausgehauen mit der Inschrift: *Λούκιος Οὐιτέλλιος Καλλίνικος τὴν ἀνάβασιν ταύτην σὺν τῇ ἀψῖδι ἐκ τοῦ ἰδίου κατεσκεύασεν* [6]), aber von den Anlagen auf welche sie sich bezieht, sah ich keine Spur mehr.

Auf dem Rücken der Akropolis führten mich die Hirten zu dem berühmten kolossalen Steingefaß, das halb in der Erde verborgen, halb von dem es umgebenden Gebüsche versteckt ist. Seine innere Tiefe beträgt 1,60 Meter, der innere Durchmesser seiner Mündung zwei Meter. Der Rand der Mündung hat 0,40, und von da bis an das Ohr 0,62 Meter Breite. Aus der äußern Peripherie des Bauches erheben sich vier mas-

---

5) Steph. u. d. W. Ἀμαθοῦς· πόλις Κύπρου ἀρχαιοτάτη u. s. w. Skylax p. 86 ed. Duk.: Ἀμαθοῦς αὐτόχθονές εἰσι.

Auf die Bergwerke bei Amathus spielt Ovid wiederholt an, Metamorph. 10, 220: foecundam Amathunta metalli, und V. 531: gravidamve Amathunta metalli.

Vgl. Meurs. Cyprus I. c. 8. Engel I, S. 109 — 116. Movers, Phön. II. 2. S. 221. 240 ff. Er leitet den Namen von dem semitischen Hamat her, und hält die ursprüngliche Bevölkerung für ganz phönicisch, wenigstens morgenländisch. Auf diese jedenfalls nichthellenische Abstammung der Amathusier geht auch das αὐτόχθονες des Skylax.

6) C. Inscr. n. 2644.

sive Henkel oder Ohren, die gleichmäßig mit einem schreitenden Stiere verziert sind. Jedes dieser Ohren hat 0,20 Meter Dicke; ihr Rand ist 0,09 Meter breit. Die innere Breite des Feldes ist 0,43, seine Höhe 0,33 M.; die Länge jedes Stieres 0,28, seine Höhe 0,21 Meter. Die Henkel laufen nach unten in zwei umgekehrte Palmetten aus; die Breite jeder Palmette beträgt 0,25, ihre Länge 0,31 Meter. Auf der Westseite dieses Riesengefäßes liegen im Gebüsche noch die Trümmer eines zweiten ähnlichen [7]), aber von einem Tempel oder andern großen Gebäude ist keine Spur mehr zu finden. Ob der Tempel der Aphrodite oder ein anderes Heiligthum hier stand, könnte nur eine Ausgrabung vielleicht entscheiden. Aber unzweifelhaft ist es mir, daß wir in den beiden großen Gefäßen phönicische Werke zu erkennen haben. Nicht allein war Amathus von jeher, und in den früheren Zeiten vorherrschend, eine phönicische Stadt, sondern wir haben auch von ähnlichen Werken in rein hellenischen Heiligthümern kein Beispiel. Dagegen fanden sich, woran schon Müller erinnert hat [8]), mannigfache Gefäße im Tempel zu Jerusalem, worunter das eherne Meer, von zwölf Rindern getragen; sidonische Kratere werden bei Homer [9]) erwähnt, und derselbe kennt den Becher des Nestor mit vier Henkeln oder Ohren, an denen goldene Tauben gebildet waren [10]), wie hier die Stiere. Und etwa die Anwendung der

7) Zur Zeit der türkischen Eroberung scheinen noch beide Vasen ganz gewesen zu sein. Lusignan a. a. O. fol. 9: Ivi si veggono molte anticaglie, et in particolare una colonna laquale è anchora in piedi, et la dimandono l'Agucchia; et poi due vasi di pietra viva adimandati pittari (d. h. πιθάρια), quali tengono da 80 staia di formento dentro. — Vgl. Hammer, Ansichten S. 128. Ali-Bei, Voy. II. 146 ff. und eine schlechte Abbildung des Gefäßes im Atlas pl. XXXVII. Ich lege eine genauere Zeichnung bei.

8) Handbuch der Archäol. §. 240, 4.

9) Hom. Il. 23, 793; Od. 4, 616.

10) Il. 11, 631.

zu S. 170

Steingefäſs bei Amathus

Palmette wird man den kunſtreichen Phöniciern nicht ſtreitig machen wollen, nachdem auch ſo viele Beiſpiele ihres Gebrauches bei den Aſſyrern vorhanden ſind [11]). Sie müßten ja inmitten des großen Kunſtbetriebes vom Nil und vom Tigris bis nach der italiſchen Halbinſel völlig unbetheiligt dageſtanden haben, ohne etwas zu lernen und nachzuahmen, und zu ſolcher Annahme kann ich mich nicht bekennen [12]).

Die obere Fläche des Hügels und ſein ſüdlicher Abhang gegen das Meer hin ſind nur mit zerſchlagenen Steinen überſtreut. An dem Abhange ſind noch einige Reſte einer Ringmauer aus dem Mittelalter. Ueberhaupt fand ich auf dem Boden der alten Amathus nichts als Scherben aus rothem Thon und aus Glas, aber gar keine Bruchſtücke von Marmor, außer einem Sarkophagdeckel hinter der Kirche des H. Tychon und einem quadraten Fußgeſtell aus ſchwarzblauem Marmor, mit einer Ehreninſchrift aus der Zeit der Ptolemäer [13]). Ueberhaupt iſt weißer Marmor (*κιόνιν*, d. i. *κιόνιον*) ſehr ſelten auf Cypern; theils hat er ſich nicht in reichen Lagern auf der Inſel gefunden, theils ſind die eingeführten Stücke weißen Marmors im Mittelalter und in der Türkenzeit wieder zu Wappenſchildern, Grabmälern u. ſ. w. verarbeitet worden.

Vom Strande bei Amathus ritt ich noch ein halbes Stündchen aufwärts längs dem trockenen Bette eines Gießbachs nach dem Dorfe hinter der alten Stadt. Am Wege fand ich einige unleſerliche Grabaltäre. Das Dörfchen hat nur zwanzig Häuſer die theils von Türken, theils von Griechen bewohnt ſind. Von dem Tempelfundament und den Reſten ioniſcher Archi-

---

11) Layard, Niniveh und ſeine Ueberreſte, Fig. 30—33 d. d. Ueberſ.

12) Unter den Geräthen des Grabes bei Cäre, die ich weſentlich für phöniciſch halte, finden ſich auch bauchige Geſchirre mit fünf Thierköpfen als Henkeln. Grifi, Mon. di Cere, Tav. V. Fig. 2 und 4.

13) Rh. Muſ. N. F. VII. S. 517. N. 12.

tektur, die Hammer-Purgstall [14]) hier gesehen haben will, vermochte ich nichts aufzufinden oder zu erfragen. Wohl aber traf ich hier einen alten Mann an, der sich noch des Spaniers Ali-Bei erinnerte, des „türkischen gelehrten Reisenden" (μυλόφος Τοῦρκος), wie er ihn nannte. Nach kurzem Aufenthalte brach ich wieder nach Amathus und weiter nach Limessos auf. Zwischen dem Dorfe und der Mitte des Rückens der alten Stadt bemerkte ich eine Reihe von Fundamenten von Pfeilern, wahrscheinlich von einer Wasserleitung welche von den höheren landeinwärts gelegenen Hügeln den Amathussern Wasser zugeführt hatte. Ich ritt dann durch die alte Stadt zu den mir bezeichneten Grotten unter einem Felshange, ihrer Westseite gegenüber. Die eine ist eine kleine Grabkammer; in der andern führen Stufen weiter in die Tiefe, aber der Eingang ist verschüttet damit das Vieh sich hier nicht verlaufe; Der Fels ist ein weicher Sandfels, wie überhaupt die nächste Umgegend von Amathus sandig ist; so daß es den Griechen in den Sinn kommen konnte, den Namen der phönicischen Stadt von ihrem ἄμαθόεις herzuleiten.

Auch beim Weiterreiten nach Limessos hatte ich anfangs zur Rechten, außerhalb Amathus, noch Spuren alter Gräber. Der Weg läuft dann immer in westlicher Richtung zwischen Gestrüpp längs dem sandigen Strande hin; zur Rechten zieht sich eine furchtbare Ebene bis an den Fuß der Höhen. In zwei Stunden erreichte ich Limessos, wo ich bei Herrn Jankos Jasonides Aufnahme fand.

Limessos, von den Italiänern Limasol genannt, jetzt die zweite Handelsstadt der Insel, ist ein Städtchen von 2500 Seelen. Es ist an die Stelle von Amathus getreten, deren Ruinen daher auch Alt-Limessos heißen; doch scheint der Name [15])

14) Hammer a. a. O. S. 129.

15) Λιμησσός, vielleicht abgekürzt statt Λιμενησσός. Alle Ortsnamen auf ησσος (ῆττος, ᾶσσος) dürften aus dem früheren Alterthume

aus dem Alterthume zu stammen. Es ist vorzüglich der Platz für Ausfuhr des Cyperweins, der von hier landeinwärts an den südlichen Abhängen des Aoos und Olympos gewonnen wird. Auch andere Landesproducte werden von hier ausgeführt; der Haupthandel geht nach Aegypten. Auf der Rhede, die indeß gegen Südost schlecht geschützt ist, lagen ein Dutzend Schiffe. Am Hafen ist eine Batterie; in der dorfartig zerstreuten Stadt steht eine kleine Citadelle, von deren Platform man das Ganze übersieht. Alte Reste findet man hier nicht; einige zerstreute zerbrochene Grabaltäre an dem trockenen Flußbette, das sich durch die Stadt zieht, mögen von andern Orten hierher gebracht worden sein. Die Hauptkirche (*Καθολική*) liegt landeinwärts von der Stadt im Felde. Die Bucht bei Limessos ist jetzt so versandet und flach geworden, daß sie als Salzwerk dient.

Am 11. März Morgens verließ ich Limessos und ritt in anderthalb Stunden über die Ebene nach Kolossin. Zur Linken hatte ich die lange flache Halbinsel Kurias[16]), die sich hier zwei bis drei Stunden weit in das Meer hinausstreckt und jetzt Akrotirin heißt (bei den Schiffern Capo delle Gatte). In Kolossin (*τὸ Κολόσσιν*) ist das Hauptgebäude ein großer und starker viereckiger Thurm aus dem früheren Mittelalter, dessen Bau den Tempelherren während ihrer kurzen Herrschaft zugeschrieben wird[17]) und dessen Erdgeschoß jetzt als

---

stammen. Vgl. einen Aufsatz von mir in Zeitschr. für Alterthumswissensch. 1850, S. 196, und Movers der sie für karisch hält, Phön. II, 2. S. 20. 255. 305. — Ueber Limessos Engel a. a. O. I. 116.

16) Strabon 14, 683: *Εἶτα Κουριὰς χερρόνησώδης, εἰς ἣν ἀπὸ Θρόνων στάδιοι ἑπτακόσιοι.* Vgl. Steph. u. d. W. *Κούριον.* S. Engel I. 117.

17) Lusignan a. a. O. fol. 17 verso: Colosso casale ha un castello fatto delli cavallieri del Tempio, et eglino lo possederono; di poi fu dato alli cavallieri di Rhodi, et essi lo possedono in persona delli Cornari gentilhuomini Venetiani.

Kornmagazin dient. In der einen Ecke des Gebäudes führt eine Windeltreppe aufwärts. Das erste Stock besteht nur aus zwei großen gewölbten Sälen mit Kaminen; dann schließt der Thurm mit einem flachen Dache, von dem man eine weite Aussicht hat. Ich erblickte von hier auf der Halbinsel zwei Klöster, H. Georgios und H. Nikolaos (wo Hammer alte Säulen gesehen haben will) und das Dorf Akrotirin. An dem Thurme sind mehrere Wappenschilder von Rittern und Königen angebracht; andere finden sich an einer Wasserleitung daneben. Ueber die Herkunft des Namens Kolossin giebt es keine Nachricht; wahrscheinlich hat vor Alters in dieser Gegend ein Koloß gestanden, dessen Gedächtniß sich in der Benennung des Ortes (*Κολόσσιν*, d. i. *Κολόσσειον*) erhalten hat. Dies sehr ansehnliche Grundstück auf dem besten Boden, mit 10000 Skalen Land und reichlicher Bewässerung, ist von der Pforte einem Griechen (dem Hadschi Zacharias in Limessos) auf 99 Jahre überlassen worden, gegen eine Anzahlung von 25000 Piastern (1666 preuß. Thalern) und eine jährliche Pacht von 7500 Piastern (500 Thalern)!

Von hier ist nur noch eine halbe Stunde nach dem großen Dorfe Episkopi. Zwischen beiden Orten kam ich durch ein weites Flußbett, das noch ziemlich viel Wasser hatte, obgleich das meiste zu beiden Seiten in Canälen zur Bewässerung der Aecker von Kolossin und Episkopi abgeleitet wird. Der Fluß entspringt in den Schluchten, welche den Aoos vom Olympos trennen, und scheint der alte Lykos[18]) zu sein. Episkopi zählte vor dreihundert Jahren zur Zeit Lusignans noch tausend Feuerstellen; jetzt hat es etwa funfzig griechische und etwas mehr türkische Häuser, und gehört fast ganz dem Muchti-Effenti in Leukosia, der außerdem noch viele Güter besitzt. Man

18) Nach Ptolemäos, der 5, 14, 2 zwischen dem Vorgebirge Kurias und der Stadt Kurion *Λύκου ποταμοῦ ἐκβολαί* ansetzt.

weiß hier nicht nur aus Ueberlieferung, daß zur Zeit der Venetianer, wie auch bei Lapethos und in den meiſten Küſtengegenden des Landes, Zuckerrohr angebaut und Zucker gewonnen wurde, ſondern das Zuckerrohr (*γλυκοκάλαμος*) findet ſich auch noch hier. Allein nach der Coloniſirung von Madeira, wohin auch Weinreben von Cypern gebracht worden ſein ſollen, und nach der Entdeckung der neuen Welt hat ſich der Zuckerbau auf der Inſel verloren und mehr dem Baumwollenbaue Platz gemacht, bis auch dieſer unter der elenden türkiſchen Herrſchaft mit der Abnahme der Bevölkerung in Abnahme gekommen iſt.

Ich hielt mich dies Mal in Epiſkopi nicht lange auf, ſondern eilte weiter nach Kurion. Der Weg führte über einen Hügelrücken in deſſen Rande das Waſſer bei dem letzten großen Regen den Eingang eines alten Grabes bloßgeſpült hatte; es war in den weichen Felſen ausgehauen mit hinunterführenden Stufen. Der Boden war aber im Innern mit hineingeſpültem Schlamm bedeckt; ich fand nur noch einige Scherben von großen Krügen (*πίθοι*) mit phöniciſirender Bemalung, in der Größe und in den Ornamenten ganz ähnlich wie auf Thera; auch einige Glasſcherben. Unterhalb dieſes Hügels liegt in einer kleinen gegen das Meer offenen Ebene eine Capelle des H. Hermogenes, mit einigen alten Grabaltären, und weſtlich über derſelben erhebt ſich die Felshöhe auf welcher das alte Kurion (*τὸ Κούριον*) ſtand [19]).

Die Höhe aus weißlichem ſchiſtoſem Sandſteine fällt gegen Südoſt ziemlich ſteil ab, mit zwei vortretenden Wänden.

19) Strabon 14, 683: *Εἶτα πόλις Κούριον, ὅρμον ἔχουσα, Ἀργείων κτίσμα. — Ἀρχὴ δ' οὖν τοῦ δυσμικοῦ περίπλου τὸ Κούριον, τοῦ βλέποντος πρὸς Ῥόδον· καὶ εὐθύς ἐστιν ἄκρα, ἀφ' ἧς ῥίπτουσι τοὺς ἀιραμένους τοῦ βωμοῦ τοῦ Ἀπόλλωνος.* — Ueber Kurion, das Stadion und Hyle, vgl. einen Aufſatz von mir in Gerhards Archäol. Zeitung 1845. N. 31. S. 99 ff.

Zwiſchen dieſen führt neben einigen zertrümmerten Sarkophagen der Pfad hinauf. Auf der Höhe gleich zur Rechten iſt, mit der Oeffnung gegen das Meer gewandt, die Cavea eines kleinen Theaters die ſich an den Hügel lehnt; der vorſpringende linke Flügel iſt aus großen verwitterten Sandſteinquadern gebaut. Der ganze Rücken dieſes Felshügels, der mit ſeiner Südweſtſeite faſt unmittelbar ans Meer ſtößt, iſt mit Trümmerhaufen überſäet, die aber außer dem Theater bis zur Unkenntlichkeit zerſchlagen und verwittert ſind. Nur an dem nördlichen Ende (landeinwärts) liegen noch einige kleine Säulen aus Granit, von zwei bis drittehalb Fuß im Durchmeſſer; ebenſo einige ſpiralförmige cannelirte Säulen aus blauem Marmor. In der Nähe iſt auch eine offene Grabkammer.

Der iſolirte Hügel hängt nordweſtlich durch eine Art Iſthmos, der noch mit Trümmerhaufen bedeckt iſt, mit einer größeren Hügelfläche zuſammen, die von hier an weſtwärts fortlaufend auf eine lange Strecke die Küſte bildet. Nur zehn Minuten von der Stadt liegt rechts von der Straße ein noch in ſeiner ganzen Länge von ungefähr 222 Metern ziemlich erhaltenes Stadion, das offene Ende gegen Weſten, das Halbrund gegen Oſten gekehrt; der Eingang oder die Einfahrt iſt 2,22 Meter breit. Der ganze Bau beſteht aus Sandſteinquadern, die auf der natürlichen ebenen Fläche ruhen, iſt aber nur noch in geringer Höhe erhalten. Die Bewohner der Umgegend bezeichnen ihn mit dem Namen *ἱπποδρόμιον*, türkiſch atmeïdan, italiäniſch carriera, und haben alſo eine Vorſtellung von ſeiner ehemaligen Beſtimmung.

In einer Viertelſtunde von hier, nachdem ich eine kleine Schlucht paſſirt, kam ich fünf Minuten rechts von der Straße auf dem Rücken der Höhe zu großen Trümmerhaufen welche *᾽σ τὸν ᾽Απέλλαν* oder *᾽σ τὸν ᾽Απόλλω* (*᾽Απόλλωνα*) heißen. Ich fand hier uncannelirte Säulentrommeln von 0,50 bis 0,70 Metern im Durchmeſſer, dazu doriſche Capitelle mit zwei ſehr

breiten und flachen Ringen, und weiter hinauf Reste eines größeren Gebäudes mit einigen Inschriften von Fußgestellen aus der Ptolemäerzeit. Der große Trümmerhaufe des eigentlichen Tempels liegt noch etwas weiter westlich. Auf seiner Südseite ist eine große Cisterne unter dem Boden. Auf derselben Seite erkennt man auch noch die Fundamente der Mauern des Tempelhofes auf eine geraume Strecke. Diese Fundamente sind auch auf der Nordseite erhalten, der ganze Peribolos scheint außer dem Haupttempel noch vier oder fünf kleinere Gebäude umfaßt zu haben. Ich fand noch mehrere Bruchstücke von runden und quadraten Fußgestellen, aber keine Inschriften mehr; auch war kein Fragment irgend einer Sculptur zu entdecken. Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß diese Trümmer vom Heiligthume des Apollon Hylates herrühren. Daß es ein apollinisches Heiligthum war, zeigt die Ueberlieferung, welche hier wie auf Naxos[20]) und an andern Orten griechischer Eilande den Namen der Gottheit aufbewahrt hat. Hyla[21]) aber mit dem Heiligthume des Apollon lag in der Nähe von Kurion, und daß es nicht etwa ostwärts bei Kolossin, sondern westwärts lag, ergiebt sich aus der Folge der Erzählung bei Strabon.

Von Hyle ritt ich noch vier Stunden über zerklüftete Hügel, auf denen wilde Cypressen, Wachholder, wilde Oelbäume, Karuben, hin und wieder auch veredelte Oelbäume wachsen. Der Rand der Hügel aus weißlichem Sandstein

---

20) Ross, griech. Inselreisen I. S. 39; III. S. 13. Anm. 14.

21) Steph. u. d. W. Ὕλη· πόλις Κύπρου ἐν ᾗ Ἀπόλλων τιμᾶται Ὑλάτης. *Lykophron* (v. 448):

„Καὶ Σάτραχον βλώξαντες Ὑλάτου τε γῆν."

Tzetzes zum Lykophron: Ὕλη γάρ ἐστι περὶ τὸ Κούριον, τόπον τῆς Κύπρου, ἱερὰ Ἀπόλλωνος, ἀφ' ἧς Ὑλάτην τὸν θεὸν προσαγορεύουσι. Vgl. Engel I. 119, und über seinen Cultus II. 667.

fällt gegen das Meer hin steil ab, und bildet jetzt das Capo Bianco der Schiffer. Weiterhin schneiden schmale Thäler tief zwischen dieselben ein. In dieser Gegend sind Treta und Boos-Ura Strabons zu suchen [22]). Bei dem Dorfe Avdimu wurde es finster und der Mond stand hinter Wolken; aber es war Frühlingsluft und die Frösche quakten lustig. Erst spät Abends in der Dunkelheit erreichte ich Pisurin (τὸ Πισοῦριν) hoch am Berge und fand nach langem vergeblichem Klopfen ein Obdach bei dem Priester. Die Wohnung war nach den Umständen recht befriedigend, und der bejahrte Priester und seine Frau sehr gesprächig. Mein Wirth erzählte mir, daß er vor der Revolution einem Fremden bei Paphos geholfen habe, eine auf drei Seiten beschriebene Quader an den Strand zu bringen; aber das Schiff das sie einnehmen sollte, kam nicht, und als man nach fünf Jahren wieder danach suchte, war der Stein nicht mehr zu finden; sei es daß er zerschlagen worden war oder daß der Sand ihn verschüttet hatte. Als in diesen Gesprächen auch der Name der Aphrodite öfter genannt wurde, sagte die Priesterinn mit Eifer: τώρα δὲν τὴν λαλοῦσιν Ἀφροδίτισσαν, τώρα τὴν λαλοῦσι Χρυσοπολίτισσαν („jetzt nennt man sie nicht Aphroditissa, jetzt nennt man sie Chrysopolitissa"). So flossen bei ihr die Vorstellungen in einander, daß sie auch den Namen Aphrodite nur für einen Beinamen der Jungfrau hielt, die in Paphos jetzt Chrysopolitissa heißt.

Die Raubüberfälle der Malteser leben noch in der Erinnerung fort. Die Priesterinn erzählte mir, von ihrer über hundert und zwanzig Jahre alt gewordenen Tante gehört zu haben, wie maltesische Raubschiffe das Dorf mehrmals in der Nacht überfallen und alles Tragbare fortgeschleppt hätten. Die Frauen flohen in die Gebirge, von den Männern blieben auf beiden Seiten mehrere im Kampfe. „Aber", setzte sie hinzu,

22) Strabon 14, 683: εἶτα Τρήτα καὶ Βοόσουρα. Engel I. 120.

„wie wir hören, ist Malta jetzt eine reiche Handelsstadt geworden und sie thun dergleichen nicht mehr."

Am 12. März war ein frischer schöner Morgen auf der ansehnlichen Höhe. Vor dem Aufbruche unterhielt ich mich noch mit meinen Wirthen, die Vertrauen zu mir gefaßt hatten. Sie waren besorgt über die umlaufenden Gerüchte von feindlichen Absichten der Türken. In Leukosia sollten zwanzig Türken versucht haben in eine Kirche einzudringen, um sie zu berauben, und in Kalabassos (*Καλαβασσός*) am Gebirge hätten die Türken gedroht über die Griechen herzufallen. Hier ist wie an andern Orten der Vorwand daß sie den Christen nicht erlauben wollen, in Ermangelung von Glocken durch Hämmern an ein Eisenblech (das sogenannte (*σήμαντρον*) zur Kirche zu laden (*νὰ σημαίνωσι*). Da ich die Nichtigkeit ähnlicher Gerüchte von Rhodos und Kleinasien kannte, suchte ich den wackern Priester so viel wie möglich zu beruhigen.

Die Höhen an denen Pisurin liegt, sind ein schwerer weißer Kleiboden. Der Weg führte von hier wieder über Hügel und kleine Thäler; das Dorf Alektora (*ἡ Ἀλέκτορα*) blieb rechts. Nach fünf Viertelstunden erreichte ich die sogenannte Frankentiefe (*ὁ λάκκος τοῦ Φράγκου*), eine Kirche und einen Brunnen nebst Trümmern von Häusern in einem Thale. Von hier an beginnt ein ausgedehnter verwilderter Oelwald, der wohl gegen 30000 Bäume zählen mag; es finden sich auch Karuben (*χαρνούπια*) darunter. Nach einer halben Stunde liegen auf einer Höhe, von wo man zuerst die Ebene von Paphos erblickt, einige Säulen und andere alte Reste. Dann zieht sich der Weg noch eine Stunde lang die Höhen hinunter an den Strand, wo der Fluß mündet der hinter Alt-Paphos aus dem Innern kommt; vielleicht der Bokaros. Mit der größten Spannung und mit nicht geringen Erwartungen näherte ich mich dem berühmten Heiligthume der Göttinn. Der Pfad windet sich von hier zur Rechten die niedrigen Hügel

hinauf, und in einer Viertelſtunde erreichte ich Kuklia (ἡ Κούκλεια), die alte Palä-Paphos [23]). Aber der Ort, wo einſt nach phöniciſcher Gründung die paphiſche Göttinn thronte, gewährt heute einen traurigen Anblick; es iſt ein kahler Hügelrücken mit wenigen Trümmern, einem mittelalterlichen Thurm und einem elenden Dörfchen. Bei der Kirche des Ortes finden ſich mehrere Fußgeſtelle von Statuen, aber ſo eingemauert, daß man ihre etwanigen Inſchriften nicht leſen kann [24]).

Die Wichtigkeit der Ruinen des muthmaßlichen Heiligthums der phöniciſchen Aphrodite hat man nach den früheren Reiſenden [25]) ſehr überſchätzt; es läßt ſich aus ihrem heutigen Zuſtande nicht viel abnehmen. Alle Verſuche, den Plan des Tempels unter Vergleichung der bekannten cypriſchen Münzen auf denen das Heiligthum dargeſtellt iſt, danach zu reconſtruiren, ſcheinen mir jedes ſicheren Grundes zu entbehren. Die Quadern der Mauer die man für die Hinterwand der Cella hält, ſind rieſig groß, jede 2,11 Meter hoch, 4,80 Meter lang und 78 Centimeter dick, aus einem weichen durch die Zeit an der Außenſeite geſchwärzten Sandſteine; ſie haben an den innern Flächen Einſchnitte und Löcher, in welche die Werk-

23) Strab.: 14, 683: *Παλαίπαφος ὅσον ἐν δέκα σταδίοις ὑπὲρ τῆς θαλάττης ἱδρυμένη, ὕφορμον ἔχουσα καὶ ἱερὸν ἀρχαῖον τῆς Παφίας Ἀφροδίτης.*

Tacit. Hist. 2, 2—4. Derſ. Annal. 3, 62. Vgl. im Allgemeinen Engel a. a. O. 1. 121—35; Movers, Phön. II. 2. S. 238.

24) Zwei griechiſche Inſchriften aus Alt-Paphos, von denen ich die intereſſantere, die einen Vorſtand der Kinyraden erwähnt, erſt ſpäter durch Herrn de Fourcade erhielt, ſ. im Rh. Muſ. a. a. O. S. 520 fg.

25) Ali-Bei, Voy. II. p. 127. 143. und Atlas pl. XXXIII. XXXIV. — Hammer a. a. O. S. 147 ff. nebſt einem Grundriſſe der Ruinen. Danach Hetſch in Münters „Tempel der Göttinn zu Paphos.“ Vgl. Müller, Hdb. der Archäol. §. 239, 2. — Ueberdies fragt ſich, wie viel das heftige Erdbeben, das unter Auguſtus die Stadt zerſtörte, noch von dem alten phöniciſchen Tempel übrig gelaſſen hatte. Vgl. Engel I. 124 ff.

zeuge gegriffen haben bei ihrer Verſetzung, wie man ſie namentlich an den ſiciliſchen Tempeln wahrnimmt Hammer glaubt wunderlicher Weiſe, daß dieſe Oeffnungen gleichſam als Schallöcher zur Ertheilung von Orakeln gedient hätten. Aber nur an der Südweſtecke ſtehen noch fünf oder ſechs ſolcher Blöcke mehr oder weniger erhalten da; die übrigen Seiten des Vierecks ſind bis auf das Fundament ganz zerſtört. Von den Materialien iſt nichts mehr vorhanden, ſie ſind weggeſchleppt und verbraucht worden. An der Nordſeite des Heiligthums ſind die Ruinen einer kleinen Capelle der H. Paraſkevi, und hier findet ſich das grobe byzantiniſche Moſaik. Sonſt ſieht man im Dorfe nur einige Schafte und Capitelle von doriſchen Säulen geringer Größe aus gelblichem Kalkſtein.

Die Hügel bei Palä-Paphos, beſonders auf der Oſtſeite des Orts, ſind voll alter Gräber, aber die meiſten ſind ſchon in der fränkiſchen und der venetianiſchen Zeit, wenn nicht noch früher, geöffnet und geplündert worden [26]). Während meine Maulthiere gefuttert wurden, ließ ich mich nach der ſogenannten Höhle der Königinn (ὁ σπήλαιος τῆς βηγίνας) führen, die eine Viertelſtunde öſtlich vom Dorfe jenſeit eines tiefen Flußbettes unter einer felſigen Hügelfläche liegt. Der Eingang war aus Quadern gebaut und einſt

26) Luſignan a. a. O. fol. 7: In Conuclia si ritrovano molte anticaglie et cose preciose nelle sepolture di essi antichi: le quali sepolture sono fatte à modo di camere sotto terra: et non è da quattro anni, ovver sei, che hanno trovato un Re quasi intiero. — — Di queste sepolture si ritrovano anchora in Amathus, in Salamina, in Paffo, et molti altri luoghi; et si ritrovano di belli vasi di terra, de' piatti, scudelle lavorate, annelli d'oro et argento, pendenti delle orecchie, manigli nelle mani, et piedi, et altre cose. Et quando io era a Limissò, ritrovorno in una sepoltura già aperta secretamente quello che non si scrive; et anche un vaso bello grandetto di porfido; il piede andava à vite fatto; et quando mettevi dentro una candela, lucea si bene che parea una lanterna.

Das Dorf Mandrikâ mit der Kirche der H. Augona (Ἁ. Αὐγόνα) blieb mir am Strande links, das Dorf Timi (ἡ Τίμη) am Fuße der Berge rechts. Ich kam durch die Dörfer Archelia und Koloni, und erreichte gegen Abend Hieros Kipos. Hier wohnt ein Grieche und engliſcher Unterthan, zugleich Pilger nach Jeruſalem, den der Admiral Smith aus der Taufe gehoben hat und der daher den ſonderbaren Namen Hadſchi-Smith führt. Ich fand ihn aber nicht zu Hauſe und kehrte bei dem Prieſter ein.

Es war in dieſen Tagen Südwind und die Wärme ſehr groß, Mittags im Sonnenſchein und in der Ebene ſelbſt läſtig. Man hatte hier am 21. Febr., dem Tage des Erdbebens, drei ſtarke Erſchütterungen verſpürt, und überhaupt ſoll dieſer Theil der Inſel bis Limiſſos den Erdſtößen ſehr ausgeſetzt ſein.

Die Erhaltung des alten Namens Hierokepis in Hieros Kipos ließ mich in dem Dörfchen auch Alterthümer erwarten, und ich ſah mich am folgenden Morgen (13. März) eifrig danach um; aber es findet ſich außer einigen kleinen Säulentrümmern nichts Bemerkenswerthes. Unterhalb der Kirche kommt eine reiche Quelle aus einer in den Felſen gehauenen Waſſerleitung. Und doch ſcheint der Ort auf der Stelle von Hierokepis zu liegen, nach dem in ſeinen Angaben über Cypern genauen Strabon, der hier entweder Autopſie hatte oder einer guten Auctorität folgte [2]).

Der Weg von hier nach Paphos führt anfangs über eine felſige Fläche, dann ſenkt er ſich wieder in die Ebene. Unmittelbar vor Paphos iſt zur Rechten nochmals eine nackte, aber ganz niedrige Felsfläche mit alten Steinbrüchen und in den Felſen gehauenen Gräbern.

---

2) S. die Stelle des Strabon in der vorigen Anm. Plin. N. G. 5, 35 ſcheint Hierokepis als Inſel zu faſſen: Contra Neampaphum Hierocepia.

Paphos, zum Unterſchiede von der erſten Gründung auch Neu-Paphos genannt, aber ſchon im früheren Alterthume an dem Hafen entſtanden, von wo die Feſtzüge nach dem Heiligthume der Aphrodite hinaufwallten [3]), iſt ein verödeter garſtiger, größtentheils in Trümmern liegender Ort mit wenigen Einwohnern. Ich kletterte einige Stunden lang unverdroſſen in dieſen ſchlechten Trümmern mittelalterlicher und neuerer Häuſer umher, aber faſt ohne irgend eine Ausbeute. Die Ruine der Kirche des H. Georg enthält einen wohlerhaltenen fränkiſchen Grabſtein eines Ritters von Charpigny, der auf ſeinem Wappen (zwei Karpfen) in ſeiner Rüſtung ſteht. In gothiſchen Lettern iſt um den Stein geſchrieben: D. Rocardus de Charpignie miles, pa[te]r Petri P[ap]hen. episcopi, cujus anim[a] requiescat in pace. Am[en] —

Die Stelle des alten Tempels der Aphrodite ſcheint durch die Kirche der Panagia Chryſopolitiſſa bezeichnet zu werden. Hier ragen noch zwei glatte Säulen von Granit aus dem Boden, von einem Meter Durchmeſſer und drei Metern Zwiſchenweite (von Mittelpunct zu Mittelpunct vier Meter). Auch liegt hier ein Fragment eines großen aber ſchlecht gearbeiteten ioniſchen Capitells aus weißem Marmor. Man könnte auch wegen der häufigen Erdbeben, die ſchon im Alterthume Alt- und Neupaphos heimſuchten, nur Reſte von ſpäteren durch die römiſchen Kaiſer wieder hergeſtellten Tempeln erwarten. Nur eine einzige intereſſante griechiſche Inſchrift [4]) belohnte meine Mühe.

---

3) Strabon a. a. O. εἶθ' ἡ Πάφος, κτίσμα Ἀγαπήνορος, λιμένα ἔχουσα καὶ ἱερὰ εὖ κατεσκευασμένα. διέχει δὲ πεζῇ σταδίους ἑξήκοντα τῆς Παλαιπάφου· καὶ πανηγυρίζουσι διὰ τῆς ὁδοῦ ταύτης κατ' ἔτος ἐπὶ τὴν Παλαίπαφον ἄνδρες ὁμοῦ γυναιξὶν, ἐκ τῶν ἄλλων πόλεων συνιόντες.

Vgl. Engel I. S. 142 ff.

4) Herausgegeben im Rhein. Muſ. a. a. O. N. 17.

Unter den Trümmern von Paphos finden sich mehrere Ruinen stattlicher fränkischer Kirchen. Sonst war der Ort schon zur Zeit Lusignans im Verfall und fast verlassen[5]). Am nördlichen Rande der Stadt ist eine große Felsgrotte, jetzt eine Capelle der H. Solomone (Ἁ. Σολομωνή) und daneben ein tiefer Brunnen. Am Strande ist der alte Hafen noch erhalten, den zwei im rechten Winkel gegen einander laufende Dämme bildeten; aber die Zuflüsse süßen Wassers haben den Hafen verschlämmt und zum Theil mit Binsen gefüllt, so wie den Ort ungesund gemacht. Durch tüchtige Arbeit ließe sich das Becken wieder reinigen. Auf dem westlichen Damme steht ein verfallenes Hafenschloß, die Kassabah. Um die West- und Nordseite des Hafens liegen mächtige, aber ganz zerschlagene Trümmerhaufen; auch sah ich einige Felsgräber.

Ich ritt von hier nördlich durch die Ebene nach Ktima (τὸ Κτῆμα). So heißt ein großes Dorf welches eine Stunde von Paphos über der Ebene auf dem steilen Rande eines Flachhügels liegt und schon im Mittelalter den Sitz des Bischofs und der Behörden bildete. Im Hinaufreiten kam ich an einigen kleineren Grabkammern in der Felswand vorüber. Da ich keine Empfehlungen nach Ktima hatte, so nahm ich mein Quartier in einer Kaffeschenke. Bald fand sich der hiesige Archäolog oder Cicerone bei mir ein, ein armer Türke, Deli-Hadschi-Samur genannt, der aber geläufig Griechisch sprach. Er giebt, wenn sich ein Reisender hierher verirrt, für Paphos und die Umgegend den Fremdenführer ab (den ἐξηγητὴς τῶν πατρίων oder μυσταγωγός der Alten). Ich besah unter seiner Leitung zuerst die geringen Merkwürdigkeiten des großen und am Felsrande lang hingestreckten Dorfes, das drei Moscheen und ein Bad hat; auf dem türkischen Friedhofe zeigte er mir den Grabstein einer fränkischen Dame des Mittelalters in gothischer

5) Lusignan a. a. O. fol. 6.

Schrift. Sie lautet: Ici git dame Alis [fig]lie de Sire Says le Jenoeis que fu feme de Sire Nicolose Saoncis la quele arme vive in Christ l'an del incarnacion de nostre seignor Ihu Crist MCCLXXIX a. XX jors de Decembre. Pat.....er. Der Reſt war unleſerlich.

Nachmittags ging ich mit Hadſchi-Samur nach dem ſogenannten Paläokaſtron hinunter. So heißt ein anſehnlich großer flacher Felshügel in der Ebene, ein wenig weſtlich von dem geraden Wege von hier nach Neu-Paphos, der ganz zu Gräbern ausgehöhlt iſt; dieſe Gräber aber können nach ihrem Vorkommen in einem weſentlich phöniciſchen Gebiete, nach der Eigenthümlichkeit ihrer Anlage, durch welche ſie von den bekannten helleniſchen Werken ähnlicher Beſtimmung abweichen, und nach ihrer nahen Verwandtſchaft mit unzweifelhaft phöniciſchen oder doch ſemitiſchen (hebräiſchen) Grabmälern nur für Denkmäler der Phönicier gehalten werden. Auch haben ſie ſchon das Staunen früherer Reiſenden erregt; Pococke und mit noch größerer Naïvetät Ali-Bei hielten ſie für Wohnhäuſer [6]); Hammer erkannte ſie für phöniciſche Gräber [7]). Das Uebereinſtimmende in ihrer Anlage iſt ein offener viereckiger mit Säulen (oder zum Theil Pfeilern) umgebener Hof, zu deſſen einer Ecke ein gleichfalls unbedeckter durch den Felſen gehauener Gang führt: ähnlich wie die unbedeckten von Säulenhallen eingefaßten Säle (*οἶκοι περίστυλοι*) der ägyptiſchen Tempel und Paläſte, und wie die Regenhöfe (impluvia) der römiſchen Wohnhäuſer. Hinter den Säulen oder Pfeilern des

6) Pococke a. a. O. S. 326. — Ali-Bei, Voy. II. 137 suiv.

7) Hammer a. a. O. S. 138. 140. Sehr richtig folgert er auch S. 155, daß die doriſche Ordnung „urſprünglich nicht den Griechen ſondern den Phöniciern angehörte"; nur erkannte man damals noch nicht, wie jetzt, daß die Phönicier die doriſche Säule nicht ſelbſt erfunden, ſondern in Aegypten kennen gelernt und von dort nach Griechenland eingeführt hatten.

Peristyls finden sich dann die Eingänge zu den Gräbern. Dies ist der allgemeine Plan, und hierin besteht die auffallende Aehnlichkeit mit den Gräbern bei Jerusalem oder in Nordafrica [8]). Die meisten dieser Gräber haben aber schon sehr gelitten dadurch, daß seit länger als einem Jahrtausend die Hirten bei der Hitze wie bei schlechtem Wetter ihr Vieh in den Höfen zusammentreiben und unter den Säulenhallen ihre Zelte aufschlagen nnd Feuer anmachen. Eins der größten Grabmäler bildet einen offenen Hof, der an drei Seiten eine Säulenstellung von je drei wohlgebildeten dorischen Säulen mit ihrem Gebälk und Fries, an der Eingangsseite aber nur viereckige Pfeiler hatte; über dem Fries ist der Fels eingeschnitten, so daß hier entweder eine Attika aufgesetzt oder ein Gesims (θριγκός) aufgelegt war; vielleicht war dieser Einschnitt auch nur mit Grabaltären gekrönt, wie an dem Felsengrabe in Lindos auf Rhodos [9]). Am Wahrscheinlichsten war aber das Ganze mit riesigen Steinplatten überdacht. Der Durchmesser der Säulen unter dem Capitell beträgt reichlich einen Fuß, die Zwischenweite von Mittelpunct zu Mittelpunct etwa 4 Fuß. Aus der Säulenhalle, welche so auf drei Seiten und einer halben um diesen Hof herumlief, führten die Eingänge zu den Grabkammern, die von verschiedener Größe und Ausdehnung sind. Eine Thür ist wohlerhalten; die Profilirung ihrer Einfassung ist ägyptisirend, wie in Etrurien. Der eine der Gänge erstreckt sich in verschiedenen Zweigen weit unter den Felsen, die übrigen sind größtentheils verschüttet oder mit hohen Schichten von Schaf- und Ziegendünger gefüllt. Ueber einer der Grabnischen haftet noch ein fester weißer Stuck an der Wand,

8) Williams, The holy city, II. Taf. 5 und 6. Pococke a. a. O. II. Taf. V. Krafft, Topogr. von Jerusalem S. 199 ff. Barth, Wanderungen I. S. 440 ff.; S. 456.

9) Bd. III. S. 73. L. Meyer, Ansichten aus der Türkei Taf. 12.

mit eingeritzten Verzierungen einer Thür, wie die oben erwähnte.

Gleich daneben ist ein zweites ähnliches Grab, dessen Colonnade aus dorischen Säulen auf allen drei Seiten des Hofraums erhalten ist. Der Eingang ist von der Südwestecke, und an der Westseite sind quadrate Pfeiler. Die Plinthe des Capitells der Säulen hat 0,58 Meter. Der Architrav ist 0,33, der Fries 0,37 Meter hoch; die Triglyphen sind 0,23, die Metopen 0,37 Meter breit. Die Tiefe des Peristyls bis an die Hinterwand, in welcher die Eingänge sind, beträgt 2,10 Meter. Aber der Boden des Hofes ist ganz mit Dünger und Erde bedeckt, die Säulen ragen nur noch drittehalb bis vier Fuß aus dem Schutte heraus; auch die Eingänge der Grabkammern sind fast ganz verschüttet [10]). Bemerkenswerth ist unter mehreren andern noch eine dritte ähnliche aber größere Kammer, mit vier dorischen Säulen, deren Schäfte abgebrochen sind, auf jeder Seite, und mit einem im Gewölbe ausgehauenen, also bedeckten Zugange von der Ostseite [11]). Es kann sogar die Frage entstehen, ob vielleicht diese jetzt offenen Höfe ursprünglich mit Steinplatten überdeckt waren? ob nicht der Einschnitt über den Fries darauf hindeutet? Sonst hätte man mit viel leichterer Mühe, statt des geschlossenen Hofes mit seinem Zugange (dessen Decke wenigstens in einem Falle erhalten ist) bloß eine Seitenfront in den Felsen aushauen und die Gräber dahinter anlegen können. Daß die Phönicier große Steinmassen bewegten, werden wir auch an den Gräbern in Kition sehen, und die monolithen Kammern (*οἰκήματα θηκαῖα*) des benachbarten und verwandten Lyciens zeigen etwas Aehnliches. Leider mußte ich mich mit einer ungenauen Aufnahme der

10) Ansicht und Plan dieses Grabes in Gerhards Arch. Zeitung 1851, N. 28. Fig. 3 und 4.

11) Ansichten einiger dieser Gräber auch bei Ali-Bei, Atlas pl. XXIX. XXX.

Kammern begnügen; Samur und der Neger konnten mir wenig helfen, und in den noch offenen Gängen fand ich auch keine Inſchriften.

Wir kehrten in der Dämmerung nach Ktima zurück. Abends ſammelten ſich in der Kaffeſchenke viele Griechen und Türken aus dem Dorfe, und ich zog bei ihnen Erkundigungen über den nordweſtlichen Theil der Inſel ein. Fünf Stunden nordweſtlich von Paphos iſt an der Küſte ein kleines von hier ſichtbares Eiland, Neſin (*τὸ Νησίν*) genannt, auf welchem ein rundes ciſternenförmiges Gebäude (*σχολεῖον* oder *διδασκαλεῖον*) halb unter dem Boden ſein ſoll. Gegenüber am Strande ſind die Ruinen eines Ortes, den man eine alte Stadt (*παλαιὰ χώρα*) nannte, mit einer Kirche des H. Georg. Allein nach der Beſchreibung ſcheint dies Alles nur aus dem Mittelalter zu ſein. Die äußerſte Nordweſtſpitze des Landes bildet die große Halbinſel Akamas [12]), die noch heute ihren Namen bewahrt (*᾽σ τὸν ᾽Ακάμαντα*); ſie hat viel Wald von wilden Cypreſſen, Fichten, Eichen und Lentiscus (*ἀγριοκυπάρισσα, πεῦκα, δρῦδες* ſt. *δρῦες* und *σχῖνοι*) und viele Quellen; angeblich auch verwilderte Eſel und verwildertes Hornvieh, aber gar keine Dörfer. Auf dem Wege nach Akamas, drei Stunden nördlich von Ktima, liegt das Dorf Bäa (*ἡ Μπαΐα*) wo Ruinen aus dem Mittelalter ſein ſollen.

Am folgenden Morgen, den 14. März, war wieder ſehr mildes warmes Wetter. Da ich einige Orte hinter Paläpaphos beſuchen wollte, von denen man mir Erwartungen erregt hatte, nahm ich im Ganzen denſelben Weg über Hieros Kipos (auch *᾽Ιεροσκηποῦτα* genannt), Koloni, Archelia und Timi

12) Strabon 14, 682: *ὁ ᾽Ακάμας ἐστὶν ἄκρα δύο μαστοὺς ἔχουσα καὶ ὕλην πολλὴν, κείμενος μὲν ἐπὶ τῶν ἑσπερίων τῆς νήσου μερῶν, ἀνατείνων δὲ πρὸς ἄρκτους.* Und 683: *εἶθ᾽ ὁ ᾽Ακάμας ἐστὶ μετὰ Πάφον.*

Ptolem. 5, 14, 1 fängt mit dem Akamas ſeine Beſchreibung an.

zurück; dann ging ich vor Kuklia über den Fluß (*Χάμ-ποταμι*) und wandte mich links zwiſchen die Hügel. Nach einer Stunde kam ich über ein anderes tiefes Flußbett (*ὁ ποταμὸς τῶν Κουκλιῶν*), an welchem das Dorf Nikuklia (*ἡ Νικούκλεια*, etwa *Νικόκλεια*?) in einer reizenden Gegend liegt. Hier iſt ein ganz verwildertes Metochin oder Kloſtergut des Berges Sinai, mit 8 — 9000 Skalen Land, vielem Waſſer, zwei Mühlen und hinlänglichen Oel- und Maulbeerbäumen (von letzteren 350), welches der Archimandrit Theſeus, der früher lange in Marſeille gelebt hat, auf drei Jahre für den Spottpreis von 1500 Piaſtern (100 preuß. Thalern) jährlich gepachtet hatte. Freilich mußte er ſich in einer elenden Hütte behelfen, die kaum den Namen eines Hauſes verdiente.

Ich hatte ſchon früher in Paläpaphos von einer Grotte, Namens Enkliſtron (*τὸ Ἐγκλειστρον*) in dieſer Gegend gehört, welche aus dem Alterthume ſtammen ſollte. Nachmittags machten wir uns dahin auf den Weg. Wir ritten eine halbe Stunde das hübſche Flußthal hinauf, unter Platanen, Weiden und Erlen, bis zu dem kleinen Dorfe Suſiu. Dann ging es rechts über das hohe und ſteile Flußufer und durch ein Dickicht von verwilderten Oel- und Karubenbäumen nach einer verfallenen Kirche. Ringsum ſind im Gebüſche viele Trümmer eines Dorfes oder Kloſters aus fränkiſcher Zeit. An der öſtlichen Felswand die dies Thal begränzt, iſt eine kleine in das weiche Geſtein ausgehauene und mit Reſten chriſtlicher Gemälde von nicht ſehr altem Gepräge bedeckte Grotte. Dies iſt das Enkliſtron [13]). Der Name wiederholt ſich auch ſechs Stunden von hier im Gebirge des Olympos in dem Kloſter H. Enkliſtra (*Ἁ. Ἐγκλειστρα*).

13) Hammer a. a. O. S. 153 hat Enkliſtron auch beſucht und nichts als chriſtliche Ruinen gefunden.

Eine ſtarke Stunde nordöſtlich von Paläpaphos, ’σ ταὶς παλαιόμανδραις, ſollen Ruinen und Inſchriften ſein. Dieſe durch einen türkiſchen Schatzgräber mir gegebene Nachricht iſt aber ſehr unzuverläſſig, und da ich auf Cypern ſchon ſo oft getäuſcht worden war, fand ich mich nicht bewogen ihr nachzugehen.

Abends ſpeiſte ich mit dem Archimandriten in der offenen, von einigen Pfählen getragenen Vorhalle ſeines beſcheidenen Häuschens. Die Luft war milde und balſamiſch, die Fröſche quackten fröhlich in dem Flußthale und die Francoline ließen ihren gellenden Ruf erſchallen. Alle Fruchtbäume ſtanden in Blüthe, die Platanen, Weiden, Reben, Feigen und Granatbäume waren im Ausſchlagen begriffen. Der Fluß hat in dieſer Jahreszeit, trotz dem wenigen Regen, hier noch ziemlich viel Waſſer und enthält Aale und breite Taſchenkrebſe.

Am 15. März ritt ich von hier über die Hügel nach Kuklia, und ohne längeren Aufenthalt auf demſelben Wege, den ich gekommen war, zurück nach Epiſkopi. In dem wilden Oelwalde fand ich zwiſchen dem Gipfel der Höhe und dem Frankengrunde (τοῦ Φράγκου ὁ λάκκος) am Wege eine Säule aus Kalkſtein, etwa zwei Fuß im Durchmeſſer, mit einer griechiſchen Inſchrift von mehr als vierzig Zeilen, die aber ſehr unleſerlich war, zumal da der größere Theil derſelben verdeckt lag und ich mit meinen Begleitern die Säule nicht umzuwälzen vermochte. Ich konnte nur hin und wieder die Worte ΑΔΙΑΒΗΝΙΚΩ—ΠΑΡΘΙΚΩ—ΥΡΑΤΩΝ—ΔΗΜΑΡΧ ΙΚΗC ΕΞΟΥCΙΑC—CΑΡΜΑΤΙΚΟΥ—ΑΝΤΩΝΙΝΟΥ ΕΥCΕΒΟΥC—CΕΒΑΕΤΩΝ und einige andere mehr errathen als erkennen. Der Stein ſcheint urſprünglich ein römiſcher Meilenzeiger zu ſein, wie deren auch an andern Orten des Landes ſich noch finden ſollen.

Piſurin wo ich übernachtet hatte, ließ ich dies Mal auf der Höhe liegen und ritt geraden Weges nach Avdimu

(ἡ Ἀβδήμου). Auf der Straße gesellte sich ein türkischer Bauer aus Alektora zu mir, der bitter über den Druck seiner Regierung klagte: sie lassen weder Türken noch Griechen ungeplagt (ἔν ἀφίνουσι νὲ Τούρκους νὲ Ῥωμηούς im reinsten cypriſchen Volksdialekte), jeder Bauer, auch der ärmſte, zahle wenigſtens 300 Piaſter. „Haſt Du die verlaſſenen Dörfer bemerkt?" fragte er mich; „dort wohnten ehemals Hunderte von Menſchen, wo ſind ſie geblieben?" — Bei Avdimu in dem unteren Dorfe (ἐσ τὸ κάτω χωργόν) fand ich eine verfallene Kirche aus fränkiſcher Zeit, und daneben einige alte Blöcke; darauf beſchränkten ſich auch hier die Ruinen. Zwiſchen Hyle und Kurion hielt ich mich bei einbrechender Dämmerung noch auf, um das Stadium zu meſſen, und erreichte Epiſkopi erſt in der Dunkelheit.

Der 16. März war ein Sonntag. Am Morgen erfreute ich mich der ſchönen Ausſicht auf das Meer, die Ebene, die Halbinſel Kurias mit ihrem Salzſee und den Thurm von Koloſſin. Nach der Kirche ging ich mit dem alten Hadſchi-Chryſoſtomos wieder nach dem Fuße des Stadthügels von Kurion, wo ich noch in verſchiedene Felsgräber kroch, indeß ohne Inſchriften zu finden. Man gewinnt hier in den Gräbern nur Vaſen der gröberen Art (vorzüglich große πίθους) und kleine Glasgefäße. Unterdeſſen ließ ich in der zerſtörten Kirche des H. Georg auf der Südſeite des Dorfes, wo einige doriſche Capitelle aus Kalkſtein ſind und wo in dem Fußboden eine Inſchrift ſein ſollte, durch einige Arbeiter den Schutt ausräumen, allein mein Suchen blieb vergeblich.

Dann beſtieg ich das Maulthier und ritt eine halbe Stunde weit den Fluß hinauf nach dem kleinen Dorfe Kantu (ἡ Καντοῦ). Oberhalb des Dorfes iſt im Bette des Lykos noch aus fränkiſcher Zeit eine Art von Wehr oder Waſſermeſſer, der das Waſſer in zwei gleiche Hälften theilt; die eine Hälfte geht in einem Canale nach Koloſſin, die andere nach Epiſkopi. In

Kantu ſtieg ich bei einem türkiſcheu Bauern ab, welcher — was bei den Türken niedern Standes nicht eben häufig iſt — in Bigamie lebte, indem er vor einigen Jahren zu ſeiner erſten Frau noch eine zweite geheirathet hatte, die ihm als Wittwe ein Gütchen mitbrachte. Sie wohnte in einem beſondern Hauſe, fand ſich jedoch aus Neugierde in dem Hauſe ihres Mannes ein, um auch den fränkiſchen Beſucher zu ſehen. Dieſer Bauer hatte vor einigen Jahren hinter ſeinem Gehöfte im ebenen Felde, in einem feſten Kleiboden, eine Grabhöhle gefunden mit mehreren großen Amphoren (πίθοις), ganz wie die auf Thera und Melos; die größte über einen Meter hoch, mit Verzierungen am Halſe und mit Ringen um den Bauch, ganz in demſelben ägyptiſirenden oder phöniciſchen Style. Er hatte ſie aber zu Oelkrügen verwendet und konnte oder wollte ſie nicht ablaſſen.

Ich kehrte über Epiſkopi und Koloſſin zurück, und übernachtete Abends wieder bei meinem Gaſtfreunde in Limeſſos. Aus den Geſprächen über die Lage der Inſel ergab ſich, daß die Abgaben früher 3,200000 Piaſter betrugen, mit Einſchluß der Douane und anderer Einkünfte. Jetzt betragen ſie eben ſo viel ohne die Douane die für 4—500000 Piaſter verpachtet wird. Dazu kommen die Einkünfte von den eingezogenen Spahiliks (Reitergütern), ſo daß die Pforte ihre Einnahmen nach und nach auf 7 Millionen Piaſter ſteigert. Im Grunde iſt dieſer Zuwachs aber nur ſcheinbar, denn in den letzten zwanzig Jahren iſt durch den griechiſchen, den ruſſiſchen und den ägyptiſchen Krieg der Werth des Piaſters (γρόσσιν, grusch) ſo geſunken daß ſtatt 7 bis 8 nur noch 23 bis 24 auf den ſpaniſchen Thaler gehen. Mit der Bevölkerung des Landes nimmt auch die Einnahme der Pforte beſtändig ab. Und was iſt das am Ende für ein Einkommen, 500000 preuß. Thaler von einer Inſel wie Cypern? Aber wo im Alterthume gewiß über eine Million, wo noch unter den Luſignans 5—600000

und zu Anfange der venetianiſchen Herrſchaft wenigſtens 300000 Menſchen lebten, da beträgt die Volkszahl jetzt nur 120 bis 125000 Seelen.

Am 17. März erreichte ich in anderthalb Stunden Amathus wieder. Dann ritt ich zwiſchen den niedrigen Vorbergen am Strande hin, Pentakomon links laſſend. In dieſer Gegend waren viele alte Kupfergruben; einzelne Erzſtücke lagen am Wege. Später erreicht der Weg ganz den Strand und läuft unter einem niedrigen ſteilen Vorgebirge von tertiärer Bildung hin, hinter welchem endlich, nach fünf Stunden von Limeſſos, die Mündung des Baſilopotamos iſt. Ich war jetzt wieder auf dem alten Pfade, und übernachtete in Mazotòs bei einem gaſtlichen Bauern, der mir trotz den ſtrengen Faſten friſche Milch verſchaffte. Von hier blieben mir am 18. März nur noch vier Stunden über Arpera nach Larnaka.

8.

Bedeutung von Larnaka. Europäiſche Conſuln. Griechiſche Chronik des Georg Buſtrone. Phöniciſche Inſchriften. Der H. Lazaros. Ein neuer türkiſcher Heiliger. Phöniciſche Gräber. Phaneromeni. Ausgrabung bei Kition. Anſehen der Engländer. Heimliche Chriſten (λινοβάμβακοι). Schifffahrt und Handel.

Den 6—8. und den 19—24. März 1845.

So wie Kition im Alterthume nächſt Salamis und den Cultusörtern Amathus und Paphos der Hauptort auf Cypern war, ſo iſt jetzt Larnaka durch ſeinen Handel und als Sitz der europäiſchen Conſuln der eigentliche Hauptort der Inſel. Ich hielt mich hier zwiſchen meinen Ausflügen wiederholt längere Zeit auf; ich fand hier außer an dem preußiſchen Conſul Herrn Mattei und ſeinem Bruder, und dem öſterreichiſchen Herrn Caprara, auch an dem engliſchen Conſul Herrn Niven Kerr, dem ſardiniſchen Herrn Cerutti und dem franzöſiſchen Herrn de Fourcade liebe und gefällige Freunde, und ich will außer dem ſchon Geſagten die Mittheilungen die ich von ihnen erhielt, und meine Bemerkungen über Kition in einem beſondern Abſchnitte zuſammenſtellen. Beſonders war mir das Zuſammenſein mit Herrn Cerutti ſehr lehrreich; er ging theilnehmend auf meine Reiſezwecke ein, um ſo mehr als er ſich auch mit einer chartographiſchen Aufnahme des Innern von Cypern beſchäftigt hatte, welche Arbeit er verbindlich zu meiner Verfügung ſtellte. Auch fand ich bei ihm Luſignans öfter angeführte Chorographie von Cypern; nach einer Handſchrift aber der griechiſchen Chronik des Georg Buſtrone, die Luſignan be-

nutzte [1]), forschte ich in allen Klöstern und bei den Bischöfen vergebens; sie scheint nicht mehr zu existiren.

Als ich vom 6—8. März in Larnaka verweilte, fuhr ich fort mich in der Umgegend mehr umzusehen. Herrn Caprara verdankte ich noch die Nachweisung von zwei griechischen Inschriften in seinem Landhause in dem Dörfchen Livadia [2]), eine halbe Stunde nördlich von Kition, und einer andern phönicischen Inschrift in dem etwas weiter entlegenen Dorfe Kelliá (τὰ Κελλιά) in der Kirche des H. Antonios [3]). Die letztere ist von vollkommenster Erhaltung, in großen Buchstaben auf einem etwa sechs Fuß langen Balken aus weißem Marmor, der aber leider über einem der innern Gewölbe der Kirche eingefügt ist: so daß alle Schritte, die ich durch den preußischen Consul bei dem Bischofe von Kition zu Erlangung des Steines thun ließ, ohne Erfolg blieben. In derselben Kirche ist auch ein hübscher mit verschlungenen Palmetten verzierter Fronton von einer marmornen Grabstele von attischer Eleganz: der einzige dieser Art den ich auf ganz Cypern gesehen habe. Alle bis jetzt auf der Insel gefundenen griechischen Inschriften scheinen nicht über die macedonische Zeit zurückzureichen, während die phönicischen Urkunden zum Theil älter sein dürften.

An einem andern Tage sah ich mich in Gesellschaft des Herrn Demetrios Pierides, eines in England erzogenen Kitieers, in der Hafenstadt um. Er wies mir einige unbedeutende Inschriften nach, größtentheils auf Grabsäulen von Sandstein, und führte mich auch in die griechische Kirche des H. Lazaros, unter welcher in einem kleinen und engen Loche das

1) Lusignan a. a. O. fol. 75.

2) Rhein. Mus. a. a. O. N. 2 und 3.

3) M. Hellenika I. 1. S. 118 ff. Vgl. Movers, Phön. II. 1. S. 211. Anm. 29.

angebliche Grab des Heiligen gezeigt wird: ein einfacher alter Sarkophag aus weißem Marmor mit zwei Roſetten. Der Heilige ſoll nach ſeiner Wiedererweckung hierhergekommen und hier zum zweiten Male allen Ernſtes geſtorben ſein; ſeine Gebeine ſind indeß ſpäter entführt worden [4]). Die ziemlich große Kirche hatte früher drei Kuppeln; aber der bereits erwähnte Wütherich Kutzuck-Mehemed-Paſchah fand daß ſich ſolcher Schmuck für eine griechiſche Kirche nicht ſchicke; auf ſeinen Befehl mußten daher die Kuppeln bis auf die Hälfte abgetragen und die Oeffnungen mit Holz zugedeckt werden, was dem Gebäude ein ſeltſames Ausſehen giebt. Neben der Kirche iſt auch der kleine Gottesacker der Proteſtanten.

Die ziemlich große Moſchee am Hafen iſt vor ſechs Jahren erbaut worden aus Steinen die man aus Amathus und Salamis auf Karren und Kamelen herbeigeſchleppt hat. Unweit derſelben ſteht das türkiſche Hafenſchloß: ein kleiner viereckiger Thurm mit einigen Kanonen die nur zur Begrüßung der hier anlegenden Kriegsſchiffe dienen.

Die Türken haben vor ſechs Wochen auf ihrem Gottesacker eine großentheils unverweſ'te Leiche gefunden: ein Phänomen das ſich hier leicht erklärt, da der Boden in ſolcher Nähe des Salzſees und des Meeres ganz mit Salz und Salpeter geſchwängert iſt; auch kann die Leiche nach der Meinung derer, die aus ihren Fenſtern den Gottesacker vor Augen haben, nicht über 20 bis 25 Jahre verſcharrt geweſen ſein. Während aber ein ſolches Vorkommniß bei den Griechen für ein höchſt ſchlechtes Zeichen gegolten haben und der Verſtorbene für einen Vampyr (*βουρκόλακας*) erklärt worden ſein würde, haben die Türken aus dieſer Leiche, ohne auch nur ihren Namen zu wiſſen, einen Heiligen gemacht; die Spötter behaupten, daß ſie ſelbſt das Geſchlecht nicht kennen (sive Tu deus es sive

4) Meursii Cyprus II. c. 28 (p. 160).

diva, beteten ja auch die Alten). Der alte Paſchah in Nikoſia iſt ganz glücklich darüber daß dies Ereigniß ſich unter ſeiner Verwaltung zugetragen hat, und hofft daß es ihm in Konſtantinopel zur beſondern Empfehlung gereichen wird; er hat ſogleich am Friedhofe ein kleines Bethaus über der Leiche bauen laſſen und hat einen Derwiſch berufen ſie zu bewachen. Ich ging eines Tages mit dem engliſchen Conſul hin, mir die Sache anzuſehen. Wir fanden ein kleines weißgetünchtes Kämmerlein; der unbekannte Heilige ruhte auf einer Art von Katafalk unter einem grünen Teppiche; der Derwiſch ſaß in einem Winkel auf den untergeſchlagenen Füßen und rauchte ſeine Pfeife, das unentbehrliche Kaffegeſchirr neben ſich. Darauf beſchränkte ſich der ganze Cult.

Den ſpäteren längeren Aufenthalt in Kition benutzte ich, um einige der großen und ſchönen Grabhöhlen in der Felsfläche näher zu unterſuchen, die weſtlich von der Marine und ſüdlich von Larnaka liegt und die nicht mit in die alte phöniciſche Stadt eingeſchloſſen geweſen zu ſein ſcheint. Dieſe Felsfläche erhebt ſich hie und da nur wenige Fuß über die Aecker, auf welchen das Getreide jetzt ſchon ſehr hoch ſtand.

Bei dem erſten Grabe kann man nur noch in die erſte Kammer eintreten. Sie bildet ein länglichtes Viereck; rings um die Wände läuft ein im Halbbogen übergewölbtes Profil, und darüber liegen große Steinbalken welche die Decke bilden. Das Profil des Geſimſes iſt ganz daſſelbe, wie am Grabe des Zacharias bei Jeruſalem [5]). Die Breite der Kammer beträgt von Geſims zu Geſims 2,02 Meter, die Länge mehr als das Doppelte. In der Hinterwand führt eine Thür in die zweite Kammer, die aber verſchüttet iſt.

Beſſer erhalten iſt ein anderes Grab das früher zu einer griechiſchen Capelle gedient und daher den Namen Phanero-

5) Pococke a. a. O. II. Taf. VII.

meni (ἡ Φανερωμένη, nämlich Παναγία) führt. Es hat aus zwei Kammern und einem Vorbau beſtanden; aber der Vorbau iſt faſt ganz zerſtört, von den Wänden der Kammer fehlt die Ecke rechts am Eingange. Die erſte Kammer hat 5,15 Meter Länge bei 3,45 Metern Breite; ihre Vorderwand und die Seitenwände waren aus großen 0,60 Meter oder faſt zwei Fuß dicken und eben ſo hohen Steinblöcken oder Tafeln gebaut; die Hinterwand iſt lebendiger Fels. Ihre noch vorhandene gewölbte Decke iſt ganz aus Einem Stück; der Monolith iſt 6 Meter lang bei 5,10 Meter Breite und durchſchnittlich 1,50 Meter Dicke. Es ſcheint hiernach möglich, daß auch die oben beſchriebenen Höfe bei Paphos mit monolithen Platten überdeckt waren. In der Hinterwand iſt ein Durchgang von 1,25 Meter Weite, 1,74 Meter Höhe und 1,20 Meter Tiefe; er führt in eine kleinere Kammer von 3,14 Meter Breite, 2,96 Meter Länge und 1,84 Meter Höhe, welche ganz in den Felſen gehauen iſt. Die Decke derſelben, wie der Monolith über dem erſten Gemache, iſt gewölbförmig. Das Eigenthümlichſte iſt, daß die Kammern beide ſtatt der Thüren durch große von Oben eingeſenkte Steinplatten wie durch Fallgitter verſchloſſen waren, wie auch im Innern der Pyramiden die Gänge zu den Grabkammern durch granitne Fallthüren verſperrt waren [6]). Der Durchgang aus der erſten Kammer in die zweite hat zu dieſem Ende an jeder Seite einen Einſchnitt (Falz) von 38 Centimeter Breite und 9 Centimeter Tiefe; aber die Fallthür, welche durchbrochen werden mußte, um in die zweite Kammer zu gelangen, iſt nicht mehr vorhanden. Zur erſten Kammer hat man ſich aber den Eingang dadurch gebahnt, daß man die Quadern der ſüdweſtlichen Ecke einriß; hier iſt daher die Thür noch erhalten, 1,50 Meter breit bei 0,23 Meter Dicke, und lehnt an ihrer alten Stelle. Von

6) Bunſen, Aegypten II. S. 98. 148. 151.

Sarkophagen, Todtenbetten oder Nischen giebt es im Innern keine Spur mehr [7]).

So wenig archäologische Ausbeute, außer den Statuetten von Idalion, meine Reise durch Cypern auch gewährt hatte, so hatte ich doch an den phönicischen Gräbern in Alt- und Neu-Paphos und in Kition einen Anhalt für die Kunstgeschichte dieses Volkes gefunden, den ich gern weiter verfolgt hätte. Man machte mir Hoffnung daß ich in den Feldern westlich von Larnaka, zwischen dieser Stadt und dem Kloster des H. Georg, noch auf uneröffnete Gräber stoßen könnte, denn hier war erst vor wenigen Jahren eine Grotte mit zehn Sarkophagen oder vielmehr unverzierten Todtenkisten aus Gypsfels gefunden worden. Auch wußte man von wiederholten Entdeckungen großer in phönicischem Styl bemalter Amphoren, wie die in Kantu und auf der Insel Thera, und vieler Glasgeräthe; und ich sah auch hier noch einige Scherben dieser Art bei einem Türken. Ich ließ daher am 20. und 21. März durch acht Mann in den bezeichneten Feldern eine Ausgrabung anstellen, und fand auch am zweiten Tage zwei kleine unter der festen Erdschicht angelegte Grotten, die eine mit drei erhöhten Todtenbetten, die andere aus zwei Kammern bestehend mit sieben Todtenbetten; allein offenbar waren beide schon vor Jahrhunderten geöffnet und ausgeraubt worden, wie in der Venetianerzeit nach Lusignans Erzählung häufig geschah, denn ich fand nicht einmal Gebeine, viel weniger eine andere Ausstattung. Die ganze Ausbeute meiner Ausgrabung beschränkte sich auf einige kleine schwarze Vasen, und da mit dem 22sten März der Osterabend einfiel, mußte ich die Arbeit wieder aufgeben.

Die Ostertage brachte ich in Larnaka zu in Gesellschaft der Consuln und ihrer Familien. Bei Herrn Balthazar Mat-

7) Grundriß und Durchschnitt dieses Grabes in Gerhards Archäol. Zeitg. 1851, Taf. 28, Fig. 5.

tei, dem Bruder des preußischen Consuls und vielleicht dem reichsten Katholiken der Insel, sah ich einen kleinen vertieft geschnittenen Stein mit dem Kopfe eines Mannes mit Strahlen umgeben; zwischen den Strahlen steht *NIKOKΛΗΣ*. Vielleicht ist es das Bildniß des gleichnamigen Königs, der hier durch die Strahlen als ein *Ἐπιφανής* bezeichnet war.

Unter den europäischen Consulaten nimmt das englische wohl die geachtetste Stelle ein, obgleich der englische Handel auf Cypern sehr unbedeutend ist. Die Engländer bemühen sich, hier wie anderswo im Orient, ein immer erhöhtes Ansehen zu erringen. Es giebt auf Cypern wenigstens 2—3000 Seelen, namentlich in einigen Dörfern bei Famagosta, die nur äußerlich und zum Schein Türken, in Wahrheit aber Christen sind. Sie bekennen äußerlich die Formen des Islam, lassen ihre Kinder aber heimlich taufen. Man nennt sie daher mit einem Beinamen „leinene Baumwolle" (*λινοβάμβακοι*). Die Engländer ermuthigen diese Linobambaken unter der Hand, und scheinen sich durch ihre Beschützung eine Handhabe vermehrten Einflusses sichern zu wollen. — Ein anderer interessanter Fall liegt jetzt zur Entscheidung vor. Eine Griechinn in Limessos wurde vor siebenzehn Jahren, (noch während des griechischen Krieges) mit Gewalt ihrem Manne entrissen und gezwungen einen Türken zu heirathen. Ihr griechischer Mann starb nach einigen Jahren, und da der Türke sie sehr mißhandelte, wurde sie vor fünf Jahren wieder von ihm geschieden. Seitdem besuchte sie die griechische Kirche, ohne daß die Türken sie hinderten. Da die neue Helena jetzt aber wieder einen Griechen heirathen will, widersetzen sich die Türken: sie sei jetzt Muselmane und könne nach dem Gesetze keinen Christen ehelichen. Wiederum ist es das englische Consulat das sich ihrer annimmt; es hat sich für sie an den Paschah gewendet und wird wohl seine Ansicht geltend zu machen wissen.

Nach den amtlichen Listen der Consulate ergiebt sich für die jährliche Schifffahrt auf Larnaka, als den wichtigsten Handelsplatz der Insel, folgendes Resultat (wobei 40 türkische Kilos gleich einer Schiffstonne angenommen sind):

4 englische Flaggen mit	1050	Tonnen
40 österreichische (mit Einschluß der Dampfboote)	7500	=
90 griechiche	8500	=
10 unter der Flagge von Jerusalem [8]) . .	750	=
10 russische Flaggen	1250	=
16 sardinische	2550	=
40 französische	6500	=
6 toscanische	900	=
450 türkische (worunter die Küstenfahrer und einige Dampfboote)	18000	=
666 Schiffe und Boote	47000	Tonnen.

Die wichtigsten Ausfuhrgegenstände sind Seide, Wolle, Baumwolle, Weizen, Gärste, Färbewurzeln (Krapp), Wein, Oel und Karuben (Johannisbrod); geringere Ausfuhrartikel sind einige färbende Erdarten. Von Manufacturen werden nur grobe Seidengewebe zu Hemden, einige baumwollene Sophaüberzüge und viele Stiefel aus Leukosia ausgeführt, mit denen fast ganz Syrien und die Südküste von Kleinasien versehen wird.

Die Einfuhr besteht hauptsächlich in sogenannter amerikanischer Leinwand (d. h. ungefärbtem Baumwollenzeug aus englischer Fabrik, womit auch Griechenland überschwemmt wird), wollenen Tüchern, rothen Mützen aus Tunis und Li-

8) Der griechische Patriarch von Jerusalem hat nämlich das Recht eine Flagge zu verleihen, welche die Griechen dieser Gegenden bisweilen der türkischen vorziehen.

vorno, Papier aus Genua, ſchwediſchem und ruſſiſchem Eiſen, Zucker und Kaffe, deutſchen kurzen Waaren (Meſſern, Beilen, Glas u. ſ. w.) und ordinärem Steingut. Die Ausfuhr beläuft ſich auf ungefähr 8, die Einfuhr auf 5 Millionen Piaſter (15 Piaſter auf den preußiſchen Thaler). Der Verkehr geht vorzüglich auf Marſeille, Trieſt, Livorno und Genua.

9.

Unterbrochener Ausflug nach dem Olymp. Der Kreuzberg. Apano-Levkara. Alte Gräber. Nachrichten über den Olymp. Plötzliche Umkehr. Die Kriegsbrick l'Agile. Stürmische Rückfahrt nach Athen. — Dialekt der Cyprier. Sprachproben.

Den 25. März—24. April 1845.

Da das Osterfest jetzt hinter uns lag, wollte ich bei dem Vorrücken des Frühlings noch einen letzten größeren Ausflug in den gebirgigen Kern der Insel nach dem Aoos und dem Olymp (Troodos) unternehmen, und der sardinische Consul Herr Cerutti, als eifriger archäologischer Dilettant, wollte mich begleiten. Am 25. März um 8 Uhr Morgens brachen wir von Larnaka auf. Die erste Stunde lief unser Weg rein westlich über die kahle Ebene; dann fing das Terrain an von niedrigen Hügelstreifen und meistens trocknen Flußbetten durchschnitten zu sein. In den kleinen fruchtbaren Ebenen zwischen diesen Hügeln stehen ziemlich viele Oelbäume, auch Karuben; die Hügel selbst sind geneigt sich mit Pinien zu bekleiden, aber die wenigsten derselben erreichen die Höhe von Bäumen, weil das große und kleine Vieh sie verstümmelt. In einigen Stunden erreichten wir den Fuß des Kreuzberges (Σταυρὸς Θεοχρέμαστος, monte St^a Croce) dessen Kloster auf antiken Fundamenten stehen soll, und zogen längs der Südseite desselben hin; die Dörfer Kladià, Alethrikón, Apano- und Kato-Angliſida blieben uns zur Seite. Der Boden ist hier vorherrschend ein weißer Kleienboden. Zwischen den Hügeln zur Lin-

ken erblickten wir hin und wieder in einem Abſtande von zwei bis drei Stunden das Meer. In vier Stunden erreichten wir das kleine türkiſche Dorf Apano-Kophinu in einer Ebene unter Oelbäumen, wo wir zum Frühſtück raſteten und die neugierige Bevölkerung ſich größtentheils um uns verſammelte.

Gleich hinter dem Dorfe ſtiegen wir in eine ſteile und tiefe Flußſchlucht hinunter (des Fluſſes der bei Mazotòs auf dem Wege nach Amathus mündet) und ritten faſt eine Stunde lang unter Oel- und Karubenbäumen den Fluß aufwärts. Dann wandten wir uns links (weſtlich) die ſteilen Abhänge hinauf, und kamen nach anderthalbſtündigem Steigen über wohlangebaute Hügelrücken und durch das Dorf Kato-Levkara nach Apano-Levkara (τὰ Λεύκαρα) wo wir bleiben wollten. Dies iſt ein großes Dorf mit ſteinernen Häuſern und mit vielem Oel- und Weinbau. Die Levkariten hatten im Jahre 1570 bei der Belagerung von Leukoſia die Partei der Türken gegen die Venetianer genommen, und waren dafür bis vor wenigen Jahren frei von Kopfſteuer. Sie gelten im Oelhandel für ſehr betrügeriſch, indem ſie Malvenwaſſer unter das Oel miſchen ſollen.

Da es noch früh am Nachmittage war, ſo hatten wir Zeit uns im Dorfe und ſeiner Umgebung umzuſehen. Zwiſchen Ober- und Unter-Levkara liegt eine verfallene Capelle des H. Timotheos, mit dem zerbrochenen Sarkophage des Heiligen. Man hat von hier eine ſchöne Ausſicht auf den Kreuzberg gerade im Oſten, und im Südoſten durch eine Oeffnung der Hügel auf das Cap Kition. Auf der Südſeite des untern Dorfes am Abhange der Weinberge, εἰς τὴν Ἀργυρίναν, ſind alte Gräber mit ägyptiſch-phöniciſchen Vaſen; auch hat man hier ägyptiſche Skarabäen gefunden. Unmittelbar hinter der Kirche des H. Timotheos ſind andere aus kleinen rohen Steinplatten zuſammengeſetzte Gräber aus römiſcher Zeit, in denen man Lampen findet. Andere größere Grabkammern ſind im

Dorfe Ober-Levkara ſelbſt und hinter demſelben bei einer Capelle der H. Marina entdeckt worden. Das fruchtbare Hochthal war alſo ſeit dem frühen Alterthume bewohnt, aber der Name der alten Ortſchaft iſt unbekannt.

Am nächſten Morgen wollten wir weiter weſtlich und nordweſtlich in das höhere Gebirge gehen. Zwei Stunden nördlich von Levkara auf einem Berggipfel ſollen Ruinen eines fränkiſchen Schloſſes ſein, genannt Syrjatis (ὁ Συριάτης), bei dem jetzt zerſtörten und verlaſſenen Dorfe Pyknä. Indeß unſere Erwartung blieb hauptſächlich auf den Olymp (τὸ Τρόοδος) gerichtet. Auf ſeinem höchſten Gipfel werden Ruinen eines alten Gebäudes angegeben, doch ohne Säulen; ſie ſcheinen nach der Beſchreibung einen ähnlichen Charakter zu haben wie die Trümmer vom Heiligthume des atabyriſchen Zeus auf dem Atabyron in Rhodos [1]). In Omodos (τὸ Ὄμοδος) am Olymp hat man auch alte Gräber mit reichem Goldſchmuck gefunden, und am Wege dahin bei Kyluri ſollen Ruinen ſein.

Allein unſere Reiſepläne wurden unerwartet unterbrochen. Spät Abends kam ein Bote von dem franzöſiſchen Conſul Herrn von Fourcade aus Kition mit der Nachricht, daß ein franzöſiſches Kriegsſchiff da ſei welches direct nach Athen gehen wolle, und mit der Einladung an mich dieſe Gelegenheit zu benutzen. Denn ſeitdem Syrien der Peſt verdächtig erklärt worden war, hatte ich nur die Wahl, entweder mit dem öſterreichiſchen Dampfboote, welches zwiſchen Smyrna und Beirut geht, erſt eine lange Quarantäne in Smyrna in einer ſchlechten türkiſchen Anſtalt durchzumachen, um dann nochmals in Griechenland Quarantäne zu halten, wodurch ſich meine Gefangenſchaft bis tief in den Mai hinein gezogen haben würde, oder die erſte ſehr ſeltene Gelegenheit zur geraden Rückkehr nach Hellas zu ergreifen. Ich hatte den größten Theil der Inſel

1) Vgl. Bd. III. S. 107.

und alle alten Hauptorte gesehen, und so gern ich auch noch die Gebirgsgegenden besucht hätte, so entschloß ich mich doch nach einigem Kampfe zur Umkehr. Wir brachen daher nach kurzem Schlafe Nachts um drei Uhr von Levkara wieder auf und erreichten auf demselben Wege Larnaka Vormittags um neun Uhr.

In aller Eile wurden meine Sachen gepackt und einige Vorräthe an Schafen, Hühnern u. s. w. eingekauft; ich nahm von den Bekannten Abschied und ging Abends am 26. März an Bord der französischen Brick l'Agile von zehn Kanonen und etwa neunzig Mann, unter dem Befehle des Capitäns Clement Martin. Mit dem nächsten Morgen lichteten wir die Anker, und schwache Winde brachten uns bis auf die Höhen von Limessos. Hier fanden wir einen starken westlichen Gegenwind, gegen den wir fünf Tage lang kreuzten, ohne weit über das Westende von Cypern hinauszukommen. In der Nacht vom 31. März auf den 1. April wurde der Wind zum wüthenden Sturme, so daß die Wellen uns die große Barke von der Seite des Schiffes wegrissen. Der Sturm trieb eine Menge von Vögeln auf das Schiff die hier Rettung suchten; die Matrosen fingen wohl ein Dutzend der kleinen Falken (F. tinnunculoïdes) die in Kleinasien so häufig sind, in den Segeln und Tauen. Erst am 2. April trat besseres Wetter ein, doch blieb der Wind nördlich. Abwechselnd mit Windstillen und mit conträren Winden kämpfend erblickten wir endlich am 4. April Abends das Ostende von Kreta in einer Entfernung von 25 Meilen nordwärts; so weit waren wir von unserm Laufe verschlagen worden, da wir eigentlich nördlich um Rhodos hätten gehen sollen. Hier trat Südwind ein; am 5. April Morgens waren wir auf der Höhe des Vorgebirges Samonion, mit Kasos und Karpathos zur Rechten im Gesichte; aber eine Windstille hielt uns wieder fast den ganzen Tag fest. In der folgenden Nacht erhob sich ein frischer Süd,

wir liefen ſieben bis neun Knoten (anderthalb bis zwei d. Meilen) in der Stunde, und waren bei Einbruch der Nacht auf der Höhe von Seriphos. Am 7. April Abends ankerten wir vor dem Peiräeus und liefen am nächſten Morgen in den Hafen ein, wo ich die Quarantäne noch auf ſiebenzehn Tage beziehen mußte. Dies war außer einigen ſpäteren Ausflügen zu Lande in Griechenland meine letzte größere Reiſe im Orient.

Der Dialekt der Cyprier bietet, wie im Alterthume, ſo auch heute manche Eigenthümlichkeiten und manche Abweichung von der gewöhnlichen griechiſchen Sprache dar. Im Ganzen ſtehen ihre Mundart und ihre Ausſprache denen der Rhodier am nächſten, und das Meiſte was ich über die letzteren bemerkt habe [2]), gilt auch von den Cypriern.

Wie die Rhodier ſtoßen ſie die ſchwächeren Conſonanten nicht allein zwiſchen zwei Vocalen häufig aus, ſondern werfen ſie auch zu Anfange eines Wortes weg, z. B. στρα᾽ός ſtatt στραβός, με᾽άλος ſtatt μεγάλος (d. i. μέγας), εἴ᾽αμεν ſtatt εἴδαμεν, ῥαντί᾽ω ſtatt ῥαντίζω, σαρί᾽ω ſtatt σαρίζω (σαρόνω), ἰὼ ἔν τὸ ἀλλάσσω ſtatt ἐγὼ δὲν τὸ ἀλλάσσω („ich verkaufe es nicht") u. ſ. w. [3])

---

2) Vgl. Bd. III. S. 109. 173. ff.

3) Vgl. *Φίαλος*, *Φιαλία* ſtatt *Φίγαλος*, *Φιγαλία*, Pauſ. 8, 3, 1 und 5, 5. Bei Homer *εἶβω* ſtatt *λείβω* (Il. 16, 11); *ἰῶκα* (Il. 11, 600) und *παλίωξις* (Il. 12, 71), von *διώκω*, ſtatt *διωχμός*, *πάλιν δίωξις*. So auch *Ἀλύβη* und *Χαλύβη*, *εὐράξ* ſtatt *πλευράξ*, *αἰψηρός* ſtatt *λαιψηρός*. Vgl. Euſtath. 1471, 29 und 1647, 63; Ahrens, de diall. Aeol. p. 73; Payne Knight, Proleg. ad Hom. p. 107. Hierher gehört auch das *τοῖ* und *ταῖ* ſtatt *τοδί* und *ταδί* in der Eleiſchen Rhethra Z. 3 und 8 (C. Inscr. n. 11; Franz, El. Ep. Gr. n. 24).

Die Aſpiraten werden häufig verwechſelt, beſonders tritt χ für θ ein, z. B. ὄρνιχα ſtatt ὄρνιθα, βάχος ſtatt βάθος[4]).

An die Stelle des θ und χ tritt auch ein deutlicher Hauch, ein entſchiedenes *h*, z. B. *ψαḥίν* ſtatt *ψαθίν* (*ψαθίον*, *ψάθα*), *ḥαμαὶ* ſtatt *χαμαί* (wie *ḥώρα* ſtatt *χώρα*, vgl. Bd. III. S. 174).

Das Digamma wird öfters gehört. Die Bauern ſprechen gewöhnlich *ΜεσαFουρία* (Name der großen Ebene) ſtatt *Μεσαορία*[5]).

Beim Vorrücken des Accentes wird das *ἰῶτα* hinter einem *ῥῶ* gewöhnlich zum harten *γάμμα*, z. B. *καμμιὰ σαραντεργὰ χωργά* (ſtatt *κ. σαρανταρία χωρία*), „ſo ein vierzig Dörfer". — Aber auch ſonſt, z. B. *Συργανοχώριν* ſtatt *Συριανοχώριν*, *Σκουργώτισσα* ſtatt *Σκωριώτισσα*.

Das finale *ν* in den Accuſativen und Neutren wird faſt immer gehört, z. B. *τὴν χώραν*, *βουνίν* (*βουνίον*), *παιδίν*, *μελίσσιν* (vgl. Bd. III. S. 177 unten). Die Cyprier ſetzen es auch, wo es ſonſt weder grammatiſch noch in der gewöhnlichen neugriechiſchen Mundart einen Platz findet, z. B. *θὰ σκοπήσω νὰ εὕρω ἕναν καλὸν παιδίν* (ſtatt *ἕνα καλὸ παιδί*), „ich werde ſehen daß ich einen guten Burſchen finde". Ich habe ſogar im Neutrum *τοῦτον τὸ ἄλλον* (ſtatt *τοῦτο τὸ ἄλλο*) gehört.

Der Anfangsvocal wird oft abgeworfen, wie auch ſonſt in der Volksſprache: *'λίος* ſtatt *ὀλίγος*, *'λάμνω* ſtatt *ἐλαύνω*, z. B. *ποῦ 'λάμνεις*, quo tendis? oder *'ρέγω* ſtatt *ὀρέγω*, z. B. *ποῦ νὰ 'ρέξωμεν τώρα*, „welchen Weg ſollen wir jetzt einſchlagen?"[6])

4) Vgl. Ahrens a. a. O. p. 42, 219 und Add. p. 503. Aehnlich *Φιλόφειρος* ſtatt *Φιλόχειρος* in einer theſſ. Inſchrift bei Uſſing, J. G. J. p. 34. n. 25.

5) Vgl. B. II. S. 73. Anm. 8. S. 145, Anm. 13.

6) Vgl. im Altgriechiſchen und Lateiniſchen *ἀστάχυς* und *στάχυς*, *ἐλεύθερος* und loeber (liber), *ἐρυθρός* und ruber, *ἑκατόν* und centum, *ὄνομα* und nomen, *ὀρέγω* und rego.

M und *π* werden auch hier vertauſcht. Man ſpricht, wie auf Rhodos und Megiſte, *πνῆμα* ſtatt *μνῆμα*, und dagegen *μλοῖον* ſtatt *πλοῖον* [7]).

Umſtellungen wie *δάρκυα* ſtatt *δάκρυα*, *τρεπνός* ſtatt *τερπνός*, ſind allen neugriechiſchen Mundarten gemein [8]).

Unter den Nominibus ſind bemerkenswerth die häufigen Bildungen auf — *ούδης* (— *οειδής*), z. B. Eigennamen *Ἐλευθερούδης*, *Φραγκούδης*, *Μαυρούδης*. Dieſe Endung hat die Bedeutung eines Diminutivs erhalten, z. B. *τὰ καλογερούδια* (in Griechenland *τὰ καλογερόπουλα*), die jungen Novizen (noch im Knabenalter); *ὁ νοικοκυρούδης σου* (ſtatt *νοικοκύρης*), ſchmeichleriſch „Dein Hausherr, Dein Mann"; *ἡ κοπελλούδα* (ſtatt *κοπέλλα*), das kleine Mädchen; *μονοπατούδιν* ſtatt *μονοπάτιν* [9]) u. ſ. w.

Als ungewöhnlich in der Form oder im Gebrauche fielen mir manche Wörter auf: *ξενικός*, ein Fremder, *κτηνόν* (ſtatt *κτῆνος*), ein Laſtthier; *σπέρμα*, ein Saatfeld; *ἀνοικτάρι*, Schlüſſel; *βόλιστρον*, Sumpf; *δρῦς*, Eiche (in Griechenland *δένδρον* oder *δένδρος*); *λαμπρὸν*, eine glühende Kohle; *ἡλιακός*, Vorhalle einer Kirche (*νάρθηξ*); *ἡ κρυάδα*, Kälte, Friſche; *βαρήκοος*, ſchwerhörig; *ὁ σπήλαιος* (gewöhnlich *ἡ σπηλιά*) ſtatt *τὸ σπήλαιον*, Höhle; *ἡ ποδιὰ τοῦ ὄρους*, der Fuß

7) Außer den bekannteſten Beiſpielen, wie *μενέσται* und *πενέσται* (Athen. 6, 264), *Ἀμαντία* von *Ἄβαντες* (Steph. s. v. *Ἀμαντία*), *μετά* und *πέδα*, *Μεταγειτνιών* und *Πεταγειτνυος* auf Kos (Ross, J. G. J. III. n. 311. B. 22), *Μίνδαρος* ſtatt *Πίνδαρος*, *Μίναρα* ſtatt *Πίναρα* u. ſ. w. vergleiche *Μλαυνδέων* ſtatt *Βλαυνδέων* auf Münzen, *βροτός* und *μορτός* (Heſych. s. v. *μορτός· ἄνθρωπος, θνητός*), *βαρνάμενος* ſtatt *μαρνάμενος* (Mommſen, Unterital. Dialekte S. 35. Anm. 48), glomus ſtatt globus (Prisc. I. p. 42 Krehl) u. ſ. w. Vgl. mein Kleinaſien S. 69. Anm. 14; Ahrens, de diall. Aeol. p. 45.

8) Vgl. B. III. S. 167. Pauſan. 3, 13, 3: *Ἀπόλλωνα ὀνομάζουσι Κάρνειον ἀπὸ τῶν κραναιῶν, ὑπερθέντες τὸ ῥῶ κατὰ δή τι ἀρχαῖον.*

9) Ueber die Neutra auf — *ιν* ſtatt — *ιον* (— *εῖον*) vgl. auch Bd. II. S. 72. Anm. 6.

des Berges (ſonſt heißt *ποδιά* Schürze); *ἐλαιοφόριν* ſtatt *ἐλαιών*, Oelwald; *ἔψημα*, Honig; *ἀρτύματα*, Salz und Pfeffer; *θεμελιός*, Grundſtein u. ſ. w.

Von Adverbien gebraucht man immer altgriechiſch *χαμαί* (in der obigen Form *hαμαί*) ſtatt des neugriechiſchen *χάμου*; ferner *ἐδῶ* = *ὧδε*, wie ſonſt *ἐδῶ* = *ὧδε*, „hier.“

Auffallende Verba waren *γαλεύω*, melken (ſonſt *ἀμέργω* ſtatt *ἀμέλγω*); *κρυάω* (ſtatt *κρυόνω*, *κρυαίνω*), kalt werden; *εὑρέθονται*, „ſie finden ſich“; *γυρεύω*, im Kreiſe umgehen (z. B. *τὸ βουνίν*), ſonſt im Neugriechiſchen ſ. v. a. „ſuchen“; *βάλλω φωνήν*, rufen; *ὑποψιάζομαι*, vermuthen; *μάχομαι*, „ich ſtrenge mich an, bemühe mich“ (z. B. *μάχομαι νά το τελειώσω*), *φοινικίζω*, mit einem Palmzweige auskehren u. ſ. w.

In der Wortſtellung iſt eigenthümlich (aber z. B. mit den Kretern gemein), daß das enklitiſche Demonſtrativ im Accuſativ (*τὸν*, *τὴν*, *τὸ*, *τοὺς*, *ταὶς*, *τὰ*), welches der Neugrieche ſonſt vor das Verbum ſtellt, hier faſt immer nachgeſtellt wird, z. B. ſtatt *ἐγώ τον εἶδα* oder *τὸν εἶδα* hier *εἶδά τον*, „ich habe ihn geſehen“; *μὲ* (ſtatt *μή*) *κάμῃς το*, „thue es nicht“; *ἔδωκέ μού τα καὶ ἄφηκά τον*, „er hat mir die Sachen gegeben und ich habe ihn gehen laſſen“; *ἐβάστα[ν] το*, „er hielt es in der Hand“ u. ſ. w. [10]).

10) Vgl. mehr Beiſpiele Bd. III. S. 185.

Namen- und Sachregiſter.

Abtei de la Paix bei Kerynela 142 ff.
Acheropöetos, Kloſter auf Cypern 146.
Akamas, Halbinſel auf Cypern 190.
Akanthu, Dorf auf Cypern 133 ff.
Akramytes, Berg bei Kameiros auf Rhodos 60.
Akropolis, von Lindos auf Rhodos 68 ff.
Alabaſterfiguren, weibliche, aus Kition 95.
Altar mit Reliefs, auf Kos 14.
Alterthümer, auf Tenos 5.
—, auf Mykonos 6.
—, — Kos 12 f. 14.
—, — Rhodos 78.
—, — Telos 44.
Amathus (jetzt Alt-Limeſſos), auf Cypern 168 ff.
Amazonenreliefs, in Halikarnaſſos 35.
Ammochoſtos (Famagoſta), auf Cypern. 119 ff.
Antimachia, auf Kos 20 ff.
Aoos (Machäräs), Gebirge auf Cypern 159.
Apollon Erethimios, auf Rhodos 57 ff.
— Pythios, auf Telos 44
— Hylates, auf Cypern 176.
Archangelos, Dorf auf Rhodos 74.
Ares, Heiligthum des, in Halikarnaſſos. 37.
Argos, auf Kalymnos 10.
Artamites, auf Rhodos 59.
Asklepios, Lage des Tempels, auf Kos 14.
Aſtypaläa, alte Stadt auf Kos 28.
Atabyrion (Monte Smith), auf Rhodos 77.
Atabyros, Berg auf Rhodos 60.
Athene Lindia, auf Rhodos 71.
— Polias, auf Telos 44.
Athienu, Dorf auf Cypern 114 ff.
Aufgang zur Akropolis von Lindos 72.

Barnabas, Grab des Heiligen 118.
Basrelief, phöniciſches 101.
Befeſtigungswerke der Venetianer in Leukoſia 110.
Bergkette des H. Elias auf Rhodos 59.
Bergwerke bei Petra auf Cypern. 157.
Biſchof von Kos 26.
Biſchöfe von Cypern 105 ff.
Bokaros, Fluß auf Cypern 179.
Bronzeſtatue, gefunden bei Tamaſos 161 ff.
Burinna, alte Quelle auf Kos 16 ff.
Buffavento, altes Schloß auf Cypern 143.

Charmyli, Heroon des Charmylos, auf Kos 18 ff.
Chriſtliche Gräber auf Rhodos 64. 66. 68.
Cilicien, Notizen über, 145.
Commandaria, beſter Cyperwein 92.

Constantia (Salamis), auf Cypern. 123.
Cyperwein 91 ff.

Dalin, das alte Idalion auf Cypern 99.
Demeter Sebaste, in Isthmos auf Kos 24.
Dialekt, der Cyprier 209 ff.
Dom, der H. Sophia in Ammochostos 120 ff.
Dörfer, die von Solea (τῆς Σολέας τὰ χωρία) auf Cypern 156 ff.

Eirene, H., auf Cypern 150.
Enklistron (τὸ Ἔγκλειστρον), Grotte bei Nikuklia auf Cypern 191.
Episkopi, Dorf auf Telos. 43.
Erdbeben, auf Cypern 102 u. 107.
Erzbischof, von Cypern 105.
Erzengel St. Michael von der Kelter, bei Archangelos 74.

Famagosta, s. Ammochostos.
Feigenschnepfer, (beccafighe) 91 ff.
Felsgrab (der hohle Hügel), auf Rhodos 78 ff.
Festung, alte, bei Koryma 47.
—, von Ammochostos 123.
Friesstücke am Schloß der Ritter auf Kos 12 ff.
Franciskanerkloster in Leukosia 104.
Furni, alte Gräber unweit Kameiros 64.

Gefängniß der H. Katharina auf Cypern 119.
Goldschmuck, auf Kalymnos 9.
Grab, in der Höhle der Königinn auf Cypern 182.
Gräber, auf Kalymnos 9.
—, bei Koryma 48.
—, phönicische, auf Cypern 187.
—, bei Furni auf Rhodos. 64.
Grabmal, bei Kition 94 ff.
Grabmäler, bei Amathus und Limessos 172.
Grabstele, bei Plemmyrin 66.

Hafen, alter, auf Kos 13.
—, von Ammochostos 121 ff.
—, — Larnaka 85.
—, — Paphos 188.
Haleis, Bach auf Kos.
Halikarnassos 30 ff.
Heiligthum, der Sebaste Demeter 24.
Heiligthum, des Ares in Halikarnaß 37.
Heuschrecken (ἀκρίδα), auf Cypern 88 ff.
Hieros Kipos, bei Paphos 184.
Höhle, die sogenannte, der Königinn auf Cypern 181 ff.
Hoplotheke, s. Ritterhafen.
Hyle, Heiligthum des Apollon auf Cypern 177.

Idalion (Dalin), Ruinen 99 ff.
Industrie, auf Cypern 113.
Inopos, auf Delos 5.
Inschrift, einer fränkischen Dame bei Ktima 186 ff.
Inschriften, auf der Akropolis bei Lindos, auf Rhodos 70.
—, von der Wasserleitung bei Salamis auf Cypern 118.
—, auf dem Schloßberge bei Amathus 169.
Johannisbrodbäume, Karuben 148.
Isthmos, alte Stadt auf Kos. 23 ff.
Iria, auf Rhodos 66.

Käsekörbchen (τυροβόλιον) 17.
Καρματηρόν, Name des Seidenwurms auf Rhodos 75.
Kameiros, Lage, auf Rhodos 62 ff.
Kantara, Gebirgsgipfel auf Cypern 135.
Kantu, Dorf auf Cypern 193.
Karpasische Halbinsel, auf Cypern 131.
Kastelli, Ruinen auf Kos 25.
Kephalos, Dorf auf Kos 23.
Kermia, s. Paläokastron.
Kerynceia, Stadt auf Cypern 142 u. 144 ff.
Kirche, des H. Barnabas auf Cypern 128.
—, des H. Johannes auf Rhodos 55.
Kition, Ruinen von, 94 ff.
Kloster, des H. Spyridion auf Cypern 116.
Koskinu, Dorf auf Rhodos. 76.
Krommyon (Kormakites), Vorgebirge auf Cypern 149.
Ktima, großes Dorf bei Paphos 186.
Kupferminen, von Soli auf Cypern 157.
Kuklia (Palä-Paphos) 180.
Kurias, (Akrotirin) Halbinsel auf Cypern 173.

Kurion, Ruinen von 175.
Kythrea, Dorf auf Cypern 139.

Lachania, Dorf auf Rhodos 67.
Lapethos, Dorf auf Cypern 117.
Larnaka (Kition), Stadt auf Cypern 85.
Leukara, auf Cypern 206.
Leukosia (Nikosia) 103 ff.
Λιβάδια, feuchte Aecker auf Cypern 125.
Limessos, Stadt auf Cypern 172.
Lindos, Akropolis von 68 ff.
Λινοβάμβακοι, geheime Christen auf Cypern 202.
Loryma, an der Küste von Karien 46 ff.
Lusignan, Königshaus in Leukosia 108.
Lykos, Fluß auf Cypern 174.

Machäräs, Gebirge auf Cypern (Aoos) 158.
Μακαριότης, Titel des Erzbischofs von Cypern 106.
Malteser, ehemalige Corsaren 45.
Marmor, weißer, auf Cypern 171.
Mausoleion, in Halikarnaß 33 ff.
Mesaoria, große Ebene auf Cypern 126 ff.
Mistiko, kleines türkisches Fahrzeug 4.
Mnasyrion, auf Rhodos. 66.
Monolithos, Berg auf Rhodos 60.
Monte Smith, Höhe bei Rhodos 77.
Morphu, Dorf auf Cypern 152 ff.
Moschee, der H. Sophia in Leukosia 111.
Mustapha-Bei, auf Kos 11.
Mykonos, Insel 6.

Negersclaverei, auf Cypern 152.
Nesin (τὸ Νησίν), unweit Paphos 190.

Olympos (Τρόοδος), Gebirge auf Cypern 207. 156. 84.
Omphalos, der delphische, an Apollonbildern 58.
Ovriókastron, Schloß auf Kos. 25.

Paläa des Strabon, auf Cypern 165.
Paläokastron, Ruinen von, (Kermia) 120.
Paläochora (Soli, Σόλοι) 155.
Paläon Pylin, Schloß auf Kos 20.
Palä-Paphos s. Kuklia.
Paphos, Neu- 185.
Παντηνριώτης, Beiname des H. Michael auf Rhodos 74.
Pedieus, Fluß auf Cypern 119.
Pentakomon, Dorf auf Cypern 166.
Pente Dakryli, Gebirge auf Cypern. 133.
Phönicische Gräber, auf Cypern 199 ff.
Phönir, Berggipfel in Karien 46.
Piedestal, mit phönicischer Inschrift 98.
Πίθοι, große Gefäße auf Cypern 194 ff.
Plemmyrin, Ebene auf Rhodos 66.
Politikon, die alte Tamasos 159 ff.
Pylin, Flecken auf Kos 18.

Quelle, merkwürdige auf Delos 6.
Quelle, mineralische, bei Ammochostos 118.

Raubüberfälle, der Malteser auf Cypern 178.
Rhodine (Sümbülli), auf Rhodos 80.
Ritterhafen (ὁπλοθήκη) 46.
Ruinen, des Heiligthums des Apollon Hylates 177.

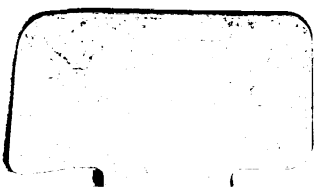
Säule, mit Inschrift, im Frankengrunde 192.
Salamis, Ruinen von, (Constantia) 125 ff.
Salmakis, Quelle in Halikarnaß 37 ff.
Salzsee, auf Cypern 90 ff.
Satrachos, alter Fluß auf Cypern 102.
Schatzgräbereien, auf Cypern 167 ff.
Schifffahrt, in den griechischen Meeren 4.
—, auf Cypern 203.
Schloß, bei Halikarnaß 35.
—, — Keryneia 146 ff.
—, von Monolithos 62 ff.
Schwammfischerei, im Mittelmeer 46.
Seidenzucht, auf Rhodos 75.
Sergios, H., Dorf auf Cypern 117. u. 124.
Siana (τὰ Σίανα), auf Rhodos 60.
Soli (Σόλοι) s. Paläochora.
Sophia, (H.), Dom in Leukosia 111.
—, —, — — Ammochostos 120 ff.
Stadium, bei Kurion 176.
Stadtmauer, von Rhodos 76.
Statistisches, über Cypern 194. 203.

Statuen, ägyptiſche (?), auf Cypern 150 ff.
Statuetten, der cypriſchen Venus 100 ff.
Steingefäß, koloſſales, bei Amathus 169.
Strand, der Achäer auf Cypern 135.
Syme, Inſel 45 ff.

Tamaſos, Stadt auf Cypern 160.
Theater, in Halikarnaß 36 ff.
—, in Tholóos auf Rhodos 58.
Telos, (Epiſkopi), Inſel 42 ff.
Tempel, des Apollon Erethimios 57 ff.
—, der Athene und des Zeus in Lindos 71.
—, der Aphrodite bei Kuklia 180 ff.
—, — — in Paphos 185.
Tenos, Inſel 4 f
Tetios, Fluß auf Cypern 165.
Thurm, von Koloſſin 173 ff.
Topographie, von Halikarnaſſos 39 ff.
Tremithus, Stadt auf Cypern 116.
Treppen, zu alten Akropolen 72.
Troodos (τὸ Τρόοδος), ſ. Olympos.
Türkiſcher Heiliger, auf Cypern 198.
Tumuli, bei Salamis 124.

Viehzucht, auf Cypern 128.
Vorgebirge, des H. Phokas auf Rhodos 61.

Waſſerleitung, von Arpera auf Cypern 163.
—, Juſtinianiſche, bei Salamis 117.
Wieſengärten (λιβάδια) auf Cypern 125. 151.

Zeus Hyetios, auf Kos 22.
— Polieus, auf Telos 44.
— —, in Lindos 71.
Zuckerrohr (γλυκοκάλαμος), auf Cypern 148. 175.

Gebauer-Schwetſchkeſche Buchdruckerei in Halle.